



universität  
wien

## DIPLOMARBEIT

**„Madgermanes“**

**Moçambicanische VertragsarbeiterInnen in der DDR  
und ihre Rückkehr nach Moçambique.**

Zur kollektiven Identität der Madgermanes.

Zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie

An der Universität Wien, Institut für Kultur- und Sozialanthropologie

Eingereicht von Theresia Ulbrich

Wien, Mai 2009

Studienkennzahl laut Studienblatt: A307

Studienrichtung laut Studienblatt: Kultur- und Sozialanthropologie

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Walter Sauer



*Für den Madgerman mit den traurigen Augen.*



## **DANKE... OBRIGADA... KANIMAMBO...**

Danken möchte ich all jenen, die mir in den zwei Jahren des Forschens und Schreibens beigestanden sind.

Besonderer Dank gebührt allerdings...

... den Madgermanes. Kanimambo für die herzliche und kommunikationsbereite Atmosphäre, in die ihr mich aufgenommen habt! Obrigada dafür, dass ihr mich an eurem Leben teilnehmen habt lassen!

... meinem Diplomarbeitsbetreuer Dr. Walter Sauer. Danke für die tolle, persönliche Betreuung, die konstruktive Kritik und die Geduld.

... meinen beiden „Assistenten“, ohne deren Hilfe die Transkription der vielen Gespräche wahrscheinlich weitere zwei Jahre gedauert hätte!

... meiner Familie. Danke für die Ermöglichung meines Studiums sowie der Forschungsaufenthalte!

... meinen lieben Freundinnen und Freunden, die mir immer – bis zum erfolgreichen Ende – zur Seite gestanden sind! Danke für eure psychologischen Dienste in Maputo, Berlin und Österreich!

... sowie Elísio, ICMA, Inácio, Nando, Annett, Romy, Peter u.v.m. Danke und Obrigada für eure Diskussionsbereitschaft, Kritik, Tipps, computertechnischen Dienste und Anstrengungen (u.a. mir ein Forschungsstipendium zu besorgen) ...



## **Inhaltsverzeichnis:**

<b>1. Einleitung .....</b>	<b>13</b>
1.1 Das Thema der Forschung .....	13
1.2 Forschungsfrage(n) und Vorannahmen .....	14
1.3 Gliederung der Arbeit .....	16
<b>2. „Die Herausforderung liegt nicht in der Theorie!“: Methode und Feldforschung .....</b>	<b>19</b>
2.1 Die Forschung als zyklischer Prozess.....	20
2.2 Eingrenzung des Themas und der Zielgruppe .....	21
2.3 Erhebungsverfahren und Erhebungssituation .....	22
2.4 Grenzen der Feldforschung.....	25
2.5 Auswertungsverfahren .....	26
<b>3. Theoretischer Analyserahmen: Kollektive Identität .....</b>	<b>28</b>
3.1 Theoretische Momente .....	29
3.2 Aspekte einer Definition von kollektiver Identität .....	31
3.2.1 Aspekt der Prozesshaftigkeit .....	31
3.2.2 Kollektive Identität als Konstrukt.....	33
3.2.3 „Wir und die anderen“: Kollektive Identität als relationaler Begriff.....	35
3.2.4 Kollektive Identität als multidimensionales Konstrukt .....	37
3.3 „Boundary markers“ und Ausdrucksformen kollektiver Identität.....	39
3.3.1 Gemeinschaftlichkeit durch Rituale.....	39
3.3.2 “Collective action” und kollektive Identität .....	41
3.4 Ort, Erinnerung und kollektive Identität.....	43
3.4.1 Kollektives Gedächtnis und Erinnerung .....	43
3.4.2 Die Bedeutung des Ortes/ der Räumlichkeit.....	46
3.5 Anmerkungen zum theoretischen Teil.....	49
<b>4. Historische, sozio-politische und ökonomische Kontextualisierung: Moçambique und die DDR.....</b>	<b>51</b>
4.1 Der moçambicanische Kontext.....	52
4.1.1. Die Unabhängigkeit und ihre Folgen.....	53
4.1.2. Der Destabilisierungskrieg .....	57

4.1.3 Die Außenpolitik Moçambiques .....	61
4.2 Der DDR-Kontext .....	63
4.2.1 Die Staatsgründung und ihre Folgen .....	64
4.2.1 Die DDR-Außenpolitik .....	68
4.2.2 Beziehungen zu den Ländern des Südens .....	71
4.3 Verflechtungen: Die Beziehung Moçambique-DDR .....	74
4.3.1 Das Solidaritätskomitee und die FRELIMO .....	74
4.3.2 Der Freundschaftsvertrag 1979 und weitere Entwicklung .....	76
4.3.3 Probleme in der Kooperation seit 1980 .....	78
4.3.4. „The Honecker regime offers ‚ <i>brain rather than bodies</i> ‘.“ Kooperation im (Berufs)Bildungsbereich .....	81
<b>5. Moçambicanische VertragsarbeiterInnen in der DDR: .....</b>	<b>84</b>
<b>Die gemeinsame Geschichte.....</b>	<b>84</b>
5.1 Die vertragliche Basis .....	84
5.2 Die Motivationsgründe (der Staaten) dahinter .....	86
5.3 „Vamos à RDA!“: „Ab in die DDR!“ .....	88
5.3.1 Zahlen:.....	88
5.3.2 Das Auswahlverfahren und Vorbereitung.....	89
5.3.3 Persönliche Motivationen.....	91
5.4 „ <i>Uma outra realidade</i> “: Das Leben in der DDR.....	92
5.4.1 Die klimatische Kälte .....	93
5.4.2 Wohnen .....	94
5.4.3 Soziale Beziehungen .....	95
5.4.3 Arbeiten.....	97
5.4.4 Freizeit.....	99
5.4.5 Rassismus .....	99
5.4.6 Integration .....	101
5.5 Die Wende: Was geschah mit den MoçambicanerInnen?.....	103
<b>6. „<i>O Caso Madgermanes</i>“: Der Fall Madgermanes .....</b>	<b>106</b>
6.1. Die Rückkehr der VertragsarbeiterInnen nach Moçambique.....	106
6.2 Die Frage des Geldes: Der Konflikt.....	111
<b>7. Zur Konstruktion einer kollektiven Identität der Madgermanes .</b>	<b>116</b>



7.1 Der gemeinsame Erfahrungshorizont und die Sehnsucht nach Deutschland/ der DDR.....	117
7.2 Die enttäuschten RückkehrerInnen.....	122
7.3 „Auf der Krokodilsinsel“: Das gemeinsame Feindbild .....	124
7.4 „Somos vítimas!“: Die Konstruktion der Identität als unterdrückte Randgruppe .....	130
7.5 Konflikte an mehreren Fronten: Der „Verräter“ Mahuai?.....	134
7.6 Die Suche nach Solidarität von außen .....	138
<b>8. Ausdrucksformen der kollektiven Identität der Madgermanes.....</b>	<b>141</b>
8.1 „O Jardim“ und “A base central dos Madgermanes” .....	141
8.2 „A Marcha“ .....	153
8.3 Vírgilio Amade: Der Erinnerungsraum .....	164
<b>9. Conclusio .....</b>	<b>170</b>
<b>10. Bibliographie .....</b>	<b>178</b>
10.1 Literaturquellen.....	178
10.2 Gespräche, Interviews und Filme .....	191
<b>Anhang .....</b>	<b>193</b>



## Abbildungsverzeichnis

Alle Fotos wurden von der Autorin während der Aufenthalte in Maputo im Winter 2007 und im Sommer 2008 aufgenommen.

<b>Abbildung 1:</b> Amissina zeigt ein Foto mit ihren ehemaligen deutschen und afrikanischen Arbeitskollegen. ....	97
<b>Abbildung 2:</b> Amissina zeigt mir während eines Besuchs ihr Album mit Fotos aus der DDR. ....	120
<b>Abbildung 3:</b> Bei der Demonstration zeigen die Madgermanes, was sie von der Regierung halten: Sie werfen ihr korrupte Machenschaften in allen Belangen vor. ....	126
<b>Abbildung 4:</b> Der Demonstrationzug führt an der SOCREMO vorbei. Hat sie die Gruppe der Madgermanes endgültig gespalten?.....	137
<b>Abbildung 5:</b> Die " <i>base central</i> " im " <i>Jardim dos Madgermanes</i> "......	142
<b>Abbildung 6:</b> Ein Brief, der an eine deutsche Versicherungsanstalt gehen soll. Als Adresse des Absenders wird die " <i>base central dos Magermany</i> " angegeben. Die Post in Maputo kennt diese Adresse mittlerweile.....	147
<b>Abbildung 7:</b> Vijay und seine Kumpels im "Wohnzimmer" beim Plaudern und Zeitunglesen.....	149
<b>Abbildung 8:</b> Der Park wird auch als Geschäftsraum genutzt. Narciso und Verwandte vor seinem Hosenverkaufsstand gleich neben der " <i>base central</i> " (links). Olímpio und seine " <i>barbearia Madgerman</i> " (rechts). ....	151
<b>Abbildung 9:</b> Der Fahnenträger mit zerschlissener Kleidung führt die Zweierreihen an. ....	157
<b>Abbildung 10:</b> Madgermanes halten die Plakate hoch, um ihre Meinung und Anliegen sichtbar zu machen.....	159
<b>Abbildung 11:</b> Die "Musikgruppe" beim Demonstrieren.....	162
<b>Abbildung 12:</b> Offizieller Akt der Feier mit Reden und Gebeten vor der Gedenktafel für Virgílio Amade.....	169



## **1. Einleitung**

### **1.1 Das Thema der Forschung**

Der Staat DDR existiert nicht mehr, seine Politik aber hinterließ ihre Spuren – auch über die europäischen Grenzen hinweg. Eine diese Spuren führt uns nach Moçambique, in jenes südostafrikanische Land, in welchem die Auswirkungen der Kooperation zwischen den beiden Ländern bis heute für Aufsehen, Aufregungen und Verwirrungen sorgen. Wenigstens jeden Mittwoch stellt sich die Frage für AusländerInnen, die sich zum ersten Mal in Moçambique aufhalten, warum eine Gruppe von MoçambicanerInnen unter der DDR-Flagge demonstrierend durch die Hauptstadt Maputo marschiert und die Regierung dabei lautstark als „Diebe und Mafiosi“ beschimpft. Diese Menschen haben als VertragsarbeiterInnen über den Zeitraum von 1979 bis 1990 in Betrieben der DDR gearbeitet, wobei sie ursprünglich das Ziel, eine fundierte Ausbildung zu erhalten und „studieren“ zu können, vor Augen hatten. Diese wütenden Menschen sind die „Madgermanes“ – „Die, die in Deutschland waren“.

Grundsätzlich hatte es drei Gruppen von moçambicanischen Jugendlichen gegeben, die aus unterschiedlichen Zwecken in die DDR geschickt wurden: Eine kleine Gruppe sehr junger Mädchen und Burschen (10-14 Jahre) kam in die DDR, um in die Schule zu gehen und eventuell anschließend eine Berufsausbildung zu erhalten. Die dafür vorgesehene Bildungseinrichtung war die „Schule der Freundschaft“ in Staßfurt. Ein anderer Teil hatte sich im Schnitt 6-12 Monate in der DDR aufgehalten, um ein Praktikum bei Institutionen wie der Post und der Polizei oder in Gesundheitseinrichtungen zu absolvieren.

Die größte Gruppe der „DDR-MigrantInnen“ hatte allerdings aus den kollektiv angeworbenen VertragsarbeiterInnen bestanden, die ursprünglich, wie erwähnt, zum Zwecke einer Berufsausbildung in die DDR geholt worden waren. Im Zuge der politischen Wende 1989/1990 in Deutschland wurden die Verträge, obwohl sie meist noch nicht ausgelaufen gewesen waren, aufgelöst, wodurch die Mehrheit der MoçambicanerInnen gezwungen worden war in ihr Heimatland zurückzukehren. Vor allem für die Gruppe der ehemaligen VertragsarbeiterInnen war die Zeit nach dem

Wiederankommen in Moçambique besonders schwierig. Die sozialen Rahmenbedingungen in Moçambique sowie realpolitische Handlungen der moçambicanischen Regierung waren für die prekäre Situation der Madgermanes verantwortlich.

Was geschah tatsächlich mit den VertragsarbeiterInnen unmittelbar nach ihrer Rückkehr in ihr Heimatland nach der Wende in Deutschland und in welcher Situation befanden sie sich damals und befinden sie sich heute? Diese Fragen stellen ein weitgehend unbekanntes und unerforschtes Terrain dar. Aufgrund der politischen und sozialen Relevanz, die die Proteste der Randgruppe der RückkehrerInnen – meiner Meinung nach – für die moçambicanische Gesellschaft haben dürften, wird dieses Forschungsfeld nicht nur aus einer kultur- und sozialanthropologischen Perspektive interessant.

## **1.2 Forschungsfrage(n) und Vorannahmen**

Während meiner Vorbereitungen für einen Aufenthalt in Moçambique 2007 – zu anderen Zwecken – stieß ich auf das Thema dieser Arbeit. Vor Ort ließen mich nicht nur die persönlichen Kontakte mit ehemaligen VertragsarbeiterInnen, welche mich auf der Straße auf Deutsch ansprachen, sondern auch Artikel in diversen Tages- und Wochenzeitungen aufhorchen, wodurch mein Interesse an der Situation der ehemaligen VertragsarbeiterInnen wuchs. Sehr schnell kam ich in Kontakt mit der Gruppe von Madgermanes – zu dem Verein ATMA –, welche sich durch regelmäßige Demonstrationen und Treffen in einem von ihnen besetzten Park öffentlich sichtbar macht und sozusagen mittlerweile zum Stadtbild Maputos gehört.

Dieser Gruppe von Madgermanes widmete ich meine Feldforschung mit folgender mich persönlich motivierender Fragestellung: Wieso halten diese Madgermanes 18 Jahre tagtägliches Treffen und wöchentliches Demonstrieren durch? Aus eigener Erfahrung kann ich dieses Durchhaltevermögen nur bewundern. Welche Motive stecken dabei dahinter? Eine Erklärung für dieses erstaunliche Phänomen zu finden, war mein persönliches Forschungsinteresse, welches schlussendlich in diesen zentralen Forschungsfragen für die vorliegende Arbeit kulminierte:

- Gibt es eine kollektive Identität der Madgermanes bzw. wurde eine solche herausgebildet?
- Wenn ja, durch welche (identitätsstiftenden) Faktoren und Bezugshorizonte wird diese Gruppenidentität konstruiert? Was sind die verbindenden Elemente innerhalb dieser speziellen Gruppe von RückkehrerInnen und wie werden diese Aspekte sichtbar gemacht bzw. wie drücken sie sich im Alltag der Madgermanes aus?

Bei der Erforschung der zentralen Faktoren der kollektiven Identität musste zwingenderweise auch nach den Ausdrucksformen ebendieser Gruppenidentität gefragt werden, d.h. wie diese sowohl nach außen als auch gruppenintern sichtbar gemacht werden. Da ich kollektive Identität als etwas Wandelbares auffasse, stellte sich mir auch die Frage wie diese Ausdrucksformen im Gegenzug wieder auf die Konstruktion einer kollektiven Identität rückwirken.

Nach dem ersten Aufenthalt in Maputo, bei dem ich einen groben Einblick in die Thematik bekam, stellte ich folgende Vorannahmen auf, die mit der Forschungsfrage zusammenhängen und einzelne theoretische Inputs inkludieren:

1. Die Rückkehr der MoçambicanerInnen nach der Wende war für viele ein „Schock“ auf mehreren Ebenen. Das Erleben dieser schwierigen Zeit der Rückkehr bedingte ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl der Gruppe.
2. Die Madgermanes definieren sich selbst als Opfer. Durch das Zusammenschließen zu einer Gruppe – mit denselben Problemen und Zielen – konnte jedoch die Motivation aufgebracht werden, gegen die erlebte Ungerechtigkeit zu protestieren.
3. Der besetzte Park der Madgermanes ist ein zentraler Knotenpunkt der kollektiven Identität. In ihm spiegeln sich die einzelnen Faktoren ebendieser wider.
4. Die kollektive Identität wird beständig verändert – durch internes Ausverhandeln von Interessen sowie durch äußere Einflüsse.

Diese Fragen und Vorannahmen sollten mittels empirischer Forschung vor Ort beantwortet werden, denn nur die Madgermanes selbst können einer Forscherin einen Einblick in ihre Lebensweise und in ihre Gruppenrituale geben. In der moçambicanischen Gesellschaft wird viel über die Madgermanes spekuliert, wodurch es zu Klischees über die RückkehrerInnen gekommen ist. Die vorliegende Arbeit ist daher vor allem von der Perspektive der Madgermanes selbst geprägt.

### **1.3 Gliederung der Arbeit**

Um meine Forschungsfrage schlüssig zu erklären, habe ich folgende Struktur für die vorliegende Arbeit gewählt:

In Kapitel 2 werden meine Zugangsweise zu dem Thema und die methodischen Grundlagen erklärt. Da die Ergebnisse der Forschung sehr stark auf meiner Feldforschung in Maputo basieren, gehe ich auf einzelne (persönliche und wissenschaftliche) Aspekte ebendieses Forschungsaufenthaltes sowie auf die Erhebungssituation vor Ort ein. Es soll damit die Frage geklärt werden, mit welchen methodischen Ansätzen ich mich der Forschung genähert und das gesammelte Datenmaterial ausgewertet habe.

Im anschließenden Kapitel widme ich mich dem theoretischen Analyserahmen. Es werden einzelne theoretische Aspekte zu kollektiver Identität, auf denen die empirische Forschung fußt, herausgearbeitet. Im Allgemeinen gehe ich dabei von einem konstruktivistischen Konzept von kollektiver Identität aus, d.h., dass Identitäten immer ein Produkt und Konstrukt eines sozialen Gefüges darstellen. Im Weiteren beziehe ich mich auf Giesen und Melucci, die meinen, dass Gemeinschaftlichkeit häufig durch Rituale, welche sich als „collective action“ ausdrücken können, hergestellt wird, da diese durch ihre Regelmäßigkeit das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken können. Im letzten Teil des theoretischen Kapitels lege ich mein Hauptaugenmerk auf die drei Faktoren „Ort, Erinnerung und kollektive Identität“, welche in einem direkten Zusammenhang stehen, sich gegenseitig bedingen und beeinflussen. Ausgehend von Halbwachs stellen Lokalität und Erinnerung wesentliche Elemente für die Konstruktion einer kollektiven Identität dar. Diese Annahmen stellten sich als besonders



beachtenswerte Komponenten der Identität der moçambicanischen RückkehrerInnen heraus.

Die Herausbildung der kollektiven Identität der Madgermanes muss sowohl in einem historischen wie auch aktuellen Kontext betrachtet werden. Menschen sind dem Habituskonzept folgend „akkumulierte Geschichte“, die in ihrem Handeln sichtbar wird. Aus diesem Grund befasst sich Kapitel 4 mit zeithistorisch relevanten Aspekten, welche für das Zustandekommen der Kooperation zwischen Moçambique und der DDR maßgeblich beteiligt waren. Es soll dabei in erster Linie erklärt werden, in welchen Situationen sich die beiden Länder befanden, als sie begannen, auf mehreren Ebenen zusammenzuarbeiten, und wie sich die Kooperation dann in ihren groben Zügen darstellte und entwickelte.

Eingebettet in diesem historischen und politischen Kontext wird in einem weiteren Schritt (Kapitel 5) der Schwerpunkt auf die Vertragsarbeiterkooperation gelegt. Im Anschluss – ab Kapitel 5.3 – beginnt sozusagen der empirische Teil, welcher fast ausschließlich auf die von mir erhobenen Daten und Informationen basiert und eine Zusammenschau der gemeinsamen Geschichte der Madgermanes in der DDR darstellt. Das Erforschen des Lebens in der DDR soll zwar nicht der Hauptteil der Arbeit sein, ist aber meiner Meinung nach wichtig für das Verständnis der Identitätskonstruktion, da das Leben in der DDR – als Faktor der „gemeinsamen Geschichte“ – u.a. sozusagen eine Basis für die Gruppe bildet.

In Kapitel 6 werde ich den „Fall Madgermanes“ komprimiert erläutern, da er von außerordentlicher Wichtigkeit ist, um den Prozess einer Konstruktion der Gruppenidentität verstehen zu können. Dabei sollen zwei Faktoren – nämlich jener der Rückkehrerfahrung und jener des verschwundenen Geldes – herausgearbeitet werden, welche verantwortlich für die Herausbildung einer Konfliktkonstellation zwischen ehemaligen VertragsarbeiterInnen und der moçambicanischen Regierung sind.

Kapitel 7 und 8 enthalten schlussendlich die zentralen Forschungsergebnisse und beantworten die eingangs gestellten Forschungsfragen. Die Mitglieder der Gruppe sollen dabei verstärkt selbst zu Wort kommen. Einerseits beschäftige ich mich dabei mit

den wesentlichen Bezugshorizonten einer kollektiven Identität der Madgermanes. Psychologische, politische, (individuell) ökonomische und soziale Komponenten für die Bildung einer kollektiven Identität werden in Kapitel 7 ausgeführt. Dazu muss gesagt werden, dass diese vor allem geprägt sind von der Innenperspektive der Gruppe.

Andererseits widme ich in Kapitel 8 meine Aufmerksamkeit drei Momenten, in denen die kollektive Identität der Gruppe sichtbar wird bzw. welche die Identität in dialektischer Form beeinflussen. Als besonders spannend und bedeutungsreich hat sich die Analyse des Parks (Kapitel 8.1) herausgestellt, welcher sozusagen einen Kristallisationspunkt der Gemeinschaft, ihres Versuchs eine gemeinsame Identität zu konstruieren und ihrer gemeinsamen Interessen bildet.

In der Zusammenfassung werde ich die Forschungsergebnisse anhand einer Graphik noch einmal in komprimierter Form zusammenfassen und Empfehlungen für weitere Forschungen in diesem Feld geben.

## 2. „Die Herausforderung liegt nicht in der Theorie!“:

### Methode und Feldforschung

Meine Forschung basiert auf qualitativen Erhebungsmethoden. Das Ziel war es dabei, die tatsächliche Situation der Madgermanes zu erleben, um wesentliche Faktoren der kollektiven Identität dieser Gruppe empirisch eruieren zu können. Dem ethnomethodologischen Ansatz nach Harold Garfinkel entsprechend gilt es die soziale Situation der interessierenden Forschungssubjekte zu definieren, die durch alltägliche Handlungen erst als objektive Realität wahrgenommen wird:

*„Er [Garfinkel] schlägt (...) vor, «die objektive Wirklichkeit sozialer Tatsachen als eine fortwährende Hervorbringung und Leistung der gemeinsamen Tätigkeiten des Alltagslebens» zu betrachten, also nicht von der Gegebenheit sozialer Tatsachen auszugehen, sondern deren objektive Wirklichkeit als eine fortwährende Leistung oder Herstellung zu konzipieren, die sich in und mit den Aktivitäten des Alltagslebens vollzieht.“<sup>1</sup>*

Andreski formuliert den Kernpunkt der Ethnomethodologie als *„Beobachten, wie die Leute leben.“<sup>2</sup>*

Aus diesem Verständnis einer durch Alltagspraktiken und Interaktionen konstruierten Wirklichkeit heraus, welches *„den Prozess der subjektiven Sinngebung nicht als inneren, „privaten“ Bewusstwerdungsvorgang, sondern von Beginn an als ein soziales, „öffentliches“ Geschehen“<sup>3</sup>* versteht, lässt sich, meiner Ansicht nach, die Wichtigkeit der teilnehmenden Beobachtung ableiten. Wie sollen Daten über eine Gruppe und deren Perspektiven gewonnen werden, wenn man nicht persönlich ein Stück weit in die Lebenswelt der Betroffenen eintaucht?<sup>4</sup> Im Rahmen meiner mehrteiligen Feldforschung versuchte ich dementsprechend meine zentrale Fragestellung nach der kollektiven

---

<sup>1</sup> Jörg Bergmann, Ethnomethodologie, in: Uwe Flick/Ernst von Kardorff/Ines Steinke (Hg.), Qualitative Forschung. Ein Handbuch (Reinbek bei Hamburg 2007) 122.

<sup>2</sup> Andreski zit. nach Roland Girtler, Methoden der Feldforschung (Wien, u.a. 2001) 30.

<sup>3</sup> Bergmann (2007) 125.

<sup>4</sup> Vgl. Roland Girtler, Methoden der qualitativen Sozialforschung (Wien, u.a. 1992); Roland Girtler, Methoden der Feldforschung (Wien, u.a. 2001) sowie Bettina Beer (Hg.), Methoden und Techniken der Feldforschung (Berlin 2003) 11.

Identität der Madgermanes – wie diese kontinuierlich konstruiert wird und die Widerstandsaktionen damit legitimiert werden – zu erarbeiten.

## **2.1 Die Forschung als zyklischer Prozess**

Die Forschung ist ein zyklischer Prozess, d.h. Erhebung, Analyse und Reflexion gehen Hand in Hand. Während der Datenerhebung werden also immer wieder Phasen der Analyse und anschließender Reflexion eingeschoben, wodurch die Fragestellungen und Hypothesen abgewandelt und verändert werden können.<sup>5</sup> Nach Vorschlag von Glaser und Strauss („Grounded Theory“) werden Forschungsfragen im Feld direkt, ausgehend von der Lebenswelt der beforschten Gruppen, erarbeitet, analysiert und solange „getestet“ und geändert, bis es zu einer Sättigung kommt.<sup>6</sup> Ich kann allerdings nicht behaupten, dass meine Forschung ausgeschöpft sei – im Gegenteil, das Forschungsfeld wurde zunächst einmal geöffnet –, jedoch übernahm ich das sozialwissenschaftliche Prinzip der induktiven Generierung der Fragestellung und Annahmen *im Feld* und der zyklischen Bearbeitung ebendieser: „(...) [Es] war mir ein Anliegen u.a. darauf zu verweisen, daß erst dann menschliches bzw. soziales Handeln voll erfaßt werden kann, wenn man von dem (aus Naturwissenschaften entnommenen) Postulat nach Aufstellung von Hypothesen vor der Forschung abgeht. Viel wichtiger ist es, während der Forschung und im direkten Kontakt mit der betreffenden sozialen Welt Hypothesen zu erstellen und diese laufend zu modifizieren.“<sup>7</sup>

Dementsprechend teilte ich meine Feldforschung auch zeitlich gesehen gewissermaßen in drei Teile: Durch meinen ersten Aufenthalt in Maputo von September bis Dezember 2007 entdeckte ich das Thema im Allgemeinen. Dies stellte für mich als Deutschsprachige in Moçambique übrigens keine übermäßigen Anstrengungen dar, da es sehr oft passiert, dass man ehemaligen VertragsarbeiterInnen auf der Straße begegnet und von ihnen auf Deutsch angesprochen wird. Nach der ersten Verwunderung über diese Erlebnisse kam ich sozusagen zu einem verstärkten Interesse, welche

---

<sup>5</sup> Vgl. Manfred Lueger, Grundlagen qualitativer Feldforschung (Wien 2000) 53, 65f.

<sup>6</sup> Barney G. Glaser/Anselm L. Strauss, Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung (Bern, u.a. 1998) 69.

<sup>7</sup> Girtler (1992) 170.

Hintergründe sich wohl hinter der ganzen „Geschichte“ verbergen würden. Im Dezember startete ich mit der intensiven Erkundung der Materie, knüpfte Kontakte und führte erste unbefangene Gespräche. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich noch keine konkrete Forschungsfrage, es interessierte mich zunächst einmal alles. Die soziale Situation der Madgermanes als Gruppe, die Konflikte zwischen den einzelnen Organisationen der RückkehrerInnen und die Forderungen der Gruppe an die Regierung sowie die Bedeutung des Ortes, des „*Jardim dos Madgermanes*“ kristallisierten sich sehr schnell als wichtige Elemente des Diskurses über die RückkehrerInnen heraus. Die Fragestellung ergab sich sozusagen aus den ersten Gesprächen mit den Betroffenen.

Ich kehrte also mit einer Menge an Eindrücken, ersten Fakten und Meinungen von diesem ersten Aufenthalt zurück. Die zweite Feldforschungsphase fand in Berlin statt, wo ich Literaturrecherche betrieb und weitere Gespräche (teilnehmende Beobachtung inklusive) mit MoçambicanerInnen, die in Deutschland geblieben sind, führte.

Nach Analysen und Reflexionen – und mehrmaligen Abänderungen – kristallisierten sich meine Forschungsfragen immer konkreter heraus und der Plan eine weitere Feldforschung von sechs Wochen in Maputo durchzuführen wurde entwickelt. Diese fand im September 2008 statt. Ohne diesen Aufenthalt wäre die Beantwortung meiner Forschungsfragen, die wie gesagt im Feld selbst entstanden sind, nicht möglich gewesen. Die aus diesem Aufenthalt gewonnenen Daten und Aussagen sind das Kernstück meiner empirischen Arbeit.

## **2.2 Eingrenzung des Themas und der Zielgruppe**

Grundsätzlich muss ich erwähnen, dass sich das Thema als ein sehr Vielfältiges herausstellte. Es gibt beispielsweise sieben Vereine von RückkehrerInnen in Maputo, die unterschiedliche Interessen vertreten und verschiedene Ziele und Strategien verfolgen. Darüber hinaus leben manche RückkehrerInnen gänzlich ohne ein Bekennen zu einem Verein und haben ihr Leben unabhängig von ehemaligen KollegInnen aus der DDR-Zeit in die Hand genommen. Aus diesem Grund musste ich meine Zielgruppe immer wieder eingrenzen – um nicht im Datenmaterial unterzugehen –, bis ich mich schlussendlich auf eine Gruppe – den Verein ATMA – festlegte. Aber nicht nur die

Zielgruppe schränkte ich ein, sondern auch auf lokaler Ebene fixierte ich meine Feldforschung auf einen Ort, den „*Jardim dos Madgermanes*“, jenen Park, welcher den zentralen Treffpunkt der Gruppe darstellt. Aus dieser Eingrenzung heraus ergaben sich in weiterer Folge auch meine Forschungsfragen bezüglich der kollektiven Identität dieser spezifischen Madgermanes-Gruppe und die Rolle des Ortes für die Konstruktion dieser Gruppenidentität.

Es war mir aber trotz dieser Einschränkung wichtig, den Blick auf das Ganze und auf andere Perspektiven nicht zu verlieren. Durch das intensive Teilnehmen am Alltag der Zielgruppe im Park, war es nach einiger Zeit für mich schwierig, die interne Logik ihres Denkens, ihre Perspektive – die ebenfalls nur ein Teil des Ganzen ist – zu relativieren und den wissenschaftlichen, „kühlen“ Blick zu bewahren.<sup>8</sup>

Aus diesem Grund wählte ich auch GesprächspartnerInnen, die nicht zu der aktiven Gruppe gehören, und ferner versuchte ich mit denjenigen Personen, die über die Madgermanes forschen oder sonstige Aktivitäten in diesem Zusammenhang durchführen, in Kontakt zu kommen. Diese Gespräche mit den „Außenstehenden“ öffneten mir ab und zu die Augen und halfen mir die gesamte Situation ansatzweise zu verstehen und die Selbstreflexion über die Position der Forscherin im Feld abzuschätzen.<sup>9</sup>

### **2.3 Erhebungsverfahren und Erhebungssituation**

Als Erhebungsverfahren wurde, wie bereits erwähnt, die teilnehmende Beobachtung sowie das qualitative – semi-strukturierte und freie – „Interview“ bzw. Gespräch<sup>10</sup> gewählt. Mehrere Stunden am Tag verfolgte ich die Abläufe des Kommens und Gehens

---

<sup>8</sup> Zum Problem und Potential des „Going native“ vgl. Girtler (2001) 114ff: „(...) der Forscher, der es ernst meint, [kommt] psychisch oft nicht umhin (...), sich in mancher Hinsicht mit seinen Forschungssubjekten zu identifizieren.“ Laut Girtler ist dies aber für den Forscher oft positiv, da man einem „echten Verstehen fremden Handelns“ näher kommt.

<sup>9</sup> Vgl. Girtler (2001) 127.

<sup>10</sup> Für die meisten der Gespräche, die ich führte, ist der Begriff des „Interviews“ allerdings sehr ungeeignet, da es sich mehr um einen Austausch von Erfahrungen und Lebensgeschichten als um ein strukturiertes, offizielles Abarbeiten von Fragen handelte. Ich präferiere für die meisten meiner „Interviews“ daher den Begriff „Gespräch“.

im Park der Madgermanes, saß mit den Leuten zusammen und nahm an allen „außergewöhnlichen“ Aktionen (Demonstrationen, Gedenkfeiern, etc.) teil.

In Bezug auf die teilnehmende Beobachtung stütze ich mich auf die Ausführungen Roland Girtlers zu seinem Vorschlag zur „freien Beobachtung“: Durch das nicht Vorhandensein eines systematischen Erhebungsplans ist *„der Spielraum, den der «freie» Beobachter hat, (...) ein relativ weiter. Er ist nicht durch irgendwelche genauen Angaben, wie bei der strukturierten Beobachtung, hinsichtlich dessen bestimmt, was, wie lange und auf welche Art und Weise zu beobachten ist.“*<sup>11</sup> Die Beobachtungen aus der Teilnahme am Alltag der Gruppe im Park protokollierte ich ausführlich im Anschluss des Erlebten in einem Feldforschungstagebuch.

Je nach Situation führte ich die Gespräche mit einem knappen Leitfadensatz oder ließ diesen gänzlich weg. Vor allem in der Feldsituation mit den Madgermanes in ihrem Park machte ich die Erfahrung, dass offizielle Interviews mit strukturierten Leitfäden fehl am Platz sein können und weniger erfolgreich waren – im Gegensatz zu freieren, informelleren Gesprächen (meistens auch mit mehreren GesprächspartnerInnen gleichzeitig), die dem/der InterviewpartnerIn genügend Raum gaben, das zu erzählen, was für ihn/sie von Relevanz zu sein schien. Girtler nennt diese Form von Gespräch, das „ero-epische Gespräch“, in dem auch der/die ForscherIn vom/von der PartnerIn gefragt wird und diese/dieser sich auch aktiv einbringen kann. Die Fragen sind von der jeweiligen Situation abhängig und werden eher im Gesprächsverlauf entwickelt.<sup>12</sup> Weiters ging ich so vor, dass ich die Madgermanes auf mich zugehen ließ, sie nicht unter Druck setzte mit meinen wissenschaftlichen Fragen. Dies ermöglichte es mir einen Einblick zu bekommen, welche Themen für die Betroffenen selbst von Bedeutung sind.

Dieses Vorgehen schien mir besser dazu geeignet zu sein, Aspekte der kollektiven Identität herauszufinden, als das Durchführen von strukturierten Interviews. Nichtsdestotrotz hatte ich einige Fragen bzw. den Leitfaden – der in etwa die Richtung der Themen vorgeben sollte – im Kopf. Oftmals ergaben sich auch Gruppengespräche

---

<sup>11</sup> Girtler (2001) 62.

<sup>12</sup> Vgl. ebda. 149.

und Diskussionen, die laut Mayring „*besonders dazu geeignet (...) [sind], wenn es um kollektive Einstellungen, um öffentliche Meinung geht. Eine weitere Stärke ist das Aufspüren von Vorurteilen und Ideologien, von latenten Sinngehalten, die im Einzelinterview nicht so leicht zum Vorschein kommen. Die Gruppendiskussionsmethode erfasst alltägliche Sinnstrukturen, die in sozialen Situationen entstehen, sich verändern und das Denken, Fühlen und Handeln beeinflussen.*“<sup>13</sup>

Ferner hatte ich die Möglichkeit, bei einem Gruppeninterview anwesend zu sein, bei dem drei Jusstudenten der Juristischen Fakultät in Maputo ein Interview mit den Hauptverantwortlichen der Madgermanes durchführten. Dies stellte für mich eine sehr interessante Erfahrung dar, da ich beobachten konnte, wie sich die Madgermanes gegenüber moçambicanischen BürgerInnen bzw. WissenschaftlerInnen positionieren und repräsentieren.

Anmerkungen zu den Gesprächen dokumentierte ich zusätzlich zu den Tonbandaufnahmen ebenfalls in meinem Feldforschungstagebuch.

Viele ForscherInnen berichten von dem Problem des Zugangs zu der für sie interessanten Gruppe. Ich sah mich eher mit dem umgekehrten Problem konfrontiert, nämlich, dass ich von der Gruppe teilweise stark in Anspruch genommen wurde und die Gefahr, mich für ihre Interessen instrumentalisieren zu lassen, anstieg. Da ich in die Gruppe offiziell von den Chefs eingeführt wurde und alle über die Motive und Absichten meiner Anwesenheit Bescheid wussten, erhielt ich die Erlaubnis, alles dokumentieren zu dürfen, d.h. alles auf Tonband aufzunehmen, zu fotografieren und zu fragen. Dies war ein großes Glück, da ich somit auch einige informelle Gespräche mitschneiden konnte.<sup>14</sup> Der Zugang zu der Innenperspektive der Gruppe war mir also grundsätzlich offen. Natürlich muss diesbezüglich nichtsdestotrotz angemerkt werden, dass die Geschichten, die mir erzählt wurden, vor allem das widerspiegeln, was die Gruppe gerne nach außen repräsentiert sehen möchte.

---

<sup>13</sup> Philipp Mayring, Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken (Weinheim, u.a. 2002) 78.

<sup>14</sup> Die Bedingungen für Tonbandaufnahmen waren allerdings häufig sehr ungünstig, da der laute Straßenverkehr sehr störend war. Aus diesem Grund verzichtete ich oftmals auf Aufnahmen.



Die Erhebung von offiziellen Dokumenten und Meinungen der Regierung stellte sich dagegen als schwierig heraus. Rasch wurde mir auch bewusst, dass der gesamte Komplex der Madgermanes-Diskussion ein ambivalentes Thema in Moçambique war und immer noch ist. Dieser Eindruck verstärkte sich durch die Erfahrung, dass man als „Rumschnüfflerin“ auf Seiten der Regierung nicht allzu willkommen ist: Es war mir z.B. im Zuge meiner beiden Aufenthalte in Moçambique leider nicht möglich, Zugang zu den Archiven zu erhalten. Mein Antrag beim Arbeitsministerium in Maputo, einen Blick auf die Dokumente werfen zu dürfen und ein paar Fragen zu stellen, wurde zuerst „verloren“, dann nach mehreren Monaten mit der offiziellen Begründung des Generalsekretärs persönlich abgelehnt, die Dokumente würden sich im Geheimarchiv des Staates befinden und seien aufgrund der Aktualität immer noch in Verwendung und deshalb nicht öffentlich zugänglich.<sup>15</sup> Auch meiner Bitte, ein paar mündliche Informationen zu erhalten, wurde damit ein Ende gesetzt.

## **2.4 Grenzen der Feldforschung**

Im Rahmen einer Selbstreflexion soll angemerkt werden, dass im Feldforschungsalltag auch immer wieder Grenzen auftauchten. Diese „limits“ lassen sich als körperliche, politische, sprachliche, zeitliche und persönliche Grenzen definieren. Ich finde es wichtig, auch diese (subjektiven) Aspekte einer Forschung zumindest anzudeuten, da ich davon überzeugt bin, dass jede/r Forschende ab und zu an diese Grenzen stößt und ebendiese Erfahrungen sehr wohl die Resultate beeinflussen. In meinem Fall möchte ich die politischen und sprachlichen Barrieren herausstreichen. Es war mir nicht möglich die gesamte Situation zu erfassen, da ich zwar Portugiesisch spreche, aber kein Shangaan oder Ronga, welche als regionale Sprachen in der Region Maputo gesprochen werden. Manche Gespräche wurden in diesen – oder auch anderen moçambicanischen regionalen – Sprachen geführt, wodurch ich häufig vom Gespräch ausgeschlossen war. Manchmal wurde mir allerdings auf Portugiesisch oder Deutsch rückübersetzt. Politisch gesehen, befand ich mich zwar nicht unter direkter Bedrohung, aber es wurde immer wieder betont (von Madgermanes und anderen MoçambicanerInnen), dass es schon (versuchte) Inhaftierungen von AusländerInnen, die sich dem Thema genähert

---

<sup>15</sup> Vgl. S. 119 dieser Arbeit.

haben, gegeben hätte.<sup>16</sup> Aus diesem Grund wurde ich fast immer von einem Madgerman nachhause begleitet, um mich vor „Angriffen“ der Polizei zu schützen. Durch meine aktive Teilnahme an der Demonstration war ich tatsächlich binnen kürzester Zeit relativ bekannt *„als jene Weiße, die mit den Madgermanes mitmarschier“*. Manche rieten mir (erfolglos) daher von weiteren Demonstrationsbesuchen ab. Die Teilnahmen an den Demonstrationen brachten mir allerdings Ansehen innerhalb der Gruppe ein, da sie als Beweis dafür, dass ich auf ihrer Seite stünde, gesehen wurden.

Einschränkend empfand ich ebenfalls den zeitlichen Rahmen, welchen ich akzeptieren musste. Als ForscherIn hat man eben auch begrenzte finanzielle Mittel, die die maximale Dauer eines Aufenthalts maßgeblich beeinflussen.

## **2.5 Auswertungsverfahren**

Nach der Aufbereitung des Materials – transkribierte Gespräche, Beobachtungsprotokolle und zusätzliche schriftliche Unterlagen (Gedichte, Fotos, Briefwechsel, Zeitungsartikel) – versuchte ich zentrale Kategorien, welche für die Beantwortung meiner Fragestellungen von Belang sind, herauszufiltern. Diese Kategorisierung nahm ich meist schon während des Aufenthalts vor: *„Glaser und Strauss argumentieren (...), dass vor allem bei offener Feldforschung die Forscher in jedem Fall sich bei der Datensammlung bereits Gedanken über die Auswertung machen und diese impliziten Konzepte in die weitere Datensammlung Eingang finden.“*<sup>17</sup>

Mithilfe dieser Kategorien kodierte ich dann in einem weiteren Schritt sämtliches Material, wobei ich mit kleinen Zetteln unterschiedlicher Farbe, die jeweils für eine Kategorie oder Unterkategorie stand, arbeitete. Diese Codes enthalten zentrale

---

<sup>16</sup> „Ainda não tinha problema com a policia por causa da tua pesquisa? Ainda não foi seguida? Já tínhamos estes casos. Vinha uma moça, fez uma pesquisa, fez um livro e querria algumas informações para completar o livro. Depois seguiram ela. Depois sempre acompanhamos a casa, aonde estava hospedada.“ (Gespräch mit Anonym, 5. 9. 2008): “Hattest du noch keine Probleme mit der Polizei? Wurdest du noch nicht verfolgt? Wir hatten solche Fälle schon. Einmal kam eine Frau, die eine Forschung machte, ein Buch schrieb und sie wollte ein paar Informationen, um das Buch fertig zu stellen. Sie wurde verfolgt. Daraufhin haben wir sie immer nachhause begleitet.“

<sup>17</sup> Mayring (2002) 104.

Aussagen der Gespräche in Form von Zitaten sowie Beobachtungen und füllen die Kategorien mit empirischen Inhalten. Parallel dazu versuchte ich die analytischen Konzepte über kollektive Identität, Erinnerung und Ort wie Aspekte der Remigration mit in den Denkprozess einfließen zu lassen und die Kategorien damit zu ergänzen und mit theoretischer Literatur abzusichern, was die Überwindung der Lücke zwischen theoretischen und empirischen Material herbeiführen sollte. Ferner visualisierte ich die einzelnen Kategorien, d.h. die Faktoren der kollektiven Identität der Gruppe immer wieder. Mit Graphiken setzte ich die Zusammenhänge immer wieder auch visuell in Beziehung. Dieses Vorgehen erleichterte es, den Überblick über die Thematik als Ganzes nicht zu verlieren.

### **3. Theoretischer Analyserahmen: Kollektive Identität**

„Identität“? Was ist das überhaupt? Diese Frage stellen sich WissenschaftlerInnen verschiedenster Disziplinen. Konzepte zu Identität finden sich in der Psychologie wie auch in globalpolitischen Diskussionen. Aus diesem Grund ist es mittlerweile kaum noch möglich alle Ansätze zu erfassen. Uwe Pörksen spricht gar von Identität als „Plastikwort“, „das alles und nichts bedeutet“.<sup>18</sup> Man ist sich in akademischen Kreisen einig, dass Identität ein Modewort geworden ist. Dies lässt sich vor allem in den Sozialwissenschaften beobachten. Zum Zwecke der Konkretisierung des Konzeptes werden häufig Zusätze geschaffen wie *kulturelle Identität*, *persönliche Identität*, *soziale Identität* und *nationale Identität*, die die Konzeptualisierungen näher verfeinern sollen, jedoch meist für noch mehr Verwirrung sorgen. Nichtsdestotrotz werde ich mich mit dem „Zusatz“ der kollektiven Identität auseinandersetzen, da es mir bezüglich meines Forschungsinteresses an einer spezifischen Gruppe sinnvoll erscheint.

Grundsätzlich wird immer wieder, wie erwähnt, versucht, Identität zu definieren und zu typologisieren. Prinzipiell wird als eine der wichtigsten Trennlinien jene zwischen persönlichen und kollektiven Identitäten gezogen. Ganz klar trennbar voneinander sind diese beiden Kategorien aber nicht. Es sind Bereiche, die sich gegenseitig bedingen und beeinflussen: „*Der Teil hängt vom Ganzen ab und gewinnt seine Identität erst durch die Rolle, die er im Ganzen spielt, das Ganze aber entsteht erst aus dem Zusammenwirken der Teile.*“<sup>19</sup>

Diese multiple Dimension von Identität wurde mir auch während der Gespräche mit meinen GesprächspartnerInnen bewusst: Es ist weiters je nach Situation und Ort abhängig, auf welchen Aspekt der Identitäten, die man sich rund um sein Ego konstruiert, sich die Individuen beziehen. Heute wie damals gehören Menschen meist mehreren Gruppen und sozialen Netzwerken an bzw. fühlen sie sich diesen zugehörig.

---

<sup>18</sup> Lutz Niethammer, *Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur* (Reinbek bei Hamburg 2000) 33.

<sup>19</sup> Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen* (München 1992) 131.

In diesem Zusammenhang spricht man gewöhnlich von „multiplen Identitäten“:<sup>20</sup> Im Ausland wird sich ein Moçambicaner vielleicht als Moçambicaner bezeichnen, in einem anderen Kontext definiert er sich als Familienvater und bei den Treffen mit seinen Kollegen, die ebenfalls in der DDR gearbeitet haben, betont er seine Identität als Madgerman. Zugehörigkeit zu einer Gruppe ist stark kontextabhängig und daher mitunter auch schwer zu fassen und zu beschreiben.

Im Folgenden soll versucht werden größere theoretische Strömungen in Bezug auf kollektive Identität kurz einzuordnen, um im Anschluss für diese Arbeit relevante Aspekte von kollektiver Identität heraus zu streichen, die mir zur Analyse des empirischen Materials dienen werden.

### **3.1 Theoretische Momente**

Lutz Niethammer versucht, der Geschichte des Konzeptes der kollektiven Identität auf die Spur zu kommen, beginnt in den 1920er Jahren und wird bei Autoren unterschiedlicher Richtungen fündig. Namen wie Carl Schmitt, C.G. Jung, Sigmund Freud, Maurice Halbwachs und Aldous Huxley tauchen in diesem Zusammenhang auf. Niethammer beschränkt sich in seinen Ausführungen allerdings auf die Erschließung von Literatur, die sich auf die europäische bzw. US-amerikanische Situation bezieht.<sup>21</sup> Interessiert anfangs die psychologische und nationale Dimension von Identität eines Individuums bzw. ist die Beschäftigung damit stark geprägt von den Erfahrungen des Ersten Weltkriegs und den politischen Momenten danach, so wandelt sich die Bandbreite der Auslegung mit der Zeit, vor allem in den 1980ern und 1990ern, zu einer Beschäftigung mit Gruppenidentitäten, und zwar nicht nur in Bezug auf Nationalstaaten, sondern auch auf „(neue) soziale Bewegungen“ bzw. „identity-based movements“ wie beispielsweise auf die Homosexuellen-Bewegung.<sup>22</sup>

---

<sup>20</sup> David A. Snow, Collective Identity and Expressive Forms, in: Neil J. Smelser/Paul B. Baltes (Hg.), International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences, Band 4 (Amsterdam, u.a. 2001) 2216.

<sup>21</sup> Vgl. Niethammer (2000).

<sup>22</sup> Vgl. Karen A. Cerulo, Identity Construction. New Issues, New Directions, in: Annual Review of Sociology, Vol. 23 (1997) 385-409.

Besonders aktiv wird der Diskurs über kollektive Identität also in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts. Die Wurzeln eines Konzeptes von kollektiver Identität aus soziologischer und kulturanthropologischer Perspektive allerdings lassen sich bereits in Ansätzen von Emile Durkheims „*kollektivem Bewusstsein*“ verorten. Durkheim begreift das Individuum als ein Teil einer sozialen Realität, es ist Teil eines kollektiven Erlebten, welches das Individuum strukturiert: *„Wir finden also besondere Arten des Handelns, Denkens, Fühlens, deren wesentliche Eigentümlichkeit darin besteht, daß sie außerhalb des individuellen Bewußtseins existieren. Diese Typen des Verhaltens und des Denkens stehen nicht nur außerhalb des Individuums, sie sind auch mit einer gebieterischen Macht ausgestattet, kraft deren sie sich einem jeden aufdrängen, er mag wollen oder nicht.“*<sup>23</sup>

Aus diesem Verständnis heraus entwickelte sich die Konzeption des „*Essentialismus*“ (auch „*Primordialismus*“). Kollektive Identität wird aus diesem Blickwinkel als etwas „*Natürliches*“ gesehen, das aus einem Bündel von bestimmten Charakteristika besteht, welche als „*Essenz*“ der kollektiven Identität betrachtet wird. Diese Charakteristika basieren dabei häufig auf physischen und psychischen Merkmalen (z.B. race, Gender), und/oder auf gemeinsame soziale Dispositionen (soziale Klasse, Nationalität)<sup>24</sup>. Die einzelnen Individuen verinnerlichen, folgt man dieser Ansicht, diese übergeordneten sozialen Aspekte so stark, dass es zur Herausbildung einer Einheit der Gemeinschaft (von sozialen Akteuren) führe: *„A collective’s member were believed to internalize these qualities, suggesting a unified, singular social experience, a single canvas against which social actors constructed a sense of self.“*<sup>25</sup>

Auf der anderen Seite des Diskurses positionieren sich Vertreter des Sozialkonstruktivismus – wie der Soziologe Alberto Melucci oder Bernhard Giesen – auf völlig andere Weise. Sie meinen, dass diese essentialistische Perspektive verkürzt ist. Für sie sind Identitäten sozial konstruiert und daher veränderbar. Sie werden ständig neu, den vorherrschenden Bedingungen entsprechend, ausgehandelt. Gleichzeitig wird

---

<sup>23</sup> Emile Durkheim, Die Regeln der soziologischen Methode (Frankfurt/Main 1995) 106.

<sup>24</sup> Vgl. Cerulo (1997) 386f sowie Snow (2001) 2215.

<sup>25</sup> Cerulo (1997) 387.

bezweifelt, dass man kollektive Identität als ein Bündel von bestimmten Eigenschaften besitzen kann.<sup>26</sup>

Dieser Ansatz scheint, laut Melucci auch für die Analyse von „collective action“ brauchbar zu sein: *„I call collective identity the process of ‚constructing‘ an action system (...). Collective identity is an interactive and shared definition produced by a number of individuals (...) concerning the orientations of their action and the field of opportunities and constraints in which such action is to take place.“*<sup>27</sup>

Mittels kollektiven Handlungen wird demnach eine gemeinsame Identität herausgebildet, die die Ausrichtung der Gruppe im gegebenen Feld vorgeben kann.

An dieser Stelle schließt auch indirekt meine Forschungsfrage an: Welche Faktoren bestimmen den Prozess der Identifikation mit einer Gruppe und wie kann diese konstruierte Identität zur (permanenten) Mobilisierung für kollektive Proteste, Widerstände etc. eingesetzt werden? Und vice versa: Welchen Einfluss haben kollektive Handlungen auf die Herausbildung und Abänderung einer kollektiven Identität?

Um diese Fragen aus einem theoretischen Rahmen heraus beantworten zu können, werde ich im Folgenden versuchen einige Aspekte des Prozesses der Identitätsbildung von Gruppen darzustellen. Ich werde dafür eher themen- als autorenzentriert vorgehen, da es mir wichtig ist, die zentralen Kernpunkte der Überlegungen für meine Zwecke greifbar zu machen.

## **3.2 Aspekte einer Definition von kollektiver Identität**

### **3.2.1 Aspekt der Prozesshaftigkeit**

Ausgehend von der „Theorie der Praxis“ von Pierre Bourdieu, welcher die Beziehung der einzelnen Individuen mit den sozialen Strukturen in dialektischer Form verknüpft sieht, komme ich dem Verständnis von (kollektiver) Identität als etwas „Flexibles und Veränderbares“ näher. *„Aber dieses vom Habitus angeleitete Handeln erfolgt in*

---

<sup>26</sup> Vgl. ebda. 387 sowie Alberto Melucci, *Challenging codes. Collective action in the information age* (Cambridge 1999); Stuart Hall, *Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4* (Hamburg 2004) 170.

<sup>27</sup> Melucci (1999) 70.

*vorkonstituierten Feldern. Sie sind analytisch gefasste, relativ autonome Handlungszusammenhänge von Positionen, deren Stellung zueinander durch die disponierten Praktiken der Akteure reproduziert und dabei verändert wird.*<sup>28</sup>

Identitäten werden, wie auch das Handeln, nicht in einem machtneutralen, geschichtslosen Raum produziert, sondern befinden sich immer in einem bestimmten sozialen und politischen Ambiente, welches immer auch die Möglichkeit zur Veränderung in sich birgt. Diese Transformation wird aber nicht nur von irgendwelchen äußeren, übergeordneten gesellschaftlichen Strukturen, sondern auch durch die Akteure selbst in Gang gesetzt. Die Menschen sind nicht ausschließlich Marionetten aktueller sozialer Verhältnisse, sondern in der Gesellschaft werden, nach Bourdieu, auch immer Aspekte der Vergangenheit widergespiegelt. Diese Strukturen von „akkumulierter Geschichte“ beeinflussen die Individuen ebenso wie die rezent erlebten Machtverhältnisse.

Kollektive Identitäten werden dementsprechend in einem bestimmten sozialen Umfeld konstruiert, sind nichts Statisches, sondern befinden sich immer auch im Wandel. Die Akteure werden durch das gesellschaftliche Ambiente zwar strukturiert, aber verhalten sich im Gegenzug auch als strukturierende Komponente.<sup>29</sup> Daraus ergibt sich, dass einzelne Individuen die Strukturen der Gruppe mit beeinflussen und verändern können. Dieses so produzierte Gefüge wirkt dann auf die Mitglieder zurück.

Dieses Vorverständnis von gesellschaftlichen Strukturen führt zu der Überzeugung, dass die Konstruktion von Kollektiven Identitäten als Prozess verstanden werden muss. Dieses Element des Identitätsdiskurses wird von Stuart Hall – als einem der wichtigsten Vertreter der *cultural studies* der 90er Jahre – betont: *„Identitäten sind konstruiert aus unterschiedlichen, ineinandergreifenden, auch antagonistischen Diskursen, Praktiken und Positionen. Sie sind Gegenstand einer radikalen Historisierung und beständig im Prozess der Veränderung und Transformation begriffen.(...) Überdies treten Identitäten innerhalb des Spiels von bestimmten Machtformen hervor, was vielmehr ein Effekt der*

---

<sup>28</sup> Werner Zips, *Das Stachelschwein erinnert sich. Ethnohistorie als praxeologische Strukturgeschichte* (Wien 2003) 87.

<sup>29</sup> Vgl. ebda. 88ff.



*Kennzeichnung von Differenz und Ausschluss denn ein Zeichen einer identischen, natürlich konstituierten Einheit – eine >Identität< in ihrer traditionellen Bedeutung: eine alles einschließende Gleichheit, bruchlos, ohne innere Unterscheidung – ist.“<sup>30</sup>*

Stuart Hall räumt damit mit dem Denken von kollektiver Identität als etwas zwangsweise Einheitliches und Beständiges auf. Macht und Interessen ziehen, seiner Ansicht nach, hinter den Kulissen die Fäden, um Identitäten zu konstruieren. Gesellschaftskonstellationen und geschichtliche Kontexte spielten dabei ebenso eine große Rolle. Der Habitus eines Einzelnen spiegelte diese Beeinflussung der gesellschaftlichen Strukturen wider. Dieser fortwährende Prozess der Veränderung inkludiert allerdings meist auch Entwicklungen von „Unregelmäßigkeiten“ innerhalb der Gruppe. Beispielsweise zeigt Cavey mit seinem Beitrag über die Quäker 1827 im Sammelband „Social Conflicts and collective identities“, dass es im Falle der Quäker kaum möglich war, eine einheitliche kollektive Identität aufrechtzuerhalten, sondern dass „sub-groups“ entstanden, die von der ursprünglichen Gruppe als Abgrenzungslinie im Sinne von „wir“ und die „anderen“ (die Abtrünnigen) benützt werden konnten.<sup>31</sup>

Dieser Aspekt der Prozesshaftigkeit und Veränderbarkeit von kollektiven Identitäten ist eine sehr wichtige Erkenntnis. Für die Debatte über kollektive Identitäten findet diese Auffassung spätestens ab den 1990ern verstärkte Beachtung.

### **3.2.2 Kollektive Identität als Konstrukt**

Wie bereits gezeigt werden konnte, ist sich das Gros der SozialwissenschaftlerInnen mittlerweile einig, dass kollektive Identität nicht als eine Art Eigentum, als etwas, das eine Gruppe besitzt, gesehen werden kann. Es ist auch kein biologisches Merkmal, welches die kollektive Identität ausmacht, sondern vielmehr sozial konstruiert und an bestimmte Gegebenheiten – sozioökonomischer und politischer Natur – angepasst und – wie oben bereits ausgeführt – dadurch stetem Wandel ausgesetzt.

---

<sup>30</sup> Hall (2004) 170f.

<sup>31</sup> Vgl. Verna M. Cavey, Fighting among friends. The Quaker Separation of 1827, in: Patrick Coy/Lynne M. Woehle (Hg.), Social conflicts and collective identities (Boston 2000) 5 sowie 133-147.

Jan Assmann betont in diesem Zusammenhang die Rolle eines Reflexivprozesses bei der Herausbildung eines „Wir-Gefühls“: *„Erst durch Bewusstmachung – z.B. durch Initiationsriten- oder Bewusstwerdung – z.B. durch die Begegnung mit andersartigen Gesellschaften und Lebensformen- können diese Zugehörigkeiten [zu einer Gesellschaft oder Kultur] sich zu einer Wir-Identität steigern.“*<sup>32</sup> Häufig passiert diese Bewusstmachung über Ritualisierungen, die natürlich auch von spezifischen Machtpersonen so konstruiert werden, damit die Interessen (der Gruppe) möglichst erfolgreich durchgesetzt werden können.

Ein weiteres konstituierendes Element von kollektiver Identität sieht der Soziologe Bernhard Giesen – in Anlehnung an dem Diskurs über das „kollektive Gedächtnis“ und Erinnerung, dem ich angesichts der Relevanz für meine empirische Forschung das nächste Kapitel 3.3 widmen werde – in der Konstruktion von gemeinsamer Geschichte. Er spricht in diesem Zusammenhang von „Illusionen“, die einen konkreten Zweck erfüllen: *„Solche gemeinsamen Illusionen [über Abstammung und Vergangenheit, Blutsverwandtschaft und geschichtliche Mission] entstehen nicht zufällig: Sie werden inszeniert und gern geglaubt, sie begünstigen Interessen und geben unklaren Lebenslagen eine klare Kontur, aber sie sind eben nicht natürlich und selbstverständlich gegeben, sondern sozial konstruiert.“*<sup>33</sup>

Dieses Zitat enthält, neben der Aussage der sozialen Konstruiertheit von kollektiver Identität, viele wichtige Aspekte: Erstens wird festgestellt, dass Gemeinschaften oder Gruppen häufig auf den gemeinsamen Bezug auf Herkunft und Vergangenheit, welcher meist auch illusionistischen Charakter haben kann, basieren. Dieses Element der gemeinsamen oder ähnlichen Vergangenheit wird meist mittels Erinnerungsritualen stetig erneuert. Zweitens betont Giesen, dass es immer auch bestimmte Interessen sind, die eine Gemeinschaft zusammenführen. Drittens sind es oft Unsicherheiten oder empfundene Ungerechtigkeit, die einen Prozess der Konstruktion von kollektiver Identität bedingen, da diese in der Instandhaltung von Sicherheit und „klare Kontur“ in einer chaotisch empfundenen Umwelt zu vermitteln. Umgekehrt kann man diese Aussage

---

<sup>32</sup> Assmann (1992) 134.

<sup>33</sup> Bernhard Giesen, Kollektive Identität. Die Intellektuellen und die Nation 2 (Frankfurt/Main 1999a) 12.

auch dahingehend interpretieren, dass Individuen gerade aus diesem Grund einer Gruppe beitreten.

Die Beiträge im Sammelband von Coy und Woehrle argumentieren ebenfalls, dass kollektive Identitäten meist entlang von Interaktionen zwischen – oder innerhalb von Gruppen, die häufig zu Konflikten und damit zu den angesprochenen Unsicherheiten führen, entstehen.<sup>34</sup>

### **3.2.3 „Wir und die anderen“: Kollektive Identität als relationaler Begriff**

Kollektive Identität kann nicht ohne die Beziehung zu anderen Gruppen/ Individuen analysiert werden, da Interaktionen und (gefühlte) Differenzierung von anderen Gruppen meist ein „Wir-Gefühl“ erst definierbar machen.

Es mag wohl eines der häufigsten Phänomene sein, dass Menschen – überall auf der Welt – sich vor allem in Abgrenzung zu anderen definieren. Ohne das „Andere“ gibt es kaum etwas „Eigenes“. JedeR wird das bei sich selbst in der einen oder anderen Situation schon bemerkt haben: Man bezeichnet sich als Mitglied oder AnhängerIn einer Gruppe, in Abgrenzung zu einer anderen, da diese „andere“ Gruppe Meinungen und/ oder Merkmale nach außen tragen, mit der man sich nicht identifizieren kann oder will. Meist wird jedoch dieses Gegensätzliche gebraucht, um sich klar zu einer bestimmten Gruppe zuordnen zu können. Empirische Beispiele gibt es zur Genüge.<sup>35</sup>

Diesen Aspekt hält auch Snow stellvertretend für viele, die diesen Gedanken in ihre Konzepte aufgenommen haben, fest: *„Although there is no consensual definition of collective identity, discussions of the concept invariably suggest that its essence resides in a shared sense of ‘one-ness’ or ‘we-ness’ anchored in real or imagined shared*

---

<sup>34</sup> Vgl. Patrick G. Coy/Lynne M. Woehrle (Hg.), *Social conflicts and collective identities* (Boston 2000) 3.

<sup>35</sup> Beispielsweise bei Norbert Elias, *Etablierte und Außenseiter* (Frankfurt/Main 1993) sowie Coy/Woehrle (2000).

*attributes and experiences among those who comprise the collectivity and in relation or contrast to one or more actual or imagined sets of 'others'.*"<sup>36</sup>

Die Analyse beruht auf der Annahme, dass dieses „Wir“ bzw. Merkmale, die das Wir-Gefühl bestimmen, und die „Anderen“ ebenfalls Konstrukte darstellen. Diese Zuschreibungen können laut Snow real oder eben erfunden sein.

In diesem Zusammenhang soll Edward Said mit seinem berühmten „Orientalism“-Konzept genannt werden, da es wohl als eines der wichtigsten Ausgangswerke des postmodernen bzw. postkolonialen Diskurses über „we and the other“ („othering“) gilt. Ich mache dies vor allem deshalb, weil ich der Meinung bin, dass es ganz zentrale Aspekte von Konstruktionsprozessen – Fremd- und Selbstzuschreibungen von Gruppen – beinhaltet. Der Grundgedanke darin: Der „Okzident“ (die europäische Gesellschaft) braucht den „Orient“ (fernöstliche Länder) um sich selbst zu beschreiben und zu identifizieren und wie Gerd Baumann analysiert, auch um das eigene (den Okzident) zu kritisieren.<sup>37</sup> Erst durch das Definieren der fremden „orientalischen“ Welt, wird die eigene europäische Lebensrealität bewusst.

Demzufolge kann festgehalten werden: Gruppen berufen sich also auf eine gemeinsame Identität, in dem sie sich von anderen Kollektiven oder Individuen differenzieren.

Dieses „Wir-Gefühl“ basiert weiters häufig auf bestimmten Gemeinsamkeiten, beispielsweise auf einer gemeinsam erlebten Geschichte, auf einem gemeinsam erlebten Unrecht, auf ähnliche Ansichtsweisen und/oder gemeinsame (ökonomische, soziale) Ziele etc. Nach innen wird daher meist Einheitlichkeit und das gemeinsame Ziel betont. Die klare Definition der Grenzen bzw. der Differenz zu anderen Gruppen bestärkt die Einheit der eigenen Gruppe noch zusätzlich. In der Literatur, die sich mit kollektiver Identität in Zusammenhang mit „collective action“ beschäftigt wird angenommen, dass die „internal similarity“ eine wichtige Rolle für die (öffentliche) Handlung einer Gruppe spielt: „(...) *thereby strengthening group cohesiveness and the*

---

<sup>36</sup> Snow (2001) 2213.

<sup>37</sup> Vgl. Gerd Baumann, Grammars of Identity/Alterity. A structural approach, in: Gerd Baumann/Andre Gingrich (Hg.), Grammars of Identity/Alterity. A structural approach (New York/Oxford 2004) 20.

*ability to act in a unified manner.*“<sup>38</sup> Nur so können sie auch nach außen Einheit repräsentieren und für eine gemeinsame Sache stehen oder gar kämpfen.

Dieses System aus den so genannten “in”- und “out-groups”, welche die Trennlinien zwischen zwei, oder mehreren Gruppen beschreiben, ist ein wesentlicher Faktor, den man sich bei der Untersuchung einer kollektiven Identität einer Gruppe widmen sollte. Wer grenzt sich wie wodurch von den “anderen” ab? Gemeinsamkeiten und Differenzen konstituieren somit einen Gruppenzusammenhang.<sup>39</sup>

Melucci stellt dabei jedoch folgendes Paradox fest: “(...) *in affirming its difference from the rest of the society, a movement also states its belonging to the shared culture of a society and its need to be recognized as a social actor.*”<sup>40</sup> Abgrenzung und Zugehörigkeit bedingen sich also gegenseitig. Gerade dies macht wohl den relationalen Charakter des Konstrukts der kollektiven Identität aus.

### **3.2.4 Kollektive Identität als multidimensionales Konstrukt**

Im Anlehnung an „rational-choice- Theorien“ wird von manchen SozialtheoretikerInnen der Focus auf kognitive Aspekte in Bezug auf die Rolle kollektiver Identität gelegt: Das rational denkende, autonom handelnde Individuum entscheidet aufgrund intensiver Kosten-Nutzen- Erwägungen, welcher Gruppe sie sich zugehörig fühlen möchte.<sup>41</sup> Dieser Ansatz wird aufgrund des einseitigen Argumentationsstrangs kritisiert: Moralische und emotionale Gesichtspunkte sollten nicht ausgeklammert werden: „(...) *we have defined collective identity as an individual’s cognitive, moral, and emotional connection with a broader community, category, practice, or institution.*“<sup>42</sup>

---

<sup>38</sup> Coy/ Woehrle (2000) 6.

<sup>39</sup> Vgl. Snow (2001) 2216.

<sup>40</sup> Melucci (1999) 74.

<sup>41</sup> Giesen (1999a) 13.

<sup>42</sup> James M. Jasper/Francesca Polletta, Collective identity and social movements, in: Annual Review of Sociology, Vol. 27 (2001) 285; sowie Melucci (1999) 39.

Snow geht gar so weit zu behaupten, dass eine kollektive Identität, in der alle drei oben genannten Dimensionen gleich stark involviert sind, wohl eine stärkere darstellt, als in einer, die die moralischen oder emotionalen Elemente nicht mit ein zu beziehen im Stande ist<sup>43</sup>.

Meiner Meinung nach wird diesem Konzept der Multidimensionalität kollektiver Identität anhand vieler Beispiele – sei es nun die Homosexuellen-Bewegung oder die Madgermanes-Proteste – vollständig Rechnung getragen. Eine Protestbewegung ohne einen emotionalen Bezug zu den geforderten Inhalten ist in ihrer Intensität wohl nicht zu vergleichen mit einer, die einen solchen aufweisen kann.

Strukturiert werden kollektive Handlungen und Identitäten also u. a. auch mit gemeinsamen moralischen Aspekten: Es wird meist strikt festgelegt, welche Wertvorstellungen zu bestätigen und welche abzulehnen sind. Es vollzieht sich sozusagen eine ethische Konsensherstellung.

Die Gefahr, nicht als einheitlicher Akteur nach außen zu wirken, ist wohl speziell für Gruppen mit klaren Interessen und Zielen besonders stark. Vor allem in Bezug auf soziale Bewegungen oder eben Gruppen, die ihre Anliegen sichtbar machen wollen, ist es wichtig, die zentralen Elemente der kollektiven Identität nach außen hin – als Einheit – zu repräsentieren bzw. sie für Außenstehende nachvollziehbar zu machen. Wie wir am Beispiel der Madgermanes noch sehen werden, ist es für diese Gruppe von außerordentlichem Interesse, ihre Werte und emotionalen Bezüge auch an „Dritte“ weiterzugeben, um den gewünschten gesellschaftlichen und politischen Wandel initiieren zu können. Die Wertvorstellungen, auch wenn sie innerhalb der Gruppe (minimal) variieren, werden in genormter und vereinheitlichter Weise nach außen repräsentiert.

Im nächsten Kapitel soll auf die sich nun aufdrängende Frage nachgegangen werden, welche Möglichkeiten Kollektive haben, ihre gemeinsame Identität auszudrücken bzw. wie sich die gemeinsamen Handlungen wiederum auf die (Re)Konstruktion der Identität

---

<sup>43</sup> Vgl. Snow (2001) 2218.

auswirken. Ich möchte dabei versuchen, die bereits ausgeführten, relativ theoretischen Bemerkungen anhand konkreter Beispiele zu veranschaulichen.

### **3.3 „Boundary markers“ und Ausdrucksformen kollektiver Identität**

In „communities“ wird ein Netz an Bedeutungen produziert, welches meist nur für die Gruppe selbst Sinn ergeben. Es handelt sich dabei um eine eigene Logik, die in Abgrenzungen zu anderen „Logiken“ entwickelt wird. Nach Snow wird demgemäß der Prozess der kollektiven Identitätsbildung meist von einer Herausbildung von „codes of expressions“ begleitet. Symbolische Ressourcen werden dafür verwendet diese Codes auszudrücken. Sie haben den Zweck *„to signify and express who they are and what they stand for in relation or contrast to some set of others.“*<sup>44</sup> Als Beispiel für solche symbolische Ressourcen, die demnach als “boundary markers” fungieren, sind beispielsweise Musik, Kleidungsstil, Geschichten und Märchen (über die eigene Geschichte), Slogans, Gestiken und Zeichen zu nennen. All diese Elemente kommen dann zu einer Art „semiotic bricolage“ zusammen, sozusagen zu einem Gesamtbild des Ausdrucks eines (konstruierten) „Wir-Gefühls“.<sup>45</sup>

#### **3.3.1 Gemeinschaftlichkeit durch Rituale**

Rituelle Handlungen können sowohl als „boundary marker“ wie auch als Ausdrucksform von Gruppenzugehörigkeit verstanden werden. Laut Emile Durkheim haben Rituale die Fähigkeit eine Gemeinschaft zusammenzuhalten und den Grad an Kohäsion nach innen zu erhöhen. Sie dienen dazu, die gemeinsame Geschichte nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Das Ziel des rituell gemeinsamen Erinnerns ist es dementsprechend, das „kollektive Bewusstsein“ zu bestärken. Gleichzeitig wird damit der Zusammenhalt einer Gruppe bekräftigt:

*„The rite serves... to sustain the vitality of beliefs, to keep them from being effaced from memory and, in sum, to revivify the most essential elements of the collective*

---

<sup>44</sup> Snow (2001) 2216.

<sup>45</sup> Vgl. ebda. 2216f.

*consciousness. Through it, the group periodically renews the sentiments which it has of itself and of its unity; at the same time, individuals are strengthened in their social natures.*”<sup>46</sup>

Rituale spielen also eine große Rolle für die Reproduktion von kollektiven Identitäten. Die Durkheimsche Perspektive streicht dabei die „integrative Funktion“ von rituellen Handlungen einer Gemeinschaft heraus.<sup>47</sup>

In gemeinsamen rituellen Handlungen wird abermals die Abgrenzung zu den Nicht-Mitgliedern evident, gleichzeitig aber wird Einheitlichkeit innerhalb der Gruppe produziert. Giesen bezieht sich in seinen Ausführungen zu den „Codes kollektiver Identität“, die als Bündel von Differenzen definiert werden auf Victor Turner, der sich intensiv mit Ritualen im anthropologischen Sinne beschäftigt hat, da dieser ebenfalls diese Eigenschaft von Ritualen betont: Unterschiede innerhalb der Gruppe würden ausgeblendet und die Grenzlinie zwischen der „in-group“ und den „out-groups“ stärker in den Vordergrund gerückt.<sup>48</sup> In diesem Zusammenhang werden vor allem „außergewöhnliche“ Rituale, wie Taufen oder Weihnachtessen, hervorgehoben, bei denen spezielle rituelle Kommunikationsformen geschaffen werden, welche *„auf Gleichzeitigkeit und Einheitlichkeit, auf gleicher Orientierung und der Gegenwart aller Beteiligten“*<sup>49</sup> basieren.

Im Unterschied zu diesen Analysen über „besondere Rituale“ fügen Hermanowicz und Morgan in ihrem Artikel „Ritualizing the routine“ noch die Dimension der „Identity Affirmation“ hinzu, indem sie feststellen, dass Rituale häufig aus Alltagsritualen – wie z.B. Mittagessen – für bestimmte Anlässe intensiviert werden – beispielsweise zu einem besonderen „Thanksgiving dinner“ – und dann verstärkt identitätsbildend wirken können, obwohl sich die Inhalte grundsätzlich nicht von den gewöhnlichen, alltäglichen

---

<sup>46</sup> Emile Durkheim zit. nach Joseph C. Hermanowicz/Harriet P. Morgan, Ritualizing the Routine. Collective Identity Affirmation, in: Sociological Forum, Vol. 14, Nr. 2 (Juni 1999) 199.

<sup>47</sup> Vgl. ebda. 199.

<sup>48</sup> Vgl. Giesen (1999a) 15.

<sup>49</sup> Ebda. 84.



Praktiken der Gruppe unterscheidet – es bleibt ein gemeinsames Essen:<sup>50</sup> *„Ritualizing customary practice offers yet another opportunity to emphasize values, to announce, define, and reaffirm commitment to sacred aspects of customary practices.“*<sup>51</sup>

### **3.3.2 “Collective action” und kollektive Identität**

*„An additional characteristic of research on collective identity is its association with the study of social movements, no doubt because such mobilizations tend to be both generative of and dependent on collective identities.“*<sup>52</sup>

In den letzten zwei Jahrzehnten verlagerte sich das Interesse rund um soziale Bewegungen zur Erklärung des Kontexts beim Zustandekommen einer sozialen Bewegung, wohingegen man sich zuvor lediglich auf die „Wie-Frage“ konzentrierte. Diese „Ressourcenmobilisierungstheorien“ der 1970er Jahre beschäftigten sich daher vor allem mit der Frage, wie es zur Mobilisierung von Menschen für eine Bewegung kommen konnte, wobei sie dabei besonders auf rationale Entscheidungsabwägungen der Individuen abstellten. Die Gründe für eine soziale Bewegung („Warum-Frage“) sind dabei von geringem Interesse<sup>53</sup>, was sich jedoch wie gesagt in den letzten Jahren grundlegend änderte: Der Bedeutung von kollektiver Identität und kulturellen Charakteristika für eine Protestbewegung wurde mit neuen soziologischen Denkansätzen Rechnung getragen.<sup>54</sup> Alberto Melucci, einer der wichtigsten Sozialtheoretiker in diesem Bereich, schlägt für eine Analyse von kollektiven Phänomenen folgende grundsätzliche Fragen vor:

*„(...) through which processes do the actors construct their collective action? When we observe an empirical collective phenomena, how is the unity which we observe*

---

<sup>50</sup> Vgl. Hermanowicz/Morgan (1999) 211.

<sup>51</sup> Ebda. 203.

<sup>52</sup> Snow (2001) 2214.

<sup>53</sup> Vgl. Jasper/Polletta (2001) 283.

<sup>54</sup> Vgl. Jasper/Polletta (2001) 283f; sowie. Cerulo (1997) 386.

formed?“<sup>55</sup> Als Bindeglied für diese beiden Fragen dient ihm das Konzept der kollektiven Identität, welche kognitive, emotionale, affektive und relationale Faktoren inkludiert, damit eine Gruppe sich – in einem Feld von Möglichkeiten und Begrenzungen – als eine Einheit mit ihren Zielen definieren kann. Eine Einheit ist sie jedoch nur, weil sie sich als Einheit repräsentiert und der Beobachter sie als homogenes Subjekt wahrnimmt.<sup>56</sup> Zentral für das Bestehen der Gruppe als Einheit ist, dass dem gemeinsamen Handeln sinnstiftende Bedeutungen gegeben werden, was nach Melucci tatsächlich häufig geschieht: *“Individuals and groups acting collectively construct their action by means of organized investments: in other words, they define in cognitive and affective terms the field of possibilities and limits which they perceive, and they simultaneously activate their relationships to create meaning out of their joint behaviour, so as to give sense to their ‘being together’ and to the goals they pursue.”*<sup>57</sup>

Für diese Arbeit ist Meluccis Ansatz gerade auch von Bedeutung, weil er eine methodische Empfehlung zur Analyse von kollektiver Aktion „(...) [as] a process whose meanings are established through interaction.“<sup>58</sup> gibt: *„In order to get at this meaning the researcher has to try and enter the actors’ interior world, to reconstruct from the inside the logic of the frames as lived and experienced by the actors themselves.“*<sup>59</sup> Nur auf diese Weise können die Faktoren und das Feld, in denen die „collective action“ lokalisiert ist, aufgedeckt und analysiert werden – wie ich es auch im methodischen Teil dieser Arbeit bereits anklingen ließ.

(Rituelle) Handlungen von einer Gruppe kollektiv ausgeführt, können sich also als „collective action“ ausdrücken. Vor allem bei immer wieder repetierten kollektiven Praktiken entwickelt sich meist eine rituelle Dimension (wie später im empirischen Teil noch dargelegt werden wird). Demonstrationen, Kundgebungen oder Streiks finden hauptsächlich im öffentlichen Raum statt, d.h. die Gruppe ist mit Außenstehenden als

---

<sup>55</sup> Alberto Melucci, *Liberation or Meaning? Social Movements, Culture and Democracy*, in: Jan Nederveen Pieterse (Hg.), *Emancipations, Modern and Postmodern* (London 1992) 47.

<sup>56</sup> Vgl. ebda. 48.

<sup>57</sup> Melucci (1999) 39.

<sup>58</sup> Ebda. 67.

<sup>59</sup> Ebda. 67.

ZeugInnen der kollektiven Handlungen konfrontiert<sup>60</sup>. Einerseits können mit öffentlichen Praktiken Anliegen und Problemlagen öffentlich sichtbar gemacht – und eventuelle UnterstützerInnen gefunden – werden, andererseits bieten „collective actions“ die Möglichkeit, die Abgrenzung zu den „anderen“, die nicht daran teilnehmen, deutlicher zu machen, wodurch rückwirkend die eigene Identität bestärkt werden kann. Aus diesem Grund bezeichne ich „collective action“ sowohl als „boundary marker“ als auch als Ausdrucksform kollektiver Identität.

### **3.4 Ort, Erinnerung und kollektive Identität**

In diesem Kapitel möchte ich die Verbundenheit der zentralen Begriffe Lokalität, Identität und kollektive Erinnerung vergegenwärtigen, da diese Gedanken wesentlicher Bestandteil meiner Analyse der kollektiven Identität der Madgermanes und ihrer Ausdrucksformen – für dessen Zusammenhalt der Ort, der im Laufe der Zeit auch zu einem „Ort der Erinnerung“ transformiert wurde bzw. sich im Prozess der Transformation befindet, eine sehr große Rolle spielt – darstellt. Es kann durchaus so weit gegangen werden – wie ich es in Kapitel 8 noch ausführen werde – dass der „Park“, der tägliche gemeinsame Treffpunkt, die Basis der Gemeinschaft bildet, da er nicht nur ein Ort der Erinnerung darstellt, sondern sich zu einem komplexen Sozialraum entwickelt hatte. Er ist vordergründig ein physischer Raum, der aber kontinuierlich mit Symbolen der Gruppe und ihren Forderungen bzw. ihrer gemeinsamen Geschichte ausgestattet wird und wurde, die sich im Gedächtnis der RückkehrerInnen festsetzen und deren Bedeutung für die Gruppe mittels (ritueller) Erinnerung immer wieder abrufen lassen.

#### **3.4.1 Kollektives Gedächtnis und Erinnerung**

Das Konzept des „*mémoire collective*“ wurde von Maurice Halbwachs, Schüler Emile Durkheims in den 20er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts geprägt<sup>61</sup>. Ganz im Sinne seines Lehrers versuchte Halbwachs das Phänomen des Gedächtnisses als ein soziales

---

<sup>60</sup> Vgl. Giesen (1999a) 88.

<sup>61</sup> Vgl. Assmann (1992) 35.

Konstrukt darzulegen: *„Es gibt kein mögliches Gedächtnis außerhalb derjenigen Bezugsrahmen, deren sich die in der Gesellschaft lebenden Menschen bedienen, um ihre Erinnerungen zu fixieren und wiederzufinden.“*<sup>62</sup>

Das Gedächtnis ist demnach sozial eingebettet, es entsteht erst durch den Bezug auf eine gesellschaftliche Integration. Aus dieser Annahme folgt, dass auch Erinnerungen kollektiv geprägt sind, da selbst wenn es sich um individuelle Erinnerungen handelt, diese in einem sozialen Kontext zu sehen sind. Nach Maurice Halbwachs braucht die Erinnerung, um ins Leben gerufen werden zu können, Anhaltspunkte in der konkreten Lebenswelt der Individuen. Jan Assmann bezeichnet diese Anhaltspunkte als „Erinnerungsfiguren“, welche drei wesentliche Faktoren beinhalten:<sup>63</sup>

- Raum- und Zeitbezug: Erinnerung ist immer an eine spezifische Zeit und an einen Raum (die materielle Welt) gebunden. Zeit und Raum sind symbolischer Ausdruck einer Zugehörigkeit zu einer Gruppe.
- Gruppenbezug: Das Gedächtnis ist immer in einen kommunikativen Prozess einzuordnen. Die Mitglieder einer Gruppe sind damit sozusagen Teil eines kollektiven Gedächtnisses.
- Rekonstruktivität: Die Erinnerungen müssen in irgendeiner Weise wiederhergestellt werden können und in die aktuelle Situation eingebunden werden können: *„Das Gedächtnis rekonstruiert nicht nur die Vergangenheit, es organisiert auch die Erfahrung der Gegenwart und Zukunft.“*<sup>64</sup>

Diese Faktoren implizieren also, zusammengefasst, dass sich Erinnerungen aus bestimmten Bedingungen ergeben, wobei sie dabei an eine Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe gebunden sind. In Abgrenzung zur „universalen Geschichte“ ist das Gedächtnis also kein lose über den Menschen schwebendes Konzept, sondern etwas, dass sich an konkreten Dingen der Alltagswelt einer Gruppe anlehnt. Ein Beispiel für einen konkreten Bezug auf die Alltagsrealität wäre also der Raum, der Ort, mithilfe dessen kollektive Erinnerung einsetzen kann. Dieser Raum kann weiters mit Symbolen

---

<sup>62</sup> Halbwachs zit. nach ebda. 35.

<sup>63</sup> Vgl. ebda. 38

<sup>64</sup> ebda. 42.

ausgestattet werden um die Besonderheit für die spezifische Gruppe hervorzuheben und ihn in seiner Bedeutungstiefe verständlich zu machen, ihm Sinn zu geben.

Der Franzose Pierre Nora übernahm das Konzept der kollektiven Erinnerung einer Gruppe bzw. Gesellschaft vor allem in einem Kontext des Versuchs die Geschichte<sup>65</sup> einer Nation auf eine andere Art zu schreiben bzw. stellt er sich die Frage welche Erinnerungen an die kollektive Vergangenheit das aktuelle Gedächtnis der Nation prägen. Nora behandelt diesen Aspekt der Vergangenheit mittels der Darstellung von „Erinnerungsorten“<sup>66</sup> Frankreichs, „in denen sich das Gedächtnis der Nation Frankreich in besonderem Maße kondensiert, verkörpert oder kristallisiert hat.“<sup>67</sup> (beispielsweise Kriegerdenkmäler, Schlösser, Gedenkfeiern, Texte, etc.). Nicht historische Ereignisse per se sind die primären Faktoren, die eine Rekonstruktion der Vergangenheit erschließen, sondern das (kollektive) Gedächtnis einer Gemeinschaft: „Das Gedächtnis entwächst einer Gruppe, deren Zusammenhalt es stiftet – was darauf hinausläuft, mit Halbwachs zu sagen, daß es so viele Gedächtnisse gibt wie es Gruppen von Menschen gibt; (...)“<sup>68</sup> Die „lieux de mémoire“, die Erinnerungsorte, haben also nach Nora die Fähigkeit, das kollektive Gedächtnis einer Gruppe zu aktivieren um die Mitglieder aneinander zu binden.

---

<sup>65</sup> vgl. Pierre Nora, Zwischen Geschichte und Gedächtnis (Frankfurt/Main 1998). Nora differenziert jedoch die Begriffe Gedächtnis und Geschichte, in dem er meint, dass „Die Geschichte ist die stets problematische und unvollständige Rekonstruktion dessen, was nicht mehr ist. Das Gedächtnis ist ein stets aktuelles Phänomen, eine in ewiger Gegenwart erlebte Bindung, die Geschichte hingegen eine Repräsentation der Vergangenheit.“ (S.13)

<sup>66</sup> Definition der „lieux de mémoire“: „(...) einen materiellen wie auch immateriellen, langlebigen, Generationen überdauernden Kristallisationspunkt kollektiver Erinnerung und Identität, der durch einen Überschuß an symbolischer und emotionaler Dimension gekennzeichnet , in gesellschaftliche, kulturelle und politische Üblichkeiten eingebunden ist und sich in dem Maße verändert, in dem sich die Weise seiner Wahrnehmung, Aneignung, Anwendung und Übertragung verändert.“ François/Schulze zit. nach Pierre Nora/Etienne François, Erinnerungsorte Frankreichs (München 2005) 9.

<sup>67</sup> ebda. 7.

<sup>68</sup> ebda. 14.

Besondere Bedeutung erhält das Konzept des kollektiven Gedächtnis durch die Betonung des Zusammenhangs von Erinnerung und greifbaren Ausdrucksformen: „*Das Gedächtnis haftet am Konkreten, im Raum, an der Geste, am Bild und Gegenstand.*“<sup>69</sup>

### **3.4.2 Die Bedeutung des Ortes/ der Räumlichkeit**

Die Bedeutung eines bestimmten Ortes oder gar mehrerer Orte für eine Gruppe bzw. auch für die Erinnerung an wesentliche Ereignisse, die die Gemeinschaft betreffen, wird in traditionellen anthropologischen Ansätzen immer wieder herausgestrichen. Communities berufen sich bezüglich ihrer Identität meist auf spezielle Lokalitäten, sei es nun das Territorium, auf dem sie (seit langer Zeit) leben oder „heilige Stätten oder Landschaften“, die zu Trägern ihrer Weltanschauung bzw. Religion umfunktioniert werden.<sup>70</sup>

Es gibt hierzu eine Fülle von Beispielen und Forschungen, die diesen Zusammenhang von Ort und Gruppenzugehörigkeit verdeutlichen. Eines der plakativsten Beispiele ist wohl jenes der australischen Aborigines, die ihre Umwelt mit symbolischer Bedeutung besetzen und diese damit zu einem identitätsstiftenden Element ihrer Gruppe machen. Für manche WissenschaftlerInnen, vor allem aus der Kulturanthropologie und Geographie, ist das gemeinsam bewohnte und genutzte Territorium sogar die zentrale Basis für eine gemeinsame Identität einer community.<sup>71</sup>

Neuere Ansätze, vor allem aus dem Bereich der postmodernen Strömungen, erweitern diese These, indem sie proklamieren, dass es keinen „gemeinsamen physischen Ort“ bedürfe, um Gruppenzugehörigkeit zu produzieren und demonstrieren. Angesichts der steigenden Mobilitätsmöglichkeiten der Menschen, der Migrations- und Diasporaprozesse sowie technologischen Entwicklung erodierte dieser Zusammenhang zusehends. Gupta und Ferguson führen diesen Gedanken via Andersons Konzept der

---

<sup>69</sup> ebda. 14.

<sup>70</sup> Vgl. Andre Gingrich, Kulturelle Deutungsformen der Welt. Asiatische Orte der Erinnerung, dargestellt an zwei Beispielen, in: Moritz Csáky/Peter Stachel (Hg.), Die Verortung von Gedächtnis (Wien 2001) 45.

<sup>71</sup> Beispielsweise John Harner, Place Identity and Copper Mining in Sonora, Mexico, in: Annals of the Association of American Geographers, Vol.91, Nr. 4 (Dezember 2001) 660-680.

„imagined communities“ hin zu dem Begriff der „imagined places“. <sup>72</sup> Die Imagination von einem Ort beispielsweise des „homelands“, welches die Diasporagemeinschaft nicht oder nur aus Erzählungen kennt, wird – obwohl man in diesen Gemeinschaften jeglicher physischer Anwesenheit an diesem Ort entbehrt – zu einem Aspekt, welcher Gruppenzusammenghörigkeit fördern und konstituieren kann. <sup>73</sup> Der Ort wird zu einem interaktiven Raum, der nicht mehr nur eine geographische Komponente darstellt.

Da ich im ersten Abschnitt des 3. Kapitels stark auf den Aspekt der Betonung des Eigenen mittels Abgrenzung zu anderen eingegangen bin, möchte ich diesen Blickwinkel auch hier noch einmal aufgreifen, weil ich diesem Konzept von kollektiver Identität in Bezug auf Räumlichkeit einen großen Stellenwert beimesse: *„Man wird sagen, daß es in der Tat weder eine Gruppe noch eine kollektive Tätigkeitsart gibt, die nicht in irgendeiner Beziehung zu einem Ort steht, (...)“*. <sup>74</sup>

Gruppen grenzen sich also von anderen ab, sie ziehen Grenzen. Diese Grenzziehungen können wohl kaum plastischer ausgedrückt werden als durch eine räumliche Grenzziehung. Die Differenzierung zu anderen Gruppen wird sozusagen am Boden widerspiegelt. Es handelt sich dabei um eine sichtbar gemachte Barriere. Die Identität wird durch die *„Konkretheit eines lokalen Zusammenhangs, aus einem stabilen und durch eine Lokalität zusammengehaltenen Kontext“* <sup>75</sup> bestimmt.

Für Giesen, wie auch für Halbwachs, sind die beiden Faktoren „Lokalität“ und „Erinnerung“ zentrale Aspekte für die Konstruktion von kollektiver Identität einer bestimmten Gruppe. Diese sind häufig miteinander verknüpft und bedingen sich gegenseitig.

---

<sup>72</sup> Vgl. Akhil Gupta/James Ferguson, Beyond „Culture“. Space, Identity, and the Politics of Difference, in: Cultural Anthropology, Vol.7, Nr.1 (1992) 10.

<sup>73</sup> Vgl. ebda. 9ff.

<sup>74</sup> Maurice Halbwachs, Das kollektive Gedächtnis (Frankfurt/Main 1985) 142.

<sup>75</sup> Bernhard Giesen, Codes kollektive Identität, in: Werner Gephart/Hans Waldenfels (Hg.), Religion und Identität. Im Horizont des Pluralismus (Frankfurt/Main 1999b) 29.

Pierre Nora fasste den Zusammenhang in dem Konzept des bereits erwähnten „Erinnerungsort“ zusammen. Dieser besäße dreierlei Bedeutungsebenen, welche stark von einander abhängen: symbolisch, materiell und funktional. Sein Beispiel: *„Auch ein rein funktionaler Ort wie ein Schulbuch (...) gehört nur dann zu dieser Kategorie, wenn er Gegenstand eines Rituals ist.“*<sup>76</sup> D.h. es muss immer auch eine „symbolische Aura“ gegeben sein, die einen funktionalen oder materiellen Ort umgibt, damit ein Gedächtnisort, der einen gemeinschaftsstiftenden Sinn für eine Gruppe hat, entstehen kann. Nora wie auch Halbwachs verwenden den Begriff des „Ortes“ also nicht nur im Sinne eines physischen Ortes, sondern auch im metaphorischen Sinne.

Es kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass Orte dazu benutzt werden können, einerseits kollektive Erinnerung und kollektive Identität zu „verräumlichen“ bzw. zu lokalisieren, andererseits können sie auch umgekehrt durch ihre anhaftende Bedeutung dazu beitragen, kollektive Erinnerung zu (re)produzieren: Es besteht sozusagen ein dialektisches Verhältnis zwischen den drei Faktoren Erinnerung, Ort und Identität: *„Nach Georg Simmel entsteht ein Raum erst dadurch, daß sich eine gesellschaftliche Gruppe seiner bemächtigt und diesen gleichsam codiert. Der Raum wirkt dann aber auch auf die Gruppe zurück und beeinflusst und ermöglicht erst eine kollektive Erinnerung.“*<sup>77</sup>

Ort und kollektive Identität stehen also in einem engen Zusammenhang, oft zusammengehalten durch die Erinnerung. Maurice Halbwachs hat die Verbindung zwischen Materiellen und Immateriellem anhand seines Konzeptes der „Erinnerungsbilder“ herausgearbeitet: *„Eine Wahrheit muß sich, um sich in der Erinnerung der Gruppe festsetzen zu können, in der konkreten Form eines Ereignisses, einer Person, eines Ortes darstellen.“*<sup>78</sup> D.h. die Elemente, die Erinnerung kollektiv konstituieren, müssen sozusagen (an)greifbar gemacht werden um Eingang in das Gedächtnis einer Gruppe zu finden. Dies scheint sehr logisch, da Menschen, meiner Ansicht nach, immer die Tendenz zu einer „Verdinglichung“ von Erfahrungen und ideologischen Inhalten haben. Diese „produzierten Dinge“ dienen dann als

---

<sup>76</sup> Nora (1998) 32.

<sup>77</sup> Moritz Csáky/Peter Stachel (Hg.), Die Verortung von Gedächtnis (Wien 2001) 11.

<sup>78</sup> Halbwachs zit. nach Assmann (1992) 38.



Gedächtnisstütze, anhand derer man sich an die Erfahrungen, die an die Dinge geknüpft sind erinnert. Assmann ersetzt den Begriff von „Erinnerungsbildern“ durch die bereits erwähnten „Erinnerungsfiguren“, da diese mehr Spielraum für die Interpretation gäben, worum es sich dabei handeln könnte, und sich nicht auf Bilder im „ikonischen“ Sinne festmachen ließen.<sup>79</sup> Diese Umbenennung finde ich sehr sinnvoll und werde sie für meine Analyse im empirischen Teil übernehmen.

Wie bereits durch das Zitat Halbwachs' verdeutlicht, ist ein wesentlicher Bestandteil der Erinnerungsfigur also der Raumbezug: Erinnerungen werden an einem konkreten Ort festgemacht. Assmann formuliert die Wichtigkeit der Lokalisierung sehr deutlich: *„Jede Gruppe, die sich als solche konsolidieren will, ist bestrebt, sich Orte zu schaffen und zu sichern, die nicht nur Schauplätze ihrer Interaktionsformen abgeben, sondern Symbole ihrer Identität und Anhaltspunkte ihrer Erinnerung. Das Gedächtnis braucht Orte, tendiert zur Verräumlichung.“*<sup>80</sup>

Diese Tendenz zur Verräumlichung kann auch sehr vereinfacht und in ohne Fokus auf die historische Dimension, betrachtet werden: Jede Gruppe, die sich treffen möchte, muss sich einen geeigneten Ort suchen, um dies tun zu können. Das liegt in der Natur der Dinge, wobei die rezenten Möglichkeiten eines virtuellen Treffpunktes außer Acht gelassen werden. Diese Treffpunktorte können in weiterer Folge mit Symbolen der Gruppe angereichert werden, er wird zu einer „Erinnerungsfigur“, womit die Lokalität zu einer besonderen für die betroffene Gemeinschaft wird. Ferner können Ereignisse und Erfahrungen, wie wir am Beispiel der Madgermanes sehen werden, den Ort mit zusätzlichem Bedeutungsgehalt füllen. Die Bedeutung des Ortes wird konstruiert und ist ständigem Wandel unterworfen.

### **3.5 Anmerkungen zum theoretischen Teil**

Ich habe versucht, in diesem knappen theoretischen Teil die Basis meines Analyserahmens für mein konkretes Beispiel der Madgermanes herauszuarbeiten. Es ist

---

<sup>79</sup> Vgl. ebda. 38.

<sup>80</sup> Assmann (1992) 39; vgl. dazu auch Nora (1998).

mir bewusst, dass dieser ein Sammelsurium an verschiedensten Ansätzen darstellt, jedoch – wenn man die einzelnen Aspekte verknüpft – ein Ganzes ergibt und die Situation der Madgermanes damit greifbarer gemacht werden kann. Es wird meiner Ansicht nach damit auch dem komplexen Phänomen der kollektiven Identität Rechnung getragen, da sie nicht mit einer einzigen universalen Theorie erklärt werden kann.

Für die Untersuchung des vorliegenden Falles wird die Verquickung von Erinnerung, kollektiven Handlungen und kollektiver Identität mit dem spezifischen Ort von besonderer Bedeutung sein.

Anzumerken ist zudem noch, dass ursprünglich geplant war einen theoretischen Input zu Remigration, die ebenfalls ein wesentlicher Bestandteil des Prozesses der kollektiven Identität der RückkehrerInnen darstellt, zu geben, aber aus Mangel an konkreter theoretischer Literatur verwarf ich dieses Vorhaben im Vorfeld. Es ist zu konstataieren, dass der Bereich der Auseinandersetzung mit Remigrationsströmungen und -erfahrungen bislang im Gros der Migrationsliteratur unterrepräsentiert ist. Die Fragen, was denn eigentlich mit (Arbeits)migrantInnen nach ihrer Rückkehr ins Heimatland passiert und wie sich ihre Reintegration darstellt, bleiben durch den Focus auf Rückkehrentscheidungen meist unberücksichtigt. Generell verhielt es sich nach King folgendermaßen: „*With few exceptions migration research treated migration as a one-way process, with no return (...)*“<sup>81</sup> Aus diesem Grund hoffe ich, einen kleinen Beitrag zu dieser Richtung der Migrationsforschung zu leisten, auch wenn diese Fragen nicht mein Hauptaugenmerk darstellen, sie jedoch durchaus anleitende bzw. motivierende Fragen für die Durchführung der Forschung waren.

---

<sup>81</sup> King zit. nach Anders H. Stefansson, Homecomings to the Future. From Diasporic Mythographies to Social Projects of Return, in: Fran Markowitz/Anders H. Steffansson (Hg.), Homecomings. unsettling paths of return (Lanham u.a. 2004) 5.

#### **4. Historische, sozio-politische und ökonomische Kontextualisierung: Moçambique und die DDR**

*„Eine gute Sozialforschung fragt daher danach, vor welchen Wirklichkeiten, also auch vor welchen historischen Kontext, Menschen handeln bzw. ihre Symbole und Rituale zu «verstehen» sind.“<sup>82</sup>*

Um der Frage nach der Situation und in weiterer Folge nach der kollektiven Identität der ehemaligen moçambicanischen VertragsarbeiterInnen näher zu kommen, scheint es mir notwendig, die historischen Rahmenbedingungen zu erfassen<sup>83</sup>, da bei der näheren Beschäftigung mit der Entwicklung der Kooperation sich bestimmte Problemfelder in den Beziehungen zwischen der DDR und der Volksrepublik Moçambique, die für die VertragsarbeiterInnen maßgeblich waren, erahnen und begründen lassen. Diese Beziehungen hatten überdies einen Einfluss auf das Verhältnis der Madgermanes zu der jetzigen moçambicanischen Regierung.

Im ersten Teil möchte ich auf die jeweilige länderspezifische Situation bzw. auf die politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen eingehen. Danach sollen die Verflechtungen der beiden Nationen verdeutlicht werden. Ebendieser Kontext soll in einem weiteren Schritt (in Kapitel 5) an dem konkreten Beispiel der VertragsarbeiterInnen aufgezeigt und konkretisiert werden. Vorab soll außerdem angemerkt werden, dass sich die Literaturlage zu diesem Thema im Laufe der Recherchen als schwierig erwiesen hat, weniger, weil es nicht genügend Literatur und Dokumente geben würde, sondern vielmehr wegen des stark politisierten Einflusses. Es ließen sich zwar vereinzelt Artikel zwischen 1980 und 1990 über die Ausländerpolitik der DDR aufspüren, jedoch sind diese kritisch zu betrachten, da die Mehrzahl die Thematik glorifizieren und eindeutig im Auftrag der SED bzw. der sozialistischen

---

<sup>82</sup> Girtler (2001) 33.

<sup>83</sup> Vgl. Mayring (2002) 21: Philipp Mayring stellt für die qualitative Sozialforschungsmethode 5 allgemeine Postulate auf, wobei ich an dieser Stelle das Postulat 2 erwähnen möchte, um dieses Kapitel quasi zu „legitimieren“: „Am Anfang einer Analyse muss eine genaue und umfassende Beschreibung (Deskription) des Gegenstandsbereiches stehen.“ Dieses Kapitel stellt damit sozusagen meine Hinführung zum Kernthema dar.

Ideologie geschrieben wurden.<sup>84</sup> Damit möchte ich allerdings nicht aussagen, dass Literatur, die in der DDR publiziert wurde, mit besonderer Vorsicht zu genießen sei. Dies trifft nämlich genauso gut auf die BRD-Veröffentlichungen zu, da immer spezifische Interessen hinter den Publikationen stehen dürften. Es lässt sich jedoch feststellen, dass der Fakten- und Informationsgehalt in den DDR-Artikeln oft sehr gering bzw. wenig wissenschaftlich verwertbar ist. Was die Literatur zu Moçambique betrifft, musste ich leider feststellen, dass es kaum etwas „Moçambicanisches“<sup>85</sup> dazu gibt und dass die dafür relevanten Dokumente des Arbeitsministeriums nicht öffentlich zugänglich sind.<sup>86</sup>

#### **4.1 Der moçambicanische Kontext**

Die Ereignisse und Entwicklungen der letzten 60 Jahren in Moçambique stellen sowohl einen wichtigen Bestandteil meiner Analyse zur „kollektiven Identität“ der ehemaligen Vertragsarbeiter als auch der historischen Kontextualisierung dar. Vor allem die Zeit der Destabilisierung nach der Unabhängigkeit beeinflusste die Entscheidung der jungen MoçambicanerInnen, sich für einen Aufenthalt in der DDR zu bewerben. Aus diesem Grund möchte ich diesen Teil der Geschichte kurz skizzieren.

Weiters ist es wichtig, auch beide Perspektiven – jene der DDR und Moçambiques – gleichwertig zu behandeln. Kritisch anzumerken ist an dieser Stelle wohl, dass in der mir zur Verfügung stehenden Literatur fast ausschließlich die Rede von „Die DDR und ihre Beziehungen mit Moçambique“ ist. Der umgekehrte Fall ist beinahe nie zu finden, womit indirekt die DDR als Subjekt und Moçambique als Objekt der Geschehnisse dargestellt wird. Es ist mir daher ein Anliegen – zumindest ansatzweise – den moçambicanischen Kontext zu umreißen, um verstehen zu können, aus welcher Motivation heraus Moçambique die Kooperation mit der DDR aufnahm.

---

<sup>84</sup> Vgl. Marianne Krüger-Potratz, *Anderssein gab es nicht. Ausländer und Minderheiten in der DDR* (Münster/New York 1991) 21.

<sup>85</sup> Ich meine damit Betrachtungen und Analysen, die aus der Perspektive der VR Mocambique oder aus der Feder von moçambicanischen WissenschaftlerInnen hervorgingen, geschrieben wurden.

<sup>86</sup> siehe Kapitel 3.3.

#### **4.1.1. Die Unabhängigkeit und ihre Folgen**

Moçambique blickt auf eine lange Geschichte des portugiesischen Kolonialismus zurück. Das Land wurde für die portugiesische Wirtschaft nutzbar gemacht, Portugal beutete die verfügbaren Rohstoffe Moçambiques aus und fand dort auch einen – wenn gleich begrenzten – Absatzmarkt seiner Produkte. Die Bedürfnisse der Bevölkerung wurden gänzlich ausgeklammert.<sup>87</sup> Die Entkolonialisierungsprozesse in vielen afrikanischen Ländern in den 1950ern und 1960ern betrafen aber schließlich auch das von den Portugiesen kolonial beherrschte Moçambique.<sup>88</sup> Es formierten sich drei Befreiungsbewegungen, die 1961 zu einer zentralen „Front“ zusammenkamen: Die FRELIMO („Frente de Libertação de Moçambique“) unter dem Präsidenten Eduardo Mondlane wurde gegründet, um das Land aus den Fängen der portugiesischen Kolonialmacht zu befreien und einen gesellschaftlichen Wandel zu initiieren. 1964 begann der 10 Jahre andauernde bewaffnete Kampf, da es keine Aussicht auf eine diplomatische Lösung gab.<sup>89</sup>

Die „Nelkenrevolution“ in Portugal, die das faschistische Regime Marcelo Caetano beendete, brachte 1974 den endgültigen Vormarsch der Befreiungsbewegung: am 26. Juni 1975 wurde die Unabhängigkeit Moçambiques ausgerufen.<sup>90</sup> Kurz darauf, nachdem es zu einem starken Linksruck in der Parteiorientierung gekommen war, wurde die FRELIMO in eine marxistisch-leninistische Partei umgewandelt und übernahm das Ruder als alleinige Regierungspartei.<sup>91</sup>

#### **Das Programm und die Maßnahmen der FRELIMO:**

Die Hauptziele der FRELIMO noch vor 1975 waren die Unabhängigkeit selbst und die Konstruktion nationaler Einheit bzw. Identität. In der Phase des Befreiungskampfes wurde die Zugehörigkeit vor allem über das Bekämpfen „des gemeinsamen Feindes“ –

---

<sup>87</sup> Vgl. Eduardo Mondlane, Kampf um Moçambique (Berlin 1973) 89ff sowie Joachim Becker, Angola, Mosambik und Zimbabwe. Im Visier Südafrika (Köln 1988) 203.

<sup>88</sup> Vgl. Malyn Newitt, A History of Mozambique (Johannesburg 1995) 517ff.

<sup>89</sup> Vgl. Mondlane (1973).

<sup>90</sup> Vgl. Becker (1988) 171.

<sup>91</sup> Vgl. Newitt (1995) 542.

der kolonialen Strukturen – hergestellt.<sup>92</sup> Nach der Unabhängigkeit wurde z.B. vermehrt proklamiert, dass alles Land Staatseigentum sei und somit allen MoçambicanerInnen gehöre. Die Betonung lag wohl auf „Moçambicaner“ als ein Volk. Ich habe bei meinem ersten Aufenthalt in Maputo den Film „*Fragmentos da história da revolução moçambicana em Super 8*“ gesehen, der eine Rede Samora Machels nach der Unabhängigkeit wiedergibt. Frei übersetzt stellt er darin fest: „Wir sind keine Ronga, wir sind keine Shangana, wir sind keine Makonde, wir sind keine Shona, wir sind Moçambicaner!“ Es sollte damit die Divide-et-impera-Strategie der Portugiesen aufgehoben und endlich Platz für einen modernen, sozialistischen Entwicklungsweg – nationale Einheit inklusive – geschaffen werden.

Um diesem Weg freie Fahrt zu verschaffen, war es laut FRELIMO notwendig, die internen Unterdrückungsmechanismen in Form von feudalen Strukturen besonders im ruralen Gebiet – die vermeintlich in traditionellen Organisationsmustern verwurzelt waren – zu bekämpfen. Die Rückständigkeit des Landes war – nach Ansicht der Chefideologen dieser Zeit, wie beispielsweise Sérgio Vieira – gekoppelt an das Festhalten an Traditionen. Folglich galt es, die „*tyranny of customs*“ zu verdrängen bzw. durch ein kommunales und kollektives Gemeinwesen zu ersetzen und durch Bildungszugang für alle zu beseitigen.<sup>93</sup>

Als bedeutende Maßnahme um diesen Zielen schrittweise näher zu kommen, wurde die Alphabetisierungskampagne, verstärkt auch auf dem Land, eingesetzt. Es wurden Schulen gegründet und neue Schulbücher entwickelt. Diese Anstrengungen machten sich anfangs bezahlt, wenn auch es viele Probleme, wie zum Beispiel den akuten Lehrpersonalmangel, zu bewältigen galt.<sup>94</sup> Weiters wurde versucht, die Gesundheitsleistungen für alle Menschen – ganz im Gegensatz zum kolonialen System, in dem das Gesundheitssystem nur den privilegierten, weißen Schichten vorbehalten gewesen war – zugänglich zu machen, indem die Kosten für die BürgerInnen dafür auf beinahe ein Null-Tarif-Niveau gesetzt wurden.<sup>95</sup>

---

<sup>92</sup> Vgl. David Birmingham, *Frontline Nationalism in Angola and Mozambique* (London u.a. 1992) 65.

<sup>93</sup> Vgl. Newitt (1995) 547.

<sup>94</sup> Vgl. ebda. 549 sowie Becker (1988) 199f.

<sup>95</sup> Vgl. Becker (1988) 200.

Das größte Potenzial für eine Transformation hin zu einem sozialistischen System sah man aber vor allem in der Modernisierung und „Vergesellschaftung“ des landwirtschaftlichen Sektors: *„Deshalb bildet, so Samora Machel, »die Vergesellschaftung des ländlichen Raums das Rückgrat unserer Entwicklung und ist der entscheidende Faktor für den Sieg des Sozialismus«.*<sup>96</sup> Die daraus resultierende Verstaatlichung von Farmen und Unternehmen bedingte jedoch ein weiteres Abwandern der Portugiesen, die samt ihrem Wissen abzogen. Die „Vergesellschaftung“ wurde vor allem in der Implementierung von Gemeinschaftsdörfern als kollektive Produktionsstätten gesehen. Land sollte demnach gemeinschaftlich auf staatlichen Farmen oder in Produktionsgenossenschaften bestellt werden.<sup>97</sup>

Als weitere Maßnahme – zusätzlich zur intensiven Alphabetisierungskampagne – die die Desinformation der BürgerInnen – v.a. in ländlichen Gegenden – über die politischen Ziele der FRELIMO nach der Unabhängigkeit möglichst gering halten sollte, wurden so genannte *„grupos dinamisadores“* (GDs), Dynamisierungsgruppen, verstärkt in den Provinzen eingesetzt, die die Ideen der FRELIMO sozusagen an den Mann bringen und die Bevölkerung mobilisieren sollten.<sup>98</sup> Anfangs übernahmen die GDs auch gewaltpräventive und administrative Aufgaben in den Vororten.<sup>99</sup>

#### Die Auswirkungen:

Die Umstrukturierungen, die mit der Unabhängigkeit einhergingen – vor allem die Nationalisierungsprozesse, welche für die Portugiesen Einschränkungen ihrer bisherigen Privilegien darstellten – ließen das Land und seine sozioökonomische Situation nicht unberührt: Die Majorität der in Moçambique lebenden Portugiesen verließ fluchtartig das Land, wenn nicht sofort, dann wenige Jahre nach der Unabhängigkeitserklärung. Diese Wanderungsbewegung der „Oberschicht“ verursachte eine massive ökonomische Schieflage. Von einem Tag auf den anderen kam es zu einem akuten Arbeitskraftmangel, vor allem qualifizierte Leute (in administrativen

---

<sup>96</sup> Joseph Hanlon, *Revolution im Kreuzfeuer* (Bonn 1984) 122.

<sup>97</sup> Vgl. Becker (1988) 207ff; sowie Christian Geffray, *La cause des armes au Mozambique. Anthropologie d'une guerre civile* (Paris 1990) 27.

<sup>98</sup> Vgl. Becker (1988) 179 sowie Newitt (1995) 543.

<sup>99</sup> Vgl. Hanlon (1984) 67.

Bereichen) und Investoren fehlten.<sup>100</sup> Zum Teil wurde versucht, diese Lücke mit ausländischen „EntwicklungshelferInnen“ – beispielsweise aus der DDR und anderen Ländern – zu kompensieren. Viele MoçambicanerInnen verloren überdies ihren Arbeitsplatz als Hausangestellte oder in den Bauunternehmen der portugiesischen Kolonialherren.

Es versteht sich angesichts der kolonialen Strukturen von selbst, dass die moçambicanische Bevölkerung kaum in der Lage war, die industriellen und landwirtschaftlichen Projekte weiterzuführen, da sie selten in den Organisationsprozess eingegliedert gewesen waren bzw. Posten in höheren Verantwortungsebenen erhalten hatten. Sie konnten so nie hinter die Kulissen des „Managements“ blicken und sich das notwendige Wissen darüber aneignen. Erschwerend kam hinzu, dass viele Portugiesen darüber hinaus, all jene Dinge, die transportabel waren, mitnahmen. Manche zerstörten oder sabotierten gar Maschinen, sodass es für die Zurückgebliebenen schier unmöglich war, das „Erbe“ zu übernehmen und am Laufen zu halten.<sup>101</sup>

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Moçambique und die FRELIMO nach der ersten Euphorie über die Unabhängigkeit mit großen wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen hatten. In Bezug auf die agrarpolitische Situation muss festgestellt werden, dass es die Partei nicht schaffte, den meist kleinen Bauern auf die Beine zu helfen. Laut Hanlon standen viele MoçambicanerInnen den sozialistischen Kollektivierungsprozessen skeptisch gegenüber, da sie in der Zwangsumstrukturierung koloniale Strategien unter neuem Namen vermuteten.<sup>102</sup> Andererseits bot die Ausschaltung der traditionellen Autoritäten, der „*Régulos*“, neuen Raum für eine Transformation des patriarchalen – von den Portugiesen instrumentalisierten – Systems.<sup>103</sup>

---

<sup>100</sup> Vgl. Hanlon (1984) 65ff.

<sup>101</sup> Vgl. ebda. 65f sowie Becker (1988) 190.

<sup>102</sup> Vgl. Hanlon (1984) 212ff.

<sup>103</sup> Vgl. Joachim Becker, Metamorphosen des Krieges. Befreiungs- und Destabilisierungskriege in Angola und Moçambique, in: Joachim Becker/Gerald Hödl/Peter Steyrer (Hg.), Krieg an den Rändern. Von Sarajevo bis Kuito (Wien 2005) 264.



Malyn Newitt analysiert die Geschichte der „communal villages“ folgendermaßen: „*Communal Village has always had two purposes: to bring about a measure of co-operation and a pooling of resources in peasant agriculture and to indoctrinate the peasantry in the political or religious ideology of the rulers of the time.*“<sup>104</sup> Dieses Gefühl der Indoktrination, gepaart mit dem Ziel, Traditionen (besonders die religiösen Ausrichtungen) auszulöschen, mag wohl zu Skepsis und im Folgenden gar zu Widerstand von Seiten der moçambicanischen Bevölkerung gegenüber der Politik der FRELIMO beigetragen haben. Dies verkomplizierte die allgemeine Situation Moçambiques in den späten 1970er und 1980er Jahren angesichts der Tatsache, dass die externen Bedrohungen durch den Destabilisierungskrieg anwuchsen.

#### **4.1.2. Der Destabilisierungskrieg**

##### Die Gründe:

Mit dem Sieg der FRELIMO (und wenig später der MPLA in Angola) über die portugiesische Kolonialmacht und mit der Orientierung des Landes hin zu einem sozialistischen Entwicklungsweg wurde das südafrikanische Regime in Schrecken versetzt. In seinen Augen ging eine große Gefahr von dem sozialistischen Enthusiasmus, den die FRELIMO an den Tag legte, aus, da sich dieser auf die Nachbarländer Moçambiques ausbreiten konnte. Michael Baiculescu sieht gar einen Zusammenhang zwischen der Unabhängigkeit Moçambiques und dem Beginn der Aufstände in Soweto in Südafrika: „*Die Frelimo hatte gezeigt, daß eine weiße Armee in Afrika nicht unbesiegbar ist, und daß man aus eigener Kraft den Kampf führen konnte.*“<sup>105</sup>

Die moçambicanische Staatspartei FRELIMO war in der Tat nicht nur sozialistisch orientiert, sondern sie engagierte sich auch aktiv im Unabhängigkeitskampf in

---

<sup>104</sup> Newitt (1995) 549.

<sup>105</sup> Michael Baiculescu, Mehr Parteien + weniger Demokratie = Frieden? „Demokratie“ als Teil westlicher Destabilisierung in Mosambik, in: Michael Baiculescu/Joachim Becker (Hg.), Kap der kleinen Hoffnung. Das südliche Afrika nach der Apartheid (Wien 1993) 94. Zur Bedeutung Moçambiques für die Entwicklungen im südlichen Afrika zu jener Zeit vgl. auch Reginald September, Neue Entwicklungen im südlichen Afrika, in: Neue Stimme, Nr.8 (August 1975) 10f.

Rhodesien, indem sie die ZANU („Zimbabwe African National Union“) unterstützte. Das bewog das rhodesische Regime unter Ian Smith, eine „Destabilisierung“ Moçambiques zu starten.

#### Die Destabilisierung:

Wie sah diese Destabilisierung aus? Als erstes wurde bereits 1975 im rhodesischen Geheimdienst begonnen, eine kontra-revolutionäre Truppe als Antwort auf die Unterstützung der ZANU durch die FRELIMO zu gründen: Die RENAMO („Resistência Nacional Moçambicana“), die unter der Führung Alfonso Dhlakamas operierte. Sie bestand aus ehemaligen Mitgliedern portugiesischer Spezialeinheiten und „von der Frelimo ausgeschlossenen oder enttäuschten Mosambikanern“<sup>106</sup>. Ihre Aufgabe war es, das Land militärisch niederzuringen, wobei es jedoch nicht um direkte militärische Interventionen als vielmehr um die Strategie des „low intensity conflict“ ging. Dieser wird von einer „(...)Pseudo-Guerilla, welche die Aufgabe haben die wirtschaftliche und soziale Struktur des betreffenden Landes zu zerstören“<sup>107</sup> getragen. Die Aggression wurde also auf die Lebensrealitäten der Bevölkerung gerichtet, da die RENAMO eben die Zerstörung der sozialen und wirtschaftlichen Infrastruktur, in Form von z.B. Verminungen der Straßen oder Zerstörung der Eisenbahnlinien etc., im Hauptvisier hatte. Die FRELIMO und ihre (sozialistisch orientierte) Vision eines „*novo homem*“ – eines neuen Menschen – sollte mit diesen Strategien immer mehr delegitimiert werden.<sup>108</sup>

Druck kam aber nicht nur von militärischer Seite mithilfe der RENAMO-Truppe, sondern nach der Unabhängigkeit Zimbabwes im Jahre 1980 wurde zudem verstärkt mit ökonomischen Mitteln gearbeitet. Die Organisation der Contra-Revolution wurde 1980 nahtlos vom rhodesischen Geheimdienst dem südafrikanischen Regime überantwortet.<sup>109</sup>

---

<sup>106</sup> Baiculescu (1993) 95; vgl. Becker (1988) 231f.

<sup>107</sup> Becker (2005) 265.

<sup>108</sup> Vgl. ebda. 266.

<sup>109</sup> Vgl. Baiculescu (1993) 95f.

In diesem Zusammenhang wurde z.B. die Zahl der moçambicanischen (Minen)Arbeiter, die zwischen Südafrika und Moçambique saisonal migrierten, gesenkt. Wichtige Deviseneinnahmen verschwanden damit für Moçambique.<sup>110</sup> Die meisten MoçambicanerInnen arbeiteten jedoch ohnehin als Klein- und Subsistenzbauern auf dem Land, wodurch der Stellenwert der Bauern innerhalb der FRELIMO-Ideologie eine durchaus hohe Position bezog. Laut Becker wurde sie aber nicht, als wichtig genug eingeschätzt, wodurch es seiner Meinung nach zu einer „verfehlten Agrarpolitik“ kam. Kombiniert mit den zerstörerischen Aktivitäten der RENAMO sackte die Agrarproduktion immer weiter ab.<sup>111</sup>

Weiters schränkte das südafrikanische Regime die Nutzung der Transitwege massiv ein, eine Maßnahme, welche ein Loch in die moçambicanische Wirtschaftsbilanz riss. Man wollte damit auf die starke Abhängigkeit Moçambiques von Südafrika anspielen, die als Produkt der kolonialen Machenschaften betrachtet werden kann.<sup>112</sup>

#### Die „Sponsoren“:

Beide Seiten, die FRELIMO wie auch die RENAMO, kämpften nicht ohne Unterstützung, beide hatten ihre „Sponsoren“: Die RENAMO wurde von Rhodesien und später von Südafrika eingesetzt und gleichzeitig von westlichen Regierungen – wenn auch nicht immer auf offiziellem Weg – allen voran die USA unter Reagan, unterstützt. Die FRELIMO hingegen bezog ihre Hilfe von Nachbarländern wie Tanzania und Zimbabwe<sup>113</sup> sowie von sozialistischen Ländern. Die Sowjetunion hatte allerdings kein allzu großes Interesse an der Region, wodurch die Hilfe begrenzt und eher auf „verbaler Unterstützung“ basierte.<sup>114</sup> Die DDR, wie ich bereits angeführt habe und wie wir es später im Detail betrachten werden, kann als Ausnahme betrachtet werden.

---

<sup>110</sup> Vgl. Robert Zischg, Die Politik der Sowjetunion gegenüber Angola und Mozambique. (Baden-Baden 1990) 245.

<sup>111</sup> Dazu Becker (1988) 198f.

<sup>112</sup> Ebda. 205 (Begriff der „Dienstleistungswirtschaft für Südafrika“); vgl. Zischg (1990) 245.

<sup>113</sup> Becker (2005) 268.

<sup>114</sup> Vgl. Zischg (1990) 254; Becker (1988) 12.

Die Atmosphäre des Kalten Kriegs war in diesen Machtkonstellationen allgegenwärtig. Mit dem Ende der Blockkonfrontation kam auch das Ende des Destabilisierungskrieges in Moçambique. 1992 wurde ein Friedensabkommen abgeschlossen, das die Truppendemobilisierung vorsah. Die RENAMO wurde schrittweise in eine Partei umgewandelt.<sup>115</sup>

#### Die Folgen:

Die Folgen des Destabilisierungskrieges für die Zivilbevölkerung Moçambiques waren verheerend: Aufgrund der dramatischen Verschlechterung der Lebensbedingungen flohen ca. 1 Million Menschen ins Ausland und etliche in andere Regionen des Landes.<sup>116</sup> Viele mussten auch ihr Leben bei Kämpfen oder Verminungsaktionen lassen. Schulen, Gesundheitsstationen und Straßen wurden systematisch zerstört, wodurch die soziale Infrastruktur am Ende des Krieges einen Tiefpunkt erreicht hatte.<sup>117</sup> Die Versorgung der Bevölkerung konnte zumeist nicht mehr sichergestellt werden, wodurch es zu einer starken Abhängigkeit von Hilfslieferungen aus dem Ausland kam.<sup>118</sup> Weiters sanken die Exporte ab dem Jahr 1982 dramatisch, da viele der Agrarprodukte wie Cashewnüsse oder Baumwolle nicht mehr angebaut oder transportiert werden konnten. Viele Transportwege, wie die wichtige Bahnverbindung von Beira in den Westen fiel besonders schnell der RENAMO zum Opfer.<sup>119</sup>

Zu ökonomischen und sozialen Schwierigkeiten kam es ferner im Bereich der Reintegration von demobilisierten Militärangehörigen, die mit der Gründung eines nationalen Heeres – ca. 50.000 Personen – ihren „Arbeitsplatz“ verloren.

---

<sup>115</sup> Vgl. Becker (2005) 270.

<sup>116</sup> Gulamo Tajú/Ana João Da Silva, Flüchtlinge und Demobilisierte mit unsicherer Zukunft, in: Michael Baiculescu/Joachim Becker (Hg.), Kap der kleinen Hoffnung. Das südliche Afrika nach der Apartheid (Wien 1993) 175.

<sup>117</sup> Vgl. Hans Abrahamsson/Anders Nilsson, Moçambique em Transição. Um estudo da história de desenvolvimento durante o período 1974 -1992 (Maputo 1994) 177.

<sup>118</sup> Vgl. Hans Abrahamsson/Anders Nilsson, Mozambique. The Troubled Transition. From Socialist Construction to Free Market Capitalism (London/New Jersey 1995) 103.

<sup>119</sup> Ebda. 177f.

### 4.1.3 Die Außenpolitik Mocambiques

Eingebettet in die weltpolitischen Ereignisse des Kalten Kriegs und in die Erfahrungen Moçambiques mit den Destabilisierungsmaßnahmen von Seiten des südafrikanischen Regimes können zwei Faktoren, die für die Außenpolitik der FRELIMO nach der Unabhängigkeit maßgeblich waren, festgestellt werden: Einerseits eine politisch ideologische und andererseits eine realpolitische Komponente.

Als politisch ideologische Basis kann die Betonung auf „Blockfreiheit“ gewertet werden, ein Stichwort, welches stark verbunden ist mit dem Ziel, eine eigenständige, selbstbestimmte Politik umzusetzen.<sup>120</sup> Eigenständigkeit galt besonders aufgrund der Erfahrung mit der portugiesischen Kolonialmacht als ein erstrebenswertes Ziel, das man im Rahmen der blockfreien Bewegung am ehesten zu erreichen hoffte. Man wollte sich nicht an ein bestimmtes revolutionäres Modell binden, sondern die Ideologie bestand vor allem darin, einen eigenen Weg, „*eine mozambiquanische Revolution*“<sup>121</sup>, zu beschreiten. Trotz diesem grundsätzlichen Bekenntnis zur „Blockfreiheit“, kann man bei genauerem Betrachten nicht übersehen, dass Moçambique sich innerhalb der blockfreien Bewegung einer „pro-sozialistischen“ Fraktion zuordnen ließ. Hanlon fasst diese Zweigleisigkeit der moçambicanischen Außenpolitik folgendermaßen zusammen: „*Die FRELIMO hat immer versucht, eine sehr offene Außenpolitik zu betreiben und gleichzeitig an ihrem Bekenntnis zum Sozialismus festzuhalten.*“<sup>122</sup> Eine weitere mit der Blockfreiheit verbundene ideologische Komponente der moçambicanischen Außenpolitik ist der „Anti-Imperialismus“ und „Anti-Rassismus“.

Auf der Seite der realpolitischen Determinanten einer Außenpolitik lässt sich ein grundsätzliches Interesse an einem schrittweisen Abbau der bestehenden Abhängigkeitsverhältnisse einerseits zu westlichen, kapitalistischen Ländern (vor allem Südafrika und die USA), wie auch zu östlichen, sozialistischen Ländern (vor allem Sowjetunion) feststellen. Die Abhängigkeit zum Westen bestand vor allem in einem

---

<sup>120</sup> Vgl. Bernhard Weimer, Die mozambiquanische Außenpolitik 1975-1982. Merkmale, Probleme, Dynamik (Baden-Baden 1983) 18.

<sup>121</sup> Weimer (1983) 23.

<sup>122</sup> Hanlon (1984) 278.

wirtschaftlichen Zusammenhang, da der Handel mit diesen Ländern wichtige Deviseneinnahmen brachte<sup>123</sup>, wogegen eine Dependenz zur Sowjetunion besonders aus sicherheitspolitischen Erwägungen erzeugt wurde. Aufgrund der „Bedrohungen durch den Rassismus“ in Form der RENAMO und der von ihr initiierten Destabilisierung erfüllte die Sowjetunion sozusagen eine *„Schutzfunktion für die mozambiquanische Revolution, deren sich die Regierung Mozambiques allerdings durch innen- und außenpolitische Zugeständnisse an sowjetische Interessen rückversichern muss.“*<sup>124</sup> Diese weniger ökonomische als konjunkturelle Abhängigkeit zur UdSSR bedingte wahrscheinlich mitunter die zeitweise Hinwendung zum „pro-sowjetischen Teil“ der blockfreien Bewegung.

In den 1980er Jahren kam es allerdings zu einer Änderung der Ambitionen der Sowjetunion in Bezug auf die Dritte Welt, welche Rückwirkungen auf die Ausrichtung der Außenpolitik Moçambiques hatte: Budgetprobleme aufgrund des Drucks, der durch die erhöhte Aggression der Reagan-Regierung hervorgerufen wurde, und interne politische und ökonomische Probleme bedingten, dass weniger in „sozialistische Experimente“ in Afrika investieren werden sollte.<sup>125</sup>

Diese Entscheidung gipfelte 1982 in der Ablehnung des Antrags Moçambiques für eine Mitgliedschaft im RGW (sozialistischer „Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe“). Die Sowjetunion sprach sich für die Ablehnung Moçambiques aus, wogegen die DDR und Bulgarien für eine Aufnahme des südafrikanischen Landes votierten.<sup>126</sup> Diese Zurückweisung war eine herbe Enttäuschung für Moçambique und führte zu einer – nicht unbedingt freiwillig gewählten – Abänderung der Strategie bezüglich der Außen- und Entwicklungspolitik der FRELIMO, welche laut Abrahamsson und Nilsson durchaus von der Sowjetunion empfohlen wurde: Die Annäherung an den Westen und den (kapitalistischen) Weltmarkt.<sup>127</sup> Die schwierige Lage Moçambiques – hohe Auslandsverschuldung, Zerstörung des Landes durch die RENAMO und Dürreperioden

---

<sup>123</sup> Weimer (1983) 61.

<sup>124</sup> ebda. 23.

<sup>125</sup> Vgl. Abrahamsson/Nilsson (1995) 98.

<sup>126</sup> Vgl. ebda., sowie Hanlon (1984) 279.

<sup>127</sup> Vgl. ebda.

– bewegte die FRELIMO dazu, sich nach der Ablehnung durch den RGW andere Wege, um aus der Misere zu kommen, zu suchen: 1984 trat Moçambique den Bretton Woods Institutionen bei<sup>128</sup>, und Verhandlungen mit Südafrika wurden eingefädelt. Der Weg in eine markt-orientierte Zukunft wurde damit geebnet.

Hanlon stellt fest, dass Moçambique bis zu diesem Zeitpunkt versucht hatte, sich grundsätzlich von den Großmächten fernzuhalten und anstatt dessen sich mehr auf Beziehungen mit „kleineren Ländern“ zu konzentrieren: *„Ihr Problem mit den Großmächten rührt teilweise daher, daß Washington das Südliche Afrika als einen Raum der Ost-West-Konfrontation betrachtet (und Mosambik folglich als einen Verbündeten der Sowjetunion), Moskau jedoch nicht. Daher bezieht Mosambik eine Menge Prügel vom Westen und unzureichende Hilfe vom Osten.“*<sup>129</sup> Dies mag wohl auch ein Grund dafür sein, dass die DDR für die außenpolitischen Beziehungen für Moçambique eine alternative Option wurde. Darüber hinaus wurde die Situation Moçambiques häufig mit jener der DDR verglichen: Beide Staaten befanden sich geographisch gesehen direkt an der „Front“ zum Imperialismus und Kapitalismus bzw. sahen sich rassistischer Aggression ausgesetzt: Moçambique bedroht vom südafrikanischen Apartheidregime, die DDR konfrontiert im Herzen Europas mit der kapitalistischen BRD. Moçambique galt damit als Pendant der DDR im südlichen Afrika. Vielleicht waren auch diese Parallelen ausschlaggebend für die enge außenpolitische Beziehungsstruktur der beiden Länder zueinander.

## **4.2 Der DDR-Kontext**

Um einen Eindruck zu bekommen, in welcher Situation sich die DDR befand, als sie Kooperationen mit Ländern des Südens einging, ist es auch hier wichtig, einen kleinen Einblick in die Geschichte des Staates sowie in die (sozialistischen) Ideen, welche hinter der DDR-Außen- bzw. Afrikapolitik standen, zu geben. Eine Rekonstruktion der Außenpolitik der DDR kommt nicht an einer – wenn auch knappen – Darstellung der

---

<sup>128</sup> Abrahamsson/Nilsson (1994) 279.

<sup>129</sup> Hanlon (1984) 278.

damaligen politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen, mit denen die DDR konfrontiert war, vorbei.

#### **4.2.1 Die Staatsgründung und ihre Folgen**

Die deutsche Nachkriegsgeschichte basierte zunächst auf den Entscheidungen der Alliierten nach 1945: Auf der Potsdamer Konferenz im Juli 1945 berieten die USA, Großbritannien und die Sowjetunion darüber, was mit dem besiegten Nachkriegsdeutschland geschehen sollte. Es wurde beschlossen, dass Deutschland nicht annektiert werden, sondern ein demokratischer Neuaufbau, der in jeder der vier Besatzungszonen durchgeführt werden müsste, stattfinden sollte, an dessen Ende die Anerkennung Deutschlands als souveräner Staat durch die Staatengemeinschaft stehen sollte.<sup>130</sup> Ein weiterer Hauptpunkt der Diskussion war, dass es nie wieder zu einem aggressiv agierenden, faschistischen Deutschland kommen durfte – darüber waren sich die alliierten Mächte einig.<sup>131</sup> Zwei Prozesse sollten das neuerliche Aufleben von Faschismus in Deutschland unmöglich machen: Entnazifizierung und Demokratisierung.<sup>132</sup> Beides wurde in der SBZ (Sowjetische Besatzungszone) wie auch in den Besatzungszonen der westlichen Mächte – wenn auch auf unterschiedliche Weisen und mit mannigfachen Folgen – umzusetzen versucht.

Die vorgegebene Einheit der alliierten Mächte und ihrer gemeinsamen Ziele bezüglich der Zukunft Deutschlands währte allerdings nicht lange: Der Ansatz des Potsdamer Abkommens, in dem die friedliche Koexistenz verschieden organisierter Staaten festgelegt wurde, zerfiel zusehends. Stuby analysiert, dass die USA auf „Selbstaflösung des sozialistischen Systems infolge der Nachkriegsschwierigkeiten“<sup>133</sup> hofften, sich aber wider Erwarten mit einer „expansiven“ Sowjetunion konfrontiert sahen, woraufhin spätestens 1947 mit dem Erscheinen der Truman-Doktrin und dem

---

<sup>130</sup> Vgl. Gerhard Stuby, Die Entwicklung der Bundesrepublik im „Ost-West“-Konflikt, in: Ulrich Albrecht/Heinz-Jürgen Axt u.a. (Hg.), Geschichte der Bundesrepublik. Beiträge (Köln 1979) 205.

<sup>131</sup> Vgl. ebda. 201ff.

<sup>132</sup> Vgl. Reinhard Kühnl, Die Auseinandersetzung mit dem Faschismus in BRD und DDR, in: Anne Hartmann/Stefan Schardt u.a. (Hg.), BRD-DDR. Vergleich der Gesellschaftssysteme (Köln 1971).

<sup>133</sup> Vgl. Stuby (1979) 210.



Marshallplan evident wurde, dass sich die westlichen alliierten Mächte – besonders die USA – für eine Frontbildung gegenüber dem Kommunismus stark machten. Die Grundlagen für die weiter folgenden Entwicklungen einer Systemkonkurrenz waren damit gelegt, der Beginn des Kalten Krieges wurde eingeläutet. Die Entwicklungen hatten zur Folge, dass im Zuge dieser Spaltungspolitik zwei deutsche Staaten gegründet wurden, die BRD und die DDR. Die DDR wurde am 7. Oktober 1949 gegründet.

#### Das Programm und die Maßnahmen der SED:

Hatte die SMAD („Sowjetische Militäradministration in Deutschland“) vor der Staatsgründung noch nicht explizit das Ziel einer sozialistischen Transformation der Gesellschaft vor Augen, so bekannte sich die SED („Sozialistische Einheitspartei Deutschlands“), welche 1946 im Zuge der (Zwangs)Vereinigung von KPD und SPD gegründet wurde, auf der 2. Parteikonferenz 1952 offiziell zu einer Entwicklung hin zu einer sozialistischen Gesellschaftsordnung nach sowjetischem Modell. Der „Aufbau des Sozialismus“ stellte daher den Hauptprogrammpunkt der SED dar.<sup>134</sup>

Die Maßnahmen, welcher sich die SED bediente, um dem übergeordneten Ziel einer sozialistischen Gesellschaft näher zu kommen, wurden in allen möglichen Bereichen gesetzt: Auf einer wirtschaftlichen Ebene wurde die langfristige Planwirtschaft – kurzfristige Pläne wurden bereits von der SMAD eingeführt – als ökonomische Strukturierung für den Staat gewählt.<sup>135</sup> Mithilfe einer zentralen Wirtschaftspolitik sollte somit das von Reparationszahlungen an die Sowjetunion belastete Land ökonomisch wieder aufgebaut werden.

Die Basis für einen effektiven Wandel hin zum Sozialismus stellte in dieser Konzeption die Arbeiterklasse dar, welche im Zuge einer Abschaffung der kapitalistischen Ausbeutung befreit werden würde, indem Schritt für Schritt eine Vergesellschaftung der Produktionsmittel eingeführt wurde: *„Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands kämpft für die Verwandlung des kapitalistischen Eigentums an den Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum, für die Verwandlung der kapitalistischen*

---

<sup>134</sup> Vgl. Arnd Bauerkämper (2005) 3 sowie Ulrich Mählert, Kleine Geschichte der DDR (München 1998) 63.

<sup>135</sup> Vgl. Günther Heydemann, Die Innenpolitik der DDR (München 2003) 15.

*Warenproduktion in eine sozialistische, für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion.*<sup>136</sup> Daraus ergibt sich, dass die Enteignungspolitik der SMAD weitergeführt und forciert wurde: Die Mehrzahl der Betriebe wurden verstaatlich und in „Volkseigene Betriebe (VEB)“ umgewandelt.

Ähnliche Maßnahmen wurden auch im agrarwirtschaftlichen Sektor gesetzt: Die Landwirtschaft wurde kollektiviert, in dem „Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften (LPG)“ gegründet wurden. Ziel war es dabei, die Produktion zu erhöhen und eine intensivere kollektive Nutzung der Böden zu erreichen.<sup>137</sup> Diese Zwangskollektivierungen stießen allerdings bei der Bevölkerung auf Skepsis und in weiterer Folge auf Widerstand, da der Klassenkampf als von oben verordnet und daher erzwungen erlebt wurde.<sup>138</sup> Darüber hinaus hatten die Umstrukturierungen auch Einfluss auf die lokalen sozialen Strukturen der ländlichen Dörfer, die sich laut dem Minister für Land- und Forstwirtschaft (1953-1963), Hans Reichelt, „*tendenziell auflösten*“<sup>139</sup>

Das nach der marxistisch-leninistischen Theorie angestrebte Ziel der sozialen Gleichheit aller sollte bereits in den Schulen vermittelt werden, da die Grundsteine für die Herausbildung des „sozialistischen Menschen“ in der Erziehung und der Schulbildung gelegt wurden.<sup>140</sup> Davon wurde abgeleitet, dass das Bildungswesen eine wichtige Rolle in der SED-Politik spielte. „Klassenunterschiede“ sollten mit der Beseitigung von Bildungsschranken überwunden werden. Die Politik der SED sollte daher „(...) *hunderttausenden Heranwachsenden aus den Unterschichten Bildungswege, die vor*

---

<sup>136</sup> zit. nach Jörg Roesler, Wirtschafts- und Industriepolitik, in: Andreas Herbst/Gerd-Rüdiger Stephan u.a., Die SED. Geschichte-Organisation-Politik. Ein Handbuch (Berlin 1997) 278.

<sup>137</sup> Vgl. Christel Nehrig, Landwirtschaftspolitik, in: Andreas Herbst u.a., Die SED. Geschichte-Organisation-Politik. Ein Handbuch (Berlin 1997) 294.

<sup>138</sup> Mählert (1998) 65.

<sup>139</sup> zit. nach Arnd Bauerkämper, Von der Bodenreform zur Kollektivierung. Zum Wandel der ländlichen Gesellschaft in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschland und DDR 1945-1952, in: Hartmut Kaelble u.a., (Hg.), Sozialgeschichte der DDR (Stuttgart 1994) 136.

<sup>140</sup> Dieter Kramer u.a., Probleme des Bildungswesens in BRD und DDR. Das System der Berufsausbildung, in: Anne Hartmann u.a. (Hg.), BRD-DDR. Vergleich der Gesellschaftssysteme (Köln 1971) 393.

1945 undenkbar gewesen waren, (...)“<sup>141</sup> ermöglichen. Angestrebt wurde ferner, die Berufsausbildung in die tatsächliche Lebensrealität zu integrieren: Die Kluft zwischen Theorie und Praxis sollte überwunden werden. Dafür wurde ein polytechnischer Unterricht eingeführt. Es kristallisierte sich zudem immer mehr heraus, dass „Die Produktionsstätten (...) mehr und mehr zugleich Lehrstätten [wurden]“<sup>142</sup>

### Die Auswirkungen:

Die Politik der SED und die Umstrukturierungen bzw. Organisation aller gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereiche des Staates wurden von einem Teil der Bevölkerung zunächst als Bedrohung aufgefasst, wodurch es zu Massenabwanderungen in die Bundesrepublik kam. Um das personelle Ausbluten der DDR einzudämmen, wurde 1961 die Berliner Mauer errichtet. Ein Akt, der die Unzufriedenheit der DDR-BürgerInnen wohl erhöht haben dürfte. Im gesamten Zeitraum, in dem die DDR existierte (1949-1990), verließen 5,2 Millionen Menschen die DDR.<sup>143</sup>

Die Abwanderung vieler ostdeutscher BürgerInnen bedingte mitunter den Arbeitskräftemangel in den Betrieben der DDR. Aufgefüllt wurden diese Lücken mit ausländischen Arbeitskräften aus Polen, Algerien und in weiterer Folge mit MoçambicanerInnen, AngolanerInnen und KubanerInnen. Diese Kooperationen mit anderen Ländern waren eingebettet in die Ideen der DDR-Außenpolitik.

Die DDR war trotz aller Anstrengungen nicht von wirtschaftlichen Schwierigkeiten gefeit. Immer wieder kam es zu Engpässen in der Versorgung, vor allem im Jahre 1982.<sup>144</sup> Die Verdrossenheit der DDR-Bevölkerung wurde zudem noch geschürt durch die Bilder, die man aus der Bundesrepublik empfing, wo man in westlich-modernem Stil und in Wohlstand lebte. Freilich wurden die negativen Begleiterscheinungen des kapitalistischen Lebenswandels vom Großteil der DDR-Bevölkerung ausgeblendet.

---

<sup>141</sup> Gert Noack, Bildungs- und Schulpolitik, in: Andreas Herbst u.a., Die SED. Geschichte-Organisation-Politik. Ein Handbuch (Berlin 1997) 423.

<sup>142</sup> zit. nach Kramer u.a. (1971) 398.

<sup>143</sup> Bauerkämper (2005) 5.

<sup>144</sup> Vgl. Hermann Weber, Die DDR 1945-1990 (München 2000) 98.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Beziehung zwischen der SED-Führung und der Bevölkerung immer eine angespannte blieb, was u.a. an den „verkrusteten Herrschaftsstrukturen“ und dem Versuch der SED, die Hegemonie im Staat permanent sicher zu stellen, lag.<sup>145</sup> Die Folgen der ökonomischen, politischen und sozialen Schwierigkeiten des SED-Staates sind bekannt. 1989 fiel die Berliner Mauer. Das Ende des Kalten Kriegs war damit besiegelt und mit ihm auch die Existenz der DDR.

#### **4.2.1 Die DDR-Außenpolitik**

Die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik 1949 wurde als bedeutende Ausweitung der sowjetischen Einflussphäre und des sozialistischen Wirtschaftssystems betrachtet, welche angesichts der Ost-West-System-Konkurrenz in den folgenden Jahren einen besonderen Stellenwert erhielt. Der Glaube an den revolutionären Weltsozialismus, der alles vom Kapitalismus hervorgebrachte Verwerfliche eliminieren könnte, wurde durch dieses „Vordringen“ der sozialistischen Idee bis an die Grenzen zur BRD verstärkt.<sup>146</sup>

Es wird daraus die Orientierung der Regierung der DDR an der Sowjetunion bzw. an der sozialistischen Ideologie deutlich, die jedoch offensichtlich als nicht einschränkend dargestellt wurde: *„Die DDR hat diese Angriffe [der imperialistischen Kräfte] auf die Entwicklung ihrer sozialistischen Staats- und Gesellschaftsordnung stets als Angriffe auf die allgemeinen Interessen des Weltsozialismus betrachtet; sie befand sich damit in voller Übereinstimmung mit der UdSSR und den anderen sozialistischen Staaten, die einen unschätzbaren Beitrag zur gemeinsamen Durchsetzung der Interessen der DDR leisteten.“*<sup>147</sup> Nach außen wurde also eine Übereinstimmung mit den sowjetischen Ideen proklamiert, tatsächlich war der Entscheidungsraum im Hintergrund für die DDR allerdings klein, da sie durch die engen ökonomischen Verquickungen mit der

---

<sup>145</sup> Ebda. 99f.

<sup>146</sup> Vgl. Hans-Joachim Döring, „Es geht um unsere Existenz“. Die Politik der DDR gegenüber der Dritten Welt am Beispiel von Mosambik und Äthiopien (Berlin 1999a) 21.

<sup>147</sup> Institut für internationale Beziehungen an der Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft der DDR, Außenpolitik der DDR. Für Sozialismus und Frieden (Berlin/DDR 1974) 8.

Sowjetunion in einem Abhängigkeitsverhältnis zur Sowjetunion stand.<sup>148</sup> Döring – einer der wenigen, der die Thematik der Beziehungen zwischen der DDR und „Dritte Welt Länder“ aufzuarbeiten versucht – meint dazu jedoch, dass sich die DDR vor allem in manchen afrikanischen Staaten – an denen die Sowjetunion weniger Interesse bekundete wie beispielsweise an Moçambique – einen eigenen Spielraum geschaffen hätte.<sup>149</sup>

Grundsätzlich können zwei Faktoren, die für die Prägung der DDR-Außenpolitik wichtig sind, herausgearbeitet werden, eine realpolitische Determinante und die politisch-ideologische Fundierung:

Als wichtigste realpolitische Determinante der außenpolitischen Ambitionen der DDR wird in der Literatur die deutsch-deutsche Beziehung hervorgehoben. Diese wurde maßgeblich von der „Hallstein-Doktrin“ der BRD von 1956 beeinflusst. Sie enthält, dass nur die Bundesrepublik Deutschland alle Deutschen repräsentieren solle, was zu einer Isolation der DDR auf internationaler Ebene führte. Es wurde damit versucht der DDR den Status einer staatlichen Souveränität und völkerrechtlichen Legitimation streitig zu machen. Jedwede Aktion von Seiten anderer Staaten, die der Hallstein-Doktrin widersprach, wurde von Seiten der BRD mit Einschränkungen in der (wirtschaftlichen) Zusammenarbeit geahndet, da dies als „unfreundlicher Akt“ gesehen wurde.<sup>150</sup>

Folgend wird ersichtlich, dass die Außenpolitik der DDR vor allem auf das Erlangen der völkerrechtlichen Anerkennung durch möglichst viele Staaten ausgelegt wurde und somit alle Anstrengungen in diese Richtung gelenkt wurden – zumindest in der ersten Etappe der Außenpolitik der DDR.

In diesem Kontext möchte ich anführen, dass die BRD ein sehr viel schlechteres Ansehen in den meisten südafrikanischen Ländern genoss, da sie trotz der Installierung des aggressiven Apartheidregimes in Südafrika weiterhin wirtschaftliche Kooperationen durchführte bzw. den kämpfenden Befreiungsbewegungen keine Unterstützung

---

<sup>148</sup> Vgl. Weber (2000) 86.

<sup>149</sup> Vgl. Döring (1999a) 32.

<sup>150</sup> Vgl. Döring (1999a) 22f; sowie Hans-Georg Schleicher, Afrika in der Außenpolitik der DDR, in: Ulrich Van der Heyden/Ilona und Hans-Georg Schleicher (Hg.), Die DDR und Afrika. Zwischen Klassenkampf und neuem Denken (Münster/Hamburg 1993) 10.

zukommen ließ. Dieser Umstand belastete die Beziehung vor allem zu den “front line states” (Moçambique, Angola, Sambia): „*We don't ask if a country is a dictatorship when we trade with it*“<sup>151</sup>, soll Kanzler Helmut Schmidt gesagt haben. Laut Cervenka und Dederichs ist es evident, dass dieser Mangel an guten Beziehungen zwischen der BRD und den meisten afrikanischen Staaten von der Regierung der DDR genützt wurde um sich in Abgrenzung zu der BRD-Linie besser zu positionieren: Die DDR wurde von den Verantwortlichen und den Medien (in der DDR wie auch in einigen sozialistischen Ländern Afrikas) als „natürlicher Verbündete“ angepriesen, wogegen die BRD als „Trojanisches Pferd, das dem westlichen Imperialismus dient“ stigmatisiert wurde.<sup>152</sup>

Abgesehen von diesen (anfänglichen) realpolitischen Ansprüchen der DDR-Außenpolitik gab es eine politisch-ideologische Basis, welche die Außenpolitik der DDR ebenfalls strukturierte: Schlüsselbegriffe wie „proletarischer/sozialistischer Internationalismus“, „antiimperialistische Solidarität“ und „friedliche Koexistenz“ standen im Wertesystem ganz oben. Mit Staaten gleichartiger Gesellschaftsordnung – „*gleichartige ökonomische Grundlagen, gleichartiges politisches System, gemeinsame Ideologie und gemeinsame Ziele*“<sup>153</sup> – wurde das Prinzip des „sozialistischen Internationalismus“ angewendet, wogegen in der Beziehungsstruktur mit Ländern anderer Gesellschaftsausrichtung das Prinzip der „friedlichen Koexistenz“ zum Tragen kam. Beide Seiten – ob sozialistisch oder kapitalistisch orientiert – sollten die Möglichkeit haben, Profite aus der Beziehung zueinander zu schlagen. Das Konzept der „antiimperialistischen Solidarität“ war vor allem für die Beziehung mit den Ländern des Südens von Bedeutung: Man stellte sich auf deren Seite und gegen die imperialistischen und neokolonialistischen Absichten westlicher Länder.<sup>154</sup>

Im Folgenden werden wir sehen, welche Rolle diese Determinanten für die Beziehung der DDR mit Ländern des Südens, spielten.

---

<sup>151</sup> Zdenek Cervenka/Mario R. Dederichs, *The Two Germanies in Africa*, in: *Africa contemporary record (Annual survey and documents 1978-79)*, Vol. XI 1978/79 (1980) A95.

<sup>152</sup> Vgl. ebda. A101.

<sup>153</sup> Ulrich Post/Frank Sandvoss, *Die Afrikapolitik der DDR* (Hamburg 1982) 4.

<sup>154</sup> Vgl. ebda. 5.

#### 4.2.2 Beziehungen zu den Ländern des Südens

##### Antiimperialistische Solidarität:

Bezüglich des Verhältnisses der DDR zu Afrika bzw. zu Ländern des Südens ist noch einmal klar zu konstatieren, dass dieses vor allem auf der Überzeugung zur Notwendigkeit einer „antiimperialistischen Solidarität“ basierte. Darin spiegelte sich die solidarische Unterstützung des Kampfes gegen Kolonialismus, Rassismus, Apartheid, Imperialismus und Neokolonialismus durch die DDR wider: *„Die Entwicklungsländer und die national-revolutionären Befreiungsbewegungen werden zu den „objektiven Bündnispartnern des Weltsozialismus“ gezählt; sie gelten als eine der drei revolutionären Hauptkräfte im Kampf gegen Imperialismus.“*<sup>155</sup> Schon in den 60er Jahren unterstützte die DDR Befreiungsbewegungen im Kampf für die Unabhängigkeit – vor allem war sie in afrikanischen Ländern aktiv: ANC in Südafrika, FRELIMO in Moçambique, MPLA in Angola, SWAPO in Namibia, ZAPU in Rhodesien (Zimbabwe) und PAIGC in Guinea-Bissau kamen in den Genuss von Hilfeleistungen aus der DDR.<sup>156</sup> Jürgen Zenker betont in einem seiner Artikel in der DDR-Zeitschrift „Asien, Afrika, Lateinamerika“, dass es vor allem um den „Erfahrungsaustausch bei der revolutionären Umwälzung“ ginge: *„Wir sind überzeugt, daß die Aufgaben der nationaldemokratischen Revolution nicht gelöst werden können ohne die Unterstützung der sozialistischen Länder, ohne die Auswertung der Erfahrungen aus ihrer Entwicklung...“*<sup>157</sup>

Wie aber sah nun diese Unterstützung im Kampf gegen den Imperialismus aus? Die Hilfe basierte vor allem auf politischer Kooperation, da die direkte militärische Unterstützung von der Weltgemeinschaft sehr ambivalent diskutiert wurde. In der BRD

---

<sup>155</sup> Ebda. 5; vgl. Helmut Matthes/Matthias Voß, Die Beziehungen der DDR zur Volksrepublik Mosambik in der Afrikapolitik der DDR, in: Hans-Joachim Döring/Uta Rüchel (Hg.), Freundschaftsbande und Beziehungskisten. Die Afrikapolitik der DDR und der BRD gegenüber Mosambik (Frankfurt/Main 2005) 40.

<sup>156</sup> Einige Zahlen zu den Hilfslieferungen des Solidaritätskomitees finden sich bei Ilona Schleicher, DDR-Solidarität im südlichen Afrika. Auseinandersetzung mit einem ambivalenten Erbe (Berlin 1999) 80ff.

<sup>157</sup> zit. nach Jürgen Zenker, Zur Bedeutung der Zusammenarbeit der SED mit nationaldemokratischen Parteien und Organisationen für deren politisch-ideologische Entwicklung, in: Afrika, Asien, Lateinamerika, Heft 5, Band 3 (1975) 813.

gab es Vermutungen und zugleich Vorwürfe, dass Honecker riesige Truppen nach Afrika geschickt und die bewaffneten Kämpfe mit militärischer Ausrüstung unterstützt hätte. Da das wirtschaftliche Potential der DDR aber nicht gerade die Erfolgsleiter erklimmte, wurde – laut der gängigen Annahme – Hilfe vor allem in Form von Aus- und Weiterbildung wie auch von materiellen Unterstützungen bereitgestellt.<sup>158</sup>

#### Absichten und Folgen der „antiimperialistischen Solidarität“:

Mit diesem meist diskret gehaltenen Beziehungsgeflecht, welches sich die DDR – zu den auf dem Weg zur Unabhängigkeit befindlichen – afrikanischen Ländern aufbaute, war v. a. die Absicht verbunden, die Hallstein-Doktrin zu umgehen. Die großzügige und engagierte Hilfe bei der Dekolonisierung bzw. im Kampf gegen das südafrikanische Apartheidregime, wie auch eine ausgeprägte Besuchsdiplomatie, begründete eine positive Wahrnehmung der DDR von Seiten mancher afrikanischer Länder in den nächsten Jahren. Dieser Umstand führte zu dem für die SED erfreulichen Ergebnis, dass viele afrikanische Staaten die DDR auf ihrem Weg zur Anerkennung als eigenständigen Staat den Rücken stärkten.<sup>159</sup> 1969 näherte sich die DDR schließlich dem ersehnten Etappenziel: Sudan und Ägypten leiteten die internationale „Anerkennungswelle“ ein, woraufhin sich viele Länder des Südens anschlossen. Drei Jahre später wurde der Grundlagenvertrag zwischen den beiden deutschen Staaten vereinbart und der internationalen Isolierung der DDR somit ein Ende gesetzt.<sup>160</sup>

#### Von der Solidarität zur Kooperation:

Fortan wurden die Beziehungen mit Ländern, die ihre Unabhängigkeit schon erlangt hatten<sup>161</sup>, intensiviert, während man weiterhin den immer noch andauernden Kampf der Befreiungsorganisationen ANC, ZAPU und SWAPO gegen das rassistische Apartheidregime unterstützte. Es galt nunmehr, die Kooperationsstruktur auf Basis des

---

<sup>158</sup> Vgl. Post/Sandvoss (1982) 48ff; zur militärischen Kooperation siehe auch Bernhard Schöne, Die NVA und das subsaharische Afrika. Zu den militärischen Auslandsbeziehungen der DDR, in: Ulrich Van der Heyden/Ilona und Hans-Georg Schleicher (Hg.), Die DDR und Afrika. Zwischen Klassenkampf und neuem Denken (Münster/Hamburg 1993)

<sup>159</sup> Vgl. Matthes/Voß (2005) 42f; sowie Hans-Georg Schleicher (1993) 14ff.

<sup>160</sup> Vgl. Hans-Georg Schleicher (1993) 16; sowie Weber (2000) 87.

<sup>161</sup> Als die wichtigsten dieser Länder kristallisierten sich Angola, Moçambique und Äthiopien heraus.



Solidaritätsgrundsatzes auf eine vielfältige wirtschaftliche und politische Ebene zu heben, wobei der gegenseitige Nutzen – also kein einseitiges, neoimperialistisches Modell des Profitgewinnes – im Vordergrund stehen sollte.<sup>162</sup>

Im Rahmen der Beziehungen, die sich aus der Solidaritätsarbeit und der Zusammenarbeit inklusive gegenseitigem Nutzen zusammensetzten, forcierte die DDR folgende Kooperationsfelder – auch nach der Unabhängigkeit: Militärische Kooperation, politische Kooperation (Parteibeziehungen, Beziehungen mit Gewerkschaften ausgeprägte Reise- und Besuchsdiplomatie, politische Öffentlichkeitsarbeit), ökonomische und wissenschaftlich-technische Kooperation (Kredite, unentgeltliche Solidaritätsleistungen, Außenhandelsbeziehungen; berufliche Aus- und Fortbildung von Menschen aus Entwicklungsländern in der DDR, personelle Hilfe mittels Expertenentsendung) sowie kulturellen Austausch.<sup>163</sup>

Es muss jedoch bemerkt werden, dass die einzelnen Teile der Kooperation miteinander in einem direkten Zusammenhang standen – sich sozusagen überschneiden – und nicht absolut voneinander getrennt betrachtet werden können. Im Rahmen dieser Arbeit ist wohl besonders auf die ökonomische und wissenschaftlich-technische Kooperation aufmerksam zu machen, da in diesem Bereich interessanterweise die Kooperation im Ausbildungsbereich stattfand. Damit wird die starke Bindung zwischen Bildung, Arbeit und Wirtschaft verdeutlicht.

Trotz der gründlichen ideologischen Fundierung im Hinblick auf die Südpolitik der DDR ist nicht von der Hand zu weisen, dass die Außenwirtschaftspolitik mit den Entwicklungsländern an ihre eigenen Bedürfnisse und Interessen angepasst wurde: *„Ihre Rohstoffschwäche nötigte die DDR auch zu Beziehungen, die eher unter Opportunitätsgesichtspunkten als unter klassenkämpferischen Aspekt eingegangen werden (...).“*<sup>164</sup> Diese Betonung auf diesen Aspekt der Praxis der DDR-Außenwirtschaftspolitik soll jetzt nicht den Eindruck vermitteln, dass es sich um eine außergewöhnliche „Schurkerei“ von Seiten der SED handele, vielmehr soll gezeigt

---

<sup>162</sup> Vgl. Schöne (1993) 43.

<sup>163</sup> Vgl. Post/Sandvoss (1982).

<sup>164</sup> Ebda. 7.

werden, dass wirtschaftliche und politische Beziehungen wohl immer von spezifischen Interessen angeleitet und von bestimmten Rahmenbedingungen geprägt werden.

Die Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation in der DDR, welche sich auch auf die durch die völkerrechtliche Anerkennung vermehrte Einbindung in das Weltwirtschaftssystem zurückführen lässt, veranlasste die Gründung der „Kommission für Entwicklungsländer“ 1977.<sup>165</sup> Diese sollte im weiteren Verlauf die Konzeption des Außenhandels und der Südbeziehungen bestimmen. Im Allgemeinen kann festgestellt werden, dass durch die wirtschaftlichen Defizite – die Ausgaben für die Einfuhr von Rohstoffen stiegen stärker als die Einnahmen aus den Exporten von Industriewaren – der Handel mit den Entwicklungsländern als immer wichtiger angesehen wurde.<sup>166</sup> Man könnte sagen, dass es sich bei der Intensivierung der Beziehungen mit Ländern des Südens um eine auch im wirtschaftlichen Interesse der DDR gelegene Maßnahme handelte. Diesen Umstand deutet Döring bereits im Titel seines Buches – „Es geht um unsere Existenz“ – an.

### **4.3 Verflechtungen: Die Beziehung Moçambique-DDR**

Die jeweiligen Ausgangsbedingungen, die bis jetzt angemerkt wurden, strukturierten die Beziehungen zwischen der DDR und der Volksrepublik Moçambique. Es gibt aber auch einige Spezifika in dieser Kooperation. Diese sollen in diesem Kapitel ausführlicher beleuchtet werden.

#### **4.3.1 Das Solidaritätskomitee und die FRELIMO**

Die Beziehungen der DDR zu Moçambique bzw. zu anderen afrikanischen Staaten hatten ihren Ausgangspunkt in der materiellen und politisch-ideologischen Unterstützung der Befreiungsbewegungen. Auf der DDR-Seite war für diese

---

<sup>165</sup> Die Kommission wurde auch als „Mittag-Kommission“ bezeichnet- benannt nach dem federführenden Funktionär Günter Mittag.

<sup>166</sup> vgl. Döring (1999a) 44ff.

Kooperationsaktionen das Solidaritätskomitee<sup>167</sup> gegründet worden, um die umfassenden Hilfeleistungen zu koordinieren. In den vom Solidaritätskomitee herausgegebenen Schriften wird die ideologisch orientierte Motivation für das Engagement in Afrika hervorgehoben. Als Beispiel dafür dient folgendes Zitat von Erich Honecker während des X.Parteitages der SED 1981, welches alle wesentlichen (ideologischen) Stichworte enthält: *„Immer mehr an Anziehungskraft und Einfluß gewinnt die sozialistische Alternative des Entwicklungsweges. Der soziale Inhalt der nationalen Befreiungsbewegung vertieft sich. Davon zeugen die Volksrevolutionen in der Volksrepublik Mocambique, der VR Angola, im Sozialistischen Äthiopien, in der Volksdemokratischen Republik Jemen und die fortschrittlichen Veränderungen in Afghanistan, Nikaragua und Grenada. Wir wissen zu schätzen, daß sich die revolutionären Kräfte dieser Länder dem wissenschaftlichen Sozialismus zuwenden und ihren Weg unter Führung der Vorhutparteien beschreiten... Wir grüßen alle Kämpfer dieser Länder für nationale und soziale Befreiung in Afrika, Asien und Lateinamerika und versichern ihnen, daß sie sich auf unsere Partei, auf das Volk der DDR in ihrem schwierigen Ringen um die nationale Souveränität und das Glück ihrer Völker jederzeit voll verlassen können.“<sup>168</sup>*

Der entsprechende Partner für die SED im Falle Moçambiques war die FRELIMO, welche aber nicht als passiver Akteur und schlichter Empfänger der Unterstützung definiert werden kann. Die FRELIMO hatte vielmehr bereits 1962 eine Bitte an die sozialistischen Länder – auch an die VR China – zur Hilfe für den

---

<sup>167</sup> Häufig wurde das Solidaritätskomitee als eine staatliche Institution wahrgenommen. Achim Reichardt – 10 Jahre als Generalsekretär für das Komitee tätig – hält jedoch fest: „Die vom Solidaritätskomitee gemeinsam mit staatlichen Institutionen vorbereiteten und realisierten Hilfeleistungen machen die Nennung der DDR, als des Staates, insgesamt erforderlich. Das hatte zur Folge, dass dadurch immer mehr der Eindruck erweckt wurde, das Solidaritätskomitee sei eine staatliche Institution, die auch finanziell abhängig und demnach staatlichen Weisungen unterliege. Das war jedoch zu keiner Zeit der Fall.“ (Achim Reichardt, Solidarität hilft siegen. 25 Jahre Solidaritätskomitee der DDR, Berlin 2006, 37). Die Solidaritätsbewegung in der DDR basierte nicht nur auf staatlichen Initiativen, sondern auch auf gesellschaftlichen Organisationen, wie dem Freien Deutschen Gewerkschaftsbund (FDGB) oder der Freien Deutschen Jugend (FDJ).

<sup>168</sup> Honecker zit. nach Peter Spacek, Kämpfendes Moçambique, in: Solidaritätskomitee der DDR, Für Antiimperialistische Solidarität, Reihe 30 (Berlin 1982) 3. Hervorhebung von der Autorin.

Unabhängigkeitskampf gerichtet. Das Solidaritätskomitee – zu dieser Zeit noch Afroasiatisches Solidaritätskomitee der DDR genannt – reagierte darauf in Form von materieller Hilfe (Verbrauchsgüter jedweder Art, aber keine Waffen) im Wert von 20.000 Mark. Für die Bewegungen in Angola wurden 100.000 Mark und in Nord- und Südrhodesien 75.000 Mark eingesetzt. Zwei Jahre später 1964/65 stieg die Summe für die FRELIMO auf 170.000 Mark.<sup>169</sup> Diese Erhöhung geht wohl auf die intensiven Gespräche des Solidaritätskomitees mit dem Vizepräsidenten der FRELIMO, Marcelino dos Santos zurück, in welchen die sozialistische Orientierung der FRELIMO bekräftigt wurde.<sup>170</sup>

### **4.3.2 Der Freundschaftsvertrag 1979 und weitere Entwicklung**

Die Beziehungen der beiden Länder wurden nach der Unabhängigkeit Moçambiques 1975 weiter gestärkt, da die FRELIMO unter Samora Machel die Regierungsmacht übernahm und sich zu einer sozialistischen Orientierung für die Zukunft bekannte. Zumindest geschah dies in ausgeprägter Weise auf verbaler Ebene. Die DDR war „*the only Germany*“, das bei den offiziellen Unabhängigkeitszeremonien eine Rolle spielte.<sup>171</sup>

In der Tat entwickelten sich die Beziehungen im Zeitraum von 1976-1982 durchaus schnell weiter. Die DDR war zwar anfänglich noch sehr vorsichtig und unterzog alle Aspekte der Zusammenarbeit einer genauen Prüfung, bevor sie Verpflichtungen einging.<sup>172</sup> Döring analysiert die Reise von Lamberz, einem charismatischen Mitglied des ZK der SED, als Ausdruck der damaligen Strategie: „*Die Ergebnisse dieser Reise von Werner Lamberz [1977] stehen noch ganz in der „Tradition“ des Abwartens und des Ausbaus der „weichen“ Parteibeziehungen.*“<sup>173</sup> Als Höhepunkt der ausgeweiteten

---

<sup>169</sup> Zahlen von Ilona Schleicher, Das Solidaritätskomitee der DDR und Moambik. Unterstützung des Befreiungskampfes und Entwicklungshilfe, in: Ulrich Van der Heyden/Ilona und Hans-Georg Schleicher (Hg.), Die DDR und Afrika. Zwischen Klassenkampf und neuem Denken (Münster/Hamburg 1993) 196.

<sup>170</sup> Vgl. ebda.

<sup>171</sup> Cervenka/Dederichs (1980) A102.

<sup>172</sup> Vgl. Matthes/Voß (2005) 45.

<sup>173</sup> Döring (1999a) 150.

Kooperation wird häufig der „Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit“, welcher während der symbolträchtigen Reise Erich Honeckers nach Moçambique 1979 unterzeichnet wurde, benannt. Der Inhalt des Vertrags besteht im Wesentlichen darin, dass die weitere Entwicklung der zwischenstaatlichen Beziehungen in politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Belangen beschlossen und festgeschrieben wurde. Der Austausch von Erfahrungen im Rahmen einer „gegenseitig vorteilhaften wirtschaftlichen Zusammenarbeit“<sup>174</sup> sollte demnach intensiviert werden. Gleichzeitig kam es auch zum „Programm über die langfristige wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen der DDR und Mosambik“<sup>175</sup>.

Exemplarisch für das Engagement der DDR in Moçambique, welches auf dem Freundschaftsvertrag basiert, wird häufig das Steinkohleprojekte Moatize in der Provinz Tete im Norden des Landes angeführt, da es wohl das größte Vorhaben zwischen 1978 und 1990 darstellte. Weiters ist an dem diesbezüglichen „Maßnahmenplan“ die Verflechtung der einzelnen Bereiche der Zusammenarbeit abzulesen. Vordergründig ging es zwar um den Steinkohleabbau und die Bedarfsdeckung an Steinkohle in der DDR. Da aber auch Wohnheime, medizinische Versorgungsstationen und Berufsschulen für die moçambicanischen Bergarbeiter und deren Familien gegründet wurden, ist Moatize nicht nur der wirtschaftlichen Kooperation zuzurechnen, sondern spiegelt die Mannigfaltigkeit der Beziehungen wider. Darüber hinaus wurde das Steinkohlerevier auch zu einem der schönsten Beispiele für die solidarische Unterstützung seitens der DDR-Bürger: DDR-Freundschaftsbrigaden („Freunde im Blauhemd“) wurden nach Moatize geschickt, um zu helfen bzw. junge Bergleute auszubilden. Im weiteren Verlauf wurde auch ein soziales und kulturelles Zentrum am Gelände gebaut.<sup>176</sup>

---

<sup>174</sup> aus dem Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit, vgl. Post/Sandvoss (1982) 137.

<sup>175</sup> vgl. Döring (1999a) 47; sowie Ilona Schleicher, Berufsbildung und Wirtschaftsbeziehungen DDR-Mosambik, in: Ulrich Van der Heyden/Ilona und Hans-Georg Schleicher (Hg.), Engagiert für Afrika. Die DDR und Afrika II (Münster/Hamburg 1994) 184.

<sup>176</sup> Vgl. Heide Künanz, Das Steinkohleprojekt Moatize zwischen solidarischer Hilfeleistung und kommerziellem Anspruch, in: Ulrich Van der Heyden/Ilona und Hans-Georg Schleicher (Hg.), Die DDR und Afrika. Zwischen Klassenkampf und neuem Denken (Münster/Hamburg 1993) 174-191.

Tatsächlich blieb die Beziehung jedoch nicht unberührt von den wirtschaftlichen Schwierigkeiten der DDR, welche sich in den 1980ern zunehmend bemerkbar machten: Die Kooperation wurde immer mehr an die Bedürfnisse der DDR angepasst, indem man versuchte in Moçambique „die Projekte (...) mit Lösungswegen für anstehende Probleme der DDR-Wirtschaft zu verbinden.“<sup>177</sup> Für Moçambique erlangten daher folgende Bereiche besondere Bedeutung: DDR-Importe von Steinkohle und Futtermitteln, DDR-Exporte von Lastkraftwagen, Landwirtschaftsgeräten und Ausrüstungen für moçambicanische Investitionsobjekte.<sup>178</sup>

Das Konzept hinter den Solidaritätsbestrebungen erfuhr dadurch einen Wandel: Handelskooperation als eine Form der Solidarität wurde als oberste Priorität festgeschrieben. Der grundsätzliche Freundschaftsvertrag war allenfalls ein Anfang eines Systems aus bilateralen Abkommen und Verträgen. Mehr als 70 Verträge wurden zwischen der DDR und Moçambique auf staatlicher Ebene ausgearbeitet und in Kraft gesetzt. Für die Koordination wurden 1978 der Gemeinsame Wirtschaftsausschuss DDR/Moçambique (GWA) und andere Unterkommissionen eingesetzt.<sup>179</sup> Diese Unterkommissionen arbeiteten zu Teilbereichen wie Außenhandel und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit bzw. Finanzen; Bergbau und Geologie; Bauwesen; Landwirtschaft; industrielle Kooperation; Transport-, Post- und Fernmeldewesen; Berufsbildung/ Arbeitskräfte; und Fischwirtschaft.<sup>180</sup>

### **4.3.3 Probleme in der Kooperation seit 1980**

In den frühen 1980er Jahren wurde jedoch relativ schnell klar, dass die ehrgeizigen Entwürfe der Kooperation, nicht einzuhalten waren. Es mag wohl viele Gründe für eine nicht planmäßige Entwicklung der Großprojekte gegeben haben. Zusammenfassend möchte ich jedoch folgende Ursachen nennen:

---

<sup>177</sup> Matthes/Voß (2005) 45.

<sup>178</sup> Ebda.

<sup>179</sup> Vgl. Hannelore Butters, Zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit der DDR mit Mosambik, in: Ulrich Van der Heyden/Ilona und Hans-Georg Schleicher (Hg.), Die DDR und Afrika. Zwischen Klassenkampf und neuem Denken (Münster/Hamburg 1993) 165.

<sup>180</sup> Ebda. 167.

- Die strategische Destabilisierung des gesamten Landes durch die RENAMO verhinderte die Durchführung vieler Projekte. Vor allem die Verkehrswege und landwirtschaftliche Infrastruktur waren bevorzugtes Angriffsziel der Rebellen und wurden dadurch auf ein Level der faktischen Unnutzbarkeit gebracht. Der Bau von z.B. Industrieanlagen konnte nicht mehr verwirklicht, bzw. nicht weitergeführt werden. Gertrudes Vitorino, Sekretärin für Auswärtige Angelegenheiten bestätigt: *„Zum Beispiel gibt es an einem bestimmten Ort, einem Dorf, eine Genossenschaft in voller Entwicklung. Dann kommen die Banditen (des RNM, Anm. d. A.), um das Dorf anzugreifen, plündern das Dorf, verbrennen die Häuser. Die Bevölkerung wird auseinandergetrieben. Also gehen die Projekte, die in voller Entwicklung waren, den Bach hinunter.“*<sup>181</sup>
- Die Maßnahmen wurden nicht stark genug auf die vorhandenen Bedingungen und Bedürfnisse in Moçambique ausgerichtet: *„Die Vorhaben setzten auf den Staat als hauptsächlichen Entwicklungsträger und berücksichtigten weitgehend die natürlichen, ökonomischen und mentalen Voraussetzungen der Menschen und des Landes nicht.“*<sup>182</sup> Es war zwar vorgesehen, die Erfahrungen der sozialistischen Länder für die Entwicklung der Länder, die sich am Weg zum Sozialismus befanden, heranzuziehen, nur übersah man gänzlich, dass die jeweiligen Ausgangsbedingungen sehr unterschiedlich waren.<sup>183</sup>
- Die sozialistischen Staaten kamen zunehmend selbst in wirtschaftliche Schwierigkeiten, die bedingt wurden durch die Schwachstellen der kommunistischen Planwirtschaft. Darüber hinaus belasteten die Ausgaben für das Wettrüsten im Rahmen des Kalten Krieges die Budgets der Sowjetunion. Diese ökonomischen Probleme ließen die weitergehende Unterstützung für die Partnerländer im Süden immer spärlicher ausfallen.<sup>184</sup>

---

<sup>181</sup> zit. nach Becker (1988) 186.

<sup>182</sup> Döring (1999a) 164.

<sup>183</sup> Siehe Zitat von Zenker im Kapitel 4.2.2, Seite 57.

<sup>184</sup> Vgl. Matthes/Voß (2005) 49.

Die Intensität der Beziehungen zur DDR wurde durch die Verhandlungen Moçambiques mit dem Internationalen Währungsfonds und eine generelle Annäherung an den Westen – beispielsweise durch die Unterzeichnung des Lomé II-Abkommens 1984 – und an Südafrika (Nkomati-Abkommen) gemindert.<sup>185</sup> Matthes und Voß sprechen in diesem Zusammenhang sogar von einem „Vertrauensverlust“<sup>186</sup>, welcher zu einer gewissen Distanzierung der DDR gegenüber Moçambique führte.

Nichtsdestotrotz nahm die DDR in der Rangliste der (sozialistischen) Wirtschaftspartner für Moçambique bis Mitte der 1980er einen der ersten Plätze ein: Die Zahlen des Außenhandelsumsatz gehen in der Literatur etwas auseinander, realistisch erscheint jedoch die Einschätzung, dass sich von 1975 bis 1982 der Außenhandelsumsatzes von quasi null auf 100 Mio US \$ erhöhte.<sup>187</sup> Nach 1982 jedoch kam es zu permanenter Stagnation und einer immer weiteren Verschuldung Moçambiques gegenüber der DDR. Am 1. Juli 1990 schuldete Moçambique der DDR 450 Millionen DM, laut Döring die *„höchste Schuldensumme unter den afrikanischen Ländern“*<sup>188</sup>. Moçambique steckte obendrein bis zum Halse im Destabilisierungskrieg fest und war sozusagen auf fremde Hilfe angewiesen.

Die Bewertung der Beziehungen zwischen der DDR und den Ländern des Südens ist ambivalent. Viele AutorInnen nehmen einen kritischen Standpunkt gegenüber der Umsetzung und Konzeption der Verträge, Projekte und Entwicklungshilfe der DDR ein. Wohl werden die Misserfolge der Kooperation in Zusammenhang mit den Destabilisierungsaktivitäten der südafrikanischen Rebellen RENAMO als Grund für das Scheitern der großen Pläne, die im Rahmen der wirtschaftlich-technischen, kulturellen Kooperation beschlossen wurden, gesehen. Döring meint jedoch, dass *„(...) der Bürgerkrieg nicht aus[reicht], um sämtliche Missstände zu erklären. Sicher war er eine der bedeutenden Ursachen. Er brachte Leid und verschlang viele lebensnotwendige*

---

<sup>185</sup> Frank Sandvoss, The German Democratic Republic's Policies in Africa 1983-84. A balance of losses and gains, in: Africa contemporary record, Vol. XVII 1984-85 (1986) A179.

<sup>186</sup> Matthes/Voß (2005) 51.

<sup>187</sup> vgl. Butters (1993) 169; vgl. dazu bis 1980 auch Post/Sandvoss (1982).

<sup>188</sup> Hans-Joachim Döring, Durch Solidarität zur Verschuldung? in: der Überblick (Zeitschrift für ökumenische Begegnung und internationale Zusammenarbeit) Nr. 3, Jahrgang 35 (1999b) 91.



*Güter. Gleichzeitig gab er aber auch einer Anzahl von Projekten ein Alibi, indem Fehlplanungen oder Missmanagement immer hinter den latenten Kriegsbedingungen versteckt werden konnten.*<sup>189</sup>

Im Gegensatz zu Döring, der kaum positive Effekte der Kooperation für Moçambique sieht, heben Matthes und Voß in ihrem Artikel einige Punkte als vorteilhaft für die moçambicanische Bevölkerung heraus: Es wurde bis zum Ende der DDR Leistungen des Solidaritätskomitees erbracht, wobei „ständig versucht [wurde], sich bei allen Projekten den prinzipiell veränderten Bedingungen anzupassen und die Gesamtbeziehungen im Sinne der Verbindung von Solidarität und gegenseitigem Vorteil weiterzuführen.“<sup>190</sup> Die beiden Autoren sprechen sich dafür aus, dass es sich bis zum Schluss um eine solidaritätsorientierte Beziehung handelte, wogegen Döring konstatiert, dass sich die DDR-Politik einer neokolonialistischen Vorgangsweise annäherte.<sup>191</sup>

#### **4.3.4. „The Honecker regime offers ‚brain rather than bodies‘.”<sup>192</sup>** **Kooperation im (Berufs)Bildungsbereich**

Wie oben bereits ausführlicher behandelt, gehen die Beziehungen der DDR zur FRELIMO auf die Unterstützung schon während des Unabhängigkeitskrieges zurück. Als wesentlicher Schwerpunkt ist bereits in diesem Zusammenhang die Hilfe bzw. Kooperation im Bildungssektor einzuordnen. Das Vorgehen der linksorientierten FRELIMO basierte nicht ausschließlich auf die Befreiung Moçambiques von den Portugiesen, sondern inkludiert ein gesamtgesellschaftliches Konzept. Bildung spielte für diesen Wandel eine große Rolle. Eduardo Mondlane bezeichnet das von den Portugiesen eingesetzte Bildungssystem als eines, das den MoçambicanerInnen eine unterwürfige Haltung gegenüber dem Kolonialstaat einimpfen bzw. sie von jedweder

---

<sup>189</sup> Döring (1999a) 164.

<sup>190</sup> Matthes/Voß (2005) 51.

<sup>191</sup> Döring (1999a) 177.

<sup>192</sup> Beitrag in der Zeitschrift TIME, April 21, 1980 (zit. nach Hans-Joachim Fischer, ABC und Einmaleins. Waffen im Klassenkampf. Zur pädagogischen Auslandarbeit der DDR in Entwicklungsländern, in: Deutschlandarchiv, No.15, Heft 6 (1982) 607): Diese Aussage spielt auf den Umstand an, dass die DDR vor allem im Bildungsbereich in Entwicklungsländer investierte anstatt militärische Unterstützung zu forcieren.

Bildung abhalten sollte, um das koloniale System weiter am Leben zu erhalten.<sup>193</sup> Aus diesem Grund war einer der Schwerpunkte schon während des Befreiungskampfes und in weiterer Folge in den befreiten Gebieten, die Alphabetisierungskampagnen für die Kämpfer und für die Bevölkerung. Auf die Fahnen der FRELIMO wurde das Leitmotiv „*Alfabetizar é criar o homem novo!*“ – „Alphabetisieren heißt, den neuen Menschen zu schaffen!“ – geheftet.

Dies war ein guter Ausgangspunkt für die DDR, da sie ihre Solidarität mit dem kämpfenden moçambicanischem Volk mittels Bereitstellung von Schulmaterialien beweisen konnte. Weiters wurden bis 1974 47 MoçambicanerInnen zu Facharbeitern in der DDR ausgebildet. Die Kosten dafür übernahmen das Solidaritätskomitee und der Gewerkschaftsbund FDGB.<sup>194</sup> Im Gegenzug gingen auch DDR-Experten in die befreiten Zonen Moçambiques, um beim Aufbau des (Aus)Bildungssystems zu helfen.

Nach Ewald Weiser setzt sich dementsprechend die DDR-Bildungshilfe aus zwei Bereichen zusammen:<sup>195</sup>

1. Ausbildung von Studenten und Doktoranden in der DDR (Fach- und Hochschulausbildung); Ausbildung von Facharbeitern in den Betrieben der DDR (Berufliche Ausbildung); Weiterbildung von Lehrern, Lehrerbildnern und Mitarbeitern.
2. Entsendung von Fachkräften aus der DDR.

Die „Schule der Freundschaft“, die 1982 für 900 moçambicanische Kinder in Staßfurt gegründet wurde, sah sozusagen ein Gesamtpaket vor: Die Kinder sollten eine fundierte Schulbildung, mit anschließender Berufsausbildung erhalten.<sup>196</sup>

---

<sup>193</sup> Vgl. Mondlane (1973).

<sup>194</sup> Ilona Schleicher (1994) 179.

<sup>195</sup> Ewald Weiser, Zur Bildungshilfe der DDR gegenüber Entwicklungsländern auf dem Gebiet der allgemeinen Bildung. Überlegungen für eine Analyse, in: Ulrich Van der Heyden/Ilona und Georg Schleicher (Hg.), Die DDR und Afrika. Zwischen Klassenkampf und neuem Denken (Münster/Hamburg 1993) 224f.

<sup>196</sup> Vgl. Birgit Fröhlich, Gedanken zur Entwicklungszusammenarbeit der DDR mit Mosambik, in: Ulrich Van der Heyden/Ilona und Georg Schleicher (Hg.), Die DDR und Afrika. Zwischen Klassenkampf und neuem Denken (Münster/Hamburg 1993) 152; sowie Lutz Reuter u.a., Die Schule der Freundschaft. Eine Fallstudie zur Bildungszusammenarbeit zwischen der DDR und Mosambik (Münster u.a. 2006)

An dieser Stelle kann wohl bereits angemerkt werden, dass es sich beim Sektor der Bildungskoooperation um einen sehr komplexen Bereich der DDR-Entwicklungshilfe handelt, da es vielfältige Aktivitäten inkludiert. Wie wir später noch am Beispiel der MoçambicanerInnen, die in die DDR kamen, um eine Facharbeiterqualifikation zu erhalten, sehen werden, sind die verschiedenen Bereiche der Hilfe nicht klar von der wirtschaftlichen Kooperation der beiden Länder zu separieren.

Wie schon oben erwähnt wurde, werden immer wieder kritische Stimmen zu den Anstrengungen der DDR im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit erhoben, dass beispielsweise diverse Projekte nicht auf die Bedürfnisse der betroffenen Bevölkerung angepasst bzw. nicht MIT ihr entworfen worden wären und somit ihre Wirkung maßgeblich verfehlt hätten. Diese generelle Kritik, die nicht unbedingt nur auf den spezifischen Fall der DDR-EZA abstellt, trifft meiner Meinung nach teilweise auf die DDR-Bildungsarbeit in Moçambique zu, wie sich in der folgenden Fallstudie zeigen wird. Trotz der Betonung seitens der SED auf die „solidarische Zusammenarbeit“ in einer partnerschaftlichen Atmosphäre, blieben die Hilfeleistungen in gewissen Maße „aufgesetzt“: Dias P. beschreibt die Zusammenarbeit als eine „von außen eingeleitete und mit der staatlichen Autorität vereinbarte Maßnahme im angeblichen Interesse der Betroffenen.“<sup>197</sup>

Aller Kritik zum Trotz bin ich jedoch der Überzeugung, dass das Konzept hinter der Facharbeiterkooperation ein kluges und sinnvolles, wenn nicht sogar nachhaltiges Programm gewesen wäre, das aber durch die spezifischen politischen und ökonomischen Problemlagen – auf beiden Seiten – nicht den erwünschten Erfolg verzeichnen konnte.

Einen besonderen Teil der (Berufs)bildungskoooperation stellen die moçambicanischen BildungsmigrantInnen – die im Laufe der Zeit zu VertragsarbeiterInnen wurden – dar. Sie sollen anschließend nun endlich im Mittelpunkt der Untersuchungen stehen.

---

<sup>197</sup> zit. nach Weiser (1993) 225.

## **5. Moçambicanische VertragsarbeiterInnen in der DDR:**

### **Die gemeinsame Geschichte**

In diesem Kapitel soll nun die Kooperation zwischen der DDR und der VR Moçambique in Bezug auf die Bildungs- bzw. ArbeitsmigrationsteilnehmerInnen umrissen werden. Im Vordergrund sollen zuerst strukturelle Rahmenbedingungen und deren Entwicklung in den 80ern sowie die in der (aktuellen) Literatur heiß diskutierte „Motivationsgründe“, welche die beiden Staaten zur Kooperation bewegten, abgehandelt werden. Anschließend möchte ich auf einzelne Aspekte des Lebens der VertragsarbeiterInnen in der DDR eingehen, da sie meinen InformantInnen nach einprägende Erfahrungen darstellen. Diese gemeinsam erlebte „Geschichte“, an die man sich durch Kommunikation beständig erinnert, ist ein wichtiges Element der kollektiven Identität.

#### **5.1 Die vertragliche Basis**

Ausgehend von dem Ziel, die ökonomische Entwicklung Moçambiques voranzutreiben, indem die Industrie aufgebaut werden sollte, wurde 1977 ein *„Abkommen über wirtschaftliche, wissenschaftliche und technische Zusammenarbeit (WTZ)“* abgeschlossen, welches die Hilfe bei der Ausbildung von Fachkräften seitens der DDR inkludiert.<sup>198</sup>

Ich habe in den vorangegangenen Betrachtungen schon darauf hingewiesen, dass die Kooperation im Bereich der Berufsbildung stark mit den Wirtschaftsbeziehungen zusammenhing. Die Hilfe bei der Ausbildung von Facharbeitern stellte sozusagen einen Teil des wirtschaftlichen Beziehungskonzeptes der DDR dar.

In den folgenden Jahren wurden weitere Vereinbarungen beschlossen, die den Rahmen für die geplante und schrittweise Einführung der Entsendung von jungen, kollektiv angeworbenen MoçambicanerInnen in die DDR zum Zwecke der Facharbeiterausbildung liefern sollten. Die erste konkrete Übereinkunft im Bezug auf die Umsetzung der Bildungskooperation wurde mit der *„Vereinbarung über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Berufsbildung zwischen dem Staatssekretariat für*

---

<sup>198</sup> Vgl. Ilona Schleicher (1994) 181.

*Berufsbildung der DDR und dem Ministerium für Arbeit der VR Moçambique für die Jahre 1978 bis 1980*“ im Jahre 1977 erzielt. Dabei wurde beschlossen, dass 90 MoçambicanerInnen eine Ausbildung in der DDR erhalten bzw. DDR-Berufsspezialisten im Gegenzug als Berater in Moçambique tätig sein sollten.<sup>199</sup>

Immer mehr Verträge konkretisierten und intensivierten das Konzept der Berufsbildungsk Kooperation, z.B. wurde zeitgleich mit dem populären „Freundschaftsvertrag 1979“ auch das „*Abkommen über die zeitweilige Beschäftigung mosambikanischer Werkstätiger in sozialistischen Betrieben der DDR*“ unterzeichnet, in dem folgendes festgeschrieben wurde: „*Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik ermöglicht 2000 Bürgern der Volksrepublik Mosambik für die Dauer von jeweils vier Jahren die Aufnahme einer bezahlten Beschäftigung in sozialistischen Betrieben.*“<sup>200</sup> Dieses Angebot markiert wohl den tatsächlichen Beginn der VertragsarbeiterInnen- bzw. Ausbildungsk Kooperation.

Das „*Abkommen über die zeitweilige Beschäftigung*“ enthält folgende Regelungen:<sup>201</sup>

- Die MoçambicanerInnen sollen im Produktionsprozess wichtige Fähigkeiten erlangen, d.h. die Ausbildung erfolgt mittels Einbindung in die produktive Tätigkeit.<sup>202</sup>
- Das Arbeitsministerium in Moçambique ist für das Auswählen der dafür (gesundheitlich) Geeigneten im Alter zwischen 18 und 25 Jahren zuständig.
- Familienangehörige haben keine Berechtigung mitzukommen.
- Die Einreisenden erhalten eine befristete Aufenthaltsgenehmigung.
- Ausreisen aus der DDR in andere europäische Länder sind nicht möglich.

---

<sup>199</sup> Ebda. 182.

<sup>200</sup> Aus dem Abkommen, Artikel 1 Absatz 1 Satz 1; Döring (1999a) 232.

<sup>201</sup> vgl. ebda. 232ff; sowie Helga Marburger (Hg.), „Und wir haben unseren Beitrag zur Volkswirtschaft geleistet“. Eine aktuelle Bestandsaufnahme der Situation der Vertragsarbeiter der ehemaligen DDR vor und nach der Wende (Frankfurt/Main 1993) 13.

<sup>202</sup> Die Berufsbildung in der DDR sollte „vor allem der allseitigen sozialistischen Persönlichkeitsbildung und damit der umfassenden Befähigung der Jugend zur Wahrnehmung der Doppelfunktion als sozialistischer Eigentümer und Produzent“ dienen.“ Kramer u.a. (1971) 393f.

- Die MoçambicanerInnen zahlen Sozialversicherungsbeiträge und Steuern, die in der DDR üblich sind. 25% des Nettolohnes können nach Moçambique transferiert werden.
- Die Betriebe müssen für die Unterbringung sorgen und mussten einen Betreuer organisieren.
- Der Arbeitsvertrag kann vorzeitig aufgelöst werden und somit eine Rückkehr bedeuten. Diese Klausel kam zum Einsatz im Falle von Rechtsverstößen bzw. Verstößen gegen die sozialistische Arbeitsdisziplin, wie auch bei Unfall, längerer Krankheit (mehr als 3 Monate) oder Schwangerschaft.
- Es ist vorgesehen, dass die erworbenen Kenntnisse nach der Rückkehr in den aufgebauten Betrieben in Moçambique angewendet werden konnten.

Diese Bestimmungen bildeten den Rahmen der Kooperation. Die ArbeitnehmerInnen sollten dementsprechend nur für eine klar abgegrenzte Zeit in die DDR kommen, wodurch es von offizieller Seite also keinen besonderen Anreiz gab, die MoçambicanerInnen in die verschiedensten Lebensbereiche der DDR-Bürger zu integrieren.<sup>203</sup> Es wäre jedoch verkürzt zu behaupten, dass eine umfassende Integration der ausländischen Fachkräfte nur von Seiten der DDR unerwünscht gewesen wäre. Immerhin wurden die Verträge von beiden Ländern ausgearbeitet und nicht nur von der DDR konzipiert. Es ist davon auszugehen, dass auch Moçambique Interesse daran hatte, dass die Ausgebildeten wieder ins Heimatland zurückkehren. Auf die Integrationsfrage werde ich allerdings im Kapitel 5.4.6 noch einmal zurückkommen.

## **5.2 Die Motivationsgründe (der Staaten) dahinter**

In der Literatur gibt es mehrere Ansichten, aus welchen Gründen die DDR und Moçambique eine gemeinsame Berufsbildungsoffensive starteten. Döring stellt sich dabei die Frage, warum die Bitte von moçambicanischer Seite – schon vor dem Jahre 1977 vorgetragen – MoçambicanerInnen in der DDR auszubilden und zu beschäftigen, zunächst einmal von Seiten der DDR abgelehnt wurde. In der offiziellen Reaktion des

---

<sup>203</sup> Vgl. Andreas Müggenburg, Die ausländischen Vertragsarbeitnehmer in der ehemaligen DDR. Darstellung und Dokumentation (Berlin 1996) 28.

Staatssekretariats für Arbeit und Löhne auf diesen Antrag wird folgendes betont: „*Die Beschäftigung mosambikanischer Werktätiger nur mit Arbeiten, die keinerlei Bildungsvoraussetzung erfordern, ist aus politischen Erwägungen nicht vertretbar und hat auch keinerlei Nutzen für die mosambikanische Volkswirtschaft.*“<sup>204</sup> Die Meinung wurde aber schlussendlich kurz darauf doch geändert. Warum? Döring vertritt die These, dass die moçambicanischen ArbeiterInnen, dazu benutzt wurden, die wachsenden Schulden<sup>205</sup>, die Moçambique bei der DDR ansammelte, zu reduzieren. Er bezeichnet die VertragsarbeiterInnen als „*Verrechnungsgröße innerhalb der ökonomischen Beziehungen*“ und geht damit weiter als viele andere Autoren, die die Kooperation lediglich dahingehend motiviert sehen, dass die DDR spätestens in den 1980ern mit chronischem Arbeitskräftemangel konfrontiert war. Die MoçambicanerInnen waren zusätzlich somit eine „*(...) alternativa barata aos trabalhadores cubanos e polacos que, até então, satisfaziam a procura.*“<sup>206</sup> In den mir zur Verfügung stehenden offiziellen Aussagen der SED (in Form von Zeitungsartikeln) lässt sich allerdings nichts finden, was viel weiter als die sozialistische Solidaritätsbekundung gegenüber den Ländern des Südens hinausgeht und diese Thesen bestätigen würde. Es bedürfte wohl einer speziellen Recherche.

Moçambiques Motivation scheint recht klar zu sein. Mit der Flucht der Portugiesen aus dem Lande im Zuge des Unabhängigkeitskrieges fehlten qualifizierte Arbeitskräfte einerseits, andererseits gab es nicht genügend Arbeit für die moçambicanischen BürgerInnen. Erschwerend kam hinzu, dass Südafrika Sanktionen gegenüber Moçambique verhängt hatte – im Rahmen der Destabilisierungstaktik –, und somit moçambicanische WanderarbeiterInnen, welche vor allem in den Minen Südafrikas tätig waren, ihre Arbeitsplätze verloren. Die generelle Situation in Moçambique nach

---

<sup>204</sup> Döring (1999a) 231.

<sup>205</sup> Als ein Richtwert, mit welcher Summe an Schulden Moçambique zu kämpfen hatte, gilt: mind. 350 Millionen USD bzw. 450 Millionen DM. (Felisberto Naife, *Impacto em Moçambique da unificação Alemã*, in: *Tempo*, Nr. 1050 (25. 11. 1990) 14; Döring (1999b) 91.)

<sup>206</sup> Elísio Macamo, Madgermane. Um caso irritante, in: *mais*, Nr.10 (Oktober 2004) 54. „eine billige Alternative zu den kubanischen und polnischen Arbeitskräften, die bis dato die Nachfrage zufrieden stellten.“

der Unabhängigkeit gestaltete sich sehr schwierig und man erhoffte sich Hilfe von der – auch unter der moçambicanischen Bevölkerung – sehr populären DDR.<sup>207</sup>

Samora Machel, der damalige Präsident Moçambiques spielte eine wichtige Rolle in der Konzeption der Zusammenarbeit. Einer meiner Gesprächspartner fasste wie folgt zusammen: *„Samora Machel hat ein Programm gemacht. Er hat gesagt, in 10 Jahren wollen wir die Armut in Moçambique beseitigen. Das war der Plan für 1980 bis 1990. In diesen 10 Jahren wollte Machel die Armut in Moçambique beseitigen. Das war sein Plan. Zu diesem Plan gab es einige Programme, Pläne, die gemacht werden sollten. Einer dieser Pläne war, Leute aus Moçambique in die DDR zu schicken, um sie qualifizieren zu lassen – im Prozess der Arbeit. Gleichzeitig sollte diese Industrie in Moçambique – mit Hilfe der DDR – aufgebaut werden. Das erfordert qualifizierte Arbeitskräfte. Moçambique wollte diese Situation nutzen um die Leute in der DDR arbeiten zu lassen und sie qualifizieren zu lassen und auf der anderen Seite den Leuten Möglichkeiten zu geben Arbeit zu bekommen bzw. Geld zu verdienen. Und!: Die Erkenntnisse, die Erfahrungen, mitzunehmen nach Moçambique, sie hier einzusetzen um die Industrie aufzubauen.“*<sup>208</sup>

Ausgehend von diesem Plan wurden also viele junge MoçambicanerInnen in die DDR geschickt:

### **5.3 „Vamos à RDA!“: „Ab in die DDR!“**

#### **5.3.1 Zahlen:**

Auf Basis der vertraglichen Vereinbarungen zwischen der DDR und Moçambique wurden im Zeitraum 1979-1989 in etwa 16.000 junge MoçambicanerInnen in die DDR geschickt, um dort eine Ausbildung als Facharbeiter zu erhalten. Die Zahl 16.000 wird von den RückkehrerInnen selbst als ein Richtwert verwendet, wobei sie sich dabei vor allem auf jene MoçambicanerInnen beziehen, die als Folge der politischen Wende nach

---

<sup>207</sup> Vgl. Döring, (1999a) 233f.

<sup>208</sup> Interview mit Demba, 11. 10. 2007.



Moçambique zurückkehrten und von den organisatorischen Problemen, mit denen der moçambicanische Staat zu kämpfen hatte, besonders betroffen waren.

Die genaue Zahl ist nicht immer klar ersichtlich. Die Einschätzungen meiner GesprächspartnerInnen gehen dabei stark auseinander, jede/r InformantIn nennt eine andere Zahl. Luitgard Trommer zitiert in seinem Artikel „Die ausländischen Vertragsarbeiter in der DDR“ eine amtliche Statistik des DDR-Innenministeriums, welche besagt, dass 1989 sich 15.000 MoçambicanerInnen in der DDR befunden haben sollen.<sup>209</sup> Diese Statistik schließt jedoch vermutlich auch MoçambicanerInnen mit ein, die sich zu einem anderen Zwecke als der Berufsbildung und Vertragsarbeit in der DDR aufhielten.

Laut der offiziellen Statistik des moçambicanischen Arbeitsministeriums waren insgesamt 21.877 moçambicanische ArbeiterInnen innerhalb des Zeitraumes von 1979 und 1990 in der DDR tätig.<sup>210</sup> Wenn man diese Zahl mit offiziellen Angaben der DDR über die Zahl der einreisenden moçambicanischen ArbeiterInnen (untere Zeile) pro Jahr (obere Zeile) in die DDR vergleicht, ergibt sich ein vergleichbares Bild:

1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989
447	2839	2618	-	382	-	1347	2896	3203	6464	1992

Gesamt: 22.188<sup>211</sup>

### **5.3.2 Das Auswahlverfahren und Vorbereitung**

Die Zielgruppe für die Anwerbung für einen Ausbildungs- und Arbeitsaufenthalt in der DDR war die junge moçambicanische Bevölkerung im Alter von 18 und 25. Diese Möglichkeit, ins Ausland zu gehen, wurde laut meinen GesprächspartnerInnen von der Regierung „propagiert“ bzw. wurde die Bevölkerung darüber informiert. Gängige

<sup>209</sup> Vgl. Luitgard Trommer, *Ausländer in der DDR und in den neuen Bundesländern* (Berlin 1992) 7.

<sup>210</sup> Moçambique online, „Regressados da RDA chegam a consenso com Governo“, <http://www.mol.co.mz/noticias/010825.html> (25. 8. 2001) Zugriff am 29. 11. 2008.

<sup>211</sup> Döring (1999a) 237.

Praxis dabei war es, einzelne Personen(grüppchen) des Arbeitsministeriums als „Anwerber“ in die Schulen zu öffentlichen Veranstaltungen wie Kinoabende oder in die Vorstädte zu schicken, um für das „DDR-Abenteuer“ Werbung zu machen, bei denen man sich freiwillig melden konnte.<sup>212</sup> Mitte der 80er kam es diesbezüglich zu einer Änderung: Man konnte sich dann direkt beim Arbeitsministerium für das Programm einschreiben lassen.

Wenn also jemand Interesse bekundete, musste er/sie sich anschließend einer Gesundheitsprüfung im Arbeitsministerium unterziehen, bei der von Ärzten die Tauglichkeit festgestellt wurde. Einzige Bedingung – neben der geeigneten körperlichen Konstitution – war, dass man schon einige Jahre in die Schule gegangen war, wobei dieser Faktor im Laufe der 80er immer mehr ins Hintertreffen gelangt sein dürfte, da es immer mehr allein um die Arbeitskraft ging und weniger um die Ausbildung zur qualifizierten Facharbeit.<sup>213</sup> Laut meinem Gesprächspartner Alberto Mahuai war es ferner vorgesehen, Leute aus den unteren Schichten – Bauern, Arme, etc. – für die Ausbildung in der DDR anzuwerben, um auch diesen unterprivilegierten Bevölkerungsschichten eine Chance auf Bildung zu ermöglichen.

Geographisch gab es keine Einschränkungen, aus allen Teilen Moçambiques wurden Leute zugelassen. Es war sogar durchaus erwünscht, sprachlich und kulturell heterogene Gruppen gemeinsam in die DDR zu schicken. Diese Praxis lässt Parallelen zur Organisation der Unabhängigkeitsbewegung vermuten, denn auch in den 60ern wurde versucht, die Gruppen des Widerstandes gemischt zusammenzustellen, womit die gemeinsame Identität als (portugiesischsprachige) MoçambicanerInnen in den Vordergrund gerückt werden sollte.

Aufgrund der besseren (Informations-)Infrastruktur kam der Großteil der BewerberInnen – nach Einschätzung der RückkehrerInnen – dennoch aus dem Süden (Hauptstadt und Umgebung). Die von der RENAMO kontrollierten Gebiete waren ja Mitte in den 1980er Jahren kaum noch erreichbar.

---

<sup>212</sup> Vgl. Marburger (1993) 79.

<sup>213</sup> Vgl. Ilona Schleicher (1994) 188.

Vorbereitet wurden die zukünftigen ArbeitsmigrantInnen meist nur sehr dürftig. Was man im Vorhinein erfuhr war, dass die DDR in Europa lag und ein sozialistisches Land war, dass man für die Partei und für sein Land dorthin gehen würde. Genaue Angaben, was die Aufgabe in der DDR sein würde, gab es allerdings kaum. Viele dachten, sie würden dort weiterstudieren (zur Schule gehen): „(...) *não houve acesso à documentação sobre o que é que justamente a pessoa vai fazer. (...) Nos passaportes estava escrito “estudante”. A pessoa tinha conhecimento, sim, é para ir estudar, mas chegado lá na Alemanha não era para ir estudar, mas sim para ir trabalhar.*”<sup>214</sup> Häufig war es angeblich auch der Fall, dass man einem Betrieb zugeordnet wurde, d.h. man konnte sich nicht selbst entscheiden, in welchem Bereich man arbeiten wollte.

Es war vorgesehen, Deutsch erst in der DDR zu lernen. Für Leute, die als ÜbersetzerInnen oder „SprachvermittlerInnen“ in der DDR arbeiten sollten, gab es allerdings die Möglichkeit, schon in Moçambique Deutsch zu lernen, um dann sofort nach der Ankunft in den Betrieben wie auch im Alltagsleben zwischen DDR-BürgerInnen und MoçambicanerInnen vermitteln und unterstützend eingreifen zu können. Diese VermittlerInnen wurden laut meinen GesprächspartnerInnen im Laufe der Zeit immer wichtiger, da die VertragsarbeiterInnen ab Mitte der 80er nur mehr sehr spärlichen Sprachunterricht erhielten und stattdessen relativ schnell als Arbeitskräfte eingesetzt wurden.

### **5.3.3 Persönliche Motivationen**

Meine Befragung bezüglich der Motivation in die DDR zu gehen, ergab keine eindeutigen Gründe. Jede/jeder einzelne befand sich in seiner/ihrer individuellen Lebenslage, die die Entscheidung maßgeblich beeinflusste. Als ein wesentlichster Faktor kristallisierte sich bei mehreren Befragten jedoch die schwierige Situation, in welcher sich Moçambique in den 70er und 80er Jahren befand, heraus: „*Und das war eine so gute Idee, weil damals vieles hier in Moçambique kaputt war wegen dieses*

---

<sup>214</sup> Interview mit Mahuai, 18. 12. 2007. „(...) Es gab keinen Zugang zu der Dokumentation über das, was die Person wirklich machen wird. (...) In den Reisepässen stand „Student“ geschrieben. Die Person wusste dass, es zum Zwecke des Studiums sei, aber in Deutschland angekommen, war es klar, dass wir nicht zum Studieren gekommen sind, sondern zum Arbeiten.“

*Kriegs Moçambiques gegen die portugiesische Kolonie und gegen die RENAMO, daher hatten wir keine andere Wahl. Es war für uns besser in dieser Zeit in der DDR oder in Russland zu sein, weil Moçambique hatte ja nur die sozialistischen Wege gesucht und wir müssten daher auch in diese Länder hinfliegen um weiter zu lernen oder eine Ausbildung zu machen.*“<sup>215</sup>

Es war für viele nicht möglich die Schule (nach der 4. oder 5. Klasse) weiter zu besuchen, da die Schulen überfüllt oder zerstört waren. Die Alternative dazu war wohl, eine Arbeit zu suchen, was wiederum in einem Land, welches sich im Krieg befand, eine große Herausforderung darstellte.

Als weiterer Motivationsgrund wurde von vielen Männern angegeben, dass man vor dem obligatorischen Armeedienst „geflohen“ sei: *„Nesta altura havia guerra. Nós tínhamos medo. Muitos foram pra tropa. Foi obrigatório. Quando há guerra é muito complicado. Quando não há guerra como paz agora não há problemas. Por isso decidi ir trabalhar pra RDA.*“<sup>216</sup>

So manch eine/einer wurde überdies von der Familie angehalten, nach Europa zu gehen, um von dort aus die Familie in Moçambique finanziell unterstützen zu können.

#### **5.4 „Uma outra realidade“<sup>217</sup>: Das Leben in der DDR**

Zu dem Aspekt des Lebens der ausländischen VertragsarbeiterInnen in der DDR gibt es bereits einige Abhandlungen – v. a. zum Zwecke der Aufklärung über die Situation der VertragsarbeiterInnen nach der Wende.<sup>218</sup> Anmerken möchte ich vorab, dass diese Studien häufig vor allem auf Interviews mit in Deutschland-Geblienen basieren, welche meist einen anderen (negativeren) Blickwinkel auf die Zeit in der DDR

---

<sup>215</sup> Interview mit Cossa, 20. 12. 2007.

<sup>216</sup> Gespräch mit Anonym, 1. 10. 2008. „Zu dieser Zeit gab es Krieg. Wir hatten Angst. Viele gingen zur Armee. Das war obligatorisch. Wenn Krieg ist, ist es [das Soldat-Sein] sehr kompliziert. Wenn es keinen Krieg gibt, wie jetzt im Frieden, ist das kein Problem. Darum habe ich entschieden in die DDR zu gehen um zu arbeiten.“

<sup>217</sup> „Eine andere Realität“

<sup>218</sup> Beispielsweise: Marburger (1993); Müggenburg (1996).

offenbaren als jene die nach Moçambique zurückkehrten. Ich fand, dass erstere sich häufig sehr viel kritischer zu den Lebensbedingungen in der DDR äußerten, da sie sich nun in einer ganz anderen Lage – meist besseren – befinden als die RückkehrerInnen. Aus diesem Grund sind die einzelnen Aspekte über das Leben in der DDR, die in meinen Gesprächen mit den RückkehrerInnen angemerkt wurden, teilweise andersartig konnotiert als in der erwähnten Literatur.

Ich möchte in weiterer Folge auf einzelne Aspekte des Alltags, die in den geführten Gesprächen immer wieder zur Sprache kamen, eingehen. Die Reihenfolge der Themen können in Bezug auf meine Befragung durchaus der Wichtigkeit für meine GesprächspartnerInnen entsprechend gelesen werden.

Es ist mir allerdings bewusst, dass diese Thematik aus Platzgründen nur sehr peripher behandelt werden kann, aber aufgrund der Wichtigkeit für die kollektive Identität der Gruppe, die aus den geführten Gesprächen abzuleiten ist, meiner Ansicht nach unbedingt angeführt werden muss. Sie sind sozusagen Aspekte, die die „gemeinsame Geschichte“ der Gruppe strukturieren.

#### **5.4.1 Die klimatische Kälte**

Der Aspekt der klimatischen Veränderung für die in der DDR ankommenden MoçambicanerInnen trat zumeist als Einstiegsthema zu der Frage nach dem Leben in der DDR auf. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, dass es einer der fühlbarsten Unterschiede zum Leben in Moçambique, welcher vor allem in der ersten Zeit nach der Ankunft in Europa erlebt worden ist, darstellte. Weiters hatte ich das Gefühl, dass es für meine GesprächspartnerInnen eine Freude war, mit mir über die Kälte und den Schnee zu reden, da ich diese kennen würde. MoçambicanerInnen, die nicht in Europa waren, können sich den Zustand des Frierens meist nicht wirklich vorstellen.

Außerdem schien es mir das am wenigsten komplizierte Thema zu sein. Verknüpft ist dieser Aspekt aber auch mit der Erfahrung von kulturellen Unterschiedlichkeiten: Häufig kam das Thema der Kälte auch auf die Frage nach der „Kultur der DDR“: *„No inicio eu tinha medo do frio. E estas brincadeiras com Schneebälle nos não sabemos. Der Obermeister hat dann eine reunião einberufen, weil wir nicht wussten wie wir*

*darauf reagieren müssen. Hat gesagt: Ihr könnt das auch machen, ihr müsst nicht sauer sein. É um divertimento! Wir leben in dieser Tradition, in dieser Kultur.*“<sup>219</sup>

#### **5.4.2 Wohnen**

Die VertragsarbeiterInnen wurden in eigens dafür vorgesehenen Wohnheimen der Betriebe untergebracht. Meist waren sie nach Zugehörigkeit zu den Betrieben, in welchen sie tätig waren und/oder nach Geschlecht aufgeteilt. Es war theoretisch nicht möglich, außerhalb der Wohnheime zu wohnen. In der Realität gab es aber Fälle, in denen MoçambicanerInnen erlaubt wurde, sich eine private Wohnung zu suchen, wenn man eine Familie (mit Kindern) gegründet hatte oder wenn eine DDR-Familie eine/n VertragsarbeiterIn aufnehmen wollte.

Grundsätzlich wurden mir die Wohnbedingungen in den Heimen als durchaus positiv dargestellt, obwohl der Komfort – an westeuropäischen Standards gemessen – wohl zu wünschen übrig ließ: Beispielsweise lag die Wohnraumfläche pro Person unter dem 12 Quadratmeterstandard der DDR, wofür aber auch nicht mehr als 30 Mark im Monat bezahlt werden musste.<sup>220</sup> Viele MoçambicanerInnen empfanden die Ausstattung der Wohnheime im Vergleich zu den moçambicanischen Verhältnissen als „angenehm“. Vor allem RückkehrerInnen erinnern sich eher positiv an die Verhältnisse, da die meisten von ihnen im Moment unter sehr viel schlechteren Bedingungen leben müssen.

Beschwerden gab es allerdings vor allem in Bezug auf die strikte Heimordnung: Es war männlichen Vertragsarbeitern nicht erlaubt, Mädchen mit ins Heim und schon gar nicht aufs Zimmer mitzunehmen. Moçambicanerinnen erging es ähnlich mit ihren Partnern. Pedro Fernando beschreibt in seinem Buch über die Zeit in der DDR diesen Umstand in einer Szene, in der sich Moçambicaner über diese Einschränkung bei ihrem zuständigen

---

<sup>219</sup> Gespräch mit Paulo, 15. 9. 2008. „Anfangs hatte ich Angst vor der Kälte. Und diese Spielereien mit den Schneebällen – das kannten wir nicht. Der Obermeister hat dann eine Versammlung einberufen, weil wir nicht wussten, wie wir darauf reagieren müssen. Hat gesagt: Ihr könnt das auch machen, ihr müsst nicht sauer sein. Es ist nur ein Vergnügen, ein Spiel. Wir leben eben in dieser Tradition, in dieser Kultur.“

<sup>220</sup> Müggenburg (1996) 14f.

Betreuer<sup>221</sup> beschwerten: „*Chefe Tembe, nós já não somos crianças- (...). Esses não nos deixam levar as nossas namoradas para os quartos. Acham que nós vamos rebolar na estrada ou o quê?*”<sup>222</sup>

Diese Regelung empfanden viele der erwachsenen Moçambicaner als eine massive Einschränkung ihrer persönlichen Freiheit. In den Gesprächen der RückkehrerInnen geht es sehr oft darum, sich über die Geschichten, wie man diese Heimordnung umging, auszutauschen.

### **5.4.3 Soziale Beziehungen**

Das wichtigste soziale Beziehungsnetz stellte laut meinen GesprächspartnerInnen – vor allem in der ersten Zeit in der DDR – die moçambicanische *community* dar. Der Zusammenhalt dieser Gemeinschaft wurde gefördert, u.a. indem beinahe jedes Wochenende ein anderes Internat (in anderen Städten) besucht werden konnte. Darüber hinaus entstanden natürlich auch Beziehungsgeflechte außerhalb der moçambicanischen *community*.

Die jungen MoçambicanerInnen erlebten einen Teil ihrer Jugend in der DDR. Dementsprechend hatten sie natürlich auch Beziehungen zu dem jeweils anderen Geschlecht, welche nicht selten problematisch sein konnten: Ein ehemaliger Vertragsarbeiter erzählt mir, dass die deutschen Freundinnen von den Moçambicanern manchmal von DDR-BürgerInnen unter vorgehaltener Hand als „Negerschlampen“ bezeichnet oder indirekt für ihre Liaison mit Moçambicanern „bestraft“ wurden, in dem

---

<sup>221</sup> In jedem Betrieb, in dem MoçambicanerInnen arbeiteten, gab es einen moçambicanischen Gruppenleiter, der bei den Versammlungen der Vertreter des Arbeitsministeriums in der DDR teilnahm. Dort wurden die Regelungen, wie sich MoçambicanerInnen zu verhalten hätten, festgelegt. Die Gruppenleiter informierten die MoçambicanerInnen darüber und nahmen auch Beschwerden entgegen. Die stellten sozusagen den Schnittpunkt zwischen Regierung und VertragsarbeiterInnen dar. (vgl. Interview mit Demba, 11. 10. 2007).

<sup>222</sup> Fernando Pedro, *Magermanes na RDA. Vida cotidiana* (Maputo 2003) 12. „Chef Tembe, wir sind doch keine Kinder mehr- (...). Diese hier verbieten uns, unsere Freundinnen mit auf unsere Zimmer zu nehmen. Glauben die, dass wir es auf der Straße machen, oder was?“

sie aus ihren Freundeskreisen verstoßen wurden.<sup>223</sup> Manchmal hatten die Moçambicaner auch den Eindruck, dass die DDR-Männer neidisch auf sie wären, wegen ihres Erfolgs bei weiblichen Mitbürgerinnen: Wenn es zu Schlägereien kam, dann ging es dabei häufig um Frauen.

Prinzipiell wurde mir die Beziehung mit DDR-BürgerInnen meist als eine sehr gute beschrieben. Die „Deutschen“ seien ein sehr „freundliches Volk“, darum gab es meist keine Probleme. Wieviel Kontakt mit DDR-BürgerInnen tatsächlich gepflegt wurde, war offensichtlich stark von den einzelnen Persönlichkeiten abhängig. Auf beiden Seiten gab es jeweils wohl neugierige und weniger interessierte Menschen. Viele meiner GesprächspartnerInnen erzählten mir jedoch, dass sie sehr viele FreundInnen in der DDR gehabt hätten, mit denen sie viel unternommen hätten und die sie nun sehr vermissen würden. Manche bedauern gleichzeitig, dass sich der Kontakt mit ArbeitskollegInnen meist ausschließlich auf die Arbeitszeit beschränkte. Darüber hinaus ging man maximal noch ein Bier gemeinsam trinken.

Die Beziehung wurde wohl häufig davon belastet, dass die MoçambicanerInnen ab und zu Westmark zur Verfügung hatten und an modische Kleidung aus dem Westen kamen, was Neid und Konkurrenzängste von Seiten der DDR-BürgerInnen hervorrief. Sie sahen nicht ein, dass die „Schwarzen“ alles bekommen sollten, während sie im Mangel leben müssten. Dieses Bild der bevorzugten AusländerInnen verschärfte sich zusehends. Die DDR-Presse gab trotzdem kaum Informationen über die reale Lebenssituation der VertragsarbeiterInnen heraus: *„Bis 1987 waren Artikel über Ausländer und andere Minderheiten in der DDR eine Seltenheit.“*<sup>224</sup> resümiert Krüger-Potratz nach einer intensiven Auswertung von Tages- und Wochenzeitungen in der DDR.

---

<sup>223</sup> Für den vergleichbaren Fall der Algerier in der DDR vgl. dazu auch Almut Riedel, Erfahrungen algerischer Arbeitsmigranten in der DDR. „hatten och Chancen, ehrlich!“ (Diss. Opladen 1992) 39f.

<sup>224</sup> Krüger-Potratz (1991) 44.





**Abbildung 1: Amissina zeigt ein Foto mit ihren ehemaligen deutschen und afrikanischen Arbeitskollegen.**

### **5.4.3 Arbeiten**

Die Bereiche, in denen die MoçambicanerInnen arbeiten sollten, waren bereits im Abkommen festgelegt worden, da sie für die Tätigkeiten nach der Rückkehr vorbereitet werden sollten. Dementsprechend arbeiteten sie vor allem im Braunkohletagebau, in der Kupferverarbeitung, Lastkraftwagenherstellung, in der Textilindustrie und Landwirtschaft.<sup>225</sup> Zum großen Teil stellten diese Tätigkeiten Schwerstarbeit unter großteils schwierigen Arbeitsbedingungen dar, worauf die MoçambicanerInnen häufig nicht vorbereitet waren. Für viele MoçambicanerInnen war es zudem eine herbe Enttäuschung, dass sie eigentlich nur zum Arbeiten und nicht zum Zwecke der Ausbildung in die DDR gekommen waren, wie es eigentlich im Vorfeld versprochen worden war – zumindest bis zum Jahr 1986. Viele erfuhren erst kurz vor Antritt der Arbeit davon, dass sie ab nun in diesem oder jenem Betrieb tätig sein würden. Anfangs wurde zudem noch eine intensive Sprachlehre für mindestens 6 Monate in Vorbereitung auf die Arbeit praktiziert, welche aber ab Mitte der 80er Jahre immer mehr ins

---

<sup>225</sup> Vgl. Müggenburg (1996) 16.

Hintertreffen geriet: *„Eu já não sei falar alemão, porque não aprendi bem. Eu cheguei mas tarde quando já não tinha cursos de alemão. Eu trabalhei quase logo depois da minha chegada.“*<sup>226</sup> Es gab zwar theoretisch die Möglichkeit, in die Schule zu gehen oder andere Kurse zu besuchen, nur war das in der Praxis nach einem 8 bis 10-Studentag im Schichtbetrieb für die meisten ArbeiterInnen unmöglich.

Das Arbeitsklima in den Betrieben wurde meist als gut beschrieben. Man fühlte sich offensichtlich mit den deutschen Kollegen gleichgestellt. Negativere Einschätzungen über die Arbeit in DDR-Betrieben finden sich in den Aussagen von in Deutschland gebliebenen VertragsarbeiterInnen: *„(...) es gab auch viele, die uns als Sklaven betrachteten, als Leute, die hier waren, um die Schulden auszugleichen, (...). Und daher haben sie versucht, mit uns zu machen, was sie wollen.“*<sup>227</sup>

Trotz aller Schwierigkeiten bezüglich der Arbeitssituation drückten die ehemaligen VertragsarbeiterInnen in den Gesprächen den Stolz, den sie für ihre geleistete Arbeit empfinden, aus: *„Die DDR war dann auch das erste Land, das die Moçambicaner geholt hat, weil sie so hart und gut arbeiten können. Die Algerier<sup>228</sup> wurden dann weggeschickt, weil sie nicht ordentlich gearbeitet und keinen menschlichen Respekt gezeigt haben. Die Moçambicaner waren viel besser, in Bezug auf Pünktlichkeit und Respekt. Wir haben viel für die deutsche Wirtschaft geleistet.“*<sup>229</sup> Ferner wird das wahrgenommene Fehlen einer fundierten Ausbildung meist mit dem Nachsatz, dass sie sich trotz allem auf die eine oder andere Weise in diversen Bereichen qualifiziert hätten, abgeschwächt.

---

<sup>226</sup> Gespräch mit Aguida, 14. 9. 2008. „Ich spreche schon kein Deutsch mehr, weil ich habe es nicht gut gelernt. Ich bin erst später angekommen, als es schon keine Deutschkurse mehr gab. Ich habe beinahe gleich nach meiner Ankunft begonnen zu arbeiten.“

<sup>227</sup> Marburger (1993) 18.

<sup>228</sup> Viele der algerischen VertragsarbeiterInnen verließen die DDR allerdings freiwillig frühzeitig, da die Erwartungen bezüglich der Ausbildung und sozialen Lebensrealität enttäuscht wurden. Vgl. Riedel (1991).

<sup>229</sup> Gespräch mit Zefrino, 30. 8. 2008.

#### **5.4.4 Freizeit**

Dass der Aufenthalt nicht nur aus Arbeiten bestand, liegt auf der Hand. Viele ehemalige VertragsarbeiterInnen erzählten mir von den Aktivitäten, die sie in ihrer Freizeit unternahmen. An erster Stelle steht dabei meist das abendliche Weggehen und gesellige Beisammensein in Kneipen und Discos, in denen sie die sozialen Kontakte pflegten und neue Menschen kennen lernen konnten. Darüber hinaus wurden am Wochenende meist Ausflüge unternommen, die kollektiv organisiert wurden – entweder wurden im Zuge dieser Exkursionen andere Wohnheime besucht oder Kulturkurzreisen gemacht. Beispielsweise wurden ehemalige Konzentrationslager aus dem 2. Weltkrieg als Ziel auserkoren, um den MoçambicanerInnen einen Einblick in die Geschichte des Landes zu geben. Einige Male dürfte es auch Reisen in das benachbarte Polen gegeben haben. Einige MoçambicanerInnen erzählten mir, dass sie auch privat Wochenendausflüge in andere Städte Ostdeutschlands unternahmen oder Jahrmärkte besuchten – inklusive Konsumtion von „Broiler und Brause“.

Als besonderes Highlight der Freizeitaktivitäten galt jedoch der Besuch von FKK-Stränden in der DDR. An sie erinnert man sich immer wieder gerne, und es wird viel darüber gelacht. Sport spielte überdies auch eine wichtige Rolle in der Freizeitgestaltung der ArbeiterInnen. Manche Heime hatten einen eigenen Sportplatz, wo vor allem Fußball gespielt wurde. Einige meiner Gesprächspartner erzählten mir auch, dass sie ihre sozialen Kontakte mit Deutschen häufig durch den Beitritt zu einem Fußballteam aufgebaut hätten.

#### **5.4.5 Rassismus**

Offiziell gab es keinen Rassismus in der DDR. Das wurde von der SED proklamiert. Wie mir eine in der DDR aufgewachsene Gesprächspartnerin jedoch bestätigte, gab es dennoch durchaus „unterschwellige“ xenophobe Einstellungen unter der DDR-Bevölkerung und vereinzelt Angriffe auf AusländerInnen.<sup>230</sup> Dieses Problem wurde jedoch nicht direkt angesprochen: *„Da häufige soziale Ablehnung und vereinzelt*

---

<sup>230</sup> Gespräch mit Anonym, 21. 3. 2008.

Aggressivität gegenüber „Fremden“ nicht ins Bild passten, wurden sie in der DDR-Presse vor der Wende von 1989 verschwiegen.“<sup>231</sup> Diese Distanzierungen ergaben sich meist aus den weiter oben bereits angesprochenen Konkurrenzängsten der DDR-BürgerInnen und aus der Unkenntnis über die tatsächlichen sozialen Lebensbedingungen der VertragsarbeiterInnen in der DDR. Weiters gab es kaum Informationen für die DDR-BürgerInnen, aus welchen Gründen die MoçambicanerInnen eigentlich in die DDR kamen und welchen Auftrag sie hatten. Außerdem konnten sich viele DDR-BürgerInnen die Situation Moçambiques ganz einfach nicht vorstellen, obwohl im Zuge des Gedankens der Völkersolidarität Moçambique durchaus bekannt war.

Diesen Umstand benennt Demba in einem Interview als einen der Gründe für die vereinzelt Erfahrungen mit schlechten Behandlungen: *„Es gab schon auch andere Leute, die die Moçambicaner nicht gut behandelt haben. Einer im Heim war so. Aber der sah vielleicht nicht, warum die Moçambicaner in Deutschland waren. Alles war für ihn verboten: man konnte nicht raus, man konnte keinen Besuch bekommen. Für ihn waren die Moçambicaner nur da, um zu arbeiten, Freizeit war für ihn [seiner Meinung nach, Anm.] nicht vorgesehen.“*<sup>232</sup>

Bezüglich meiner Befragung über rassistische Erfahrungen muss ich an dieser Stelle anmerken, dass ich zu Beginn meiner Feldforschung wenig zu Erlebnissen mit Xenophobie und Rassismus erzählt bekam. Anfangs wurde vor allem das „Paradies DDR“ hervorgehoben. Nach und nach hörte ich aber auch Geschichten über rassistische Erfahrungen: Z.B. gab es einige Kneipen, in die keine AusländerInnen bzw. MoçambicanerInnen rein durften, da sie häufig für Schlägereien verantwortlich sein würden.<sup>233</sup> Hervorgehoben wurde dabei jedoch häufig, dass die DDR-Bevölkerung vorher noch nie AfrikanerInnen persönlich gesehen hätte, wodurch es in den ersten Jahren zu „Fragestunden“ vor allem über die schwarze Hautfarbe kam. Diese wurden aber von den meisten MoçambicanerInnen als nicht beleidigend empfunden. Laut den

---

<sup>231</sup> Müggenburg (1996) 25.

<sup>232</sup> Interview mit Demba, 11. 10. 2007.

<sup>233</sup> Vgl. dazu auch Landolf Scherzer, Die Fremden. Unerwünschte Begegnungen und verbotene Protokolle (Berlin 2002).

MoçambicanerInnen waren auch nicht alle Städte gleich – in manchen Regionen (beispielsweise in Hoyerswerda, Dresden, Leipzig) gab es nach Einschätzungen der MoçambicanerInnen mehr Rassismus als in anderen (z.B. Halle, Magdeburg, Berlin).

Was sich jedoch vielen MoçambicanerInnen ins Gedächtnis gebrannt hat, war die Wendezeit, in der der offiziell nicht existente Rassismus ans Licht kam: *„Eu tinha muitas experiências com o racismo. Dizeram „este ali é preto!“ Ich bin kein Kind mehr, das sich sagen lassen muss, dass ich schwarz bin. Os skinheads me bateram com ferro. Depois fiquei dois meses no hospital.“*<sup>234</sup> Erklärt werden kann dieses Problem mit der komplexen Situation der Vereinigung Deutschlands, welche einen gesellschaftlichen Wandel hin zu einem marktorientierten System initiierten. Diese Faktoren führten zu starker sozialer und politischer Verunsicherung der DDR-Bevölkerung, welche in einem Gefühl der Bedrohung durch die im Land lebenden AusländerInnen mündete. Man fühlte sich von ihnen am Arbeits- und Wohnungsmarkt bedroht.<sup>235</sup>

In dieser speziellen Situation erfuhr die bisher beklagte räumlich eher abgeschiedene Lage der Wohnheime und die strikte Heimordnung in den Augen der MoçambicanerInnen eine Umbewertung: Die Wohnheime wurden demnach als ein „Schutzraum“ gegenüber Angriffen von Skin-Heads und anderen xenophoben Gruppen wahrgenommen. Diese Probleme ließ die moçambicanische *community* wahrscheinlich noch stärker zusammenwachsen. Das so entwickelte Zusammengehörigkeitsgefühl ist meiner Meinung nach ein wichtiges Element der „aktuellen“ Identität.

#### **5.4.6 Integration**

Die Integration der VertragsarbeiterInnen in das soziale und politische Leben in der DDR wird von den meisten mir bekannten AutorInnen als mangelhaft beschrieben, wobei dazu gesagt werden muss, dass diese Texte in den Jahren zwischen 1990 und

---

<sup>234</sup> Gruppengespräch IX, 19. 9. 2008. „Ich hatte sehr viele Erfahrungen mit Rassismus. Sie haben gesagt „dieser dort ist schwarz!“ Ich bin kein Kind mehr, das sich sagen lassen muss, dass ich schwarz bin. Die Skinheads haben mich mit Eisenstangen geschlagen. Daraufhin musste ich 2 Monate im Spital bleiben.“

<sup>235</sup> Vgl. Marianne Krüger-Potratz, Anderssein gab es nicht. Ausländer und Minderheiten in der DDR (Münster/New York 1991) 31.

1996 verfasst wurden, in einem Zeitabschnitt, in der besonders heftig versucht wurde jegliche DDR-Aktivitäten zu kritisieren.

Auch muss hierbei angemerkt werden, dass es recht schwierig ist, den tatsächlichen Grad der Integration einzuschätzen, da es unterschiedliche Wahrnehmungen und Definitionen des Begriffes Integration gibt. Müggenburg, welcher die DDR-Vorgangsweise bezüglich der Integration der VertragsarbeiterInnen anprangert, ist der Auffassung, dass die „DDR offenbar [die Integration] ausschließlich als möglichst umfassende Betreuung und Kontrolle verstanden“<sup>236</sup> habe. Ich möchte mich allerdings von diesen Kritiken, welche die DDR allzu heftig verteufeln, abgrenzen, auch wenn der eine oder andere Punkt sicher berechtigt ist. Meine GesprächspartnerInnen jedenfalls beschrieben ihre Lebenssituation in der DDR nicht als einseitig negativ, sondern durchaus differenziert.

Generell bestanden unter den MoçambicanerInnen unterschiedliche und sehr subjektive Auffassungen und Einschätzungen ihrer Integration in die DDR-Gesellschaft. Viele fühlten sich vollständig integriert – u.a. durch die ihnen zuteil gewordene „umfassende Betreuung“ – trotz eventueller mangelnder Kontakte zu DDR-BürgerInnen, wogegen andere sich recht ausgeschlossen fühlten. Ferner beinhaltet für die meisten RückkehrerInnen die Praxis einer Integration die Möglichkeit, einen fixen Arbeitsplatz zu erhalten. Diese Definition wurde jedoch erst durch die Erfahrungen mit der Rückkehr nach Moçambique, wo sie keinerlei Arbeitsstellen erhielten und sie sich dadurch ausgeschlossen – also nicht integriert – fühlen, entwickelt. Aus dieser „neuen“ Perspektive betrachtet funktionierte in ihren Augen die Integration in der DDR.

Grundsätzlich muss zu dieser Diskussion noch einmal konstatiert werden, dass es schlussendlich ja nicht – wie weiter oben schon erwähnt – geplant war, die Menschen im Land zu behalten, sondern dass sie nach Vertragsende wieder in ihr Heimatland zurückkehren sollten um dort in den Betrieben zu arbeiten. Darum wurden bezüglich einer sozialen Integration in die Gesellschaft nur mäßige Anstrengungen unternommen. Es war ebenfalls nicht vorgesehen, dass die VertragsarbeiterInnen Familien gründeten, ja es war sogar nicht erwünscht, wie man an der Regelung im Falle einer

---

<sup>236</sup> Müggenburg (1996) 24.

Schwangerschaft sehen kann: Wurde eine Frau schwanger, musste sie umgehend nach Moçambique zurückkehren.<sup>237</sup>

Ausdruck dieser Politik der temporär und zweckgebundenen Migration war die bereits angesprochenen Frage der Wohnsituation der ausländischen VertragsarbeiterInnen: Die Wohnheime der Betriebe waren meist relativ abgeschieden gelegen, was in manchen Fällen zu einer Isolation von der DDR-Bevölkerung und vom sozialen Leben allgemein führte. Viele der RückkehrerInnen sahen das als Hürde zur vollständigen Integration in die Gesellschaft: *„Natürlich war es so, dass sich die MoçambicanerInnen anpassen sollten. Das Problem ist dabei, dass wir in Lagern untergebracht waren, also in einem Lager, wo alle Leute, die zu einem Betrieb gehörten, wurden in einem Lager oder in einem Internat untergebracht, wodurch wir abgeschieden von der restlichen Bevölkerung gelebt haben.“*<sup>238</sup>

Außerdem war es aufgrund der strengen Heimordnung sehr schwierig DDR-BürgerInnen einzuladen: Besuche von DDR-BürgerInnen im Wohnheim mussten im Vorhinein genehmigt werden. Auch intensivere Kontakte zu Deutschen außerhalb des Wohnheimes und der Arbeit mussten angemeldet werden. Dies erschwerte wohl die Herstellung von sozialen Beziehungen mit den „Einheimischen“. Weiters hatte es zur Folge, dass die Lebensrealität der MoçambicanerInnen für die meisten DDR-BürgerInnen weiterhin ein Mysterium blieb.

### **5.5 Die Wende: Was geschah mit den MoçambicanerInnen?**

Die Wendezeit seit Oktober 1989 hatte auch schwerwiegende Konsequenzen für die moçambicanischen VertragsarbeiterInnen in der DDR: Die Vereinigung Deutschlands bedeutete das faktische Aus der Verträge.

Die Umstrukturierung des sozialistischen Systems hin zu einem marktwirtschaftlichen vereinten deutschen Staat führte dazu, dass sehr viele DDR-Betriebe nicht überleben konnten, viele wurden daraufhin von bundesdeutschen Unternehmen übernommen. Für

---

<sup>237</sup> siehe Kapitel 5.1.

<sup>238</sup> Interview mit Demba, 11. 10. 2007.

die ausländischen VertragsarbeiterInnen bedeutete dies meist die Kündigung, obwohl der Kontrakt eigentlich nicht vor dem offiziellen Ende kündbar war. Almuth Berger, Ausländerbeauftragte des Landes Brandenburg, fasst die grundlegende Problematik, die mit der Wiedervereinigung Deutschlands einherging, zusammen: *„Es war klar, dass diese Art der Regierungsabkommen nicht mehr funktionieren konnte: In einem marktwirtschaftlich organisierten Land kann man Arbeiter nicht zentral irgendeinem Werk zuordnen und dort arbeiten lassen.“*<sup>239</sup>

Das Resultat: Innerhalb eines Jahres – vom 31.12.1989 bis 31.12.1990 – verließen in etwa 12.300 moçambicanische VertragsarbeiterInnen die DDR.<sup>240</sup> Die Rückkehr ins Heimatland wurde von den meisten MoçambicanerInnen als ein „Muss“ wahrgenommen. Dennoch gab es theoretisch die Möglichkeit, in Deutschland zu bleiben, wie sie auch von einigen wenigen in Anspruch genommen wurde: *„Wir mussten ja zurückkehren, aus politischen Gründen, nicht? Die Vereinigung der zwei Deutschlandteile veranlasste das. Pronto. Colegas que querriam ficar, ficaram.“*<sup>241</sup>

So einfach, wie es dieser Moçambicaner darstellt, war die gesamte Angelegenheit jedoch nicht, trotz folgender Regelung: *„Den Moçambicanern wurde (...) eingeräumt, noch bis 1995 dazubleiben, auch wenn der Betrieb sie gekündigt hatte. Sie hatten Anspruch auf Arbeitslosengeld, auf Unterstützung, auf eine Arbeitserlaubnis oder eine Gewerbeerlaubnis und sie konnten sich auch irgendwo einmieten.“*<sup>242</sup> In der Realität waren diese Rechte aber sehr schwierig einzufordern, und der Teufelskreislauf „ohne Arbeit keine Wohnung und ohne Wohnung keine Arbeit“ war zudem nur sehr schwer zu verlassen. Diesbezüglich gab es auch kaum Beratungsoptionen für die VertragsarbeiterInnen.<sup>243</sup> Viele meiner GesprächspartnerInnen schildern deshalb die Zeit der politischen Wende als eine Zeit der Unsicherheit: Es gab wenig Informationen darüber, wie mit den VertragsarbeiterInnen in Zukunft umgegangen werden würde,

---

<sup>239</sup> Jule Reimer, Interview mit der Ausländerbeauftragten des Landes Brandenburg, Almuth Berger. Schwierige Wendezeit, in: Mosambik-Rundbrief, Nr. 63 (April 2004) 22.

<sup>240</sup> Vgl. Marburger (1993) 32.

<sup>241</sup> Gruppengespräch I mit Santos, Paulo und Narciso, 1. 9. 2008. „Ganz einfach. Die Kollegen, die bleiben wollten, blieben.“

<sup>242</sup> Reimer (2004) 22.

<sup>243</sup> Vgl. Elke Ahrens, Im Osten was Neues. Mosambikanische Vertragsarbeiter/innen in der DDR zur Zeit der Wende, in: Mosambik-Rundbrief, Nr. 73 (September 2007) 23.



welche Rechte, Pflichten und Möglichkeiten sie hätten und haben würden. Beispielsweise hatten die VertragsarbeiterInnen Recht auf eine Abfindung in der Höhe von 3000 DM und auf mindestens drei Mal 70% des letzten Nettolohnes. Summen, welche die Betriebe laut Regierungsabkommen zu leisten hätten. Es kam vereinzelt allerdings zu Unterschlagungen seitens der Betriebe.<sup>244</sup>

Entschuldigt wurden die Entlassungen der ausländischen ArbeitnehmerInnen meist, dass nun vorrangig auf die deutschen BürgerInnen geschaut werden müsse, unter anderem um xenophoben Aggressionen vorzubeugen: *„Wenn wir sie nicht schützen können, sollten wir sie lieber wegschicken. Ich kann mir vorstellen, wie den Leuten hier, denen gerade gekündigt wurde, zumute ist, wenn sie Afrikaner arbeiten sehen. Es kommen unnötige Aggressionen auf, wenn sie bleiben.“*<sup>245</sup>

Erschwerend zu der sehr unsicheren rechtlichen und politischen Lage kam trotzdem hinzu, dass es wie bereits erwähnt zu vermehrten rassistischen Übergriffen gegen AusländerInnen kam. Viele MoçambicanerInnen erzählten mir von der Angst, die sie übermannte, und die dazu führte, dass der Wunsch nach Moçambique zurückzukehren stärker wurde, obwohl es bekannt war, dass in Mocambique der Destabilisierungskrieg vieles zerstört hatte.

Die Rückkehr fand daraufhin häufig recht überstürzt statt. Ein vorbereiteter Abschied war für manche dadurch nicht möglich. Familie, Kinder und Freunde mussten oft zurückgelassen werden. Nach der Rückkehr erhielten die MoçambicanerInnen den Namen „Madgermanes“, und die „Geschichte des Kampfes“ beginnt: *„Wenn wir gewusst hätten, wie es hier ist, wäre niemand zurückgeflogen. Aber viele haben gedacht, ich habe viel Geld nach Moçambique geschickt. Es ist besser, wenn ich in meine Heimat zurückgehe um meiner Familie zu helfen.“*<sup>246</sup>

---

<sup>244</sup> Vgl. unbekannt, Lächeln zum Abflug, in: Der Spiegel, Nr. 41 (1990) 77f.

<sup>245</sup> Ein Betriebsratvorsitzender zit. nach Marlies Menge, Bangen um Piesteritz. Der glücklichste unter den traurigen Chemie-Standorten der DDR, in: Die Zeit, Nr. 35 (August 1990) 59.

<sup>246</sup> Interview mit Cossa, 20. 12. 2007.

## **6. „O Caso Madgermanes“: Der Fall Madgermanes**

Ich habe bereits einige Male den Begriff „Madgermanes“ für die ehemaligen VertragsarbeiterInnen, die nach Moçambique zurückkehrten, verwendet. Es ist dies eine Wortkreation, die ihren Ursprung in den Bantusprachen hat, die soviel bedeutet wie „Die, die in Deutschland waren“. Diesen Namen erhielten die ehemaligen VertragsarbeiterInnen<sup>247</sup> gleich nach der Rückkehrwelle 1989/90. Es handelt sich hierbei um eine Fremdbezeichnung, die im weiteren Verlauf zur Eigenbezeichnung wurde. Allerdings gibt es noch keine standardisierte Orthographie. Ich benütze daher die von den ehemaligen VertragsarbeiterInnen gebräuchliche Schreibweise „Madgermanes“, auch wenn diese streng grammatikalisch gesehen fehlerhaft ist.<sup>248</sup>

### **6.1. Die Rückkehr der VertragsarbeiterInnen nach Moçambique**

*„Sou moçambicano, sim. Mas pesa-me. Ich bin hier wie ein Fremder, obwohl ich in meinem eigenen Land bin!“<sup>249</sup>*

In der Literatur über die VertragsarbeiterInnen gibt es kaum eine Studie, die sich mit der Situation nach der Rückkehr beschäftigt. Maximal findet man einzelne Zeitungsartikel oder Internetbeiträge (auf deutschen und moçambicanischen Seiten von Nachrichtendiensten), die über „Highlights“, vor allem über die anfangs brutalen

---

<sup>247</sup> Der Begriff RückkehrerInnen wird von den Madgermanes kaum verwendet, weil es alle Gruppen von MigrantInnen umschließt: die ehemaligen SchülerInnen in der Schule der Freundschaft, PraktikantInnen, und Funktionäre sowie die ehemaligen VertragsarbeiterInnen. Letztere sind jene, die mit der Situation nach der Rückkehr unzufrieden sind.

<sup>248</sup> „ma“ ist das bantu-Pluralprefix, daher ist kein portugiesisches Pluralsuffix „s“ mehr nötig. Das „d“ nach dem „ma“ hat sich eingeschlichen. Grammatikalisch richtig für die Bezeichnung für die Gruppe im Plural wäre „magerman“. (vgl. persönliches E-mail von Josef Pampalk, 29. 11. 2008)

<sup>249</sup> Gruppengespräch I mit Santos, Paulo und Narciso, 1. 9. 2008. „Ich bin Moçambicaner, ja. Aber es belastet mich sehr.“

Demonstrationsmärsche – inklusive der Zusammenstöße mit der Polizei – und die Besetzung der deutschen Botschaft 2004 berichten.<sup>250</sup>

Aus diesem Grund möchte ich im Folgenden die Situation der Madgermanes nach der Rückkehr etwas näher beleuchten um die Rahmenbedingungen, die für die Konfliktkonstellation zwischen den Madgermanes und der moçambicanischen Regierung verantwortlich sind, zu verstehen:

Grundsätzlich vertrete ich die These, dass für viele der ehemaligen VertragsarbeiterInnen die Rückkehr ein traumatisches Erlebnis auf mehreren Ebenen darstellte. Ich lehne mich dabei an Theorien der Remigrationsforschung, welche die Rückkehr von Flüchtlingen und MigrantInnen häufig als traumatisierend definieren, an: „(...) *returning to a homeland can be as traumatizing as fleeing into exile. Some returnees may find that life at home has changed for the worse, (...)*.“<sup>251</sup> Die Rückkehr nach Moçambique wurde tatsächlich von vielen VertragsarbeiterInnen als eine Verschlechterung der Lebensumstände empfunden.

Auf einer kulturellen Ebene kam es zu einem „Re-Kulturschock“, da die MoçambicanerInnen in ein Land und in eine Gesellschaft zurückkehrten, die sie eigentlich kennen mussten, welche sich aber verändert hatten. Schutz beschreibt dieses Phänomen folgendermaßen: „*The homcomer... expects to return to an environment of which he always had and – so he thinks – still has intimate knowledge and which he has just to take for granted in order to find his bearings within it. The approaching stranger has to anticipate in a more or less empty way what he will find; the homcomer has just to recur to the memories of his past. So he feels; and because he feels so, he will suffer the typical shock described by Homer [in Odyssey]*.“<sup>252</sup>

---

<sup>250</sup> beispielsweise: Maritta Tkalec, „Aufstand der Madgermanes. Warum Mosambikaner die Botschaft besetzen“,

<http://www.berlinonline.de/berlinerzeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2004/0716/seite1/0047/index.html>  
(16. 7. 2004) Zugriff am 3. 1. 2009.

<sup>251</sup> Tim Allen/Hubert Morsink (Hg.), *When Refugees Go Home* (London 1994) 6.

<sup>252</sup> Schutz zit. nach Stefansson (2004) 8.

Einerseits hatten sich Moçambique und seine gesellschaftlichen Strukturen durch den intensiven Destabilisierungskrieg stark gewandelt. Andererseits hat das Erleben einer „fremden Kultur“ und Alltagswelt in der DDR die Lebensweise der VertragsarbeiterInnen beeinflusst und ihre Perspektiven verändert, wodurch es zu einem befremdlichen Gefühl gegenüber der moçambicanischen Lebensrealität trotz Rückkehr ins „vertraute“ Heimatland kam: Dieses Empfinden bestätigen die meisten meiner GesprächspartnerInnen. Zwei Beispiele: *„Man sieht vieles anders, man versteht vieles nicht mehr und man hatte Probleme mit dem, wie unsere Landleute das machen. (...) Zum Beispiel Sauberkeit, Einhaltung der Arbeitszeit oder Disziplin im Verkehrswesen. Man sieht wie die Leute hier alles wegschmeissen. Ja, so was hat man alles gelernt [in der DDR]. Wenn man so was sieht, dann denkt man, hier bin ich irgendwie verkehrt.“*<sup>253</sup>

*„Quando você vive muitos anos fora do seu próprio país, quando volta sente-se estrangeiro no seu próprio país, porque a vida que ele leva naquela altura já nao é a mesma que levava quando saiu. Tinhamos que de novo nos adaptar.“*<sup>254</sup>

Die RückkehrerInnen mussten sich also erneut an die moçambicanische Realität anpassen, was für viele allerdings nicht einfach war, gerade weil sie sich in der DDR an einen besseren Lebensstandard gewöhnt hatten.

Subjektive Elemente der Rückkehr, die ebendiese zusätzlich als „Schock“ erleben ließen, findet man in einzelnen Schicksalen und Lebensgeschichten der ehemaligen VertragsarbeiterInnen: Beispielsweise konnten manche RückkehrerInnen ihre Verwandten und Freunde nicht wieder finden, entweder weil sie im Krieg umgekommen waren oder ihren Wohnort gewechselt hatten oder wechseln hatten müssen. Dadurch mussten einige RückkehrerInnen den erhofften familialen und sozialen Rückhalt entbehren, was wiederum zu einer Empfindung von Unsicherheit bezüglich der eigenen Zukunft und von Entwurzelung führte.

---

<sup>253</sup> Interview mit Demba, 11. 10. 2007.

<sup>254</sup> Gespräch mit Samuel, 23. 9. 2008. „Wenn du viele Jahre außerhalb deines eigenen Landes lebst, wenn du danach zurückkommst, fühlst du dich fremd im eigenen Land, weil das Leben, das du aus dieser Zeit im eigenen Land kanntest, ist nicht mehr das gleiche wie zu der Zeit als du fortgingst. Wir mussten uns von neuem anpassen.“

Ich möchte dieses Phänomen mit dem Ansatz Bourdieus bezüglich des sozialen Kapitals andeuten: Das Sozialkapital ergibt sich aus der Eingebundenheit in eine Gemeinschaft – ein soziales Beziehungsgeflecht –, welches dem einzelnen Individuum zugute kommt.<sup>255</sup> Im Falle der Madgermanes kann analysiert werden, dass durch die temporäre Migration in die DDR ein großer Teil des Sozialkapitals der Madgermanes im Heimatland „verloren“ gegangen war. Dieser Verlust wurde nach der Rückkehr besonders spürbar, da sich die sozialen Beziehungen während der Abwesenheit aufgelöst hatten, wobei im Gegenzug durch die neue Bezugsgruppe der „VertragsarbeiterInnengruppe“ neues soziales Kapital, welches v. a. in der unsicheren Zeit der Rückkehr zum Tragen kam, errungen werden konnte. Viele Madgermanes sahen daher in den Beziehungen zu den Kollegen das einzige stabile Element in ihrer „neuen“ alten Lebenswelt. Dieser Mechanismus mag wohl auch ein Grund für das ausgeprägte Zusammengehörigkeits- und Solidaritätsgefühl der ehemaligen VertragsarbeiterInnen sein.

Auf einer sozioökonomischen Ebene lässt sich beobachten, dass es zu einer Enttäuschung der Erwartungen bezüglich der wirtschaftlichen Zukunftsperspektiven der ehemaligen VertragsarbeiterInnen kam, da die RückkehrerInnen trotz Ausbildung und Qualifizierungen keine Arbeitsplätze in diesen Bereichen im kriegszerstörten Moçambique vorfanden. Viele der Fachbereiche, in denen sie hätten arbeiten können, existierten nicht einmal oder waren zerstört worden: *„Im Laufe der Zeit, in dieser Situation des Krieges, hat Moçambique gelernt, dass es viele Pläne und Vorhaben nicht mehr schafft, wie die geplanten Betriebe aufzubauen. Die Textilindustrie z.B. in Mocuba war noch nicht fertig, die Eisenbahnen waren fast kaputt...Die Betriebe, wo die Moçambicaner hätten arbeiten können, das war alles zerstört.“*<sup>256</sup>

Das Versprechen, demzufolge die Ausgebildeten einen Arbeitsplatz nach ihrer Rückkehr erhalten sollten, wurde somit nicht eingelöst bzw. konnte nicht eingelöst werden, da es zu jener Zeit keine Kapazitäten gab, so viele RückkehrerInnen wirtschaftlich zu reintegrieren. Der moçambicanische Staat war kurz gesagt überfordert

---

<sup>255</sup> Vgl. Zips (2003) 92.

<sup>256</sup> Interview mit Demba, 11. 10. 2007.

mit der gesamten Nachkriegssituation, wobei dem „Randproblem“ der RückkehrerInnen nur wenig Bedeutung beigemessen wurde.

Harald Heinke, welcher sich lange im Zuge der Völkersolidarität in Moçambique und Algerien aufhielt, malte bezüglich der Thematik der Arbeitslosigkeit von RückkehrerInnen ein Bild einer Moçambicanerin im Blaumann, das betitelt ist mit *„Arbeitslos... mit besten Zeugnissen?“* Als Erklärung dazu steht geschrieben: *„Dieses hübsche Mädchen hatte den besten Lehrabschluss als Landmaschinenschlosserin in Weimar absolviert. In Maputo fand sie in ihrem Beruf als hübsche Frau keine entsprechende Arbeit. Erst nach Ausstellung dieses Bildes wurde sie als Sekretärin eingestellt.“*<sup>257</sup> Erst durch Beziehungen (durch Herrn Heinke) fand diese Frau also einen Arbeitsplatz – wohlgemerkt allerdings nicht in dem Bereich, in dem sie in der DDR ausgebildet worden war.

Dieser Aspekt der Arbeitslosigkeit und mangelnder Anstrengungen seitens des Staates zur (wirtschaftlichen) Reintegration der Madgermanes entwickelte sich zu einem der Hauptgründe für die Frustration der RückkehrerInnen, vor allem, nachdem die letzten mitgebrachten Güter – durch diese sie in den ersten 6 Monaten nach der Rückkehr noch als „Privilegierte der Gesellschaft“ betrachtet wurden – verkauft worden waren und das gesparte Geld zur Neige ging: *„Man musste wieder von Anfang an beginnen. Man musste wieder neu in Moçambique anfangen. Man muss sich vorstellen, man hat schon einen Beruf gehabt, einen gewissen Lebensstandard und auf einmal muss man wieder von Null anfangen. Das war nicht einfach für uns alle.“*<sup>258</sup>

Diese aus den genannten Gründen entstandene Frustration gipfelte in weiterer Folge in die Diskussion um die nicht ausbezahlten Finanztransfers, durch welche das Verhältnis zwischen den Madgermanes und der moçambicanischen Regierung endgültig als ein konfliktbeladenes strukturiert wurde.

---

<sup>257</sup> Harald Heinke, *Malerische Impressionen aus Algerien, Mosambik, Portugal und Italien* (Berlin 2008) 34.

<sup>258</sup> Interview mit Demba, 11. 10. 2007.

## **6.2 Die Frage des Geldes: Der Konflikt**

*„Und dann kamen die Probleme (...) mit den Geldern, mit dieser Gruppe von Madgermanes, die sie ja kennen. Das ist alles Folge dieser Situation, in der die Regierung nicht richtig gehandelt hat, um das zu vermeiden. Ich betrachte die Situation mit den Madgermanes so, dass die Regierung selbst schuld ist, denn hätte es Pläne zur Reintegration gegeben... ich meine, das waren qualifizierte Leute, die man irgendwo eingliedern hätte können, aber niemand hat gefragt, was kannst du denn. Die Regierung war auf die Rückkehr so vieler MoçambicanerInnen nicht vorbereitet.“<sup>259</sup>*

Die hier angesprochene Frage des verschwundenen Geldes bzw. der „Kampf um die Erfüllung finanzieller Ansprüche ist wohl, wie wir später sehen werden, die wichtigste Ingredienz für die kollektive Identitätsbildung der Gruppe. Man könnte durchaus behaupten, dass sie die Basis für die Gruppenzusammengehörigkeit darstellt. Aus diesem Grund ist es essentiell zu klären, um welche Gelder es sich dabei handelt. Ich möchte an dieser Stelle jedoch anmerken, dass es nicht in meiner Macht liegt, diese Thematik klären zu können bzw. die „Wahrheit“ herauszufinden, jedoch scheint es mir wichtig, einzelne Punkte dieser verworrenen Diskussion aufzugreifen, um einen Einblick und Eindruck von der komplexen Sachlage zu vermitteln. Weiters enthalten die folgenden Aspekte wichtige Informationen, die für das Verständnis der Argumentation von Seiten der Madgermanes ausschlaggebend sein werden, da sie sich immer wieder darauf beziehen:

Die VertragsarbeiterInnen in der DDR hatten die Möglichkeit einen Teil ihres Nettolohnes nach Moçambique zu überweisen, welchen sie nach der Rückkehr zurückerhalten sollten. Von 1979 bis 1985 konnte man – musste aber nicht – laut dem 1. Zusatzprotokoll bis zu 25% des Lohnes nach Moçambique transferieren. Für diesen Zweck wurden individuelle Konten bei der „Banco Popular do Desenvolvimento (BPD)“ eingerichtet. Mit dem 2. Zusatzprotokoll von 1986, welches nach dem Wechsel des moçambicanischen Präsidenten<sup>260</sup> verabschiedet wurde, wurde diese Klausel

---

<sup>259</sup> ebda.

<sup>260</sup> Der seit der Unabhängigkeit Moçambiques regierende Präsident Samora Machel kam 1986 bei einem Flugzeugunfall ums Leben, woraufhin Joaquim Chissano den Regierungsvorsitz übernahm.

folgendermaßen abgeändert: Die Überweisung von 60% erfolgte nunmehr obligatorisch. Zweck dieser Maßnahme war es, dass die VertragsarbeiterInnen nach der Rückkehr auf dieses Geld zurückgreifen konnten, um sich eine Existenz in Moçambique zu schaffen. Laut Oppenheimer und Döring jedoch, wurde dieses Geld (bzw. Teile dieser Gelder) für die Reduzierung der Schulden Moçambiques bei der DDR eingesetzt.<sup>261</sup> Diese in meinen Augen nicht ganz abgesicherte Theorie wurde in weiterer Folge von den Madgermanes als Argumentation gegen die FRELIMO benützt.

Grundsätzlich betrachtet hatte der entstehende Konflikt zwischen den Madgermanes und der Regierung seine Wurzeln also in der Tatsache, dass diese vom Lohn abgezogenen Gelder nach der Rückkehr der meisten MoçambicanerInnen nur sehr sporadisch und teilweise chaotisch ausbezahlt wurden.

In der Diskussion um welche den Madgermanes vorenthaltene Gesamtsumme es sich tatsächlich handelt, herrscht weitgehend Unklarheit. Die Rechnung wird durch die Wechselkurse Mark, DM, Metical und USD noch verkompliziert. Keiner der Chefs der Organisation konnte mir die genaue geforderte Summe nennen und belegen – oft wurden auch die einzelnen Währungen durcheinander gebracht: Einmal war die Rede von USD, dann wieder von Mark, was es mir schier unmöglich machte herauszufinden, um welche Währung und um welche Geldsummen es sich eigentlich handelt. Auch muss gesagt werden, dass sich im Laufe der Zeit die geforderte Summe verändert hat, da immer neue Forderungen von Seiten der Madgermanes hinzugekommen waren. Die gängigste Zahl allerdings, die man aus dem Mund des Chefs der Madgermanes hört: Mindestens 350- 400 Millionen USD.<sup>262</sup> Diese Summe setzt sich – zum größten Teil – wie folgt zusammen:<sup>263</sup>

---

<sup>261</sup> siehe Kapitel 5.3.

<sup>262</sup> siehe Anhang „*Carta aberta*“.

<sup>263</sup> Detaillierte Argumentation der Geldforderungen siehe Kapitel 7.3



- Transfergelder bezüglich der Löhne: 74.4 Millionen USD wurden von der DDR nach Moçambique überwiesen. Dies geht aus einer Information der deutschen Botschaft in Maputo an das moçambicanische Parlament hervor<sup>264</sup>.
- Sozialversicherungsbeiträge: Diese wurden während der Arbeitsjahre einbezahlt, wofür die VertragsarbeiterInnen gesundheitliche Dienstleistungen umsonst in Anspruch nehmen konnten. Diesbezüglich wurden – angeblich – von der DDR 18.6 Millionen USD überwiesen.<sup>265</sup>
- Reintegrationshilfe: Eine Zahlung von 300 Millionen USD (in Form von Aktien) sollte die Reintegration der ehemaligen VertragsarbeiterInnen erleichtern. Zu diesem Zwecke sollten jedem Madgerman ca. 20.000 USD zukommen, um sich eine Existenz in Moçambique aufbauen zu können. Dafür wurde die Mikrokredit-Bank SOCREMO gegründet.

Macamo weist bezüglich der Sozialversicherungsbeiträge auf ein Detail, das häufig übersehen wird, hin, welches aber maßgeblich an der Verwirrung, die nach 1990 folgte, beteiligt war: Die Bundesrepublik Deutschland entschied nach der Vereinigung, dass nur die Jahre, welche in der BRD gearbeitet wurden, angerechnet werden würden, woraufhin es zu Debatten darüber kam. Die Konsequenz daraus war, dass die Jahre in der DDR doch miteinberechnet werden sollten. Jene MoçambicanerInnen, die schon zurückgekehrt waren, kamen auf die Idee, dass sie ebenfalls Anspruch auf die Auszahlung der Sozialversicherungsbeiträge hätten, die streng rechtlich gesehen aber in Deutschland nie geleistet wurden und folglich die RückkehrerInnen auch keinen Anspruch darauf hätten: *„Na barulheira que se seguiu à celeuma levantada por estas esperanças falsas, já ninguém teve tempo nem vontade de procurar conhecer a verdade dos factos.“*<sup>266</sup>

---

<sup>264</sup> Vgl. unveröffentlichtes Manuskript der Madgermanes, freundlicherweise zur Verfügung gestellt; sowie AIM/Mozambique News Agency, German figures demolish “majermane“ protests (24. 2. 2003).

<sup>265</sup> Vgl. ebda.

<sup>266</sup> Macamo (2004) 58. „In diesem Durcheinander, das auf das Erwecken von falschen Hoffnungen folgte, hatte schon niemand mehr Zeit noch den Willen, die Wahrheit der Fakten zu suchen und zu prüfen.“

Die allgemeine Verwirrung geht allerdings weiter: Es besteht zwar kein Zweifel, dass schon ein Teil der Gelder von der moçambicanischen Regierung ausbezahlt wurde, jedoch ist nicht klar, mit welchen Wechselkursen gerechnet wurde, noch ist ein Zugang zu den offiziellen Dokumenten gegeben. Grundsätzlich besteht die Regierung anscheinend auf den nominalen Tauschkurs, wogegen die Madgermanes darauf hinweisen, dass die Entwertung des Kurses mitberücksichtigt werden müsse. 2001 wurde nach beständigem Druck der Madgermanes auf die Regierung 7,5 Millionen USD ausbezahlt. Dabei kam es aber u.a. aufgrund der Entwertung der moçambicanischen Währung zu nicht befriedigenden ausgezahlten Summen: *„Houve pessoas que receberam três milhões de meticais como contravalor do que eles trabalharam durante vários anos! É difícil que alguém, nestas circunstâncias não se sinta injustiçado.“*<sup>267</sup>

Da die RückkehrerInnen ohne Arbeit, wie bereits erwähnt, sehr schnell in einen Verarmungsprozess gerieten, wurde die Suche nach einem Schuldigen für diese prekäre Lage eingeleitet. Fündig wurden sie also bei der Regierung, die das überwiesene Geld nicht in vollen Summen zurückzahlen wollte oder konnte. Die Basis für die Konfliktkonstellation und die zentrale Forderung von Seiten der Madgermanes nach Rückzahlung der Gelder war damit geschaffen. Es tauchten gleichzeitig zu der chaotischen Lage nach der Rückkehr bezüglich der Auszahlung der Gelder Geschichten und Gerüchte auf, die besagten, dass die Gelder von einzelnen Personen der FRELIMO, insbesondere jene, die im Arbeitsministerium tätig waren, für private Zwecke verwendet würden. Das Vertrauensverhältnis zwischen den beiden Fronten erreichte damit seinen Tiefpunkt.

Wie wir sehen konnten, ist die gesamte Sachlage eine sehr komplexe, in der, wie ich meine, niemand wirklich den Durchblick hat. Im Laufe der letzten 18 Jahre wurde die Thematik der Gelder zu einem “Mythos” aufgrund einer fehlenden “offiziellen Geschichte”, wie dies auch Guerra Hernández analysiert: *„Não entanto, o fato de não existir uma „história oficial“ sobre o assunto, ou seja, um relato coerente no qual*

---

<sup>267</sup> Ebda. 59. „Es gab Personen, die 3 Millionen Meticais (ca. 90 Euro) als Gegenwert für mehrere Jahre Arbeit erhielten! Es ist schwierig für jemanden unter diesen Umständen, sich nicht ungerecht behandelt zu fühlen.“

*apreçam os sujeitos claramente definidos, assim como suas ações e responsabilidades, abre um espaço de disputa onde as diversas versões competirão pela validade e veracidade dos seus conteúdos.*”<sup>268</sup> Dieser Raum für die Ausverhandlung der einzelnen Versionen ist bis heute ein hart umkämpftes Terrain, in dem Macht- und Interessenskonstellationen evident werden.

Es fällt jedoch nicht in meinem Aufgabenbereich, diese einzelnen Versionen bezüglich der Geldsummen aufzudecken, zumal die entsprechenden Regierungseliten nicht zur Verfügung stehen.

---

<sup>268</sup> Héctor Guerra Hernández, „Nossos governantes estão cheios de dinheiro”. Construção de Alteridades e sentimentos de pertença em torno do dinheiro. O caso dos Madgermanes em Moçambique, unveröffentlichte Version, vom Autor freundlicherweise zur Verfügung gestellt (Campinas Juni 2008) 9. „Das Faktum, dass es keine „offizielle Darstellung“ des Themas, oder sei es ein schlüssiger Tatsachenbericht, in dem die Sujets, wie auch die Handlungen und Verantwortlichkeiten klar definiert werden, eröffnet einen Diskussionsraum, in dem die verschiedenen Versionen um die Gültigkeit und Wahrheit ihrer Inhalte konkurrieren.“

## 7. Zur Konstruktion einer kollektiven Identität der Madgermanes

Die Konstruktion von kollektiven Identitäten hat, wie ich es im theoretischen Teil dieser Arbeit schon ausgeführt habe, meist einen bestimmten Zweck, sei es nun sich von anderen bewusst abzugrenzen und/oder auf Missstände und Ungerechtigkeiten, die eine Gruppe betreffen, hinzuweisen. In Form von gemeinsam durchgeführten Aktionen wie z.B. Demonstrationen wird diese kollektive Identität nach außen repräsentiert, um die Anliegen der Gruppe sichtbar zu machen, während gleichzeitig die Einheit nach innen häufig über den Bezug auf eine gemeinsame Geschichte und gemeinsame Problemlagen, welche mittels Erinnerungsritualen immer wieder aufs Neue reproduziert werden, hergestellt wird.

Die Nützlichkeit einer kollektiven Identität wird am Beispiel der Madgermanes deutlich: Sie ist vor allem in Krisen von großer Bedeutung, um die Gruppe im „Kampf“ zusammenzuhalten und eine Zersplitterung, welche eine Schwächung der Gemeinschaft und ihrer Interessen zur Folge haben kann, zu vermeiden. Kollektive Identität ermöglicht es also einer Gruppe als ein einheitlicher Akteur aufzutreten: *„Collective identity enables social actors to act as unified and delimited subjects and to retain control over their own action; conversely, however, they can act as collective bodies because they have completed, to some extent, the constructive process of collective identity.“*<sup>269</sup>

Dieser Prozess der kollektiven Identitätsbildung ist immer in Bewegung, wodurch die Komponenten einer kollektiven Identität sich im Laufe der Zeit ebenfalls im Wandel befinden. Es war mir im Rahmen meiner Arbeit nicht möglich, den gesamten Prozess der Identitätsbildung zu erfassen, sondern es handelt sich mehr um eine Bestandsaufnahme. Um aber nicht in die Falle, Identität als etwas Statisches zu betrachten, zu tappen, versuche ich die einzelnen aus den Gesprächen gewonnenen Kategorien auch in ihrer zeitlichen und räumlichen Tiefe zu beleuchten. Dass dies nur ansatzweise geleistet werden kann, ergibt sich aus der zeitlichen Einschränkung der Feldforschung.

---

<sup>269</sup> Melucci (1999) 72.

In den folgenden Kapiteln versuche ich nunmehr die einzelnen Aspekte der kollektiven Identität der Madgermanes herauszuarbeiten, um in weiterer Folge die offensichtlichen Ausdrucksformen, die rückwirkend die kollektive Identität aufs Neue beeinflussen, ebendieser Elemente zu analysieren.

Vorab möchte ich jedoch noch einmal klarstellen, um welche Gruppe es sich genau in meiner Analyse handelt: Da die Regierung also keinerlei Anstrengungen leistete, die Reintegration der Rückkehrer voranzutreiben – selbst das Projekt SOCREMO wurde nur halbherzig weitergeführt – noch eindeutige Worte für die Klärung des Problems der Gelder fand, organisierten sich die Madgermanes in Eigenregie, um sich Gehör zu verschaffen. Es entstanden einige Organisationen und Vereine, die die spezifischen Interessen der einzelnen Subgruppen vertreten sollten. Meiner Meinung nach waren das aber nicht nur materielle Interessen, sondern auch soziale Netzwerke, die den mit sozialen Schwierigkeiten kämpfenden RückkehrerInnen Halt bieten sollten. In Maputo alleine gibt es sieben Vereine, und in den Provinzen noch Subgruppen, die alle aus unterschiedlichen Interessen und Anliegen gegründet wurden: Beispielsweise organisierten sich ebenfalls die ehemaligen StudentInnen wie auch die SchülerInnen der „Schule der Freundschaft“ in einem Verein. Für uns interessant ist jedoch lediglich das „FORUM dos ex- trabalhadores“, welches 2006 aufgrund einer Abspaltung einer kleinen Gruppe in „ATMA-Associação dos antigos trabalhadores moçambicanos na Alemanha“ umbenannt wurde. Es soll nicht der Eindruck erweckt werden, dass die folgenden Analysen auf alle Madgermanes zutreffen. Ich verwende die Bezeichnung Madgermanes also im engeren Sinne, d.h. ich beziehe mich damit auf die (aktiven) Mitglieder ATMAs.

### **7.1 Der gemeinsame Erfahrungshorizont und die Sehnsucht nach Deutschland/ der DDR**

Eine gemeinsam erlebte Geschichte bzw. das Erleben von ähnlichen Erfahrungen dient häufig als Kitt für eine Gemeinschaft, da man sich auf eine unveränderliche „Wahrheit“ berufen kann. Im Falle der Madgermanes wird diese gemeinsame Geschichte einerseits durch die temporäre Migration zum Zwecke der Ausbildung und in weiterer Folge zum

Zwecke der Arbeit in der DDR, andererseits durch die traumatische Erfahrung der Rückkehr und die Zeit des Kampfs um das Geld verkörpert.

Die VertragsarbeiterInnen haben also während der Zeit in Europa Erfahrungen gesammelt und Dinge gesehen, die die meisten MoçambicanerInnen, da sie nicht dabei waren, trotz Erzählungen wirklich nachvollziehen können. Oftmals fühlen sich die Madgermanes in Moçambique daher unverstanden und als Gruppe alleine mit ihren Erfahrungen: *„Também é verdade que temos contatos, temos nossas famílias, mas quando eu me encontro com os colegas é muito diferente... me traz muita coisa à memória. É a vida da juventude, que a gente viveu na alegria e mais ou menos no bem estar. Hoje, com a idade que temos, quando a gente se encontra já podemos desabafar, o que um fala o outro já entende e eu com qualquer pessoa já não posso... não que não entendam por falta da capacidade, mas não entendem certamente o que eu viví no período de Alemanha.”*<sup>270</sup>

Einen Einblick in diese Aspekte einer völlig fremden Lebenswelt haben wir bereits im Kapitel 4 besprochen. Sie bilden sozusagen die Basis für den gemeinsamen Erfahrungshorizont als Element der kollektiven Identität der Madgermanes.

Ich konnte während meiner Feldforschung verifizieren, dass diese gemeinsame(n) Geschichte(n), die in der DDR erlebt wurden, immer wieder ein wichtiges Thema in den Gesprächen der RückkehrerInnen untereinander und mit mir darstellte(n). Man erinnert sich in alltäglichen Begegnungen gemeinsam an die „(gute) alte Zeit“ in Deutschland, wodurch laut Giesen eine *„kollektive Identität zwischen den Kommunikationspartnern konstruiert wird“*.<sup>271</sup> Es werden Geschichten des Alltags erzählt, und häufig werden auch problematischere Erfahrungen wie z.B. mit Rassismus und Frauen in der DDR ausgetauscht und diskutiert. Die Erlebnisse und die Meinungen der einzelnen Menschen

---

<sup>270</sup> Gespräch mit Juma, 5. 9. 2008. „Es ist wahr, dass wir Kontakte haben, unsere Familien, aber wenn ich mich mit den Kollegen treffe, dann ist das was anderes... viele Erinnerungen werden dabei wach. Es ist das Leben der Jugend, das wir in Fröhlichkeit und mehr oder weniger im Wohlstand erlebt haben. Heute, mit unseren Alter, wenn wir uns treffen können wir uns frei aussprechen, unser Herz erleichtern, was der eine oder andere [Kollege] sagt, versteht man, aber mit irgendjemanden kann ich das nicht mehr... nicht, dass sie das nicht verstehen würden aufgrund der Fähigkeit, sie verstehen sicher einfach nicht, was ich in der Zeit in Deutschland erlebt habe.“

<sup>271</sup> Giesen (1999a) 44.

sind jedoch durchaus sehr unterschiedlicher Natur. So wohnte ich auch einigen Streitgesprächen – z.B. ob denn nun alle Deutsche RassistInnen seien oder nicht – bei. Grundsätzlich wurde im Anschluss an die Diskussion mir gegenüber aber immer versichert, dass diese Auseinandersetzungen nur auf kleinen Unterschieden von Meinungen und Erlebnissen basieren, denn eigentlich gäbe es einen Konsens. Im Vordergrund stünde dabei, dass sie alle in der DDR gewesen waren, dort gearbeitet und sich qualifiziert hatten und nun stolz auf ihre Zeit im Ausland seien: „*Jeder von uns ist stolz, dass er in der DDR war*“<sup>272</sup>, so der Präsident der Gruppe.

Es wird Außenstehenden gegenüber also vor allem den Aspekt der Einheit der Gruppe vermittelt, der – wenn man aber genauer hinsieht – sich eben als „*result of exchanges, negotiations, decisions and conflicts*“<sup>273</sup> herausstellt.

Ich möchte an dieser Stelle anmerken, dass eine Herausbildung des ausgeprägten Zugehörigkeitsgefühls durch das gemeinsame Erleben des Fremd-Seins in der DDR verstärkt wurde. Jede/jeder, der/die schon länger in einem fremden Land gelebt hat, wird das Gefühl der Verbundenheit kennen, wenn man in der Ferne auf Landsleute trifft. Wahrscheinlich macht man ähnliche Erfahrungen, und hat womöglich auch mit den gleichen Problemen (Sprache, Verhalten gegenüber den Einheimischen,...) zu kämpfen, über die man sich dann (in seiner Muttersprache) austauschen kann. Im Falle der VertragsarbeiterInnen in der DDR wurde dem Motto „Wir MoçambicanerInnen müssen zusammenhalten“ vor allem in der Wendezeit, in welcher die Stimmung gegenüber AusländerInnen immer aggressiver wurde – viele auch Opfer von rassistischen Übergriffen von Skinheads oder Beschimpfungen von Seiten mancher DDR-BürgerInnen wurden – Rechnung getragen.

Trotz dieser schlechten Erfahrungen während der Wende ist – wie wir sehen konnten – der Bezug auf Deutschland bzw. auf die DDR ein zentraler Faktor der kollektiven Identität, auf welchen immer wieder Bezug genommen wird. Dabei spielt vor allem die deutsche Sprache eine wichtige Rolle, da mit dieser Fähigkeit, eine Fremdsprache zu können, sozusagen ein „boundary marker“ gesetzt wird, was soviel heißt, dass man sich damit von der „out-group“ – der restlichen moçambicanischen Bevölkerung, welche

---

<sup>272</sup> Interview mit Cossa, 20. 12. 2007.

<sup>273</sup> Melucci (1992) 48.

eben kein Deutsch spricht/versteht – abgrenzt. Die deutsche Sprache ist Symbol für die gemeinsam erlebten Erfahrungen und wird manchmal in Situationen, in denen nur die Madgermanes den Sachverhalt verstehen sollen, als „Geheimsprache“ oder als Umgangssprache für Small Talk in alltäglichen Gesprächen verwendet.

Ferner spiegelt sich in der Verwendung der deutschen Sprache auch die Sehnsucht nach Deutschland, welche ein zentrales Thema in den meisten meiner Gespräche mit den Madgermanes darstellte, wider: Ausgedrückt wurde diese „*saudade*“<sup>274</sup> zum einen durch häufige – an mich gerichtete – Fragen, wie man denn nach Deutschland kommen könnte, wie viel der Flug koste etc.: *„Ich würde so gerne mal wieder hinfahren. Sehen, wie das so ist jetzt, Freunde besuchen. Aber wie sollen wir das machen? Man braucht so viele Sachen für ein Visum und vor allem Geld.“*<sup>275</sup>



**Abbildung 2: Amissina zeigt mir während eines Besuchs ihr Album mit Fotos aus der DDR.**

---

<sup>274</sup> „Sehnsucht“

<sup>275</sup> Gruppengespräch I mit Santos, Paulo und Narciso, 1. 9. 2008.



Einige mussten durch die Rückkehr nach Moçambique Kinder und LebenspartnerInnen in der DDR zurückgelassen – ein Umstand, welcher die Sehnsucht, das Land zu besuchen bei den meisten noch verstärkt. Zum anderen werden immer wieder Fotos aus der Zeit in der DDR mitgebracht und stolz gezeigt, worin wiederum eine Sehnsucht nach Deutschland zu erkennen ist. Meist kristallisiert sich ein Bild von Deutschland als „Paradies“ heraus – das Leben dort sei viel besser, da es soziale Unterstützungen im Falle von Arbeitslosigkeit gebe, im Gegensatz zu Moçambique. Laut einem Rückkehrer haben die meisten RückkehrerInnen, trotz vereinzelter Kontakte zu in Europa gebliebenen MoçambicanerInnen, ein Bild von Deutschland bewahrt, welches nicht mehr existiert: *„Es ist schwierig für die Leute, die Deutschland nicht mehr besucht haben, sich vorzustellen wie das heute ist. Ich selber kenne die Probleme bzw. weiß ich was Deutschland heute ist. Aber für die anderen ist das schon schwierig. Sie haben das alte Bild, aber das ist eben ein Traum. Deutschland ist jetzt anders: Man kommt nicht an und hat sofort einen Job. Aber die Leute haben diesen Traum, als würde man dort dann so weiterleben, wie man früher gelebt hat.“*<sup>276</sup>

In den Worten Meluccis stellt diese Phase des Lebens in der DDR, in der die MoçambicanerInnen nach ihren Beschreibungen *„mais gordos, mais bonitos“*<sup>277</sup> waren, das „goldene Zeitalter“ dar, auf das sich kollektive Akteure häufig beziehen und das sie in die aktuelle Lebenswelt integrieren. Mit dem Bezug auf eine gemeinsame tolle Zeit kann somit ein neues Solidaritätsnetzwerk zwischen den Mitgliedern entstehen.<sup>278</sup>

Diese genannten Faktoren bilden sozusagen die Basis für eine kollektive Identität der Gruppe, welche dann in weiterer Folge mit dem gemeinsamen Erfahrungshorizont der Rückkehr und den anschließenden sozialen und wirtschaftlichen Problemen erweitert wurde. Dieser zweite Aspekt ist für die Madgermanes von außerordentlicher Bedeutung, da darauf die gesamten aktuellen Forderungen gegenüber der Regierung, die den gemeinsamen Feind symbolisiert, fußen.

---

<sup>276</sup> Interview mit Demba, 11. 10. 2007

<sup>277</sup> „dicker und schöner“.

<sup>278</sup> Vgl. Melucci (1992) 58.

## 7.2 Die enttäuschten RückkehrerInnen

*„Wenn wir gewusst hätten, wie es hier ist, wäre niemand zurückgeflogen. Aber viele haben gedacht, ich habe viel Geld nach Mocambique geschickt, ist besser wenn ich in meine Heimat zurückgehe um was besseres zu machen für meine Familie.“<sup>279</sup>*

Ich habe bereits in Kapitel 6.1 versucht die Rückkehr als ein Schockerlebnis darzulegen und die einzelnen Gründe dafür herauszuarbeiten. An dieser Stelle möchte ich die Bedeutung der erlebten Enttäuschungen nach der Rückkehr für die Gruppenbildung und für die Konstruktion einer kollektiven Identität hervorheben. In persönlichen und wirtschaftlichen Krisensituationen – wie in unserem Fall die Rückkehrkrise der Madgermanes – haben Menschen mit den gleichen Interessen und Problemen die Tendenz sich zu verbünden um an Stärke und Durchsetzungskraft zu gewinnen. So geschah das auch im Falle der Madgermanes. Ausschlaggebender Grund dafür war die ungerecht empfundene Behandlung durch die moçambicanische Regierung. Ein ehemaliger Rückkehrer meinte mir gegenüber, dass näher betrachtet die Proteste und die heutige Situation u.a. ein Resultat der Nicht-Integration der Madgermanes nach der Rückkehr ins Heimatland sei: *„Mandar alguém aprender uma coisa, porque amanhã voce vai dizer: „Aquilo que você aprendeu vai fazer ali!“ Está correto. O governo não fez, simplismente mandou pessoas... Quando as pessoas chegam aqui o governo diz que não tem emprego.“<sup>280</sup>*

Der Aufhänger für die gesamte Enttäuschung wurde jedoch die „Geldthematik“. Die „Geschichte“, wie die Regierung versucht habe, die Madgermanes zu betrügen, basiert auf einer standardisierten Erzählung des Vertrauensbruchs: *„Quando nós chegavamos no aeroporto cada pesooa trazia a lista de todo o dinheiro que ele transferiu da Alemanha pra Moçambique: este mês tanto, esse mês tanto. Todos os anos, mas quando a gente chega no aeroporto o Ministério do Trabalho diz: dá- lá a lista. Levava a lista*

---

<sup>279</sup> Interview mit Cossa, 20. 12. 2007.

<sup>280</sup> Interview mit Cavo, 5. 9. 2008. „Es ist korrekt jemanden wegzuschicken, damit er was lernt, weil du dann morgen sagen wirst: „was du da gelernt hast, wirst du hier machen!“. Die Regierung hat das nicht gemacht, sie hat nur Leute geschickt. Als diese Leute zurückgekommen sind, hat die Regierung gesagt, es gibt keine Arbeit.“

*no aeroporto. Você ainda não sabe nada o que está a acontecer. Você entrega a lista. Não tem cópia, não tem nada, só havia aquela única lista.*”<sup>281</sup>

Den RückkehrerInnen wurde also das einzige Beweisstück über die Summe der transferierten Gelder abgenommen. Diese Erzählung hört man sehr oft, wenn man Zeit mit den Madgermanes verbringt. Sie wird immer wieder neu formuliert und benutzt um die Kontinuität der Ungerechtigkeit, die den RückkehrerInnen widerfahren ist und aktuell immer noch widerfährt, hervorzuheben. Sie ist sozusagen Symbol auch für die weiteren repressiven Vorgangsweisen gegen die (demonstrierenden) Madgermanes, die sich dann im Laufe des Jahrzehnts ansammelten. Es lässt sich beobachten, dass Elemente der Vergangenheit in die Gegenwart integriert werden um die Einheit und Kontinuität der Gruppe und ihrer kollektiven Forderungen zu festigen: *„The process of collective identity is thus also the ability to produce new definitions by integrating the past and the emerging elements of the present into the unity and continuity of a collective actor.*”<sup>282</sup>

Wie kam es nun dazu, dass sich die Gruppe als eine Einheit formierte?

*„No inicio cada um resolvia sua situação com o Ministério do Trabalho. Todos recebemos algo de dinheiro e desde um começo todos perceberam que o reembolso não era o esperado e começaram a reclamar, porém sempre de maneira individual. (...) Lentamente, começamos a ver que o problema não era individual, ao encontrarmos continuamente nos corredores e a entrada do Ministério.*”<sup>283</sup>

---

<sup>281</sup> Ebd.. „Als wir am Flughafen ankamen, hatte jeder eine Liste bei sich, auf der alle Gelder, die von Deutschland nach Moçambique transferiert wurden, verzeichnet war: In diesem Monat soviel, in jenem Monat soviel – für alle Jahre. Aber als wir am Flughafen waren, befahl das Arbeitsministerium: Gib uns die Liste! Sie nahmen die Listen mit. Du hast noch keine Ahnung, was denn eigentlich gerade geschieht. Du gibst die Liste ab. Es gab keine Liste, nichts. Es gab nur diese eine Liste.“

<sup>282</sup> Melucci (1999) 75.

<sup>283</sup> zit. nach Guerra Hernández (2008) 13f. „Anfangs versuchte jeder auf eigene Faust das Problem mit dem Arbeitsministerium zu lösen. Alle erhielten einen Teil des Geldes und dann bemerkten wir alle, dass die Summe nicht die erwarteten waren und wir begannen zu reklamieren, aber noch immer auf individueller Basis. (...) Langsam begannen wir bei den regelmäßigen Austausch auf den Korridoren und beim Eingang des Ministeriums zu sehen, dass es sich nicht um ein individuelles Problem handelte.“

Aus dieser Erkenntnis, dass die ausbezahlten Gelder anscheinend nicht den tatsächlich aus der DDR transferierten Summen entsprachen und dies ein Faktum darstellte, das offensichtlich alle RückkehrerInnen betraf, entstand daraufhin eine anfangs (1990) lose organisierte Gruppe, die sich lautstark vor dem Arbeitsministerium in Maputo bemerkbar machte um ihre Enttäuschung kollektiv auszudrücken und um ihre Rechte einzufordern.

Während meiner Feldforschung wurde mir jedoch zunehmend klar, dass es sich bei den „collective actions“ der Madgermanes nicht nur um einen Ausdruck der Unzufriedenheit und des Zorns bezüglich des Geldes handelt, sondern dass sehr schnell eine scharfe Kritik an den politischen Strukturen Moçambiques, die von Korruption und Ineffizienz durchzogen seien, im Rahmen eines moralischen Diskurses immer mehr zu der Hauptargumentation der Madgermanes aufstieg. Die Auszahlung der 7,5 Millionen USD im Jahre 2001 wurde dabei bloß als Tropfen auf dem heißen Stein wahrgenommen, womit die Madgermanes ruhig gestellt werden sollten, sich die Fronten stattdessen immer mehr verhärteten. Senhor Cavo stellt treffend fest: *„O problema era pequeno, mas agora não.“*<sup>284</sup>

Diese ungerecht empfundene Behandlung von Seiten der Regierung begünstigte die Herausbildung eines gemeinsamen Feindbildes, welches ein essentieller Bestandteil der Gruppendifinition darstellt.

### **7.3 „Auf der Krokodilsinsel“: Das gemeinsame Feindbild**

Die Annahme, dass ein gemeinsam zu bekämpfender Feind eine Gruppe zusammenhält, manifestiert sich in der Beziehung der Madgermanes zur Regierungspartei FRELIMO, welche für die schlechte Gesamtsituation der ehemaligen VertragsarbeiterInnen verantwortlich gemacht wird. Ich möchte an dieser Stelle anmerken, dass die meisten Madgermanes die FRELIMO unter Samora Machel und die heutige FRELIMO differenziert betrachten: Es wird betont, dass sie sich zur FRELIMO, die unter Samora Machel Moçambique in die Unabhängigkeit geführt und bis zum Tod Machels 1986 regiert hatte, bekennen. In dieser Zeit wurden sie zu „Revolutionären“ erzogen und

---

<sup>284</sup> Interview mit Cavo, 5. 9. 2008. „Das Problem war klein, aber jetzt ist es nicht mehr klein.“

bekamen die Möglichkeit in andere sozialistische Länder geschickt zu werden. Im Gegensatz dazu grenzen sie sich aber unmissverständlich von der heutigen FRELIMO ab, da sie die ehemaligen VertragsarbeiterInnen missbraucht hätten: *„A identidade do FRELIMO está até a morte do Samora. Eu sonho muito com a FRELIMO de ontem. Samora sonhava muito com o povo, arranjava estas bolsas pra estudar afora. FRELIMO era Madgerman e Madgerman era FRELIMO. Mas o FRELIMO de hoje não é FRELIMO de ontem.“*<sup>285</sup> – *„O FRELIMO de hoje é cheio dos ladrões e mafiosos. Usaram-nos e depois jogaram-nos fora come se fossemos papel higiênico.“*<sup>286</sup>

Die Beziehung zu der heutigen FRELIMO (zuerst unter Chissano und seit 2004 unter Guebuza) wird häufig mit dem Bild „auf der Krokodilsinsel“ zu sein ausgedrückt. Der Park und die Gemeinschaft der Madgermanes stellt dabei die Insel dar, die von aggressiven Krokodilen – der Regierungspartei und ihren Mitgliedern – umringt sei und die Madgermanes bedrohen und betrügen: *„Gutes haben wir in Deutschland hinterlassen, gut gearbeitet, gut gearbeitet, gut abgezogen wurde auch. Aber hier sind wir auf die Krokodilsinsel gegangen. Hier sind nur Krokodile, die hier leben, die klauen alles!“*<sup>287</sup> Die Krokodile stehen dabei ferner für die Korruption, die Ungerechtigkeit, den moralischen Verfall und die Gewalt der Regierungsmitglieder gegenüber den Madgermanes und dem moçambicanischen Volk allgemein.

An erster Stelle der Kritik wird die Korruption hervorgehoben: Es wird der Regierung vorgeworfen, Geld zu veruntreuen – vor allem jenes der Madgermanes – um sich selber ein gutes Leben aufzubauen, welches sich laut den Madgermanes in den schönen Domizilen der Regierungsmitglieder widerspiegelt, da diese von ihrem Geld finanziert worden wären. Aber auch sämtliche Unternehmen und Konzerne seien in der Hand der

---

<sup>285</sup> Gruppengespräch III mit Juma und Francisco, 5. 9. 2008. „Die Identität der FRELIMO geht bis zum Tod Samoras. Ich träume viel von der FRELIMO von gestern. Samora träumte viel mit dem Volk, er hat diese Stipendien für Studien woanders arrangiert. Die FRELIMO war Madgerman und Madgerman war FRELIMO. Aber die FRELIMO von heute ist nicht die FRELIMO von gestern.“

<sup>286</sup> Ebda. „Die FRELIMO von heute ist voller Diebe und Mafiosis. Sie haben uns benutzt und dann weggeworfen als wären wir Toilettenpapier.“

<sup>287</sup> Interview mit Cossa, 20. 12. 2007.

FRELIMO – aus der Sicht der Madgermanes ebenfalls aufgebaut mit ihrem, in der DDR verdienten, Geld.



**Abbildung 3: Bei der Demonstration zeigen die Madgermanes, was sie von der Regierung halten: Sie werfen ihr korrupte Machenschaften in allen Belangen vor.**

Aus der konkreten Kritik, dass die FRELIMO die Madgermanes repressiv behandeln würde und ihre Gelder in die eigene Tasche gesteckt hätte und dies immer noch tun, entstand ein genereller Kritikcatalog an der Regierung, welche die gesamte moçambicanische Bevölkerung mit ihren korrupten Machenschaften „unterdrücke“ und auf einem niedrigen sozialen Niveau halte, womit sie argumentativ mit einzelnen Anti-Korruptions-NGOs und vor allem mit der Oppositionspartei RENAMO konform gehen. Ferner lässt sich beobachten, dass viele MoçambicanerInnen mit der FRELIMO unzufrieden sind, jedoch keine Gruppe eine solch radikale Strategie die Enttäuschung auszudrücken eingeschlagen hat. Die Madgermanes rühmen sich daher häufig, die einzigen in Moçambique zu sein, die gegen die Regierung protestieren, da sie diese Möglichkeit zu zivilen Ungehorsam in Deutschland gelernt hätten. Ihre „Arbeit“ – gegen die Regierung zu kämpfen – bestünde auch darin, der moçambicanischen Bevölkerung die Augen zu öffnen. Aus diesem Grund hätten sie sich auch für die Strategie des Demonstrierens entschieden, welche laut den Madgermanes dazu, dass die

Regierung Angst vor den „Rebellen“ bekommen hätte und sie daher eine repressive Politik gegen die UnruhestifterInnen gewählt hätte, um zu verdecken, dass Geld veruntreut wurde. Angst hätte die Regierung ferner aus folgendem Grund: „(...) *Eles gastaram esse dinheiro. Se o governo tirar dinheiro para nos pagar significa que há uma dívida no estado, então eles têm medo.*”<sup>288</sup>

Grund zur Hoffnung auf Verbesserung des Verhältnisses zur Regierung und auf Lösung des Problems kam allerdings durch die Wahlen 2004. Man erhoffte sich dass die „Resolução 2003/11 de 8 de Maio“, eine Resolution aus dem Jahre 2003, in der die Regierung dazu verpflichtet wurde, eine definitive Lösung für das „Madgermanes-Problem“ zu finden, im Parlament durchgesetzt wurde.<sup>289</sup> Diese Resolution wurde auf Druck der Oppositionspartei RENAMO, welche laut dem Journalisten Benedito Luis als einziger großer Gegenpart zur FRELIMO, die Situation nutzt um neue AnhängerInnen für ihre Partei zu akquirieren, indem sie sich für die Madgermanes und ihre Forderungen einsetzt, formuliert.<sup>290</sup> Die Erwartungen diesbezüglich wurden jedoch enttäuscht und die Beziehung zwischen Madgermanes und FRELIMO trat in eine besonders gewaltsame Phase ein: Im September 2003 wurde ein Madgerman erschossen, im Juli 2004 die deutsche Botschaft in Maputo von den Madgermanes besetzt. Trotz aller Repressionen durch die Regierung hielten die Madgermanes an ihren Forderungen, die sich in 10 zentrale Punkte – in denen die Kritik an der Regierung inkludiert wird – gliedern, fest.

---

<sup>288</sup> Gruppengespräch III mit Juma und Francisco, 5. 9. 2008. „(...) Sie haben das Geld ausgegeben. Wenn die Regierung Geld nehmen würde um uns zu bezahlen, würde das bedeuten, dass es zu Schulden im Staat kommen würde, darum haben sie Angst.“

<sup>289</sup> Vgl. Resolução da Assembleia da República de Moçambique, Resolução no 11/2003 de 8 de Maio, in: Boletim da República, I Série, no. 23 (4. 6. 2003) 221-222.

<sup>290</sup> „E como se trate de um conflito em que os Madgermanes querem algo do Governo e o Governo diz que já não tem nada para dar a eles, então, a oposição pega nisso e usa como uma arma. Para angariação de mais membros para o seu lado. A RENAMO tem elevado a voz deles mais altos, a nível da Assembleia da República.“ Interview mit Luis, 27. 12. 2007. “Und da es sich dabei um einen Konflikt, in dem die Madgermanes etwas von der Regierung wollen und diese sagt, es gibt schon nichts mehr um es ihnen zu geben, also da hat die Opposition eingehakt und es als Waffe genutzt. Um sich mehr Mitglieder auf ihre Seite zu ziehen. Die RENAMO hat die Stimme für die Madgermanes erhoben, im Parlament.“

## Die Forderungen der Madgermanes:

Ich beziehe mich hierbei auf eine Sammlung von Dokumenten (Beweismaterialien) des Archivs der Madgermanes, die mir freundlicherweise von ebendiesen – in Form von Kopien – zur Verfügung gestellt wurden: Sie spiegeln daher die Perspektive der Gruppe wider:

**1. Sozialversicherung:** Diese Abzüge aller ArbeiterInnen zwischen 1982 und 1990 ergeben demnach in Summe 18, 6 Millionen USD. Die Madgermanes werfen der Regierung vor, dass die Finanzministerin Luisa Diogo öffentlich von 7,9 Millionen USD gesprochen hätte und einen Tag später der Arbeitsminister Mário Lampião Sevene auf 7,5 Millionen korrigierte, *„o que significa que USD 400.000 sumiram em 24 horas.“*<sup>291</sup> Daraus ließe sich die Unehrllichkeit der Regierung ablesen.

**2. Lohnüberweisungen:** ergeben eine Gesamtsumme von 74,4 Millionen USD. Die Auszahlung sei allerdings „unlogisch und konfus“ und wurde zudem angeblich in Dollar abgewickelt und nicht in Mark. In einem Brief an das Parlament werden viele Beispiele (mit Belegen) genannt, die die ungerechte Auszahlung beweisen: *„O trabalhador António Naife Muguande descontou 16.153,00 Marcos, o governo alega que o ex-trabalhador só descontou 3.893,43 Marcos, o que quer dizer que cerca de 12.000 Marcos equivalente a USD 6.000, foram desviados, portanto 163.000,00 Mtn foram parar ao bolso de um funcionário corrupto.“*<sup>292</sup>

**3. Zuschuss auf Kosten des Staates:** Die DDR zahlte einen monatlichen Zuschuss von fünf Mark an die Arbeiter, die dafür vorgesehen waren, den VertragsarbeiterInnen nach dem Ablauf des Vertrags ein „besseres Leben zu ermöglichen“. Viele Madgermanes hätten dieses Geld noch immer nicht bekommen.

---

<sup>291</sup> Unveröffentlichtes Manuskript der Madgermanes. „was bedeutet, dass 400.000 USD binnen 24 Stunden verschwanden.“

<sup>292</sup> Ebda. „Der Arbeiter António Naife Muguande hat 16.153,00 Mark überwiesen, die Regierung behauptet, dass der Ex-Arbeiter nur 3.893,43 Mark überwiesen hätte, was heißt, dass ca. 12.000 Mark, was 6.000 USD oder 163.000 Meticais sind, in die Tasche eines korrupten Funktionärs gewandert sind.“



**4. Abfindung für die Aufhebung der Arbeitsverträge:** Die Madgermanes argumentieren, dass sie aufgrund des Abkommen von 1979 die gleichen Rechte wie deutsche BürgerInnen hatten. Dementsprechend haben sie auch das Recht auf Abfindungszahlungen im Falle einer Kündigung. In einem Protokoll von 1990 wurde festgelegt, dass diese Abfindung mit 70% des Durchschnittslohns mindestens für 3 Monate kalkuliert werden müsse.

**5. Subvention für die soziale Reintegration:** Im Laufe eines Seminars<sup>293</sup> zum Thema „Die Auswirkungen der Vereinigung Deutschlands auf Moçambique“ am 9. und 10. November 1990 gewährte die Bundesrepublik eine Zahlung von 300 Millionen USD (20.000 USD für jede/n ehemaligen VertragsarbeiterIn) in Form von Aktien zum Zwecke der sozialen Reintegration.

**6. Familien- und Kinderbeihilfe:** Für zurückgelassene Kinder in Moçambique hatten die VertragsarbeiterInnen Anspruch auf Kinderbeihilfe. Genaue Zahlen zu den geforderten Summen sind mir allerdings nicht bekannt. Laut Alberto Mahuai wurden die 120 Mark im Monat Familien- und Kinderbeihilfe mit den 60% des Lohnes mit nach Moçambique überwiesen.<sup>294</sup>

**7. Arbeitsunfälle:** Im Falle eines Arbeitsunfalls, der eventuell in einer Invalidität endete, hatten die VertragsarbeiterInnen nach dem deutschen Arbeitsrecht Anspruch auf medizinische Versorgung und gegebenenfalls Entschädigungszahlungen. Einzelne Zertifikate, die eine Invalidität bescheinigten, seien im moçambicanischen Arbeitsministerium allerdings verschwunden.

**8. Zahlung der 3.000 Mark:** Die Betriebe wurden dazu verpflichtet, eine zusätzliche Abfindung bei Vertragskündigung – was 1990 groÙteils passiert war – in der Höhe von 3.000 Mark an die ArbeiterInnen zum Zwecke der Organisation der Heimreise und des Transportes der Container mit Waren, die mit nach Moçambique genommen werden wollten, auszusahlen. Nicht alle Abreisenden kamen in den Genuss dieser Abfindung.

---

<sup>293</sup> An diesem Seminar nahmen unter dem Vorsitz der Friedrich Ebert-Stiftung Regierungsmitglieder (von beiden Ländern), DozentInnen, StudentInnen und (inter)nationale Persönlichkeiten teil.

<sup>294</sup> Interview mit Mahuai, 18. 12. 2007.

**9. Arbeitsprämien:** Dem Abkommen von 1979 entsprechend hatten die VertragsarbeiterInnen Anspruch auf Arbeitsprämien, welche aber häufig nicht ausbezahlt wurden, auch wenn sie anscheinend im Nachhinein von den Betrieben an das Arbeitsministerium überwiesen wurden.

**10. Verzugszinsen:** *„Exigimos juros pelo uso e abuso do bem alheio, e demora na sua restituição, que infelizmente continua o Governo a não devolver os nossos dinheiros.”*<sup>295</sup>

Diese Forderungen sind das Kernstück der Gruppe der Madgermanes. Sie sind die Triebfeder für die Bildung einer kollektiven Identität.

#### **7.4 „Somos vítimas!“<sup>296</sup>: Die Konstruktion der Identität als unterdrückte Randgruppe**

Wie wir im vorherigen Kapitel sehen konnten, definieren sich die Madgermanes sehr stark in Abgrenzung zu ihrem gemeinsamen Feindbild, der FRELIMO. Daraus resultiert, dass sie sich selbst im Gegenzug als Opfer der Regierung und ihrer betriebenen Politik wahrnehmen. Als wesentlichstes Indiz für die Marginalisierung der Gruppe gilt die Annahme, dass ehemalige VertragsarbeiterInnen aufgrund ihrer Identität als Madgermanes keine Chance auf Arbeit bekämen, da dies die FRELIMO zu verhindern versuche. Viele Madgermanes erzählen ähnliche Geschichten wie folgender ehemaliger Vertragsarbeiter: *„Ich habe es schon bei vielen Betrieben probiert. Aber auf Arbeitssuche ist das so, dass du einen Lebenslauf abgeben musst und beim Vorstellungsgespräch dann gefragt wirst, welche Sprachen man spricht und wo man gelernt hat. Und da muss ich sagen: Portugiesisch und Deutsch und ich wurde in der DDR ausgebildet. Aha und schlussendlich sagen sie dann: Wir haben keine Arbeit für dich! Die meisten Direktoren der Betriebe sind von der FRELIMO-Partei, und die*

---

<sup>295</sup> Unveröffentlichtes Manuskript der Madgermanes. „Wir fordern Zinsen aufgrund des Gebrauchs und Missbrauchs fremden Eigentums und aufgrund der Verzögerung der Rückerstattung. Diese Praktik – das Geld nicht auszuzahlen – wird leider immer noch von der Regierung verfolgt.“

<sup>296</sup> „Wir sind Opfer!“

wollen uns nicht, weil wir wissen, dass sie unser Geld gestohlen haben. Ich habe auch schon in Betrieben gearbeitet, ohne dass sie wussten, dass ich Madgerman bin. Als sie das entdeckten, hieß es immer, ich müsse gehen.“<sup>297</sup> Wenn jemand Arbeit gefunden hat, dann angeblich nur, weil er/sie entweder Beziehungen zu Schlüsselpersonen habe oder er/sie verschweige, ein Madgerman zu sein.

Dieses Gefühl der Ausgeschlossenheit, welches aus Erfahrungen wie diese herrühren, wird in die Konstruktion einer kollektiven Identität der Madgermanes aufgenommen und mit einer weiteren Geschichte abgerundet, nämlich mit jener der „Sklaverei“, wobei zu erwähnen ist, dass dieser Diskurs erst später, laut dem Präsidenten der Gruppe, mit der Aufklärung durch den Deutschen Jochen Oppenheimer, der die „Wahrheit“ herausgefunden und publiziert hätte. Die Argumentation diesbezüglich basiert auf der Annahme, dass die ehemaligen VertragsarbeiterInnen als Staatssklaven, welche die Schulden Moçambiques bei der DDR abbauen sollten, benützt worden wären. Es gibt laut den Madgermanes viele Beweise für die Tatsache, dass sie als Sklaven gesehen wurden: Begonnen habe es, dass sie sozusagen ohne über ihre Rechte aufgeklärt worden zu sein rekrutiert wurden, um in der DDR zu arbeiten: *„Um escravo não tem direito a saber nada. Só trabalhar e servir seu patrão. Nós fomos trabalhar sem conhecermos o acordo e os nossos direitos.“*<sup>298</sup>

Als weiteres Indiz für die „Theorie der Sklaverei“ gilt die Tatsache, dass sie nicht – wie versprochen – Arbeitsplätze in den einzelnen Fachbereichen in der moçambicanischen Industrie bekommen hätten und es zu keinerlei Anstrengungen bezüglich einer Reintegration gab. In den Stellungnahmen der Madgermanes bezüglich der Wiedereingliederung zeigt sich, dass bisweilen jede einzelne Handlung der Regierung bzw. der Regierungsmitglieder als eine „Bosheit“ ihnen gegenüber interpretiert wird. Es kommt dabei zu einem „Tunnelblick“: Selbst die Schließung von Betrieben, in denen sie hätten eingegliedert werden können, wird als Strategie, die Madgermanes zu unterdrücken, gesehen. Sämtliche andere Faktoren wie eine gesamtwirtschaftliche

---

<sup>297</sup> Gespräch mit Narciso, 1. 9. 2008.

<sup>298</sup> Interview der Jusstudenten mit den Präsidenten von ATMA, 15. 9. 2008. „Ein Sklave hat kein Recht etwas zu wissen. Er soll nur arbeiten und seinem Herrn dienen. Wir arbeiteten ebenfalls, ohne das Abkommen und unsere Rechte zu kennen.“

schwierige Situation Moçambiques und internationale Schieflagen in der Weltwirtschaftsordnung werden nicht berücksichtigt.

Mit oben erwähnter Beweisführung für die Exklusion der Madgermanes, die bis zu den Anfängen der Kooperation zurückführt, wird versucht, eine Kontinuität der Ausbeutung zu konstruieren, welche der Gruppe Sinn für das weitere Protestieren gibt: *„Die Sklaverei wurde im 18. Jahrhundert beendet. Aber wir wurden in den 80ern des 20. Jahrhunderts als Staatsklaven nach Europa geschickt, und noch heute sind wir Sklaven der verdammten Regierung hier.“*<sup>299</sup>

Die Exklusion manifestiert sich ferner darin, dass die Madgermanes keinerlei Möglichkeit hätten, Zutritt zu den Archiven des Ministeriums mit ihren Informationen zu gelangen. Ich möchte diese Behauptung nicht verifizieren, sondern lediglich darauf hinweisen, dass es sich hierbei wahrscheinlich um universelle Schwierigkeiten im Bekommen von Archivzugängen handelt.<sup>300</sup> Guerra Hernández meint ebenfalls, dass es keine offizielle Blockade im Zugang zu den Archiven des Ministeriums gäbe, aber dass sich kein Beamter finden würde, der die Verantwortung im Falle eines Fundes, welcher die Version der Madgermanes bestärken würde, übernehmen möchte.<sup>301</sup> Dies ändert aber nichts an der Tatsache, dass diese „Schwierigkeiten“ in den Augen der Madgermanes als Zeichen für ihre Marginalisierung und Unterdrückung interpretiert werden und die Konstruktion des Selbstbildes als Opfer verstärken. Der Präsident der Gruppe bezeichnet dementsprechend die Gruppe als *„Leidensgemeinschaft“*, die als sie jung waren ausgebeutet wurden und heute immer noch unterdrückt leben muss.<sup>302</sup>

Um als solche unterdrückte „Leidensgruppe“ überleben zu können, bedarf es unter anderem eines Festhaltens an gemeinsamen Werten, welche die Identifikation mit der Gemeinschaft für jeden einzelnen erleichtern würde. Es ist allerdings sehr schwierig, diese gemeinsamen Werte zu eruieren, da sie meist nur indirekt zum Ausdruck gebracht werden. Zwei für die Gruppe wichtige Werte werden jedoch im Kontakt mit den

---

<sup>299</sup> Interview mit Cossa, 20. 12. 2007.

<sup>300</sup> Vgl. S.16 dieser Arbeit.

<sup>301</sup> Vgl. Guerra Hernández (2008) 12.

<sup>302</sup> Gespräch mit Cossa, 1. 9. 2008.

Madgermanes evident, da sie immer wieder artikuliert und eingefordert werden: Solidarität und Kampfbereitschaft. Solidarität ist für Melucci ein essentieller Faktor für das Zusammenhalten eines Kollektivs, welches sich von den äußeren politischen und sozialen Umständen bedroht fühlt. Im Falle der Madgermanes drückt sich Solidarität einerseits auf einer interpersonellen Ebene aus, indem ich beobachten konnte, dass sich einzelne Madgermanes gegenseitig in (finanziellen) Problemlagen unterstützen, soweit dies möglich ist. Andererseits bezieht sie sich auf die politischen Forderungen der Gruppe, denen gegenüber sich alle Madgermanes verpflichtet fühlen, auch wenn es vereinzelt RückkehrerInnen gibt, welche das Glück hatten, beinahe die gesamte Summe der transferierten Gelder bekommen zu haben. Ich meine, dass sich der Anfang einer Herausbildung des starken Solidaritätsgedanken unter den Madgermanes bereits in der DDR-Zeit feststellen lässt, denn – wie ich weiter oben schon einmal erwähnte – die VertragsarbeiterInnen hielten sich gemeinsam in einer für sie unbekanntem Welt auf, in denen sie mit ähnlichen Problemen zu kämpfen hatten. Diese gemeinsamen Schwierigkeiten, die sich in der Zeit der Wende zuspitzen, da die Bedrohungen durch den ausbrechenden Rassismus zunahmten, resultierten in einem starken Gefühl der Verbundenheit und Solidarität gegenüber den Landsleuten.

Auf der anderen Seite finden wir die Betonung auf Kampfbereitschaft, welche unbedingt notwendig ist um die schwierige Zeit des politischen Kampfes mit der Regierung durchstehen zu können: „1960 hat der Kampf begonnen, und wir werden auch mit der FRELIMO kämpfen.“<sup>303</sup> Ausgedrückt wird dieser Faktor jedoch nicht nur verbal – sehr oft hört man Aussprüche wie „A luta continua“<sup>304</sup> oder „Estamos na luta“<sup>305</sup> – sondern auch auf einer Ebene der Gestik: Es wurde ein – an der offiziellen Kampfgebärde des Sozialismus angelehntes – „Madgermanesgruß“ entwickelt, der daraus besteht, dass man sich mit geballten Fäusten begrüßt, wobei sich dabei die Knöchel berühren. Wie wir im Kapitel 8 noch sehen werden, ist aber auch die gesamte Strategie der Madgermanes ein Ausdruck dieses zentralen Wertes der Kampfbereitschaft. Mittlerweile ist dieser stark verbunden mit Durchhaltevermögen, welches sich aus der langen – 18 Jahre dauernden – Zeit des politischen Kampfes ergibt.

---

<sup>303</sup> Gespräch mit Cossa, 1. 9. 2008.

<sup>304</sup> „Der Kampf geht weiter“

<sup>305</sup> „Wir befinden uns im Kampf“

Ein Madgerman erklärte mir, dass es ein anschauliches Beispiel, welches die Dauer der Proteste veranschaulicht, gäbe: *„Es gibt einen Jungen, der ist in diesem Haus dort [neben dem Park] geboren worden – 1990, wir kennen ihn, seitdem er geboren wurde. Heute ist er schon 18 Jahre alt und ist schon sehr frech zu uns. Wir sind immer noch hier, wir sind schon alt, haben schon graue Haare, aber wir sind immer noch hier.“*<sup>306</sup>

Der Protest bzw. das öffentliche Auftreten für ihre Sache wurde für die Madgermanes im Laufe der Zeit zu etwas Selbstverständlichem und Gewohntem, was zum Alltag dazugehört. Der Wille zum Kampf ist daher eine wichtige Eigenschaft, welche von den Mitgliedern der Gruppe abverlangt wird.

### **7.5 Konflikte an mehreren Fronten: Der „Verräter“ Mahuai?**

Die Einheit einer Gruppe zu bewahren, ist ein schwieriges Unterfangen. Viele soziale Bewegungen und Protestgruppen haben die Tendenz sich aufgrund interner unterschiedlicher Interessen und Ansichten zu spalten. Dieses Schicksal ereilte auch die Madgermanes im Jahr 2006, in dem der langjährige Repräsentant der Gruppe (bisher als Fórum dos ex-trabalhadores) Alberto Mahuai abgewählt und der neue Anführer José Cossa eingesetzt wurde (Umbenennung der Gruppe in ATMA). Daraufhin gründete Mahuai die Organisation FORTMORD, welche seit Beginn der Spaltung mit ATMA im Konflikt liegt. Ich sprach mit beiden Männern, aber eine schlüssige Erklärung zu den Gründen des Ausschlusses Mahuais konnte ich nicht finden. Beide argumentierten sehr polemisch und versuchten, mich für ihre Seite zu gewinnen.

Die Version der Geschichte aus der Perspektive ATMAs besteht darin, dass Alberto Mahuai von der Regierung gekauft wurde, woraufhin er abgewählt wurde. Die Regierung hätte ihn sozusagen korrumpiert und ihn als Schauspieler, welcher die Gruppe spalten sollte, eingesetzt. Die Regierung würde dementsprechend nicht anerkennen, dass Mahuai nicht mehr der Repräsentant der Gruppe sei, mit dem verhandelt werden müsste, sondern führt die Gespräche weiterhin mit dem Vorsitzenden von FORTMORD durch: *„Die Regierung sagt, wir kennen nur ihn. Wir hier als Gruppe haben das Recht jemand als unseren Anführer zu wählen. Warum sagt da die*

---

<sup>306</sup> Gruppengespräch X mit Baloi und Vijay, 23. 9. 2008.

*Regierung, wir kennen nur den?*“<sup>307</sup> Diese Änderung des Chefpostens wurde der Regierung offiziell bekannt gegeben, woraufhin sich aber an der Praxis der FRELIMO nur mit FORTMORD zu verhandeln nichts änderte. Resultat dieser Ereignisse ist, dass sich die Madgermanes von Alberto Mahuai betrogen fühlen, er wurde zur Figur des Verräters, welcher von der Führungsriege (allen voran von der Premierministerin Luisa Diogo, Arbeitsministerin Helena Taipo und dem Generalsekretär des Arbeitsministeriums Tomás Bernardino) geschützt wird. Mahuai ist sozusagen seit 2006 die zweite Ebene des gemeinsamen Bild eines Feindes.

Auf der anderen Seite positioniert sich Alberto Mahuai selbst, dass er nicht von der Regierung gekauft wurde, sondern dass er sinnvollere Verhandlungen mit der Regierung führen möchte und nicht wie ATMA nur kritisieren und Krach machen möchte, ohne die Forderungen fundiert zu belegen. Im Gegenzug wirft er ATMA vor, ein Spielball der Oppositionspartei zu sein: *„A ATMA está em serviço da oposição, não está com a agenda dos trabalhadores. Se tem a agenda dos trabalhadores, apresente matéria.(...) Quando os colegas se limitam a dizer que fomos mal pagos sem apresentar dados, sinceramente, nem Jesus Cristo é capaz de redimir este conflito!*“<sup>308</sup> Grundsätzlich bestünde keine Kommunikation mehr zwischen den beiden Organisationen, weil sich die Argumentationsfronten zu sehr verhärtet hätten. Beide behaupten zudem, dass die jeweils andere Gruppe nicht dazu bereit wäre, in eine konstruktive Kommunikation einzusteigen. Beide Seiten sind sich allerdings einig, dass die Situation der gespaltenen Madgermanes von den Parteien (FRELIMO und RENAMO) absichtlich herbeigeführt wurde, im Sinne von „Teile und herrsche“, wobei die Notwendigkeit der Einheit in den Gesprächen immer wieder deutlich hervorgehoben wurde: *„Eles dividiram-nos, não é?Pra poder. (...) Estamos destruidos moralmente. É*

---

<sup>307</sup> Interview mit Cossa, 20. 12. 2007.

<sup>308</sup> Interview mit Mahuai, 18. 12. 2007. „ATMA steht im Dienst der Opposition und nicht im Dienst der Agenda der ArbeiterInnen. Wenn sie die Agenda berücksichtigen würden, würde man die Materie profund präsentieren (...) Wenn die Kollegen sich darauf beschränken zu sagen, wir wurden schlecht bezahlt, dann ist ehrlich gesagt nicht einmal Jesus Christus dazu fähig diesen Konflikt zu lösen!“

*preciso que haja um trabalho, para nos voltarmos a nos amar. Temos que estar unidos, não é? Dividos assim é difícil!”*<sup>309</sup>

Einen wesentlichen Bestandteil – und wahrscheinlich auch den Zündstoff – des Konflikts zwischen den beiden Organisationen und der Regierung bildet die Debatte um die Gelder, welche zum Zwecke der Reintegration der ehemaligen VertragsarbeiterInnen von Deutschland überwiesen wurden und mit deren Hilfe die moçambicanische Mikrokreditbank SOCREMO gegründet wurde. Die Verhandlungen über diese 21 Millionen Metical in Form von Aktien wurden im Laufe des Jahres 2006 zum Sprengstoff zwischen den Madgermanes, da sie wie oben bereits angedeutet, nur mit Alberto Mahuai abgewickelt wurden. Eine unabhängige moçambicanische Zeitung berichtete über die „Gewalt und die Spaltung der Madgermanes, welche durch die Aktien“ hervorgerufen wurden. Im Oktober 2006 wurden die 27% der Aktien, die den Madgermanes zustehen sollten, verkauft und das Geld an die Madgermanes, *“que na referida cerimónia estiveram representados por Alberto Mahuai”*<sup>310</sup>, überwiesen, obwohl jener zu diesem Zeitpunkt nicht mehr im Amt als Präsident der Gruppe war.

In der wöchentlich erscheinenden Zeitung ZAMBEZE wurde jedoch erklärt, dass FORTMORD selber die Aktien für jeweils vier USD verkauft hätte. Ein Entschluss der in dem Park „Tundururu“ gefasst wurde, also nicht im „Jardim dos Madgermanes“ (siehe Kapitel 8.1<sup>311</sup>), wo bisher alle wichtigen Entscheidungen, die die ehemaligen VertragsarbeiterInnen betreffen, getroffen wurden.<sup>312</sup> Ein Umstand der für den

---

<sup>309</sup> Ebda. „Sie haben uns auseinander dividiert, nicht wahr? Um zu herrschen. (...) Wir sind moralisch zerstört. Es ist nötig, dass daran gearbeitet wird, dass wir uns wieder lieben können. Wir müssen vereint sein, nicht wahr? So getrennt ist es sehr schwierig!“

<sup>310</sup> Celso Manguana, „Acções dividem madgermanes“, [http://www.canalmoz.com/default.jsp?file=ver\\_artigo&nivel=0&id=&idRec=1036](http://www.canalmoz.com/default.jsp?file=ver_artigo&nivel=0&id=&idRec=1036) (10. 10. 2006) Zugriff am 20. 2. 2009. „die bei der erwähnten Zeremonie [der Übergabe des Geldes] durch Alberto Mahuai repräsentiert wurden“.

<sup>311</sup> Vorweggenommen: Der Jardim hat u.a. folgende Bedeutung für die Madgermanes: „Die base central... hier werden alle Probleme der Madgermanes von Pemba bis Sofala gelöst. Hier ist das Gerichtsamt der Madgermanes.“ (Gespräch mit Cossa, 1. 9. 2008)

<sup>312</sup> Vgl. Fernando Veloso, Acções da SOCREMO pagas a 4 USD agora valem três vezes mais!?!... in: Zambeze, Nr. .269, Ano VI (Maputo 15. 11. 2007) 2.



Präsidenten ATMA José Cossa belegt, dass es keine demokratische Entscheidung war, in die die Mehrzahl der Betroffenen nicht involviert gewesen wären.

Das Geld ist somit angeblich in den Händen FORTMORDs, welches bereits einige Projekte für die RückkehrerInnen finanziert hätten. Beispielsweise haben sie kleine Busse gekauft, mit denen Transporte durchgeführt werden können und mit den Gruppen in den Provinzen in direktem Kontakt getreten werden könnte. Die Mitglieder ATMA interpretieren diese Anschaffung jedoch dahingehend, dass sie vermuten, dass Mahuai dies zu seinem eigenen Vorteil, ohne es mit der Masse der Madgermanes abgesprochen zu haben, gemacht hätte.



**Abbildung 4: Der Demonstrationzug führt an der SOCREMO vorbei. Hat sie die Gruppe der Madgermanes endgültig gespalten?**

Der Konflikt, den ich aufgrund der sehr verworrenen gegensätzlichen Versionen nicht näher objektiv beleuchten kann, fand ihren Ausdruck auch während des ersten Vorbereitungstreffens im August für das im Dezember durchgeführte Symposium, in dem Themen, die die ehemaligen VertragsarbeiterInnen betreffen, bearbeitet wurden.<sup>313</sup>

---

<sup>313</sup> Die Geldfragen wurden jedoch absichtlich nicht auf das Programm des Symposiums gesetzt, da dies laut der Verantwortlichen zu massiven Problemen geführt hätte. José Cossa bestätigt, dass nur Themen,

Mehrere Organisationen, darunter auch ATMA und FORTMORD, trafen dabei aufeinander, woraufhin es zu Streitgesprächen kam und nach Aussagen der Verantwortlichen für das Symposium der Versuch einzelner Personen, absichtlich Zwietracht zu säen, gelungen ist.

Ich möchte abschließend anmerken, dass es nicht meine Intention ist, Position für die eine oder andere Seite zu beziehen, da ich mich außerstande fühle die „Wahrheit“ ans Licht zu bringen. Wichtig für meinen Kontext ist jedoch, dass in der Konstruktion der kollektiven Identität der ATMA-Madgermanes die Erschaffung einer „Verräterfigur“, von der man sich bewusst abgrenzen kann, eine wesentliche Rolle spielt. Dieser Prozess verstärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl einer Gruppe und spiegelt die Vielschichtigkeit der gesamten Gemeinschaft der Madgermanes, welche versucht nach außen hin eine Einheit zu repräsentieren, während sie gleichzeitig in ihren internen Strukturen gespalten ist, wider.

## **7.6 Die Suche nach Solidarität von außen**

Eine soziale Bewegung hat die Tendenz, sich „Verbündete“ und Solidaritätsgruppen, die sie in ihren Forderungen unterstützen, aber nicht direkt in den Konflikt eingebunden sind, zu suchen, um an (politische) Durchschlagkraft zu gewinnen.<sup>314</sup> So auch die Madgermanes. In erster Linie geschieht dies über den Versuch, mediale Präsenz zu erlangen. Jegliche Möglichkeit, sich über TV, Radio und Zeitungen zu repräsentieren wird somit in Anspruch genommen – auch auf internationaler Ebene. Beispielsweise wurde mir erklärt, dass bereits das arabisch-sprachige Nachrichtennetzwerk Al-Jazeera, sowie ZDF und ARD die Madgermanes aufgesucht hätten, um Berichte und Reportagen über die Situation derselben zu erstellen. Andererseits sind einzelne Personen, die sich für die Madgermanes interessieren, herzlich willkommen, wie ich aus eigener Erfahrung berichten kann. Diese Personen werden meist dazu angehalten, Artikel und (wissenschaftliche) Arbeiten zu schreiben, damit der Fall auch in vielen verschiedenen Ländern bekannt wird, was gegen den Willen der FRELIMO stünde: *„O nosso governo*

---

die die Madgermanes betreffen besprochen werden, und nichts was die Regierung betreffen könnte. (vgl. Gespräch mit Cossa, 1. 9. 2008)

<sup>314</sup> Vgl. Melucci (1992) 61.

*não quer que esta historia seja ouvido na Europa, que sai de Moçambique, porque eles mentem, eles mentem pra vocês na Europa, aqui esta tudo bem, não há problemas. Eles já tentaram muitas vezes de impedir que informações sairem daqui. Uma jornalista já foi seguida pela policia.”<sup>315</sup>*

Weiters wurde mir gegenüber immer wieder erwähnt, dass ich doch auch mit der österreichischen Botschaft sowie mit der österreichischen Regierung in Kontakt treten sollte um die Dringlichkeit der Anliegen der Madgermanes vorzubringen. Diese Aufforderung geht Hand in Hand mit der Ansicht der ehemaligen VertragsarbeiterInnen, dass die internationale Gemeinschaft – allen voran die deutsche Regierung – eine Verpflichtung dazu hätte, Druck auf die moçambicanische Regierung auszuüben um eine Lösung für das Problem zu finden: *„Es geht ja nicht darum, dass sich die Staaten einmischen sollen in interne Gelegenheiten Moçambiques, sondern dass sie die richtigen Fragen stellen. Was machen denn die Leute auf der Straße? Im Falle Südafrikas haben ja auch viele andere Länder etwas gegen das Apartheidregime gesagt.“<sup>316</sup>*

Die wöchentliche Demonstration mit den nicht zu übersehenden Flaggen der DDR sowie Deutschlands ist daher die passende Strategie um internationale Aufmerksamkeit zu erlangen: Die deutsche Regierung hätte zudem allerdings die größte Pflicht, sich zu dem Thema zu artikulieren, da sie in den Augen der Madgermanes mitverantwortlich an der gesamten Misere sei und sie nunmehr zur Klärung des Problems beitragen könnte und müsste. Auf diesen Punkt wurde bei der 4-tägigen Besetzung der deutschen Botschaft in Maputo im Juli 2004 durch 41 Madgermanes deutlich hingewiesen.

Internationale Unterstützung ist auch deswegen von großer Bedeutung, da Solidaritätsgruppen im eigenen Land zu finden, laut den Madgermanes, sehr schwierig

---

<sup>315</sup> Gespräch mit Anonym, 5. 9. 2008. „Unsere Regierung will nicht, dass diese Geschichte in Europa bekannt wird und dass sie aus Moçambique rausgeht, weil sie lügen, sie lügen euch an in Europa, sagen es sei alles in bester Ordnung, es gibt keinerlei Probleme. Sie haben schon oft versucht, zu verhindern dass Informationen ins Ausland kommen. Eine Journalistin wurde auch schon mal von der Polizei verfolgt deswegen.“

<sup>316</sup> Gespräch mit Cossa, 1. 9. 2008.

sei, da die meisten Angst vor der Regierung hätten: „*A sociedade moçambicana, os grupos da sociedade moçambicana, muitos são cínicos. Vou dar um exemplo: Nós escrevemos pra esses grupos religiosos, cardeal Don Alexandre. Escrevemos e nunca nos receberam. Quando perceberam que a situação era tensa entre nós e o governo, aí toda a sociedade civil se afastou. Eles têm medo.*”<sup>317</sup> Ähnlich verhält es sich mit der Zivilgesellschaft, die laut einem Rückkehrer keinerlei Unterstützung für die Madgermanes entgegenbringen würde.<sup>318</sup>

Ich konnte jedoch beobachten, dass es mittlerweile zumindest Interesse von Seiten der Universität Eduardo Mondlane in Maputo an der Thematik gibt: Während ich dort war, kam es zweimal zu Interviews zwischen StudentInnen und den Madgermanes – einmal mit Jusstudenten und das andere Mal mit Sozialwissenschaftlerinnen. Dies könnte als Zeichen einer neuen Phase gewertet werden, in der es zu einer Annäherung zwischen der Gesellschaft und den ehemaligen VertragsarbeiterInnen kommen könnte.

Diese genannten Faktoren der kollektiven Identität der Madgermanes manifestieren sich in einigen verschiedenen Momenten und Handlungen des Kollektivs, welche außerordentliche Bedeutungen für die Gruppe besitzen. Diese Momente, in denen die kollektive Identität sichtbar wird möchte ich im nächsten Kapitel herausarbeiten.

---

<sup>317</sup> Interview der Jusstudenten mit den Präsidenten von ATMA, 15. 9. 2008. „Die moçambicanische Gesellschaft, die Gruppen der moçambicanischen Gesellschaft, viele sind sehr zynisch. Ich werde ein Beispiel geben: Wir haben an die religiösen Gruppen geschrieben, an den Kardinal Don Alexandre. Wir haben geschrieben, aber nie haben sie uns eingeladen. Als sie bemerkt hatten, dass die Situation zwischen uns und der Regierung angespannt ist, hat sich die gesamte Zivilgesellschaft von uns ferngehalten. Sie haben Angst.“

<sup>318</sup> “Quando a gente faz greve eles dizem “São aqueles malucos ali. Não querem trabalhar. Só fazem barulho.” Eles não entendem. A sociedade civil não ajuda. Se ajudava já poderia ser acabada já há muito tempo. Mas eles não tem aquele espírito da humanidade, falta... por exemplo na Africa do Sul quando há greve é para toda a gente, ninguém trabalha em nenhuma provincia. Mas aqui... a sociedade não ajuda nada!” Gespräch mit Narciso, 1. 9. 2008: “Wenn wir streiken, dann sagen sie “Das sind die Verrückten. Die wollen nicht arbeiten. Sie machen nur Krach.“ Sie verstehen nichts. die Zivilgesellschaft hilft nicht. Wenn sie helfen würde, dass hatte das alles schon vor langer Zeit beendet werden können. Aber es fehlt an Geist der Humanität... z.B. in Südafrika wenn es dort Streik gibt, dann gilt das für alle, niemand arbeitet. Aber hier... die Gesellschaft unterstützt das kein bisschen!“

## **8. Ausdrucksformen der kollektiven Identität der Madgermanes**

*„Die Bindung an bestimmte Lokalitäten, die lokal beschränkte Geltung von Routinen und Alltagsperspektiven, ist neben der Erinnerung der zweite wichtige Modus, mit dem (...) Gemeinschaften ihre Identität erzeugen.“<sup>319</sup>*

In diesem Sinne möchte ich im folgenden die – meiner Ansicht nach – drei wesentlichsten Elemente des Kollektivs der Madgermanes darstellen, da sie eine herausragende Bedeutung für die Konstruktion der kollektiven Identität haben und sie darüber hinaus zu der großen Präsenz der Madgermanes in der Öffentlichkeit vor allem in Maputo beitragen. Es sind dies der Ort – der Park („*o jardim*“), in dem alle Aktivitäten der Gruppe geplant werden –, die wöchentliche Demonstration („*a marcha*“) und die jährliche Gedenkfeier für den ermordeten Kollegen Virgílio Amade. In diesen drei Momenten spiegeln sich die im vorigen Kapitel ausgearbeiteten Aspekte der kollektiven Identität der Madgermanes wider – sie bilden sozusagen die Kristallisationspunkte des Prozesses der Identifikation als Madgerman, in denen auch die verwendeten Symbole der Gruppe zum Tragen kommen. Sie sind „collective actions“, die die Identität nach innen bestärken und gleichzeitig nach außen repräsentieren. In ihrer Gesamtheit produzieren sie symbolische Orientierung und Bedeutung für die Gruppe und haben ferner „(...) *a notion of causality and belonging; (...)*“<sup>320</sup>

### **8.1 „O Jardim“ und „A base central dos Madgermanes“<sup>321</sup>**

Der „*Jardim dos Madgermanes*“ war sozusagen der zentrale Ausgangs- und Endpunkt meiner Feldforschung. Er fügt sich auf den ersten Blick recht unauffällig ins Stadtbild Maputos: Er ist, wie viele andere Plätze in der Hauptstadt, ein Knotenpunkt des sozialen und wirtschaftlichen Lebens der Bewohner: Im Schatten der Bäume bieten StraßenverkäuferInnen rund um den Platz ihre Waren (Schuhe, Capulanas<sup>322</sup>, Obst und

---

<sup>319</sup> Giesen (1999b) 29.

<sup>320</sup> Melucci (1999) 73.

<sup>321</sup> „Der Garten und die Zentralbasis der Madgermanes“

<sup>322</sup> Traditionelles Tuch, das vor allem Frauen als Bekleidung benützen.

Gemüse, Telefonwertkarten) feil, und eine der wichtigsten Hauptstraßen führt daran vorbei, wodurch sich der Ort auch zu einem belebten Platz der öffentlichen Verkehrsmittel entwickelt hat. Kurz: Der *Jardim* stellt einen öffentlichen, sozialen Raum dar.

In einem Eckpunkt des Parks sticht ein kleines gemauertes Gebäude ins Auge, das als öffentliches WC ausgewiesen ist und auf dem in großen roten Lettern „BASE CENTRAL MADGERMANY“ gepinselt ist, darunter eine aufgemalte Flagge Deutschlands. Auch die gehisste, im Wind wehende reale Fahne Deutschlands ist nicht zu übersehen. Dann realisiert man im Vorbeigehen, dass viele Männer und auch vereinzelt Frauen – an den meisten Tagen zählte ich zwischen 30 und 100 Personen – sich im Schatten tummeln – diskutierend, schweigend, anwesend. Das sind die Madgermanes, die hier im Herzen der Stadt (im Viertel Alto-Máe B) ihr „Basislager“ errichtet haben. Es herrscht meist ein Kommen und Gehen, menschenleer ist der Platz allerdings nie. Dieser Ort ist quasi Ausgangspunkt sowohl für die monetären und (sozio)politischen Forderungen der Madgermanes, als auch ein wichtiger sozialer Raum ihres Alltags.



Abbildung 5: Die "base central" im "Jardim dos Madgermanes".

Die ursprüngliche Geschichte des Ortes ist schnell erzählt: Elísio Macamo erklärte mir, dass dieser Park in der Kolonialzeit ein schöner, gepflegter Platz gewesen war, in dem man verweilte, sich im Schatten der Bäume ausruhte. Auch nach der Unabhängigkeit, kann er sich noch selbst daran erinnern, dass der Garten noch recht annehmbar war, dann aber zusehends verfiel.<sup>323</sup> Heute kennt kaum noch jemand den Platz unter seinen offiziellen Bezeichnungen als „*Jardim 28 de Maio*“ oder „*Praça da Liberdade*“. Einer der Chefs der Madgermanes demonstrierte mir diesen Umstand, in dem er etwas abseits des Parks Passanten nach dem Weg zum „*Praça da Liberdade*“ erfragen wollte. Die meisten waren verunsichert, und erst nach Erwähnen des „*Jardim dos Madgermanes*“ wussten die Leute, wo sich der Platz befindet.

Die Geschichte der Besetzung des Parks allerdings ist Teil der Geschichte des Kampfes der Madgermanes, ist Symbol für die Anfänge der Forderungen und der Gruppe in organisierter Form selbst: „*Quando nos começamos isto em Novembro dos anos 90, quando voltamos da Alemanha. Nós nos reuníamos ali em frente ao Ministério do Trabalho, noutra lado da estrada. Então fazíamos latas para bater e cantar. Disseram eles que aquilo ali prejudicava o trabalho do ministério e que não conseguiam trabalhar bem. Então nisto, houve uma reunião. E disseram que ao invés de irmos pra aqui deveríamos ir para a Praça da Liberdade, esse é o nome original. Tá bem assim, concordamos. Então passa dali pra cá. Escolher os vossos representantes, depois terá resposta. Aceitamos a proposta e passamos a ocupar o jardim. Ocupamos a praça em 1993/94.*“<sup>324</sup>

---

<sup>323</sup> Vgl. Gespräch mit Macamo, 10. 9. 2008.

<sup>324</sup> Gespräch mit Magalhães, 26. 9. 2008. „Als wir das im November 1990 begonnen haben, als wir aus Deutschland zurückkamen, haben wir uns vor dem Arbeitsministerium versammelt, auf der anderen Seite der Straße. Wir haben auf Dosen geschlagen und gesungen. Da haben sie gesagt, dass das dem Arbeitsministerium schadet und die Arbeit im Ministerium beeinträchtigt. Darum gab es dann eine Versammlung. Und sie haben gesagt, ihr könnt doch anstatt hierher zu kommen in den Praça da Liberdade gehen, das ist der ursprüngliche Name. Na gut, da haben wir eingewilligt und sind von dort hierher gekommen. Wir haben unsere Repräsentanten gewählt, dann gabs eine Antwort auf den Vorschlag. Wir haben übereingestimmt und sind in den Park um ihn für uns zu besetzen. Wir haben den Park 1993/94 besetzt.“

Der Park wurde sozusagen nicht willkürlich als Zentralbasis gewählt, sondern die Wahl ist aufgrund der geringen Distanz (ca. 150 Meter) zum Arbeitsministerium, in welchem die gesamte Kooperation mit der DDR abgewickelt wurde und in welchem sich alle Dokumente zu den Madgermanes (inklusive jene über die Geldtransfers) befinden müssten, auf ebendiesem Platz gefallen. Pikanterweise befindet sich das „*Museu da Revolução*“ – das „Museum der Revolution“ – ebenso in unmittelbarer Nähe.

Die Aneignung des Platzes durch die Madgermanes führte zu einer Transformation des Ortes: Er wurde gleichzeitig im Prozess der Bildung einer kollektiven Identität der Madgermanes verwandelt und mit Symbolen der Gruppe ausgestattet, wodurch er seine spezifische Bedeutung für die Gruppe und für die moçambicanische Gesellschaft allgemein erhielt. Der Ort an sich hatte vor der Besetzung also keinen außergewöhnlichen Sinn, die Bedeutung kam mit den Madgermanes. Auch ereigneten sich Vorfälle an diesem Ort, die auf die Selbstdefinition der Gruppe rückwirkten, wie z.B. die Ermordung des Kollegen Virgílio Amade im Jahre 2003. Diese Ereignisse und Bedeutungen wurden lokal sichtbar gemacht, z.B. durch die Errichtung einer Gedenktafel für den Getöteten.

Ein Nicht-Madgerman, der diesen Raum betritt, nimmt ihn wahrscheinlich komplett anders wahr als ein Madgerman. Im Laufe meines Aufenthaltes erhielt ich zusehends Einblick in die Strukturierung des besetzten Ortes, wobei jeder einzelne Teil eine bestimmte Funktion für die Gruppe und ihre Identität erfüllt. Die meisten Madgermanes selber bezeichnen den Park als ihr Zuhause. Mithilfe dieser räumlichen Aneignung grenzen sich die Madgermanes ferner von der restlichen Bevölkerung ab. Diese bewusste Abgrenzung drückt sich außerdem auch durch den vereinzelt Gebrauch der deutschen Sprache in diesem Raum aus.

Ich werde nun versuchen die einzelnen Bedeutungen, Symbole und Funktionen des Ortes und seiner Strukturierung, die als Ausdrucksformen der Identität bezeichnet werden können, herauszuarbeiten.



### „A base central“: Die Zentralbasis

Die Bezeichnung „base central“ spiegelt die gemeinsame Ideologie des Kampfes wider, da er die militärische Dimension ausdrückt: *„Exigimos aqui os nossos direitos. Por isso chama-se base. Militarmente a base é o sítio, onde as tropas ficam concentradas com seu material bélico de luta, suas armas e munições. Quando há uma situação, alguém apita, pegam as suas armas e ficam um grupo a guarnecer e outros vão ao combate. Vão a lutar e depois voltam a abastecer. Aqui é a base.“*<sup>325</sup>

Diese Bezeichnung enthält indirekt ebenso die Definition des „gemeinsamen Feindes“, gegen welchen die „Truppen“ organisiert werden: Die FRELIMO. In einem der kleinen Räume der „base central“ wird die „Munition“ für den Protest gegen die Regierungspartei gelagert, welche aus Sammlungen von offiziellen Dokumenten, Akten und Plakaten für die Demonstration besteht. Auf dem Dach des Gebäudes befinden sich diverse andere Demonstrationsmaterialien, wie Plastikkanister und Trommeln, Trillerpfeifen und Stöcke für die Fahnen.

Der Platz um die „base central“ wird als besetztes Land bezeichnet, über das die Regierung keine Kontrolle besitzt. Hier würden ausschließlich die Regeln der Madgermanes gelten. Ausdruck findet diese Auffassung auch in dem Verhalten der Madgermanes. Beispielsweise wird hier öffentlich ab und zu Marihuana geraucht, obwohl der Konsum dieser Droge in Moçambique illegal ist. Am Praça würde jedoch nicht kontrolliert werden. Nichtsdestotrotz patrouillieren Zivilpolizisten im „Jardim“ mindestens einmal am Tag.

### „O escritório“: Das Bureau

Neugierige BesucherInnen – wie ich – werden bei Ankunft meist zu einer Bank hinter der „base central“ gebracht, da sich dort das „Bureau“ befindet, wo sich meist der

---

<sup>325</sup> Gespräch mit Magalhães, 26. 9. 2008. „Wir fordern hier unsere Rechte ein. Darum heißt das hier Basis. Militärisch gesehen ist die Basis ein Ort, wo sich die Truppen konzentrieren mit ihrer Artillerie, ihren Waffen und ihrer Munition. Wenn es zu einer Situation kommt, pfeift jemand, und die Leute nehmen ihre Waffen, ein Teil der Gruppe bleibt zum Ausrüsten, die anderen ziehen in den Kampf. Kämpfen, kommen zurück um sich zu rehabilitieren. Hier ist die Basis.“

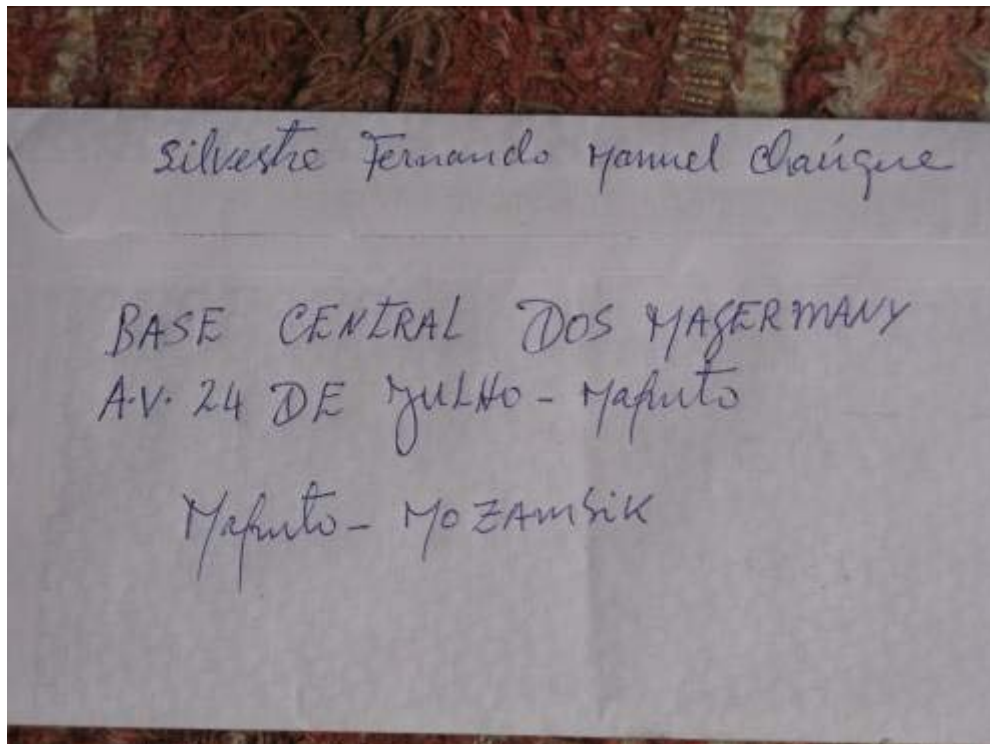
Präsident und andere wichtige Personen der Organisation aufhalten. Dort werden neue Informationen besprochen und geplant wie auch „Beratungen“ durchgeführt – meistens bezüglich der Rentenversicherung, die man sich nachträglich noch von den Versicherungsanstalten in Deutschland holen kann: *„Es heißt die 18 Millionen von den Rentenversicherungen sind überwiesen worden. Bis heute hat keiner das Geld erhalten. Zweitens ist ein Teil in DL geblieben. Das heißt 18,6 sind in DL geblieben. Es gibt Dokumente von den ehemaligen Betrieben. Man muss Beweise schicken: mit dem Sozialversicherungsausweis und mit einem gültigen Reisepass, Wohnsitzbestätigung – wenn du das nach Deutschland schickst, dann erhältst du 9,35 % von dem was in DL geblieben ist als Zinsen. Viele haben das schon erhalten, 200\$, es wird auch in Euro gezahlt, das sind Zinsen von dem was in DL geblieben ist. Du musst einen Brief schreiben und dann bekommst du 9,35 %!“*<sup>326</sup>

Diese Anträge und Fragebögen müssen in deutscher Sprache verfasst werden, was für viele der Madgermanes nicht mehr ganz einfach ist. Häufig gibt es auch kompliziertere Fälle, z.B. Rückerstattungsanträge bei verstorbenen Madgermanes etc. Diese Probleme können im „*escritório*“ vorgetragen werden, um Unterstützung von den Madgermanes, die sich damit gut auskennen, zu bekommen. Während meiner Anwesenheit kam es häufig vor, dass Madgermanes aus den Provinzen nach Maputo reisten um u.a. Probleme wie diese zu lösen.

Es ist hier anzumerken, dass beinahe der gesamte Briefverkehr zwischen den Madgermanes und Deutschland über die Adresse des „*Praças*“ läuft. Eine Kiste dient als Postfach, in der alle eingegangenen Briefe aufbewahrt werden. Nur eine Person ist für die Verwaltung dieser Dokumente verantwortlich, nur sie hat Zugang zu der Kiste, und führt Buch über das Personenregister, in dem angemerkt wird, ob schon Anträge geschrieben wurden, Antworten aus Deutschland erhalten wurden, die Antwortbriefe bereits vom Adressaten abgeholt wurden und Geld bereits überwiesen wurde.

---

<sup>326</sup> Interview mit Cossa, 20. 12. 2007.



**Abbildung 6: Ein Brief, der an eine deutsche Versicherungsanstalt gehen soll. Als Adresse des Absenders wird die "base central dos Madgermany" angegeben. Die Post in Maputo kennt diese Adresse mittlerweile.**

Personen, wie dieser „Postmann“, kommen schon zu früher Stunde – ca. 9 Uhr morgens in den „Jardim“, da sie wichtige Aufgaben erfüllen (müssen). Morgendliche Organisation erfordert auch die Koordination der Besetzung des Platzes durch StraßenverkäuferInnen, da es anscheinend ein Abkommen mit der Stadtverwaltung gibt, dass die Madgermanes dafür verantwortlich sind die Benützungsgebühren für ein Stück des Platzes einzusammeln.<sup>327</sup>

#### „A sala de estar“: Das Wohnzimmer

Jene Madgermanes, die sich täglich von Montag bis Samstag im „Jardim“ aufhalten, werden häufig als „núcleo duro de combatentes“ – als „harter Kern der Kämpfer“ – bezeichnet. Diese Gruppe umfasst meiner Einschätzung nach in etwa 30-50 Personen, von denen die meisten keine feste Arbeit haben und somit den Großteil des Tages und Abends im „Jardim“ verbringen. Für sie ist die besetzte Ecke des Platzes das

---

<sup>327</sup> Vgl. Guerra Hernández (2008) 4.

„Wohnzimmer“, in dem sie sich mit ihren Kollegen treffen, diskutieren, Zeitung lesen und Mittagessen arrangieren: *„Aqui é a nossa casa. Aqui na sombra das árvores. As folhas são o nosso ar condicionado.“*<sup>328</sup>

Dieser „harte Kern“ der Gruppe fehlt darüber hinaus bei keiner Versammlung und keiner Demonstration. Wir können daran sehen, dass die Madgermanes diesen besetzten Ort in ihren zentralen Lebensmittelpunkt transformierten. Die Bezeichnung als *„casa“* oder *„sala de estar“* ist Ausdruck dieser Perspektive. Ferner wurden die heruntergekommenen Toiletten für Damen und Herren so gut wie möglich saniert und als öffentliche Sanitäreanlage installiert. Die Benützung kostet 1 Metical. Mit diesen Einnahmen wird das Gebäude instand gehalten und dient als einzige Einnahmequelle für Essen und Trinken jener Madgermanes, die anwesend sind.

Die Inbesitznahme des Platzes wird durch eine frühmorgens gehisste Flagge Deutschlands sichtbar gemacht. Sie ist Symbol für die gemeinsam erlebte Geschichte, für die Forderungen der Madgermanes. Ziel ist es laut einem der Chefs, dass durch die Fahne, auch offizielle RegierungsbesucherInnen, die mit dem Auto an diesem Platz vorbeifahren, aufmerksam gemacht werden und vielleicht für die FRELIMO „unangenehme“ Fragen stellen. So soll Druck von anderen Staaten auf die Regierungspartei Moçambiques erzeugt werden. Angeblich würden aus diesem Grund offizielle BesucherInnen aus anderen Staaten nicht mehr an dem Park vorbeigefahren werden, was Ausdruck der Angst, die die Regierung vor den Madgermanes habe, und die indirekte Macht, die die Madgermanes hätten, sei.

Die Flagge soll auf der andern Seite aber auch bedeuten, dass dieser Platz besetzt ist und sein wird, solange den Forderungen der Gruppe nicht stattgegeben wird. Auch früher wurde die Inbesitznahme von Land durch Eroberer mittels einer in den Boden gerammten Flagge gekennzeichnet. Verglichen wird diese „Eroberung“ in unserem Fall meist mit (West)deutschland: *„Es ist hier wie Westberlin, das hier gehört uns, solange*

---

<sup>328</sup> Gespräch mit Paulo, 15. 9. 2008. *„Hier ist unser Haus. Hier im Schatten der Bäume. Die Blätter sind unsere Klimaanlage.“*

*sie uns nicht zurückgeben, was uns gehört. Hier gelten unsere Gesetze, das ist unser Land hier.*<sup>329</sup>



**Abbildung 7: Vijay und seine Kumpels im "Wohnzimmer" beim Plaudern und Zeitunglesen.**

### „O bar“: Die Bar

Es ist nicht zu übersehen, dass während des Tages und vor allem abends eine beträchtliche Menge an Alkohol konsumiert wird. Am Abend leert sich der Platz zwar allmählich – viele Madgermanes treten die Heimreise in die Vorstädte Maputos an –, aber ein Teil der Gruppe bleibt bis spät nachts im Park – rund um die gehisste Flagge sitzend –, um zu trinken und Spaß zu haben. Laut einem Gesprächspartner ist das die „Gruppe fünf“, weil sie im Kern aus fünf Personen besteht. Dieses Grüppchen ist für die Toiletten verantwortlich und verwendet das Geld zumeist für den Kauf von Wodka und Bier. In der Mitte des Sitzkreises wird am Boden die „Gemeinschaftskassa“ platziert, ein Stück Karton, wo das Geld zusammengelegt wird. Sobald genügend moçambicanische Meticais zusammengekommen sind, wird eine neue Flasche gekauft.

---

<sup>329</sup> Interview mit Cossa, 20. 12. 2007.

Cachope, einer der „Gruppe fünf“, erklärt mir, warum sie jeden Abend hier sitzen: *„Cada dia brincamos assim. Não temos amigos lá nas zonas onde vivimos, brincamos entre nós. Vamos pra casa, dormimos. Vimos pra cá. Eles não sabem qual é o nosso problema. Não estavam noutra lado.“*<sup>330</sup> Diese Aussage lässt darauf schließen, dass der Zusammenhalt der Gruppe nicht mehr nur auf einer gemeinsamen Forderung und wirtschaftlichen Gründen beruht, sondern dass freundschaftliche Bande, die auf einem gemeinsamen Schicksal basieren, in den Vordergrund getreten sind. Aufgrund der in den meisten Fällen nicht erfolgreichen sozialen Reintegration fühlen sich manche von der Gesellschaft exkludiert und finden ihren sozialen Halt in der „stabilen“ Gruppe der Madgermanes. Durch die Migration in die DDR ist sozusagen soziales Kapital für die einzelnen VertragsarbeiterInnen in ihrem Heimatland verloren gegangen, welches nun durch die Identifizierung als Mitglied der Madgermanesgruppe kompensiert wird.

Es ist jedoch anzumerken, dass besonders diese „Trinkgruppe“ eine Subgruppe darstellt, deren Verhaltensweisen von anderen Madgermanes (im Park) kritisiert werden, da diese das Klischee des nicht arbeitenden wollenden, saufenden Madgerman gegenüber der moçambicanischen Bevölkerung bedienen würde. Vor allem die Chefs missbilligen übermäßigen Alkoholkonsum, besonders während der Demonstrationen. Trotz der Kritik an der „Gruppe fünf“, dass sie das Geld von den Toiletten für wichtigere Dinge als Alkohol ausgeben sollten, wird mir gegenüber beständig betont, dass sie Teil der gesamten Gruppe sind: *„É o mesmo grupo, a mesma opinião. Só nós nao gostamos que bebam aqui tanto. Mas o fim é o mesmo. São parte do mesmo grupo.“*<sup>331</sup> Nach außen wird also Einheit symbolisiert, obwohl es intern immer wieder zu Konflikten kommt.

---

<sup>330</sup> Gespräch mit Cachope, 19. 9. 2008. „Jeden Tag spielen und scherzen wir hier so. Wir haben keine Freunde dort in den Vorstädten, wo wir wohnen, wir spielen unter uns. Wir gehen nachhause, schlafen. Kommen wieder hierher. Sie wissen nicht, was unser Problem ist. Sie waren nicht dort auf der anderen Seite.“

<sup>331</sup> Gespräch mit Narciso, 14. 9. 2008. „Das ist dieselbe Gruppe, dieselbe Meinung. Wir mögen es nur nicht, dass sie soviel trinken hier. Aber das Ziel ist dasselbe. Sie sind Teil derselben Gruppe.“

„Os negócios“: Die Geschäftsräume:

Wie sehr der Praça zu einem wichtigen sozialen Raum für die Madgermanes geworden ist, lässt sich ferner daran ablesen, dass manche im Park auch „Geschäfte“ betreiben und somit dort einer informellen Arbeit nachgehen. Dies erklärt möglicherweise auch die anfängliche Frage, warum die Madgermanes mittlerweile schon 18 Jahre in dem Park ausharren. Sie verdienen dort unter anderem ihr Geld. Narciso, ebenfalls ein Rückkehrer hat neben der „base central“ seinen Straßenverkaufsstand, an dem er jeden Tag Hosen anbietet, eingerichtet. Zwei andere arbeiten dort als Autonummernschildmacher und Lackierer, benützen den Platz also als ihre Werkstatt. Ein kleiner Raum der „base central“ wird von Olímpio, dem jüngeren Bruder des erschossenen Virgílio Amade, selbst aber kein Rückkehrer, als Friseursalon benützt. Das ist die „*Barbearia Madgermane*“. Wiederum ein anderer Madgerman arbeitet in einem Nachbarhaus als Wachmann und kann so einen Großteil des Tages mit der im Park anwesenden Ex-Kollegen verbringen.

Es wurden also Wege gefunden sich auf eine informelle Weise, wie es in Moçambique angesichts des Mangels an formellen Arbeitsplätzen üblich ist, zumindest ansatzweise seinen Lebensunterhalt zu verdienen.



**Abbildung 8: Der Park wird auch als Geschäftsraum genutzt. Narciso und Verwandte vor seinem Hosenverkaufsstand gleich neben der "base central" (links). Olímpio und seine "barbearia Madgerman" (rechts).**

All diese Räumlichkeiten sind Teil der kollektiven Identität und spiegeln die einzelnen Bausteine ebendieser wider. Manito, Vizepräsident – und auch als der „Poet“ der Gruppe bekannt – schrieb folgendes Gedicht:

Homenagem ao Jardim dos „Madgermany“ Hommage an den Garten der „Madgermanes“

Podia ser, aliás	Er könnte, übrigens
Devia ser um lugar para namorar, um lugar para ver as crianças brincando, descendo no “escorrega”, baloiçando, jogando futebol, correndo,...	Er müsste ein Ort sein zum Lieben, ein Ort, wo man Kinder spielen sieht, die auf der Rutsche balancieren Fußball spielen, laufen,...
Sim, devia ser um parque, um jardim. Esse lugar é o nosso santuário, nosso berço de luta. Nesse lugar ficou nossa juventude Nesse lugar desenhamos estratégias de luta	Ja, er müsste ein Park sein, ein Garten Dieser Ort ist unser Heiligtum, unsere Wiege des Kampfes. An diesem Ort blieb unsere Jugend An diesem Ort entwerfen wir unsere Kampfstrategien
Nesse lugar perdemos colegas	An diesem Ort haben wir Kollegen verloren
Aprendemos a vencer o medo	haben wir gelernt die Angst zu überwinden
Desenhamos nossos sonhos, ilusões, esperança	zeichnen unsere Träume, Illusionen, unsere Hoffnung
Desafiamos o sistema	misstrauen dem System
Buscamos justiça	suchen Gerechtigkeit
Nesse lugar ficou uma parte de nós uma vida....	An diesem Ort blieb ein Teil von uns ein Leben....

In diesen Zeilen wird die Bedeutung des Ortes auf eine sehr persönliche Weise ausgedrückt. Manito lässt seinen Gefühlen freien Lauf. Wie mehrere WissenschaftlerInnen bereits erkannt haben, spielen Emotionen im Prozess der



Identitätskonstruktion eine wichtige Rolle.<sup>332</sup> Im Falle der Madgermanes ist die Traurigkeit über das „verlorene“ Leben – eine Melancholie ausgelöst durch die Erinnerung an vergangene Tage der Jugend im Wohlstand in der DDR – wesentlicher Bestandteil der kollektiven Identität der Gruppe.

Der kritisierte Verfall der moçambicanischen Politik durch Korruption ist laut den Madgermanes ebenfalls am konkreten Ort abzulesen: Er sollte ein Platz zur Erholung sein. Stattdessen ist er durchtränkt mit Blut von Opfern der Polizei und sozialer Ungerechtigkeit – dadurch wird der Park zum Spiegelbild der moçambicanischen Realität: *„Hier im Park gibt es eine Gruppe von Kindern, die schlafen hier im Park in der Nacht. Sie müssten eigentlich in die Schule gehen. Sie haben keine Eltern. Die Regierung müsste was für sie tun. Organisationen wie die Weltbank geben Geld für solche Projekte. Die Regierung hier aber korrumpiert das gesamte Geld.“*<sup>333</sup>

Gleichzeitig wird aber auch aus diesen Gefühlen der erlebten Ungerechtigkeit die Stärke der Gruppe gebildet, woraus die zentralen Werte der Kampfbereitschaft und Nicht-Resignation entstehen, die ihren evidentesten Ausdruck in der wöchentlichen Demonstration finden.

## **8.2 „A Marcha“**<sup>334</sup>

### Die Demonstration als Strategie:

Am sichtbarsten werden die Madgermanes durch ihre „collective action“, den jeden Mittwoch<sup>335</sup> durchgeführten Protestmarsch, an dem meist 150-300 Personen teilnehmen. Demonstriert wird allerdings nur in Maputo, obwohl es in den Provinzen ebenso viele Madgermanes geben dürfte und ATMA ihre Vertreter außerhalb der Hauptstadt hat: In Maputo befindet sich jedoch die Zentralbasis, da sie hier der

---

<sup>332</sup> beispielsweise Melucci (1999) 39.

<sup>333</sup> Gruppengespräch I mit Santos, Paulo und Narciso, 1. 9. 2008.

<sup>334</sup> „Der Demonstrationsmarsch“

<sup>335</sup> Bis 2006 fand die Demonstration allerdings am Freitag statt.

Regierung am nächsten sind: „*Nas provincias eles fazem reuniões, mas aqui em Maputo marchamos na rua, porque aqui está a cabeça do governo.*“<sup>336</sup>

Die Demonstration stellt die von Anfang an gewählte Strategie dar, wie die Madgermanes ihren Unmut und ihre Forderungen öffentlich äußern wollen. Diese Möglichkeit, Unzufriedenheit öffentlich zu demonstrieren hätten sie in Deutschland gelernt, frei nach dem Motto „Man muss nicht zu allen Ungerechtigkeiten, die (in Moçambique) passieren schweigen.“ Einerseits sollen damit die Kritisierten sehen, dass man die Korruption nicht einfach hinnehme, andererseits sollen moçambicanische PassantInnen und ausländische TouristInnen und PolitikerInnen darauf aufmerksam gemacht werden, dass „etwas grundsätzlich schief laufe“.

Der Beginn dieser Taktik ist in den im Kapitel 7.2 beschriebenen ersten Versammlungen vor dem Arbeitsministerium in Maputo im Jahre 1990 anzusiedeln. Als wesentlichstes Charakteristikum dieser frühen Manifestationen wird meist die Brutalität, mit der die Polizei gegen die DemonstrantInnen vorging und die ihre Opfer auf Seiten der Madgermanes forderte, hervorgehoben: „*A primeira manifestação que existiu em 1990, em frente ao Ministério do Trabalho, resultou em que: em duas mortes instantâneas ali. Foram abatidos pela polícia ali, em pleno 24 de julho. De dia, não foi à noite. (...) Mas quem falou disso? Outros 8 desapareceram, fechados com extintor, morreram asfixiados! E agora ninguém sabe que houve.*“<sup>337</sup> (Interview der Jusstudenten mit den Chefs der Gruppe) In diesem Zitat klingt bereits die Kritik an der einseitigen Berichterstattung, welche laut den Madgermanes von der Regierung zensuriert wurde, über die Vorkommnisse an: Die Fakten wurden meist verdreht oder unvollständig dargelegt und die Perspektive der Madgermanes weitgehend nicht berücksichtigt – die meisten Zeitungsberichte entwarfen ein Bild der Gruppe als brutale Unruhestifter, die

---

<sup>336</sup> Gruppengespräch I mit Santos, Paulo und Narciso, 1. 9. 2008. „In den Provinzen werden Versammlungen abgehalten, aber hier in Maputo gehen wir auf die Straße, weil hier befindet sich der Kopf der Regierung.“

<sup>337</sup> Interview der Jusstudenten mit den Präsidenten von ATMA, 15. 9. 2008. „Die erste Demonstration 1990, vor dem Arbeitsministerium, endete folgendermaßen: mit 2 Todesopfern an Ort und Stelle. Sie wurden von der Polizei erschlagen, am helllichten Tag des 24. Juli. Am Tag, nicht in der Nacht. Aber wer hat davon berichtet/ gesprochen? 8 weitere verschwanden, sie wurden mit Feuerlöschern erdrückt, starben einen Erstickungstod. Und jetzt weiß keiner was passiert war.“

zu Unrecht etwas völlig Unverständliches fordern würden. Diese ersten Jahre der gewaltsamen Demonstrationen prägen bis heute das Bild der Madgermanes in der moçambicanischen Gesellschaft, welches den RückkehrerInnen nach vor allem auf der Angst vor den „Rebellen“ basiert.

Die Madgermanes haben jedoch aus diesen Vorgängen gelernt und sich dafür entschieden, sich einen legalen Weg für die Fortführung ihrer Strategie des Protestes zu öffnen, indem sie die Verfassung gründlich nach ihren Rechten und Pflichten hin als moçambicanische BürgerInnen studierten und schlussendlich auf folgendes Recht gestoßen sind: *„Diz assim: qualquer cidadão que está descontente com qualquer ato de governação, seja o que for, pode se manifestar publicamente. Há uma lei específica, que é a lei 9/91 de 18 de julho de 1991. (...) Estes são instrumentos que regulam a manifestação.“*<sup>338</sup> In diesem Gesetz ist festgeschrieben, dass das Vorhaben, eine Demonstration abzuhalten, 4 Werktage davor von der Gruppe kommuniziert werden muss, indem 10 Personen als Verantwortliche unterschreiben müssen. Umgekehrt haben aber auch die Zivil- und Polizeiautoritäten die Pflicht, wenn sie eine Demonstration verhindern wollen, 48 Stunden vorher die Gruppe zu informieren, was jedoch anfangs nicht gemacht wurde, sondern es wurde meist erst während der Demonstration repressiv mit Hunden und Waffen eingeschritten. Die Erzählungen über diese Gewaltphase<sup>339</sup> („atrocity tales“, „war stories“<sup>340</sup>) sind wichtiger Bestandteil der kollektiven Identität, da es den Bezug auf eine gemeinsame Geschichte erleichtert und den Kampf als eine Konstante im Leben der Madgermanes wahrnehmen lässt.

Mittlerweile verlaufen die wöchentlichen Demonstrationen jedoch geordnet und meist ohne nennenswerte Zwischenfälle ab, da sie nun von oben autorisiert und angemeldet sind: *„Não fazemos uma coisa ilegal, já é tudo autorizado. A polícia já não faz barulho,*

---

<sup>338</sup> „Es besagt folgendes: jede/r BürgerIn, welche/r mit irgendeiner Handlung der Regierung unzufrieden ist, was es auch immer sein mag, hat das Recht dies öffentlich kundzutun. Es gibt dafür ein spezielles Gesetz, 9/91 vom 18. Juli 1991. Das sind die Instrumente die eine Demonstration regeln.“

<sup>339</sup> Während meines Aufenthaltes bei den Madgermanes wurden mir immer wieder Fotos von diesen Gewaltakten gezeigt. Dabei wurde betont, dass Gewalt die einzige Art der FRELIMO sei/gewesen sei, auf Proteste zu reagieren: „Da siehste mal mit welchen die Mitteln die Polizei arbeitet. Das ist doch brutal, mit Kampf Waffen gegen jemanden, der keine Waffen hat, vorzugehen.“ (Gespräch mit Cossa, 1. 9. 2008)

<sup>340</sup> Snow (2001) 2216.

*mas antes sim – era uma guerra.* <sup>341</sup> Heute wird der Marsch durch die Stadt auch von 2 Polizisten auf Motorrädern begleitet, die an der Spitze des Zuges für einen freien Weg sorgen.

### Das Ritual des Marsches:

Der Ablauf der gesamten Zeremonie, inklusive Vor- und Nachbereitung der Demonstration ist ritualisiert und besteht aus mehreren Teilen: Um ca. 8Uhr30 morgens treffen die ersten Madgermanes im Park ein, um den Platz zu säubern und aufzuräumen. Dies geschieht durch Verbrennen des Laubes und Mülls, welcher sich im Laufe der Zeit angesammelt hat. Gleichzeitig werden die Demonstrationmaterialien aus und vom Dach der „base central“ geholt, um sie für den Marsch vorzubereiten: Deutschland- und USA-Flaggen werden auf Stöcke gebunden, Plakate werden zurechtgebogen und Trommeln werden neben die Feuer gelegt, damit das Leder weich wird und sie besser bespielbar werden. Um 10 Uhr befinden sich die meisten Teilnehmer bereits am Platz, man begrüßt sich häufiger als sonst mit der „Faustgestik“, manche tragen Kleidung in den Farben Deutschlands oder haben sonstige „Accessoires“ aus Deutschland dabei: Hüte, Fußballtrikots von deutschen (europäischen) Mannschaften, Schals und Armbänder. Um ca. 10Uhr 30 rufen die Chefs der Gruppe den Beginn des Marsches aus, welcher gewöhnlich bei dem verrosteten Klettergerüst im Park stattfindet. Dort werden Gebete gesprochen und die ersten Lieder angestimmt. Dieser Teil des Rituals wird als „*limpeza espiritual*“<sup>342</sup> bezeichnet: Böse Geister sollen mit den Gebeten vertrieben und die Energie der Teilnehmer durch eine Phase der Besinnung gebündelt werden. Anschließend nutzen die Chefs die Gelegenheit um zu Ordnung während der Demonstration aufzurufen: „*Nós estamos a lutar. Tudo depende de nós. Por favor ficam tranquilos e pacifistas. (...) Vamos fazer filas – 2 à 2, como sempre. Mantemos a linha! Vamos pra frente.*“<sup>343</sup>

---

<sup>341</sup> Gruppengespräch I mit Santos, Paulo und Narciso, 1. 9. 2008. „Wir machen nichts Illegales, es ist schon alles autorisiert. Die Polizei macht keinen Krach mehr, aber früher ja – das war ein Krieg.“

<sup>342</sup> „spirituelle Reinigung“

<sup>343</sup> Beobachtungsprotokoll, 17. 9. 2008. „Wir sind im Kampf. Alles hängt von uns ab. Bitte bleibt ruhig und friedlich. (...) Lasst uns Zweierreihen bilden, wie immer. Lasst uns die Linie schön einhalten! Lasst uns vorwärts gehen.“

Daraufhin werden die besagten Zweierreihen gebildet, an dessen Spitze eine Person mit der DDR-Flagge marschiert. Während meines Aufenthaltes war dieser Mann in besonders zerrissene Kleider – aus einem Leinensack und zerschlissenen Jeansstoff geschneidert – gehüllt, um die moçambicanische Bevölkerung auf die schlechte soziale Situation der Madgermanes aufmerksam zu machen: *„Die Leute sollen sehen, wie heruntergekommen wir leben müssen, dass uns alles gestohlen wurde, selbst Geld für anständige Kleidung fehlt uns oft.“*<sup>344</sup> Hinter dem Fahnenträger kommen die 15-20 weiblichen Madgermanes, welche vor allem die Plakate mitführen, gefolgt von der „Musikgruppe“ mit den Instrumenten und den hinteren ruhigeren Reihen, in denen sich meist auch die Chefs der Gruppe befinden. Die Struktur wird während des Marsches ständig beibehalten: 3-4 Personen, welche neben den Reihen ab- und auflaufen, haben die Aufgabe Ordnung und Sicherheit zu garantieren, das Tempo des Zuges zu bestimmen, und die Straßen für die DemonstrantInnen abzusperren – in Abstimmung mit den beiden Polizisten. Außerdem halten sie die TeilnehmerInnen immer wieder dazu an, zu singen und aktiv am Marsch zu partizipieren. Sie fungieren also als Sicherheitskräfte und „Animateure“ gleichermaßen.



**Abbildung 9: Der Fahnenträger mit zerschlossener Kleidung führt die Zweierreihen an.**

---

<sup>344</sup> Gespräch mit Anonym, 5. 9. 2008.

Während des gesamten Marsches wird gesungen, gerufen, getrommelt und Krach gemacht. Die Botschaften, die die Madgermanes der Öffentlichkeit und der Regierung vermitteln wollen, werden also mit unterschiedlichen Medien transportiert: Einerseits schriftlich durch die Plakate, auf denen Sprüche zu lesen sind, in denen die Unzufriedenheit mit der Regierung ausgedrückt wird und auf spezielle Elemente der kollektiven Identität der Madgermanes angespielt wird. Ich möchte hier einige der verwendeten Plakattexte als Beispiele anführen:

*“Não somos marionetes, já crescemos, constiuímos família, respeitem-nos!”*<sup>345</sup>: Hierbei wird auf den Umstand angespielt, dass sie als Sklaven für die Regierung gearbeitet hatten, nunmehr aber darüber Bescheid wissen, ihre Rechte kennen und sich nicht mehr mundtot machen lassen. Die Gründung einer Familie ist in Moçambique Ausdruck dafür, dass jemand erwachsen ist. Respekt vor einer solchen Person wird daher eingefordert.

*“Luisa Diogo tem também coração feio”*<sup>346</sup>: Luisa Diogo ist Premierministerin Moçambiques und laut den Madgermanes Teil der korrupten Elite des Landes. Die meisten MoçambicanerInnen sind sich darüber einig, dass sie eine “hässliche” Frau ist. Darauf wird hier bissig angeknüpft und weiters behauptet, dass auch ihr Herz von Hässlichkeit – aufgrund der schlechten Behandlung der Anliegen der Madgermanes – durchzogen sei. Häufig wird auch die Wortkreation „Luisa Diabo“ für „Luisa Teufel“ verwendet.

*„Roubar à um pobre é perigoso“*<sup>347</sup>: Dieser Spruch ist als Drohung gemeint, dass die Madgermanes solange gegen die Regierung protestieren und die Machenschaften ebendieser aufdecken werden, solange der Fall nicht gelöst wird.

*„Corruptos, Mabandidos”*<sup>348</sup> *Mentirosos por tendência”*<sup>349</sup> *Vigaristas paguem, o que devem, burla não...*<sup>350</sup>: Der Regierung wird vorgeworfen, korrupt zu sein, und erhält daher diese Beinamen.

---

<sup>345</sup> „Wir sind keine Marionetten, wir sind schon gewachsen, haben Familien gegründet, respektiert uns!

<sup>346</sup> „Luisa Diogo hat auch ein hässliches Herz”

<sup>347</sup> „Einen Armen zu bestehlen ist gefährlich“



Abbildung 10: Madgermanes halten die Plakate hoch, um ihre Meinung und Anliegen sichtbar zu machen.

„*Não divido meu salário com corruptos*“<sup>351</sup>: Laut den Madgermanes sind die überwiesenen Löhne aus der DDR in die Taschen der FRELIMO- Regierungsmitglieder geflossen, die sich damit private Luxusgüter gekauft und Unternehmen gegründet hätten. Es wird klar konstatiert, dass sie nicht ihr Geld mit diesen Korrupten teilen würden.

„*A ATMA não é prostituta. não vende sua dignidade*“<sup>352</sup>: Dieser Text ist in Abgrenzung zu der Organisation FORTMORD Alberto Mahuais zu verstehen, da jener sich laut den Madgermanes mit der Regierung verbündet und sich damit prostituiert hätte. ATMA, als die Organisation der „wahren Madgermanes“ jedoch würde das nicht tun – sie bleibe ihren Idealen und moralischen Werten treu.

Die Sprüche werden immer wieder – entsprechend der politischen Entwicklungen – ständig geändert und erweitert. Beispielsweise wurde während meines Aufenthaltes ein ehemaliger Innenminister verhaftet, weil er 200 Billionen Metical veruntreut haben soll. Ereignisse wie diese werden in die Aussagen der Madgermanes miteinbezogen. Ein

---

<sup>348</sup> „Korruppte, Banditen“

<sup>349</sup> „Lügner“

<sup>350</sup> „Betrüger zahlt, was ihr zahlen müsst, betrügen nein...“

<sup>351</sup> „Ich teile meinen Lohn nicht mit Korrupten“

<sup>352</sup> „ATMA ist keine Prostituierte, sie verkauft ihre Würde nicht“

neues Plakat mit der Aufschrift „*Falta Guebuza e Diogo!*“<sup>353</sup> wurde daraufhin entworfen. Auch standen zu jener Zeit regionale Bürgermeisterwahlen an. Die Madgermanes gaben dazu ihren Kommentar mit der Frage „*Quem anda a votar estes gajos?*“<sup>354</sup> ab, welcher in der darauf folgenden Ausgabe der wöchentlichen Zeitung Zambeze abgedruckt wurde – allerdings ohne Kommentar.

Andererseits werden die Anliegen durch die Lieder auf Portugiesisch und Shangaan ausgedrückt: Shangaan, weil das die Sprache des Volkes und Portugiesisch die der „da oben“, der Regierung, ist. Grundsätzlich bestehen die Texte ebenfalls aus Kritiken an der Regierung. Guerra Hernández, ein Fachkollege, schaffte es, ein paar der Texte der auf Shangaan gesungenen Lieder aufzuschreiben und zu übersetzen:

„*Guebuza uhi dlhaele Machel uta sala uýwa... Chissano uhi dlhaele Machel uta sala uýwa... Frelimo uhi dlhaele Machel uta sala uýwa...*“

„*A vano lava ipsi guevengo*“

„*A mali ya reforma vanga teka vada vanhangongo lava, va hifela mona*“<sup>355</sup>

In Sprechchören werden auf Portugiesisch Parolen wie „*Abaixa Luisa Diabo! Abaixa FRELIMO! Abaixa Guebuza! A luta continua!*“<sup>356</sup> oder „*Acordem! O povo moçambicano acorde!*“<sup>357</sup> gerufen.

Mit diesen beschriebenen Mitteln wird versucht während der Demonstration mit der „Außenwelt“ in Kontakt zu treten. Zusätzlich dazu wird PassantInnen, die Interesse bekunden, bereitwillig die Angelegenheit erklärt, und ab und zu verteilt der Präsident der Gruppe eine „*Carta aberta*“<sup>358</sup> – einen offenen Brief – in dem die Forderungen und

---

<sup>353</sup> „Jetzt fehlen noch Guebuza und Diogo!“

<sup>354</sup> „Wer wird diese Typen wählen?“ Die Bezeichnung „Gajos“ wird in diesem Kontext als eine abwertende Vokabel für „Mann“ verwendet.

<sup>355</sup> Guerra Hernández (2008) 7:

„Guebuza du hast Machel getötet um weiter zu rauben... Chissano du hast Machel getötet um weiter zu rauben... FRELIMO du hast Machel getötet um weiter zu rauben...“

„Diese Leute sind kriminell.“

„Unser Geld der Reform haben die Söhne der Mutter geschluckt und zeigen nun Zynismus“

<sup>356</sup> „Nieder mit Luisa Teufel! Nieder mit der FRELIMO! Nieder mit Guebuza! Der Kampf geht weiter!“

<sup>357</sup> „Wacht auf! Moçambicanisches Volk wach auf!“

<sup>358</sup> siehe Anhang.



der Sachverhalt auf zwei Seiten dargelegt werden. Darüber hinaus konnte ich beobachten, dass man die Menschen auf den Straßen auch auf nicht verbaler Ebene miteinbeziehen möchte: Beispielsweise wurde in der Woche in dem der Korruptionsfall des ehemaligen Innenministers bekannt wurde, mit überkreuzten Fäusten (das Zeichen für Verhaftung) auf die Menschen zugegangen, woraufhin die meisten wissend nickten. Die Reaktionen der PassantInnen ist allerdings generell sehr unterschiedlich: Viele nehmen die Demonstration kaum noch wahr, da sie mittlerweile sozusagen ohnehin zum Stadtbild mit dazu gehört. Andere wiederum bleiben stehen und schauen interessiert oder skeptisch den Protestierenden hinterher. Wieder andere beginnen zu schimpfen oder bekunden ihren Unmut durch abfällige Gesten.

Der Marsch zieht sich (in etwa 3 Stunden) beinahe durch die ganze Stadt, wobei die Route nicht willkürlich gewählt wurde, sondern bestimmte Kernlokalitäten, die symbolischen Wert besitzen, enthält: Auf einer der wichtigsten Straße führt der Weg in eines der reichen Viertel (Polana Cimento), in dem sich neben anderen Institutionen, die angeblich vom Geld der Madgermanes gegründet worden waren, die Bank SOCREMO befindet. Vor diesen Gebäuden erschallen die Gesänge besonders laut, aggressiv und auf Portugiesisch. In diesen reicheren Gegenden, auch im Viertel Sommerschild, in dem sich viele Botschaften befinden, haben viele der Regierungsmitglieder ihre Niederlassungen: „*Wir stören die da oben in ihren schönen Villen. Sie werden nicht in Ruhe Mittagessen können*“<sup>359</sup>, erklärt mir ein Demonstrant.

Früher führte die Marschrouten immer auch am Arbeitsministerium vorbei, wo ein paar Minuten protestiert wurde. Heute wird dieses Stück Weg ausgespart.

Beendet wird der Marsch im Park bei dem Denkmal für Virgílio Amade, wo noch einmal Gebete gesprochen, die letzten Lieder gesungen werden und getanzt wird. Im Anschluss wird die Situation noch genutzt, um Ankündigungen für die nächsten Wochen zu machen oder zu erinnern, dass die Mitgliedsbeiträge von 5 Meticais im Monat einbezahlt werden sollen. Daraufhin verteilen sich die Leute rund um die „*base central*“, wo man noch bis am Abend redet, politisiert und sich austauscht. Jenen, die

---

<sup>359</sup> Beobachtungsprotokoll, 17. 9. 2008.

nicht oft im Park erscheinen, werden die neuesten Informationen über den Fortgang der Dinge erzählt.

Anzumerken bleibt zum Ablauf der Demonstration, dass es gewisse von den Chefs geforderte Verhaltensregeln gibt. Beispielsweise wird es nicht gerne gesehen, wenn schon vor bzw. während des Marsches Alkohol konsumiert wird, da dies den Eindruck, dass sie alles AlkoholikerInnen seien in der Öffentlichkeit verstärken würde. In meinem Beisein wurde ein Madgerman, der bereits vor Beginn der Zeremonie betrunken war, von einem der Chefs zurechtgewiesen, da es hierbei schließlich um den Kampf ginge und nicht ums „Saufen“. Während der gesamten Demonstration wurde dieser Mann dazu angehalten, auf Distanz zu den Protestierenden zu bleiben. Weiters wird Friedfertigkeit verlangt, bei Provokationen von außen solle Ruhe bewahrt werden. Aggressionen müssen auf verbale Artikulation beschränkt bleiben.

Grundsätzlich erinnert die gesamte Aktion der Manifestation an den Ablauf einer (sonntäglichen) kirchlichen Messe, in dem es ebenfalls eine Vorbereitung der Zeremonie, die Messe (der eigentliche Akt) und die Nachbereitung in Form des gesellschaftlichen Austausches gibt. Der gesamten Zeremonie haftet somit etwas „Sakrales“ an.



**Abbildung 11: Die "Musikgruppe" beim Demonstrieren.**

### Exkurs: Die Flagge als Symbol der kollektiven Identität:

Gruppen haben die Tendenz Symbole für ihre Zusammengehörigkeit zu kreieren bzw. zu verwenden. Vor allem bei öffentlichem Auftreten – wie bei Demonstrationen - haben sie den Zweck, die Gruppe nach außen zu repräsentieren. Im Falle der Madgermanes ist eines der wichtigsten Symbole ihrer kollektiven Identität die Flagge der DDR, da sie für die Zeit der Ausbeutung steht. Es wird damit jedoch nicht die DDR an sich kritisiert, sondern die Praxis der Verwendung der transferierten Gelder für die Abbezahlung der Schulden Moçambiques. Weiters steht sie für die gemeinsame Geschichte, für die spannende und lehrreiche Zeit in der DDR, die die Einstellungen der VertragsarbeiterInnen verändert hat. Sie ist also einerseits negatives wie auch positives Symbol für die Madgermanes. In unserem Fall erinnert die Konstellation des Marsches, mit dem Fahnenträger an der Spitze, an Kriegsszenarien, in denen die Truppen unter einem gemeinsamen Banner in den Kampf ziehen. Die Madgermanes betonen ebenfalls, dass die Fahne Symbol für die gesamte Gruppe ist. Ich konnte beobachten, dass dies auch wirklich ernst genommen wird: Ein Madgerman brachte an einem Mittwoch eine brandneue Deutschlandflagge mit, die er unter keinen Umständen hergeben wollte, bzw. sie auf einen Stock befestigen wollte, womit sie für die gesamte Gruppe stehen würde. Stattdessen verwendete er sie als „privaten“ Umhang, woraufhin einer der Chefs ihn genervt darauf aufmerksam machte, dass die Flagge für alle Madgermanes als Organisation stehen würde und nicht für die Ideen einer einzelnen Person.

Die häufiger verwendete Flagge der Bundesrepublik Deutschland steht im Prinzip für dieselben Hintergründe – es wird kein Unterschied gemacht. Auffällig ist bloß, dass die DDR-Flagge für die offiziellen Anlässe wie die Märsche und Gedenkfeiern verwendet wird.

Auf den Demonstrationen fällt auf, dass einige Fahnen der Vereinigten Staaten von Amerika geschwenkt werden. Ein Faktum, welches mich anfangs etwas verwirrt hatte, woraufhin man mir aber bereitwillig Auskunft gab: *„A bandeira americana apareceu lá por conta de alguns colegas que sao adeptos da América. Mas não só por causa disso. Também porque havia barulho na época que se houvesse as transferências de dinheiro em Marco pra Moçambique, o que nunca existiu, havia que o dinheiro foi recebido em*

*dólares. O dinheiro foi entregue em dólares aqui, (...) não entrou nada em Marco. Isso não era a moeda usada aqui.*”<sup>360</sup>

Als weitere Begründung wird angegeben, dass die USA das demokratischste Land der Welt sei, welches die Unterdrückten befreien komme, und Freiheiten für alle mitbringe. Dort funktioniere die Demokratie, im Gegensatz zu Afrika, wo immer noch Blut vergossen wird.

Die moçambicanische Flagge wird absichtlich nicht benützt, da man sich nicht als im moçambicanischen Staat aufgenommen fühlt: *„Podemos dizer que nós não sentimos no estado de Moçambique. Ainda não fomos recebidos. (...) Então sentimos fora de Moçambique. Nem na Alemanha, nem em Moçambique.*“<sup>361</sup>

### **8.3 Vírgilio Amade: Der Erinnerungsraum**

*„Wir sagen, daß der Tote in der Erinnerung der Nachwelt „weiterlebt“, so als handele es sich um eine fast natürliche Fortexistenz aus eigener Kraft. In Wirklichkeit handelt es sich aber um einen Akt der Belebung, den der Tote dem entschlossenen Willen der Gruppe verdankt, ihn nicht dem Verschwinden preiszugeben, sondern kraft der Erinnerung als Mitglied der Gemeinschaft festzuhalten und in die fortschreitende Gegenwart mitzunehmen.*“<sup>362</sup>

Diesen Mechanismus der produzierten Erinnerung finden wir auch in der Erinnerungsfigur Virgílio Amade, jenem verstorbenen Kollegen, den jeder Madgerman – zumindest dem Namen nach – kennt. Es war am 5. September 2003 gewesen: Die Madgermanes hatten wie üblich demonstriert, hatten sich jedoch noch auf dem Platz,

---

<sup>360</sup> Interview der Jusstudenten mit den Präsidenten von ATMA, 15. 9. 2008. „Die amerikanische Flagge ist dort aufgetaucht, weil es unter den Kollegen einige gibt, die Fans der USA sind. Aber nicht nur deswegen. Auch weil es damals Aufregung in der Zeit gab, in der die Transfers der Gelder in Mark nach Moçambique, was nie gemacht wurde, überwiesen werden hätten sollen. Das Geld wurde nur in Dollar gegeben. Nichts kam in Mark an. Das war aber nicht die gebräuchliche Währung.“

<sup>361</sup> Ebda. „Wir können sagen, dass wir uns nicht als im Staat Moçambiques lebend fühlen können. Wir wurden noch nicht aufgenommen. (...) Darum fühlen wir uns als wären wir außerhalb Moçambiques. Weder in Deutschland, noch in Moçambique.“

<sup>362</sup> Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen (München 1992) 33.

befunden als die Polizei kam und konstatierte, dass heute nicht marschieren werden dürfte, obwohl sie dieses Verbot des Marsches am 5. 9. nicht 2 Tage vorher kommuniziert hatten, wie es in der Verfassung vorgeschrieben wäre (siehe Kapitel 8.2). Auf die Frage hin, warum die Polizei das nicht gemacht habe, war laut meinen InformantInnen nur geantwortet worden: „*Ah vocês não podem marchar hoje.*“<sup>363</sup> Die Gruppe hatte sich aber trotzdem nicht von ihrem Vorhaben abbringen lassen, wodurch es zu einem Aufruhr gekommen war: „*Nós vamos marchar. Então teve uma confusão ali, está tudo cercado com guindastes. Nós vamos marchar aqui hoje. Então um grupo muito grande com batiques, apitos, iniciamos ali. Eles fecharam ali. Saímos dali e fomos pela Assembleia Pública e chegando lá o presidente não pode nos atender, fizemos uma reunião. Enquanto eu falava com os colegas os policiais vinham em peso. Vinham já com cacetes pra bater, com armas... Então começamos a correr. Um cão mordeu daqui e outro daqui.*“<sup>364</sup>

Während der Verfolgungsjagd waren angeblich mehrere Schüsse aus der Waffe eines Polizisten gefallen, und ein Madgerman – Virgílio Amade – war zu Boden gegangen, während die anderen weiter flüchteten. Magalhães, der an diesem Tag dabei war, erzählt weiter, dass er anschließend von der Polizei gefasst wurde, und sie zum am Boden liegenden Körper Virgílio Amades gegangen seien, welcher zu diesem Zeitpunkt schon tot war. Die Polizei verfrachtete den Leichnam in ein Auto. Angeblich war der Schuss des Polizisten eine verirrte Kugel und es sei keine Absicht gewesen, jemanden damit zu töten. In den Augen der Madgermanes war dies jedoch nicht der Fall. Was mit jenem Polizisten geschah, darüber gibt es zwei Versionen, die ich nicht verifizieren oder falsifizieren konnte: Die Madgermanes selber behaupten, dass er im Dienst geblieben wäre und sogar befördert worden war, wohingegen in der online Zeitung des AIM berichtet wird, er sei verhaftet und des Mordes angeklagt worden: „*Curva has been*

---

<sup>363</sup> Gespräch mit Magalhães, 26. 9. 2008. „Ach, ihr könnt heute nicht marschieren.“

<sup>364</sup> Ebda.. „Wir werden marschieren. Daraufhin entstand eine Konfusion dort [im Park], es ist schon alles mit Kränen umkreist. Wir werden heute hier marschieren. Eine große Gruppe mit Trommeln, Trillerpfeifen, wir begannen dort. Sie sperrten die Wege ab. Wir gingen weg von dort, zum Parlament und als wir dort ankamen, konnte uns der Präsident nicht empfangen, da hielten wir eine Versammlung ab. Während ich mit den Kollegen sprach, kamen schon die Polizisten. Sie kamen schon mit Schlagstöcken um uns zu schlagen, mit Waffen... Da haben wir begonnen zu rennen. Ein Hund biss uns hier, ein anderer dort.“

*charged with murder, and is currently in the Maputo top security prison.*“, weil *„an intention to kill“*<sup>365</sup> festgestellt werden konnte.

Über den Vorfall berichtete auch der moçambicanische Fernsehsender TVM, der ein Kamerateam zum Ort des Aufruhrs geschickt hatte. Allerdings wurde die Reihenfolge der Geschehnisse laut den Madgermanes umgedreht gezeigt, wodurch ein Zusammenhang von Aktion und Reaktion konstruiert wurde, in welchem die Madgermanes als Erstaggressoren, die in weiter Folge Gewalt provozierten, dargestellt werden: *„A TVM chegou, quando nós arremessávamos pedras contra a polícia, no caso onde o colega foi morto, a TVM foi inverter a peça. Primeiro mostrou a reação dos Madgermanes e depois a reação foi a morte. A informação foi mal dada. Tudo é ao contrário.“*<sup>366</sup> Jedoch muss ich anmerken, dass es nun – fünf Jahre später – nicht möglich ist, den genauen Ablauf des Dramas zu rekonstruieren, vor allem aufgrund der verhärteten Meinungen der Madgermanes und der Regierung über die jeweils andere Seite.

Das Schicksal Virgílios Amades und die Erzählungen des Kampfes mit der Polizei rund um den Mord ist integraler Bestandteil der kollektiven Identität. In der Mitte des Parkes, an der Stelle, an der der Mord geschah, wurde ein einfaches Denkmal errichtet, bestehend aus einer Steinplatte, auf der geschrieben steht: *„Na memória de Virgílio assassinado pela PRM no dia 5.9.03. Às 11.45 Paz a sua a alma“*<sup>367</sup> – umrahmt mit den Farben Deutschlands. Ursprünglich wurde auch ein vergrößertes Foto Virgílios aufgestellt, welches aber laut den Madgermanes von der Polizei entfernt wurde. Dieser Teil des Parks stellt somit neben den bereits angesprochenen sozialen Räumen auch einen Erinnerungsraum, in dem die Kontinuität der Ungerechtigkeit gegenüber der Gruppe der Madgermanes gesichert wird, dar.

---

<sup>365</sup> AIM Reports/Mozambique News Agency, “Policeman arrested over fatal shooting”, <http://www.poptel.org.uk/mozambique-news/newsletter/aim265.html#story7>, Nr. 265 (21. 11. 2003) Zugriff am 13. 4. 2008.

<sup>366</sup> Interview der Jusstudenten mit den Präsidenten von ATMA, 15. 9. 2008. „TVM kam, als wir schon Steine auf die Polizei schleuderten, in diesem Fall, wo der Kollege getötet wurde, die TVM hat alles verdreht. Zuerst zeigte man die Reaktion der Madgermanes und dann als Reaktion darauf den Toten. Die Information wurde schlecht weitergegeben. Alles verdreht.“

<sup>367</sup> „In Erinnerung an Virgílio ermordet durch die Polizei am 5. 9. 03. Um 11.45. Friede deiner Seele“

Die Gedenkfeier: „Até hoje lembramos dele!”<sup>368</sup>

Jedes Jahr seit 2003 wird in Erinnerung an den Kollegen am 5. September eine (Gedenk)Feier im Park organisiert, um den Verstorbenen und die Sache für die sein Tod steht, nicht in Vergessenheit geraten zu lassen: *„Feste und Riten sorgen im Regellaß ihrer Wiederkehr für die Vermittlung und Weitergabe des identitätssichernden Wissens und damit für die Reproduktion der kulturellen Identität. Rituelle Wiederholung sichert die Kohärenz der Gruppe in Raum und Zeit.“*<sup>369</sup>

Ich hatte das Glück, an der Feier für Virgílio für das Jahr 2008 teilnehmen zu können, da jener Tag im September in die Zeit meines Forschungsaufenthaltes in Maputo fiel und mich die Madgermanes gewissermaßen dazu aufforderten, an der Feierlichkeit zu partizipieren.

Ähnlich wie bei der Demonstration konnte ich bei diesem speziellen Ereignis gewisse Strukturen des Ablaufs beobachten: Der Beginn der Feier wurde auf 9 Uhr festgelegt, wobei ich als ich pünktlich im Park ankam, feststellte, dass um diese Zeit bloß die Vorbereitungen gemacht wurden, welche darin bestanden, den Ochsenkopf, welcher als Festmahl geplant war, zu zerlegen und das Fleisch vorzubereiten, den Platz zu säubern und Stühle an bestimmten Plätzen aufzustellen. Das Denkmal selber wurde bereits die Tage davor „renoviert“, in dem die Farbe erneuert und eine DDR-Flagge dahinter platziert wurde. Zu diesem Zeitpunkt fanden sich bereits mehrere Madgermanes im Park ein, um dabei zu helfen und heftige politische Diskussionen bezüglich der im November anstehenden Regionalwahlen zu führen, und nebenbei ein paar Schluck Schnaps aus den Drehverschlüssen der Flaschen zu nehmen. Die Chefs der Gruppe hielten in dieser Phase zwischendurch die herumsitzenden Mitglieder an, etwas zu tun und die KöchInnen zu unterstützen.

Um ca. 13Uhr wurde schlussendlich der offizielle Teil der Gedenkfeier eingeleitet, in dem sich alle Anwesenden rund um das mit einem Leinentuch verhüllte Denkmal aufstellten, wobei die Frauen und die Älteren einen Sitzplatz in der ersten Reihe

---

<sup>368</sup> „Bis heute erinnern wir uns an ihn!“

<sup>369</sup> Assmann (1992) 57.

erhielten. Die erste Rede wurde von dem Präsidenten der Gruppe gehalten, welche frei übersetzt folgenden Inhalt enthielt: *„Es ist ein Zeichen der Solidarität, dass wir nun alle hier stehen. Der Kollege Virgilio ist nicht der einzige, der starb. Es gab viele andere, die misshandelt und eingesperrt wurden. Virgilio ist Symbol für all jene. Der Mord an ihm ist für uns die Aufforderung, dass der Kampf weitergehen muss, Tag für Tag. Wir sind alle eine Familie, darum stehen wir heute hier.“*<sup>370</sup> Diese kurze Rede spiegelt die gemeinsamen Werte der Solidarität und Kampfbereitschaft wider, welche sich in der Erinnerung an die gemeinsam erlebten Repressionen, deren Höhepunkt sich im Schicksal Virgílios finden, kristallisieren. Ferner betonte der Präsident die Einheit der Gruppe, in dem er sie als eine Familie bezeichnete, da es ohne „Zusammenhalten“ keine Aussicht auf Erfolg gäbe. Weitere Reden mit ähnlichem Inhalt folgten. Im Anschluss wurde ein traurig anmutendes Lied auf Shangaan gesungen, welches die FRELIMO anklagt, währenddessen das Denkmal enthüllt wurde und Blumen an die Anwesenden verteilt wurden, die dann bedächtig auf die Fläche davor gelegt wurden. Dann wurde gebetet und abschließende Worte gesprochen, die im gemeinsamen Ausruf *„Wohio Madgermanes“* – welcher in etwa *„Viva Madgermanes“* bedeutet – kulminierten. Dieser Teil der Zeremonie stellte sozusagen die sakrale Dimension der Feier dar, wobei klar konstatiert wurde, dass es sich hierbei um keine Kirche handeln würde, sondern um ein *„quartel“*, ein militärisches Hauptquartier.

Hinterher begaben sich alle langsam zu den Plastikstühlen, die hinter der *„base central“* (in der Nähe der *„Büro-Bank“*) in Reihen aufgestellt worden waren, wo der zweite offizielle Teil der Zeremonie stattfand. Zwei junge Männer mussten sich vorstellen, wobei der eine der Bruder und der andere der Sohn Virgílios war. Dann war auch ich an der Reihe, mich und mein Forschungsvorhaben zu präsentieren. Anschließend verteilten sich die Menschen im Park, wodurch der offizielle Part der Feier beendet wurde und man zum geselligen Teil überging. Um ca. 17 Uhr wechselte der Großteil der Gruppe schlussendlich zu jenem Platz, den ich in Kapitel 8.1 als Bar bezeichne, wo gegessen und getrunken wurde bis spät in den Abend.

---

<sup>370</sup> Beobachtungsprotokoll, 5. 9. 2008.





**Abbildung 12: Offizieller Akt der Feier mit Reden und Gebeten vor der Gedenktafel für Virgílio Amade.**

Diese Gedenkfeier für Virgílio enthält – mit Hilfe von Giesen analysiert – alle Komponenten einer typischen Erinnerungsveranstaltung: „*Gemeinsame Feiern mit besonderen Speisen und Getränken, Versammlungen, öffentlichen Reden, Gottesdienste, Festspiele, öffentliche Märsche mit Fahnen, Trachten und Gesängen dienen einer solchen besonderen Veranstaltung der Erinnerung.*“<sup>371</sup> In Bezug auf die gemeinsame Geschichte, die immer wieder neu erzählt und dadurch in die Realität der Gegenwart transportiert wird, wird die gemeinsame Identität als Gruppe bestärkt.<sup>372</sup> Das errichtete Denkmal für den Toten ist dabei der materielle Ausdruck mit symbolischem Kapital, welches allerdings nur für die „Eingeweihten“ – die Mitglieder der Gruppe – Sinn ergeben.

---

<sup>371</sup> Giesen (1999b) 28.

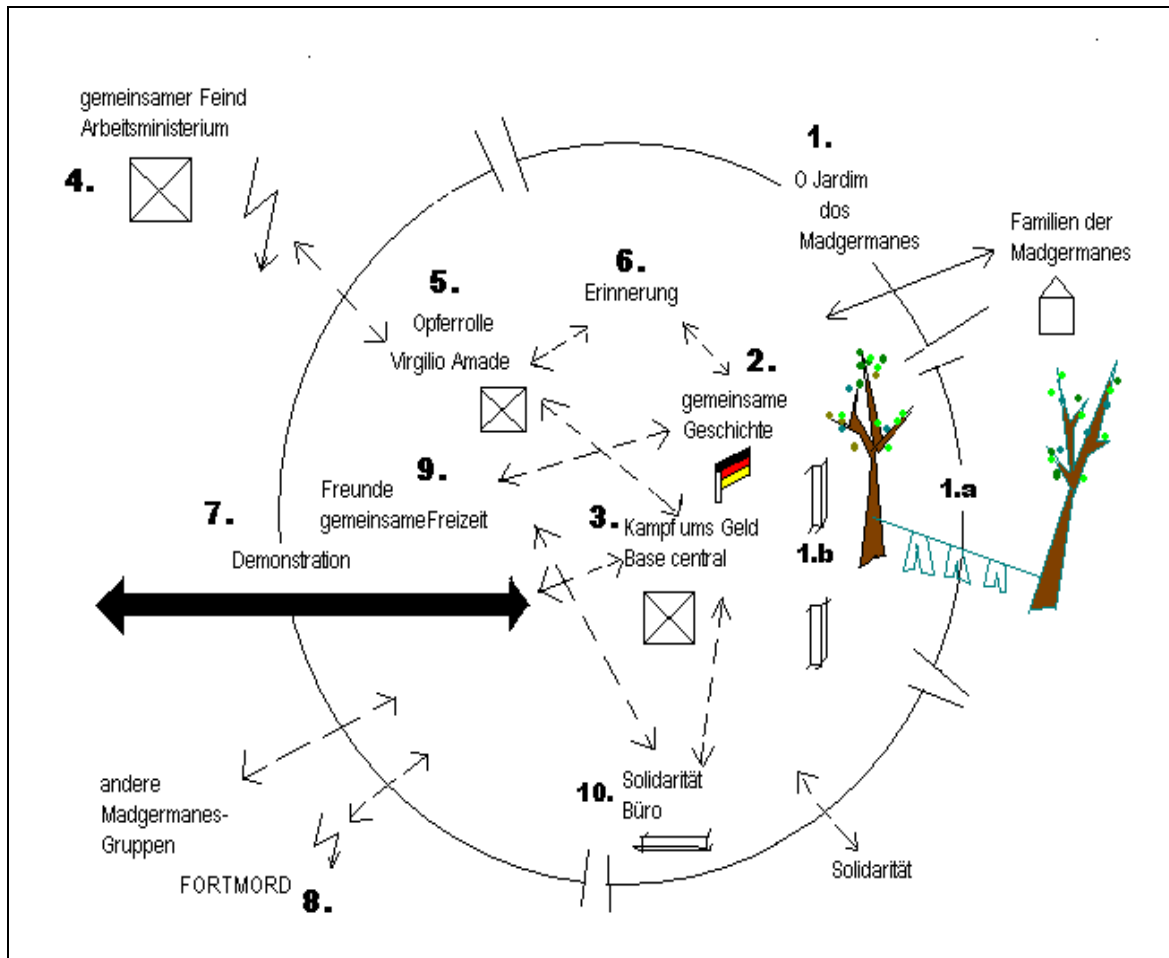
<sup>372</sup> Vgl. Assmann (1992) 53; 61.

## **9. Conclusio**

Abschließend möchte ich die Ergebnisse meiner Forschung noch einmal zusammenfassen und auf die anfangs formulierte Fragestellung nach den konstruierenden Faktoren einer kollektiven Identität der Madgermanes zurückkommen. Weiters möchte ich im Anschluss noch einige Felder für mögliche weitere Forschungen zu den Madgermanes anmerken.

Die Antwort auf meine Forschungsfrage lautet: Ja, es wurde eine kollektive Identität der Madgermanes herausgebildet. Um die Faktoren dieses – von innen und außen – konstruierten Zusammengehörigkeitsgefühls zu veranschaulichen, erstellte ich folgende Graphik, die im Allgemeinen meine Forschungsergebnisse – in Verbindung mit den im Kapitel 2 aufgezeigten theoretischen Aspekten – enthält: Der Kreis symbolisiert den besetzten Park der Madgermanes in Maputo, sowie in übertragener Form den Raum, in dem die einzelnen Faktoren der kollektiven Identität sichtbar werden. Der Park ist jedoch nicht komplett in sich Geschlossenes, sondern es kommt zu Wechselwirkungen und Beziehungen mit der „Außenwelt“.

Die Beantwortung der Forschungsfrage lässt sich mit diesem Bild in 10 Punkten komprimiert erläutern. Die Antworten in Thesenform stellen darüber hinaus auch eine erweiterte Version der in Kapitel 1.2 formulierten Vorannahmen dar:



**1. Der Park ist (eine) zentrale Ausdrucksform einer kollektiven Identität der Madgermanes.** Als grundsätzliches Ergebnis ergab sich im Laufe der Forschung, dass der Ort, der „*Jardim dos Madgermanes*“ eine zentrale Rolle für die kollektive Identität spielt. Er ist sozusagen jener Ort, an dem alle Elemente ebendieser in symbolischer und konkreter Art und Weise sichtbar werden und welcher die Madgermanes als Kollektiv zusammenhält. Der anfangs unbedeutende Park wurde von den Madgermanes in einen Ort, der die gesamte Geschichte und Gegenwart der Madgermanes in sich birgt, transformiert und strukturiert. Öffentlicher Raum wurde angeeignet, u.a. auch um sich in der Gesellschaft bemerkbar zu machen.

Hinzu kommt dabei, dass der Raum im Alltag genutzt wird, beispielsweise als Arbeitsstätte (1a, z.B. Hosenverkauf) oder als „Wohnzimmer“ (1b).

Dieser bedeutungsdurchsetzte Ort eignet sich also sehr gut, um die Aspekte der gesamten Thematik zu erklären:

**2. Die gemeinsamen Erlebnisse in der DDR wie auch die Rückkehrerfahrung verbinden die ehemaligen VertragsarbeiterInnen.** Mithilfe von kollektiver Erinnerung (6.), in ritualisierter Form beispielsweise der Erinnerungsfeier für Virgilio Amade oder in Alltagsgesprächen, wird diese gemeinsam erlebte Vergangenheit regelmäßig „wiederbelebt“ und findet damit ihren Anschluss in den gegenwärtigen Lebensrealitäten der Madgermanes. Diese Erfahrungen fungieren häufig auch als Abgrenzungslinie zu der restlichen moçambicanischen Bevölkerung, die nicht in Europa war. Symbolisiert wird dieser Aspekt der gemeinsamen DDR-Zeit durch die deutsche Flagge im Park und durch das gelegentliche Verwenden der deutschen Sprache.

**3. Die „Frage des Geldes“ ist zentraler Ausgangspunkt für die Herausbildung der kollektiven Identität der Gruppe.** Erst die Verwirrungen, die nach der Rückkehr, aufgrund der auszubezahlenden Lohntransfer- und Versicherungsgelder kamen, machten die Notwendigkeit sich in einer organisierten Form als Gruppe zusammenzuschließen deutlich. Hätte es diese von den Madgermanes als Ungerechtigkeit erlebte Erfahrung nicht gegeben, wäre es vermutlich nicht zu einer Protestgruppe mit derart starkem Zusammengehörigkeitsgefühl gekommen. Jegliche andere Interessen der Gruppe bzw. einzelner Mitglieder werden den Forderungen nach den Geldern und gerechter Behandlung der Madgermanes am Arbeitsmarkt untergeordnet. Das gemeinsame Ziel, die Gelder von der Regierung zu bekommen, ist jenes Element der kollektiven Identität der Gruppe, welches nach außen hin als Hauptargument und -legitimation benützt wird. Die militärische Bezeichnung „*base central*“ –Zentralbasis für den besetzten Teil des Parkes spiegelt die Betonung auf Kampf (um die Gelder) wider.

**4. Die Verbündung gegenüber dem gemeinsamen Feind FRELIMO stärkt den Gruppenzusammenhalt der Madgermanes.** Ein „Schuldiger“ für die Ungerechtigkeiten nach der Rückkehr wurde sehr schnell gefunden. Es lag sozusagen auf der Hand, dass die Regierungspartei FRELIMO dafür verantwortlich gemacht werden konnte. Jegliche Schritte der FRELIMO, welche in Richtung Lösung bzw. Befriedung des Problems gingen, wie beispielsweise die Auszahlung einer größeren

Geldsumme im Jahr 2001, wurden von der Gruppe als „Tropfen auf dem heißen Stein“ oder sogar als Provokation aufgefasst.

**5. Die Madgermanes definieren sich selbst als Opfer.** Die Madgermanes nahmen eine Opferrolle ein, wobei der Aggressor die FRELIMO darstellt. Als Hauptargumente diesbezüglich gilt das umstrittene Faktum, dass die VertragsarbeiterInnen in der DDR dazu benützt wurden die Schulden Moçambiques bei der DDR abzuführen, die ArbeiterInnen somit als „Staatsskaven“ nach Europa rekrutiert wurden – ohne über die Klauseln des Vertrags umfassend informiert worden zu sein. Andererseits interpretieren die Madgermanes die schwierige Situation am Arbeitsmarkt und die Repressionen (während der Demonstrationen) als strategischen Exklusionsversuch von Seiten der Regierung. Diese Konstruktion der Gruppe als Opfer ist daher eine zentrale Komponente für die kollektive Identität.

**6. Das Schicksal Virgílio Amades ist Ausdruck des Selbstbildes als Opfer und zentrale Erinnerungsfigur.** Die Unterdrückung der Madgermanes gipfelte in der Ermordung eines Madgermanes im Jahr 2003, welcher seit diesem Zeitpunkt als heroisches Opfer und Symbol für die konstante Unterdrückung aller Madgermanes gilt. Mithilfe von Erinnerungsritualen in jährlichem Abstand wird versucht, die Geschichte des Kampfes mit in die Gegenwart zu transportieren, womit die Motivation der einzelnen Gruppenmitglieder für den weiteren Widerstand sichergestellt werden soll. Das errichtete Denkmal in der Mitte des Parks ist einerseits Mahnmal und Erinnerungsstätte zugleich.

**7. Die wöchentliche Demonstration als Ritual und Strategie ist der offensichtlichste Ausdruck der Anliegen der Madgermanes und betont die Kampfbereitschaft der Gruppe.** Die Madgermanes haben sich für eine Strategie des öffentlichen Protestes, welche sie in Europa gelernt hätten, entschieden um ihre Anliegen auch über die Grenzen der Gruppe hinaus deutlich zu machen. Sie treten damit in Interaktion mit der Außenwelt – die Abgrenzung zu der Bevölkerung wird damit temporär durchbrochen –, was dazu führt, dass das Bild der Madgermanes in der moçambicanischen Gesellschaft stark mit diesen Demonstrationen – welche positiv und negativ rezipiert werden

können – verknüpft ist. Als zentrale „collective action“ bieten die Demonstrationen also Raum sich als einheitlicher kollektiver Akteur mit gemeinsamen Zielen darzustellen.

**8. Der abgespaltene Verein FORTMORD unter Alberto Mahuai stellt die zweite Ebene des gemeinsamen Feindes dar.** Die Abspaltung des Vereins FORTMORD von ATMA 2006 zeigt, dass die Gruppe der Madgermanes jedoch nicht dauerhaft jener einheitlicher Akteur ist, der sie gerne sein möchte. Der Vorwurf von Seiten ATMAs gegenüber Alberto Mahuai ein Abtrünniger zu sein steht in direktem Zusammenhang mit der Kritik an der Regierung, korrupte Praktiken anzuwenden, da angenommen wird, dass Mahuai von der FRELIMO „gekauft“ und instrumentalisiert wurde. Die Wut über die weiterhin schleppend verlaufenden Verhandlungen zwischen den Madgermanes und der FRELIMO richtet sich seit 2006 auch gegen FORTMORD. Im Gegenzug haben diese Ereignisse die Gruppe ATMA noch stärker zusammenfinden lassen, da sie sich nun als „die wahren Madgermanes“ definieren können, in Abgrenzung zu den „VerräterInnen“.

**9. Die Gruppe ist keine reine Zweckgemeinschaft (mehr), sondern es ergaben sich Beziehungen auf Freundschaftsebene.** Auf den ersten Blick scheint die Gruppe über die oben genannten gemeinsamen soziopolitischen Forderungen vereint zu sein, was sich jedoch nur als eine, wenn auch maßgebliche Komponente herausgestellt hat. Durch das tägliche Treffen und Teilen eines Großteils des Alltags entwickelten sich natürlich auch Beziehungen zwischen den einzelnen Madgermanes, welche über die gemeinsamen politischen und sozialen Interessen hinausgehen. Der Umstand, dass einige der Madgermanes sogar ihre Abende im Park und nicht bei ihren Familien verbringen, verdeutlicht, dass die Gruppe nicht mehr nur als Gemeinschaft, die für gemeinsame Ziele kämpft gesehen werden kann. Eine komplexe, eigenständige Beziehungs- und Hierarchiestruktur bildete sich im Laufe der Jahre heraus, die sich im Park durch die physische Position bzw. Bewegung der Madgermanes im Raum widerspiegelt.

**10. Solidarität untereinander ist Voraussetzung für das Weiterbestehen der Gruppe als kollektiver Akteur.** Während meines Aufenthaltes konnte ich beobachten, dass die Hilfe untereinander, besonders bezüglich der Kommunikation mit den

deutschen Versicherungsgesellschaften, einen großen Stellenwert einnimmt. Aus diesem Grund wird der Park auch zu einem (Beratungs)büro für organisatorische wie auch für persönliche Belange.

Zu diesen Ergebnissen bleibt anzumerken, dass diese vor allem die Innenperspektive der ausgewählten ATMA-Gruppe widerspiegeln, die sich aus meiner methodischen Vorgehensweise – intensive Feldforschung bei ebendieser Gruppe – ergibt. Es war mir ein Anliegen, die „Betroffenen“ selber zu Wort kommen zu lassen, was hoffentlich durch das häufige Zitieren von meinen GesprächspartnerInnen ansatzweise geleistet werden konnte. Ferner muss außerdem konstatiert werden, dass sich hinter diesen verallgemeinerten und konstruierten Faktoren, die zu einer kollektiven Identitätskonstruktion führten, sehr subjektive und individuelle Lebensgeschichten verbergen. Jede/r einzelne hat seine/ihre eigene Version, die mehr oder weniger konform geht mit der offiziellen „Madgermanes-Geschichte“. Es ist mir wichtig an dieser Stelle zu betonen, dass meine Forschung keineswegs die gesamte Thematik mit all seinen individuellen, emotionalen, interpersonellen, politischen und sozialen Facetten ergreifen konnte. ATMA und die Leute im Park stellen eben auch nur einen Teil der großen Gemeinschaft der RückkehrerInnen, welche allerdings am Sichtbarsten in der Öffentlichkeit auftauchen, dar. Viele Madgermanes leben heute jedoch verstreut in den Provinzen. Es ist wenig darüber bekannt, in welcher Situation sich diese RückkehrerInnen befinden, inwieweit sie sich als Madgermanes definieren und organisieren und in welchen Bezug sie zu den Forderungen und Aktionen der Vereine in Maputo stehen bzw. wie die Vereine der Stadt mit denen der Provinzen zusammenhängen. Für weitere Forschungen zu den Madgermanes wäre dies ein spannendes Feld.

Weiters existieren wie erwähnt verschiedene Vereine von RückkehrerInnen, die allerdings wenig Kommunikation untereinander pflegen. Ich konnte jedoch beobachten, dass in den letzten Monaten diese in eine neue Phase eingetreten sein dürfte: Im September wurde ein Workshop für Madgermanes-Künstler durchgeführt, welcher von AAMA (Freundschaftsgesellschaft Moçambique und Deutschland) in Kooperation mit ICMA (Deutsches Kulturinstitut Moçambique) organisiert wurde. An diesem Workshop mit anschließender Ausstellung nahmen Künstler, die sich als ATMA-Mitglieder

deklarieren, teil. Es gibt also mittlerweile Anstrengungen von Seiten der Madgermanes selber, die Vereine und Gruppen miteinander in einen kommunikativen Prozess zu bringen. Als Ausdruck dieser neuen „Politik“ kann auch das am 4. und 5. Dezember abgehaltene Symposium zum Thema „20 Jahre nach der Rückkehr aus Deutschland: Retrospektive und Perspektiven“, welches ebenfalls von AAMA, dem ICMA und außerdem dem Goethe-Institut veranstaltet wurde, gesehen werden. Zu diesem Symposium wurden Vertreter aller Vereine aus Maputo und den Provinzen, wie auch Leute aus Deutschland eingeladen bzw. arbeiteten im Vorfeld gemeinsam an der Programmzusammenstellung. Jeder Verein hatte dabei die Möglichkeit, sich und seine Perspektiven vorzustellen. Ziel der Veranstaltung war es über mögliche Kooperationsformen in Bezug auf Projekte (beispielsweise zur Familienzusammenführung und Integration am Arbeitsmarkt) zu diskutieren und sich auszutauschen. Da ich leider zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in Maputo war, kann ich nicht beurteilen, welchen Stellenwert dem Symposium (inklusive Vorbereitungstreffen) für den Fortgang der Dinge möglicherweise beigemessen werden kann.

Weiters muss ich abschließend erwähnen, dass anscheinend auch die Strategie ATMAs geändert wurde. Am 15. 2. 2009 erreichte mich ein SMS von einem der Chefs der Gruppe, der mir mitteilte, dass ihr Kampf zwar weitergehe, aber die Demonstrationen vorläufig freiwillig eingestellt wurden, um über die weitere Vorgehensweise zu reflektieren. Diese Änderung der Strategie – sollte sie dauerhaft bleiben – wird wahrscheinlich Rückwirkungen auf die kollektive Identitätskonstruktion haben, welche ein zusätzlicher Punkt für eine weitere Beschäftigung mit dieser speziellen Minderheit der ehemaligen RückkehrerInnen wäre.

Weiters stellt sich die Frage, was von den Madgermanes und den „Freundschaftsbanden“ bleiben wird. Welche Potentiale können für die Zukunft trotz der Konflikte genutzt werden? Es wäre wahrlich zu wünschen, dass die Madgermanes mitsamt ihren kritischen Perspektiven auf die moçambicanische Gesellschaft und vielfältigen Fähigkeiten, die sie zweifelsohne nach Moçambique mitgebracht hatten, nicht spurlos verschwinden würden. Allem Anschein nach dürften sie aufgrund ihrer unglaublichen Motivation und unbändigen Tatendrang allerdings nicht diesem Schicksal anheim fallen: *„Wir werden nicht aufgeben. Wir werden zwar sterben, das*



*müssen wir alle... aber wir geben unsere Erfahrung wie auch die deutsche Sprache an unsere Jungen weiter. A luta continua!*<sup>373</sup>

---

<sup>373</sup> Gespräch mit Anonym, 5. 9. 2008.

## **10. Bibliographie**

### **10.1 Literaturquellen**

ABRAHAMSSON Hans/ NILSSON Anders, 1994: Moçambique em Transição. Um estudo da história de desenvolvimento durante o período 1974-1992. Centro de Estudos Estratégicos e Internacionais/Instituto Superior de Relações Internacionais (CEEI-ISRI), Maputo.

ABRAHAMSSON Hans/ NILSSON Anders, 1995: Mozambique. The Troubled Transition. Zed Books, London/New Jersey.

AHRENS Elke, September 2007: Im Osten was Neues: Mosambikanische Vertragsarbeiter/innen in der DDR zur Zeit der Wende. In: Mosambik-Rundbrief, Nr. 73, 22- 23.

AIM/ MOZAMBIQUE NEWS AGENCY, 24. 2. 2003: "German figures demolish 'majermane' protests".

AIM REPORTS/ MOZAMBIQUE NEWS AGENCY, 21. 11. 2003: „Policeman arrested over fatal shooting”, Nr.265,  
<http://www.poptel.org.uk/mozambique-news/newsletter/aim265.html#story7>, Zugriff am 13. 4. 2008.

AIM REPORTS/ MOZAMBIQUE NEWS AGENCY, 27. 7. 2004: "Majermanes want independent commission", Nr.280,  
<http://www.poptel.org.uk/mozambique-news/newsletter/aim280.html#story3>, Zugriff am 13. 4. 2008.

ALLEN Tim/ MORSINK Hubert (Hg.), 1994: When Refugees Go Home. Currey u.a., London.

ASSMANN Jan, 1992: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. C.H. Beck, München.

BAICULESCU Michael, 1993: Mehr Parteien + weniger Demokratie = Frieden? „Demokratie“ als Teil westlicher Destabilisierung in Mosambik. In: BAICULESCU Michael/ BECKER Joachim (Hg.): Kap der kleinen Hoffnung. Das südliche Afrika nach der Apartheid. Promedia, Wien, 93-105.

BAUERKÄMPER Arnd, 1994: Von der Bodenreform zur Kollektivierung. Zum Wandel der ländlichen Gesellschaft in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands und DDR 1945-1952. In: KAELBLE Hartmut/ KOCKA Jürgen/ ZWAHR Hartmut (Hg.): Sozialgeschichte der DDR. Klett-Cotta, Stuttgart, 119-143.

BAUERKÄMPER Arnd, 2005: Die Sozialgeschichte der DDR. R. Oldenbourg Verlag, München.

BAUMANN Gerd, 2004: Grammars of Identity/Alterity: A structural approach. In: BAUMANN Gerd/ GINGRICH Andre (Hg.): Grammars of Identity/Alterity. A structural approach. Berghahn Books, New York/Oxford,18-50.

BECKER Joachim,1988: Angola, Mosambik und Zimbabwe. Im Visier Südafrikas. Pahl-Rugenstein Verlag, Köln.

BECKER Joachim, 2005: Metamorphosen des Krieges. Befreiungs- und Destabilisierungskriege in Angola und Moçambique. In: BECKER Joachim/ HÖDL Gerald/ STEYRER Peter (Hg.): Krieg an den Rändern. Von Sarajevo bis Kuito. Promedia, Wien, 258-277.

BERGMANN Jörg R., 2007: Ethnomethodologie. In: FLICK Uwe/ VON KARDORFF Ernst; STEINKE Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 118- 135.

BIRMINGHAM David, 1992: Frontline Nationalism in Angola and Mozambique. Currey u.a., London u.a.

BUTTERS Hannelore, 1993: Zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit der DDR mit Mosambik. In: VAN DER HEYDEN Ulrich, SCHLEICHER Ilona und Hans-Georg (Hg.): Die DDR und Afrika. Zwischen Klassenkampf und neuem Denken. LIT Verlag, Münster/ Hamburg, 165-173.

CAVEY Verna M., 2000: Fighting among friends. The Quaker Separation of 1827. In: COY Patrick G./ WOEHRLE Lynne M. (Hg.): Social conflicts and collective identities. Rowman & Littlefield Publishers, Boston, S.133-147.

CERULO Karen A., 1997: Identity Construction: New Issues, New Directions. In: Annual Review of Sociology, Vol. 23, 385-409.

CERVENKA Zdenek/ DEDERICHS Mario R., 1980: The Two Germanies in Africa. In: Africa contemporary record (Annual survey and documents 1978-79), Vol. XI (1978/79), A92-A108.

COY Patrick G./ WOEHRLE Lynne M. (Hg.), 2000: Social conflicts and collective identities. Rowman & Littlefield Publishers, Boston.

CSÁKY Moritz/ STACHEL Peter (Hg.), 2001: Die Verortung von Gedächtnis. Passagen Verlag, Wien.

DA GAMA Vasco, 26. 12. 2007: „Madgermanes em Nampula ameaçam com „surpresas desagradáveis”. In: Magazine independente, Nr. 39, Ano I, 10.

DÖRING Hans- Joachim, 1999a: „Es geht um unsere Existenz“: Die Politik der DDR gegenüber der Dritten Welt am Beispiel von Mosambik und Äthiopien. Ch. Links Verlag, Berlin.

DÖRING Hans-Joachim, 1999b: Durch Solidarität zur Verschuldung? In: Der Überblick (Zeitschrift für ökumenische Begegnung und internationale Zusammenarbeit), Nr. 3/1999, 35. Jg., 86-92.

DÖRING Hans-Joachim/ RÜCHEL Uta (Hg.), 2005: Freundschaftsbande und Beziehungskisten: Die Afrikapolitik der DDR und der BRD gegenüber Mosambik. Brandes & Apsel, Frankfurt am Main.

DURKHEIM Emile, 1995: Die Regeln der soziologischen Methode. (Herausgegeben von KÖNIG René) Suhrkamp, Frankfurt/Main.

ELIAS Norbert, 1993: Etablierte und Außenseiter. Suhrkamp, Frankfurt/Main.

ENGELHARDT Eva/ FARAH Ahmed, November/Dezember 1991: „Hier gibt es Apartheid“. Mosambikaner in der ehemaligen DDR. In: informationsdienst südliches Afrika, Nr. 6, 38-40.

FISCHER Hans-Joachim, 1982: ABC und Einmaleins- Waffen im Klassenkampf: Zur pädagogischen Auslandsarbeit der DDR in Entwicklungsländern. In: Deutschlandarchiv, Nr.15, Heft 6, 605-613.

FRÖHLICH Birgit, 1993: Gedanken zur Entwicklungszusammenarbeit der DDR mit Mosambik. In: VAN DER HEYDEN Ulrich/ SCHLEICHER Ilona und Hans-Georg (Hg.): Die DDR und Afrika. Zwischen Klassenkampf und neuem Denken. LIT Verlag, Münster/ Hamburg, 148-164.

GEFFRAY Christian, 1990: La cause des armes au Mozambique. Anthropologie d'une guerre civile. Éd. Karthala, Paris.

GIESEN Bernhard, 1999a: Kollektive Identität. Die Intellektuellen und die Nation 2. suhrkamp taschenbuch, Frankfurt/ Main.

GIESEN Bernhard, 1999b: Codes kollektiver Identität. In: GEPHART Werner/ WALDENFELS Hans (Hg.): Religion und Identität: Im Horizont des Pluralismus. Suhrkamp, Frankfurt/Main, 13- 43.

GINGRICH Andre, 2001: Kulturelle Deutungsformen der Welt: Asiatische Orte der Erinnerung, dargestellt an zwei Beispielen. In: CSÁKY Moritz/ STACHEL Peter (Hg.): Die Verortung von Gedächtnis. Passagen Verlag, Wien, 41-50.

GIRTLER Roland, 1992: Methoden der qualitativen Sozialforschung. Böhlau Verlag Wien u.a.

GIRTLER Roland, 2001: Methoden der Feldforschung. Böhlau Verlag, Wien, u.a.

GLASER Barney G./ STRAUSS Anselm L., 1998: Grounded Theory: Strategien qualitativer Forschung. Verlag Hans Huber, Bern u.a.

GUERRA HERNÁNDEZ Héctor, 2008: „Nossos governantes estão cheios de dinheiro“: Construção de Alteridades e sentimentos de pertença em torno de dinheiro. O caso dos Magermanes em Moçambique. Unveröffentlichte Version, vom Autor freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

GUPTA Akhil/ FERGUSON James, 1992: Beyond „Culture“: Space, Identity, and the Politics of Difference. In: Cultural Anthropology, Vol.7, Nr. 1, 6-23.

HAGEDORN Michael, November/ Dezember 1991: Man nennst sie „Ma Germans“. Mosambikanische Rückkehrer aus der Ex-DDR erwartet zu Hause Enttäuschung. In: informationsdienst südliches Afrika, Nr. 6, 40-41.

HALBWACHS Maurice, 1985: Das kollektive Gedächtnis. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/Main.

HALL Stuart, 2004: Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4. Argument Verlag, Hamburg.

HANLON Joseph, 1984: Mosambik. Revolution im Kreuzfeuer. Informationsstelle Südliches Afrika e.V, Bonn.

HARNER John, 2001: Place Identity and Copper Mining in Sonora, Mexico. In: Annals of the Association of American Geographers, Vol. 91, Nr. 4, 660-680.

HEINKE Harald, 2008: Malerische Impressionen aus Algerien, Mosambik, Portugal und Italien. Berlin.

HERMANOWICZ Joseph C./ MORGAN Harriet P., Juni 1999: Ritualizing the Routine: Collective Identity Affirmation. In: Sociological Forum, Vol.14, Nr. 2, 197-214.

HEYDEMANN Günther, 2003: Die Innenpolitik der DDR. R.Oldenbourg Verlag, München.

ICMA – Instituto cultural Moçambique-Alemanha (Hg.), 2006: Moçambique – Alemanha, ida e volta/ Mosambik – Deutschland, hin und zurück. Maputo.

INITIATIVA CASA MOÇAMBIQUE

<http://www.stud.uni-potsdam.de/~mucavele/fpdeutsch.html>, Zugriff am 26.1.2009.

INSTITUT für Internationale Beziehungen an der Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft der DDR, 1974: Außenpolitik der DDR - für Sozialismus und Frieden. Staatsverlag der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin/DDR.

JASPER James M./ POLLETTA Francesca, 2001: Collective Identity and Social Movements. In: Annual Review of Sociology, Vol. 27, 283-305.

KOORDINIERUNGSKREIS MOSAMBIK, April 2004: „Mosambik und die DDR – Freundschaftsbande und Beziehungskisten“. In: Mosambik Rundbrief, Nr. 63, Bielefeld.

KRAMER Dieter/ SCHÄFER Paul/ SCHULER Helga/ SCHULER Michael, 1971: Probleme des Bildungswesens in BRD und DDR. Das System der Berufsausbildung. In: HARZMANN, Anne u. a. (Hg.): BRD-DDR. Vergleich der Gesellschaftssysteme. Pahl-Rugenstein Verlag, Köln, 385-401.

KREMSENER Manfred, 2001: Von der Feldforschung zur Felder-Forschung. In: WERNHART Karl R. /ZIPS Werner (Hg.): Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung. Promedia, Wien, 135-144.

KRÜGER-POTRATZ Marianne, 1991: Anderssein gab es nicht. Ausländer und Minderheiten in der DDR. Waxmann, Münster/New York.

KÜHNEL Reinhard, 1971: Die Auseinandersetzung mit dem Faschismus in BRD und DDR. In: HARTMANN, Anne u.a. (Hg.): BRD-DDR. Vergleich der Gesellschaftssysteme. Pahl-Rugenstein, Köln, 248-271.

KÜNANZ Heide, 1993: Das Steinkohleprojekt Moatize zwischen solidarischer Hilfeleistung und kommerziellem Anspruch. In: VAN DER HEYDEN Ulrich/ SCHLEICHER Ilona und Hans-Georg (Hg.): Die DDR und Afrika. Zwischen Klassenkampf und neuem Denken. LIT Verlag, Münster/ Hamburg, 174-191.

LUEGER Manfred, 2000: Grundlagen qualitativer Feldforschung. WUV-Universitätsverlag, Wien.

LUÍS Alexandre, 17 .1. 2008: "Dossier Madgermanes: Um osso duro de roer", [www.canalmoz.com/default.jsp?file=ver\\_artigo&nivel=0&id=&idRec=3219](http://www.canalmoz.com/default.jsp?file=ver_artigo&nivel=0&id=&idRec=3219), Zugriff am 20. 8. 2008.

LUÍS Benedito, 22.11. 2007: "Dossier Madgermane. ATMA reivindica direitos atribuídos a FORTMORD". In: Zambeze, Nr. 270, Ano VI, 32.



LUÍS Benedito, 29. 11. 2007: “Madgermane voltam à carga... e reivindicam supostos direitos que o governo moçambicano sempre “evitou” se pronunciar sobre eles”. In: Zambeze, Nr. 271, Ano VI, 32.

LUÍS Benedito, 27. 12. 2007: “Madgermane impugnaram respostas do Governo”. In: Zambeze, Nr. 275, Ano VI, 5.

MACAMO Elísio, Oktober 2004: Madgermane – Um caso irritante. In: mais (revista mensal moçambicana), Nr. 10, 54-59.

MÄHLERT Ulrich, 1998: Kleine Geschichte der DDR. Beck, München.

MANGUANA Celso, 10. 10. 2006: “Acções da SOCREMO dividem madgermanes”, [www.canalmoz.com/default.jsp?file=ver\\_artigo&nivel=0&id=&idRec=1036](http://www.canalmoz.com/default.jsp?file=ver_artigo&nivel=0&id=&idRec=1036), Zugriff am 20. 2. 2009.

MARBURGER Helga (Hg.), 1993: „Und wir haben unseren Beitrag zur Volkswirtschaft geleistet“ – Eine aktuelle Bestandsaufnahme der Situation der Vertragsarbeitnehmer der ehemaligen DDR vor und nach der Wende. Werkstatt-Berichte Nr.4. Verlag für interkulturelle Kommunikation, Frankfurt/Main.

MATTHES Helmut/ VOß Matthias, 2005: Die Beziehungen der DDR zur Volksrepublik Mosambik in der Afrikapolitik der DDR. In: DÖRING Hans Joachim/ RÜCHEL Uta (Hg.): Freundschaftsbande und Beziehungskisten: Die Afrikapolitik der DDR und der BRD gegenüber Mosambik. Brandes & Apsel, Frankfurt am Main, 39-52.

MAYRING Philipp, 2002: Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. Beltz Verlag, Weinheim/ Basel.

MELUCCI Alberto, 1992: Liberation or Meaning? Social Movements, Culture and Democracy. In: NEDERVEEN Pieterse, Jan (Hg.): Emancipations, Modern and Postmodern. Sage publications, London, 42-77.

MELUCCI Alberto, 1996: Challenging codes: Collective action in the information age. Cambridge University Press.

MENGE Marlies, August 1990: Bangen um Piesteritz. Der glücklichste unter den traurigen Chemie-Standorten der DDR. In: Die Zeit, Nr. 35, 59.

MOÇAMBIQUE ONLINE, 25. 8. 2001: “Regressados da RDA chegam a consenso com Governo”, <http://www.mol.co.mz/noticias/010825.html>, Zugriff am 29. 11. 2008.

MONDLANE Eduardo, 1973: Kampf um Moçambique. Dietz, Berlin

MÜGGENBURG Andreas, 1996: Die ausländischen Vertragsarbeitnehmer in der ehemaligen DDR. Darstellung und Dokumentation. Beauftragte der Bundesregierung für die Belange der Ausländer, Berlin.

NAIFE Felisberto, 25. 11. 1990: “Impacto em Moçambique da unificação Alemã”. In: Tempo, Nr. 1050, 12-15.

NEHRIG Christel, 1997: Landwirtschaftspolitik. In: HERBST Andreas/ STEPHAN Gerd-Rüdiger/ WINKLER Jürgen: Die SED. Geschichte-Organisation-Politik. Ein Handbuch. Dietz Verlag, Berlin, 294-305

NEWITT Malyn, 1995: A History of Mozambique. Witwatersrand University Press, Johannesburg.

NIETHAMMER Lutz, 2000: Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg.

NOACK Gert, 1997: Bildungs- und Schulpolitik. . In: HERBST Andreas/ STEPHAN Gerd-Rüdiger/ WINKLER Jürgen: Die SED. Geschichte-Organisation-Politik. Ein Handbuch. Dietz Verlag, Berlin, 420-432.

NORA Pierre, 1998: Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt/Main.

NORA Pierre (Hg.), 2005: Erinnerungsorte Frankreichs. Beck, München.

OPPENHEIMER Jochen, 2004: Magermanes: Os trabalhadores moçambicanos na antiga República Democrática Alemã. Download von homepage von Lusotopie/ Recherches politiques internationales sur les espaces issus de l'histoire et de la colonisation portugaises, <http://www.lusotopie.sciencespobordeaux.fr/resu2004-4.html>, Zugriff am 5. 2. 2008, 85-105.

PEDRO Fernando, 2003: Magermanes na RDA. Vida cotidiana. Ndjira, Maputo.

POST Ulrich/ SANDVOSS Frank, 1982: Die Afrikapolitik der DDR. Institut für Afrika-Kunde, Hamburg.

REICHARDT Achim, 1985: Solidarität hilft siegen – 25 Jahre Solidaritätskomitee der DDR. In: Afrika, Asien, Lateinamerika, Heft 13, Band 6, 945-951.

REICHARDT Achim, 2006: Nie vergessen- Solidarität üben! Die Solidaritätsbewegung in der DDR. Edition Zeitgeschichte Band 23, Kai Homilius Verlag, Berlin.

REIMER Jule, April 2004: Interview mit der Ausländerbeauftragten des Landes Brandenburg, Almuth Berger: Schwierige Wendezeit. In: Mosambik-Rundbrief, Nr. 63, 22-23.

RESOLUÇÃO DA ASSEMBLEIA DA REPÚBLICA DE MOÇAMBIQUE, 4. 6. 2003: Resolução no 11/2003 de 8 de Maio. In: Boletim da República, I Série, No 23, 221-222.

REUTER Lutz/ SCHEUNPFLUG Annette/ BOPP Matthias, 2006: Die Schule der Freundschaft. Eine Fallstudie zur Bildungszusammenarbeit zwischen der DDR und Mosambik. Waxmann, Münster u. a.

RIEDEL Almut, 1992: Erfahrungen algerischer Arbeitsmigranten in der DDR. „hatten och Chancen, ehrlich!“ Leske + Budrich, Opladen.

ROESLER Jörg, 1997: Wirtschafts- und Industriepolitik. In: HERBST Andreas/STEPHAN Gerd-Rüdiger/ WINKLER Jürgen: Die SED. Geschichte-Organisation-Politik. Ein Handbuch. Dietz Verlag, Berlin, 277-293

SANDVOSS Frank, 1986: German Democratic Republic's Policies in Africa 1983-84: A balance of loss and gains. In: Africa contemporary record, Vol. XVII (1984-85), A179-A185

SCHERZER Landolf, 2001: Die Fremden. Unerwünschte Begegnungen und verbotene Protokolle. Aufbau-Verlag, Berlin.

SCHLEICHER Hans-Georg, 1993: Afrika in der Außenpolitik der DDR. In: VAN DER HEYDEN Ulrich/ SCHLEICHER Iлона und Hans-Georg (Hg.): Die DDR und Afrika- Zwischen Klassenkampf und neuem Denken. LIT Verlag, Münster/ Hamburg, 10-30.

SCHLEICHER Iлона, 1993: Das Solidaritätskomitee der DDR und Mosambik: Unterstützung des Befreiungskampfes und Entwicklungshilfe. In: VAN DER HEYDEN Ulrich/ SCHLEICHER Iлона und Hans-Georg (Hg.): Die DDR und Afrika – Zwischen Klassenkampf und neuem Denken. LIT Verlag, Münster/ Hamburg, 192-208.

SCHLEICHER Iлона, 1994: Berufsbildung und Wirtschaftsbeziehungen DDR-Mosambik. In: VAN DER HEYDEN Ulrich/ SCHLEICHER Iлона und Hans-Georg (Hg.): Engagiert für Afrika: Die DDR und Afrika II. LIT Verlag, Münster/ Hamburg, 179-195.

SCHLEICHER Iлона, 1999: DDR-Solidarität im südlichen Afrika. Auseinandersetzung mit einem ambivalenten Erbe. SODI (Solidaritätsdienst-international e.V.), Berlin.

SCHÖNE Bernhard, 1993: Die NVA und das subsaharische Afrika. Zu den militärischen Auslandsbeziehungen der DDR. In: VAN DER HEYDEN Ulrich/ SCHLEICHER Ilona und Hans-Georg (Hg.): Die DDR und Afrika. Zwischen Klassenkampf und neuem Denken. LIT Verlag, Münster/ Hamburg, 31-44.

SEPTEMBER Reginald, August 1975: Neue Entwicklungen im südlichen Afrika. In: Neue Stimme: Evangelische Monatsschrift zu Fragen in Kirche, Gesellschaft und Politik. Heft 8, 10-11.

SNOW David A., 2001: Collective Identity and Expressive Forms. In: SMELSER Neil J./ BALTES Paul B. (Hg.): International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences. Elsevier, Amsterdam u.a., 2212-2219.

SPACEK Peter, 1982: Kämpfendes Moçambique. In: Solidaritätskomitee der DDR (Hg.): Für Antiimperialistische Solidarität, Reihe 30, Berlin/DDR.

STEFANSSON Anders H., 2004: Homecomings to the Future: From Diasporic Mythographies to Social Projects of Return. In: MARKOWITZ Fran/ STEFANSSON Anders H. (Hg.): Homecomings: unsettling paths of return. Lexington Book, Lanham u.a., 2-20.

STUBY Gerhard, 1979: Die Entwicklung der Bundesrepublik im „Ost-West“-Konflikt. In: ALBRECHT Ulrich/ AXT Heinz-Jürgen u.a. (Hg.): Geschichte der Bundesrepublik. Beiträge. Pahl-Rugenstein, Köln, 201-252.

TAJÚ Gulamo/ DA SILVA Ana João, 1993: Flüchtlinge und Demobilisierte mit unsicherer Zukunft. In: BAICULESCU Michael/ BECKER Joachim (Hg.): Kap der kleinen Hoffnung. Das südliche Afrika nach der Apartheid. Promedia, Wien, 173-182.

TKALEC Maritta, 16. 7. 2004: „Aufstand der Madgermanes. Warum Mosambikaner die Botschaft besetzen“, <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2004/0716/politik/0047/index.html>, Zugriff am 3. 1. 2009.

TROMMER Luitgard, 1992: Ausländer in der DDR und in den neuen Bundesländern. Forschungsbereich Schule und Unterricht. Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin.

UNBEKANNT, 1990: Lächeln zum Abflug. In: Der Spiegel, Nr.41, 77 und 80.

UNVERÖFFENTLICHTES MANUSKRIFT, Von den Madgermanes (des Vereins ATMA) freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

VAN DER HEYDEN Ulrich/ SCHLEICHER Ilona/ SCHLEICHER Hans-Georg (Hg.), 1993: Die DDR und Afrika. Zwischen Klassenkampf und neuem Denken. LIT Verlag, Münster/ Hamburg.

VAN DER HEYDEN, Ulrich; SCHLEICHER, Ilona; SCHLEICHER, Hans-Georg (Hg.), 1994: Engagiert für Afrika: Die DDR und Afrika II. LIT Verlag, Münster/ Hamburg.

VELOSO Fernando, 15. 11. 2007: “Acções da SOCREMO pagas a 4 USD agora valem três vezes mais!?!...” In: Zambeze, Nr.269, Ano VI, 2.

VOIGT Johannes H., 2008: Die Indienpolitik der DDR. Von den Anfängen bis zur Anerkennung (1952-1972). Böhlau Verlag, Köln u.a.

WEBER Hermann, 2000: Die DDR 1945-1990. R. Oldenbourg Verlag, München.

WEISER Ewald, 1993: Zur Bildungshilfe der DDR gegenüber Entwicklungsländern auf dem Gebiet der allgemeinen Bildung. Überlegungen für eine Analyse. In: VAN DER HEYDEN Ulrich/ SCHLEICHER Ilona und Hans-Georg (Hg.): Die DDR und Afrika – Zwischen Klassenkampf und neuem Denken. LIT Verlag, Münster/ Hamburg, 223-238.

WERNHART Karl R./ ZIPS, Werner (Hg.), 2001: Ethnohistorie: Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung. Promedia, Wien.

ZENKER Jürgen, 1975: Zur Bedeutung der Zusammenarbeit der SED mit nationaldemokratischen Parteien und Organisationen für deren politisch-ideologische Entwicklung. In: Afrika, Asien, Lateinamerika, Heft 5, Band 3, 813-816.

ZIPS Werner, 2004: Das Stachelschwein erinnert sich. Ethnohistorie als praxeologische Strukturgeschichte. WUV Universitätsverlag, Wien.

ZISCHG Robert, 1990: Die Politik der Sowjetunion gegenüber Angola und Mozambique. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden.

## **10.2 Gespräche, Interviews und Filme**

### **In Maputo/Moçambique:**

Gespräch mit Zefrino, 30. 8. 2008

Gespräch mit Cossa, 1. 9. 2008

Gruppengespräch I mit Santos, Paulo und Narciso, 1. 9. 2008

Gespräch mit Narciso, 1. 9. 2008

Gespräch mit Anonym, 5. 9. 2008

Gruppengespräch II mit Nando, Francisco und Manuel, 5. 9. 2008

Gruppengespräch III mit Juma und Francisco II, 5. 9. 2008

Gruppengespräch IV mit zwei (später) drei Madgermanes, 9. 9. 2008

Gespräch mit Salvador, 9. 9. 2008

Gespräch mit Macamo, 10. 9. 2008

Gespräch mit Narciso, 14. 9. 2008

Gespräch mit Aguida, 14. 9. 2008

Gruppengespräch V mit Narciso und Aguida, 14. 9. 2008

Gruppengespräch VI mit Juma, Magalhães und Narciso, 15. 9. 2008

Gespräch mit Paulo, 15. 9. 2008

Gespräch mit Alfredo, 16. 9. 2008

Gruppengespräch VII mit Amissina und Angelina, 17. 9. 2008

Gespräch mit Manito, 17. 9. 2008

Gruppengespräch VIII, 18. 9. 2008

Gespräch mit Vijay, 18. 9. 2008  
Gespräch mit Manuel, 18. 9. 2008  
Gruppengespräch IX, 19. 9. 2008  
Gespräch mit Cachope, 19. 9. 2008  
Gespräch mit Pedro, 23. 9. 2008  
Gespräch mit Samuel, 23. 9. 2008  
Gruppengespräch X mit Baloi und Vijay, 23. 9. 2008  
Gespräch mit Magalhães, 26. 9. 2008  
Gespräch mit Amissina, 1. 10. 2008  
Gespräch mit Anonym, 1. 10. 2008

Interview mit Cavo, 5. 9. 2008  
Interview mit Zefrino, 13. 9. 2008  
Interview mit Bento, 6. 9. 2008  
Interview mit Alfredo, 26. 9. 2008  
Interview mit Cossa, 20. 12. 2007  
Interview mit Mahuai, 18. 12. 2007  
Interview mit Luis, 27. 12. 2007  
Interview mit Demba, 11. 10. 2007  
Interview mit Luisa, 20. 12. 2007

Interview der Jusstudenten mit den Präsidenten von ATMA, 15. 9. 2008

### **In Berlin:**

Gruppengespräch mit mehreren MoçambicanerInnen, 19. 3. 2008  
Gespräch mit Anonym, 21. 3. 2008

### **Filme:**

„Fragmentos da história da revolução moçambicana em Super 8”: Realização colectiva, Frankreich/ Moçambique. 1978.  
„Adeus RDA”: Lício Azevedo, Ébano Multimédia, Maputo. 1992.



## Anhang

Dieses Flugblatt ("offener Brief") wurde bei den Demonstrationen an interessierte PassantInnen ausgeteilt.



## **ATMA - ASSOCIAÇÃO DOS ANTIGOS TRABALHADORES MOÇAMBICANOS NA ALEMANHA**

### **CARTA ABERTA**

#### **CONHEÇA O PROBLEMA DOS "MADGERMANES"**

"Guiados pelo interesse mútuo de empregar temporariamente Trabalhadores Moçambicanos em Empresas Socialistas, da Antiga República Democrática Alemã, formação e reciclagem profissional no quadro da qualificação de adultos nas empresas". Pois, foi alegadamente nesta perspectiva que em 24 de Fevereiro de 1979, foram rubricados os Acordos intergovernamental que culminaram com o envio de uma média de 16.000 (Dezasseis mil) jovens Moçambicanos à aquela Extinta República.

Todavia

Pretendemos nesta carta de forma incansável, e, de conformidade com os instrumentos legalmente instituídos, apresentar e clamar aos nossos compatriotas, a devida intervenção com vista a conhecermos uma solução salutar e justa que esta camada sócio - profissional vem procurando ao longo de 18 (Dezoito) anos.

Nós os **Antigos Trabalhadores Moçambicanos na Alemanha**, vimos mais uma vez insistir na necessidade imperiosa de se respeitar escrupulosamente os Acordos, Protocolos, Actas, Ordens de Serviço, Circulares e demais documentos rubricados e concernentes a vida dos trabalhadores contratados na Extinta RDA.

Mas antes porém,

Congratulamo-nos pelo facto de ter sido aprovada a Resolução 11/2003 de 08 de Maio, a que nós apelidamos de resolução possível, pois, a solução nela apresentada ainda não satisfaz os nossos anseios.

O que está em causa são os Acordos de 24 de Fevereiro de 1979, da queda do muro de Berlim e conseqüente desaparecimento do mapa daquela extinta República, que trouxeram consigo conseqüências nefastas para estes antigos trabalhadores Moçambicanos e suas famílias.

#### **OS PONTOS REIVINDICADOS SÃO:**

Seguro social (**18.6 milhões de dólares**), Transferência de salários (facultativas de 25% e obrigatórias de 60%=**74.4 milhões de dólares**), Participação nas despesas do Estado, Indemnização por rescisão unilateral dos contratos de trabalho, Reintegração social versus Socremo, USD 300.000.000 (Trezentos milhões de dólares) Abono de família, Acidentes de trabalho, Prémios de trabalho e Juros de mora.

Sede: Base Central, Jardim da Liberdade(Madjermanes) Maputo - Moçambique  
Cell. 84 534 3270 / 82 424 7800 / 82 800 5780



Compatriotas,

O Governo Alemão segundo seu posicionamento de 17 de Setembro de 2002, afirma categoricamente ter cumprido todos os compromissos constantes no acordo sobre o emprego de trabalhadores Moçambicanos. Também os compromissos decorrentes desse acordo que passaram da Antiga República Democrática Alemã para a República Federal da Alemanha, foram plenamente cumpridos não tendo nunca sido objecto de contestação por parte das autoridades Moçambicanas. Ainda o Governo Federal, predispôs-se a facultar mais informações que nem o Banco de Moçambique encarregado das relações financeiras e administrativas da respectiva conta especial, nem o Ministério do Trabalho, que tinha um Delegado Permanente ao qual eram disponibilizadas pelas respectivas empresas listas nominativas referentes aos salários transferidos e outras situações decorrentes do acordo.

Foram colocados homens e mulheres a trabalharem com a finalidade de parte dos seus rendimento servir para amortizar a dívida do Estado com a ex-RDA no valor superior a 350 milhões (Trezentos e cinquenta milhões) de dólares americanos. Este pequeno trecho infelizmente nos suscita um outro problema que é da **escravatura contemporânea**, pelo simples facto de se ter usado e abusado da mão de obra e ter se constatado o crime de **abuso de confiança pelo uso do bem alheio**.

O governo ou cidadãos que ocupam altos cargos do governo, de modo algum não pode(m) e nem deve(m) indicar indivíduos mesmo sendo antigos trabalhadores da ex-RDA como nossos líderes, porque essa tarefa é da exclusiva competência dos membros. Cabe a este grupo indicar e legitimar os seus líderes.

Temos procurado ordeiramente um dialogo ao mais alto nivel do Estado mas sem sucesso. Embora o Presidente da República seja presidente de todos os moçambicanos independentemente de terem ido à Alemanha ou não.

## CONCLUSÃO

Ao longo desses anos todos, temos vindo a demonstrar o nosso desapontamento através de várias manifestações, encontrando sempre respostas violentas das Forças de Defesa e Segurança que infelizmente já culminaram com algumas mortes e ferimentos graves e para além de prisões arbitrarias do tipo rapto (Mesmo reconhecendo a justeza da nossa "luta"), agravando assim a nossa vulnerabilidade. Todavia, já recorremos ao dialogo facto que nem sempre tem surtido efeitos. Também já recorremos a Comissão de Petições da AR, mas como já nos referimos anteriormente a solução adoptada ainda não satisfaz os nossos anseios. Não entanto, reconhecemos que foi um bom principio, mas é necessário dar continuidade e procurar-se encurtar o tempo já perdido. Para tal, depende em grande medida da vontade dos homens. Referimo-nos de **HOMENS DE BOA VONTADE.**

## **CURRICULUM VITAE: THERESIA ULBRICH**

Geburtsdatum: 4. 2. 1984  
Geburtsort: Steyr/Oberösterreich  
Staatsbürgerschaft: Österreich

### **Ausbildung:**

1990-1994 Volksschule Waldneukirchen  
1994-2002 Stiftsgymnasium Schlierbach (mit humanistischem Zweig)  
Seit 2003 Universität Wien, Studium der Kultur- und Sozialanthropologie  
(Schwerpunkte: Internationale Entwicklung, Migration, global education, Region: Afrika und Lateinamerika)

### **Sprachkenntnisse:**

Deutsch	Muttersprache
Englisch	fließend
Portugiesisch	fließend
Spanisch	Kenntnisse
Französisch	Kenntnisse

### **Praktika und Auslandsaufenthalte:**

2000-2003	Ferialpraktika bei Mondi packaging in Grünburg/Österreich.
2002/2003	Freiwilliges soziales Halbjahr in der Pfarre "Paroquia São José Operário" in Jacobina/Bahia/Brasilien.
2005-2007	Praktikum als Lernhelferin bei "Romano Centro" in Wien.
2006	Außenstehende Mitarbeit bei der Evaluierung des "Onda latina Festivals" in Wien.
2007	Mitorganisation und Konzeption des Filmfestivals "Ethnocineca" in Wien.
2007/2008	Praktikum bei GLEN (Global Education Network) inklusive vier monatigen Praktikumsaufenthalt bei CCM (Conselho Cristão de Moçambique) in Maputo/Moçambique.
August/September 2008	Forschungsaufenthalt in Maputo/Moçambique.



## **Abstract:**

Die „Madgermanes“ sind eine Gruppe von MoçambicanerInnen, die in den 1980er Jahren die Möglichkeit – im Rahmen der sozialistischen Kooperation zwischen der DDR und Moçambique – wahrgenommen haben, in die DDR zu gehen, um dort eine Ausbildung zu FacharbeiterInnen zu erhalten. Die Rückkehr in ihr Heimatland nach der Wende 1989/90 wurde von vielen dieser VertragsarbeiterInnen als ein „Schock“ aus unterschiedlichen Gründen erlebt. Die daraus resultierenden Enttäuschungen und Frustrationen führten dazu, dass sich die RückkehrerInnen in Gruppen organisierten. Im Rahmen dieser Arbeit soll anhand eines RückkehrerInnen-Vereins (ATMA) untersucht werden, inwieweit sich eine kollektive Identität innerhalb dieser Gemeinschaft der ehemaligen VertragsarbeiterInnen in Moçambique herausgebildet hat bzw. wie eine solche konstruiert worden war/wird. Welche Faktoren und spezifischen Rahmenbedingungen bestimmen die Gruppenzusammengehörigkeit? Wie wird das Gemeinschaftsgefühl nach außen repräsentiert und ausgedrückt? Drei zentrale Ausdrucksformen stehen dabei im Mittelpunkt des empirischen Teils dieser Arbeit: Der Park, die Protestdemonstrationen und die Gedenkfeier für einen verstorbenen Kollegen. Die Arbeit basiert auf den von der Autorin durchgeführten Feldforschungen in Maputo 2007 und 2008.

*Os „Madgermanes“ são os/as moçambicanos/as foram pra RDA nos anos oitenta para receber uma educação como trabalhadores especializados. A RDA e Moçambique iniciaram uma cooperação socialista em que estava incluída aquela dos trabalhadores contratados. O regresso depois da transição (“Wende”) 1989/90 foi uma experiência de “choque” para a maioria dos trabalhadores contratados. Os “Madgermanes” desiludidos e frustrados organizaram-se em vários grupos. Nessa tese é analisado com base numa associação dos regressados (ATMA) até que ponto se formou uma identidade colectiva. Como foi/ é construída uma identidade coletiva? Quais fatores determinam o sentimento de pertencimento ao grupo? Como o sentimento de comunhão é representado e expressado? Três formas de expressão da identidade coletiva são os pontos-chaves da parte empírica dessa tese: O jardim, as marchas do protesto e a festa comemorativa para um colega morto.*

*A análise baseia-se nas pesquisas de campo da autora em Maputo nos anos de 2007 e 2008.*